Zwei Cents. | **Sonntagpost** | Zwei Cents.

Nr. 22 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 31. Mai 1903. | Fünfzehnter Jahrgang.

Glänzender Abschluß.

Großartiger Ausklang der Döberitzer Festlichkeiten.

Tirpitz geht noch nicht.

Erst bringt er die Flottenvorlage in den Hafen.

Weitere Veränderungen in wichtigen militärischen Aemtern.

„B. Tagebl." prägt das Wort „Uebernationale".

Berlin, 30. Mai. Die mehrerwähnten Döberitzer Manöver=Festlichkeiten fanden einen glorreichen Abschluß. Ein wundervolles Schauspiel war die Zapfenstreich=Parade gestern Abend, ausgeführt unter der Leitung des Armee=Musik=Inspektors Professor Roßberg, zwischen 8 und 11 Uhr. Sämmtliche Musikkorps der Garde nahmen daran theil. Die im Zug getragenen Fackeln machten einen großartigen Eindruck. Die Musik spielte die Ouvertüre des „Feldlagers in Schlesien", dann den Moltwitzer Marsch, das Moltwitzer Lied, den Hohenfriedberg=Marsch, den York=Marsch, und Zapfenstreich mit Gebet. Es wurden auch drei Märsche aus der Zeit Friedrichs des Großen durch Fanfaren und Trompeten geblasen. Kaiser Wilhelm blieb, wie angekündigt, über Nacht in den Döberitzer Baracken. Heute zu früher Stunde fand ein großes Scheingefecht statt, an welchem das ganze Gardekorps theilnahm. Der Kaiser selbst leitete den Sturm=Angriff. Nach dem Scheingefecht wurden alle Truppen an der Stätte konzentrirt, wo vor 150 Jahren Friedrich der Große seine Leute um sich versammeln ließ. Alsdann fand die Weihe des Denkmals statt. Dasselbe besteht aus einem braunen, weichen Granit=Schaft, ist 11.6 Meter (nahezu 40 Fuß) hoch und trägt die Inschrift: „Seine Majestät Friedrich der Große kampirte hier mit seiner Armee, bereit für Kampf und Sieg".

Vom größten Theil der deutschländischen Presse wird die, endgiltig angekündigte Entsendung eines amerikanischen Flottengeschwaders nach Kiel warm begrüßt, und das „Berliner Tageblatt" schreibt, Präsident Roosevelt wisse recht gut, daß es eine große Thorheit sein würde, wenn Amerika und Deutschland, dessen Interessen nirgends mit einander in Widerstreit ständen, lediglich infolge der Umtriebe einiger „Uebernationalen" sich feindselig zu einander stellen würden.

Das, jüngst erwähnte Gerücht von der bevorstehenden Abdankung des Admirals v. Tirpitz als Sekretär des Reichs=Admiralitätsamtes wird als mindestens verfrüht bezeichnet, mit dem Hinzufügen, daß er jedenfalls erst das neue Flottengesetz durch den Reichstag lootsen werde, ehe er sein Portefeuille aufgebe. Das neue Flottengesetz verfügt Reorganisirung und weitere Stärkung der Kreuzerboote=Division und ist nebst einigen anderen Vorlagen dazu bestimmt, den Ausbau der deutschen Flotte zu vollenden.

Das „Militär=Wochenblatt" theilt endgiltig mit, daß der Erbprinz von Sachsen=Meiningen — welcher kürzlich das Kommando des 6. Armee=Korps in Breslau niederlegte—zum General=Inspektor der Armee ernannt worden sei. Diese Stellung hatte der jetzige König von Sachsen bis zu der Zeit innegehabt, als er König wurde. General=Leutnant v. Woyrsch, vormals Kommandant der 12. Division in Neisse, befehligt das 6. Armee=Korps als Nachfolger des Erbprinzen. Und an Stelle Woyrsch's in seiner bisherigen Eigenschaft wurde der General=Major Zedler ernannt, vormals Befehlshaber der 12. Feldartillerie=Brigade.

Baierns Premier vom Kaiser geehrt.

Der bairische Minister=Präsident Freiherr v. Podewils=Dueritz (Nachfolger Crailsheim's) hat den Rothen Adlerorden erster Klasse erhalten, — ohne Zweifel wegen seiner neuerlichen Erklärung, daß alle Gerüchte über Reibungen zwischen Preußen und Baiern nur Erfindungen professioneller Hetzer und Störenfriede seien.

Vermischtes.

Der Berliner Staatsanwalt Otto Schell reist mit dem Dampfer „Fürst Bismarck" nach New York ab.

In Gießen feierte das zweite Bataillon des Infanterie=Regiments Kaiser Wilhelm Nr. 116 das 100jährige Jubiläum seines Bestehens. Der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen war zugegen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt jetzt eine ausführliche Erklärung betreffs des Prinzen Prosper von Arenberg, welcher seinerzeit wegen der, in Afrika begangenen Missethaten zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Wie das halbamtliche Blatt angibt, wurde der Prinz im März wegen Geistesschwäche entmündigt. Die Gefängnißdirektion in Hannover beantragte seine Ueberführung in die öffentliche Irrenanstalt zu Uchtspringe. Dem Reichs=Militärgericht liegt ein Antrag vor, das Verfahren wiederaufzunehmen, weil Arenberg schon bei Begehung seiner Strafthaten geisteskrank gewesen sei. Ueber beide Anträge stehen die Entscheidungen noch aus. Die amtliche Untersuchung ergab, daß Arenberg im Gefängniß zu Hannover thatsächlich Begünstigungen genoß, wenngleich nicht in dem behaupteten Umfange.

Drei Anarchisten verhaftet.

Sollen es auf Viktor Emanuel abgesehen haben.

Paris, 31. Mai. Das Blatt „La Patrie" meldet, daß gestern drei Anarchisten zu Mentone, Südfrankreich, verhaftet wurden, unter dem Verdacht, ein Komplott zur Ermordung des Königs Viktor Emanuel von Italien geschmiedet zu haben.

Zum Tode verurtheilt.

Eine Frau wegen Gatten=Mordes.

Monticello, N. Y., 30. Mai. Der Prozeß gegen Mrs. Kate Taylor, wegen Ermordung ihres Gatten — den sie mit einer Axt in Stücke hackte — endete damit, daß die Angeklagte von den Geschworenen des Mordes im ersten Grade schuldig befunden und dann vom Richter zum Tode verurtheilt wurde. Das Urtheil soll in der, am 5. Juli beginnenden Woche im Gefängniß zu Dannemora auf die, vom Staatsgesetz vorgeschriebene Weise, d. h. mittels des elektrischen Richtstuhles, vollzogen werden.

Mrs. Taylor nahm das Urtheil ohne irgend welche Bemerkung entgegen und blickte dem Richter während der fünf Minuten, die er zur Urtheils=Verkündigung brauchte, stets fest in die Augen. Sie bewahrte auch ihre Fassung, als sie nach ihrer Zelle zurückgeführt wurde, und ließ kein Wort über den Richter oder die Geschworenen über ihre Lippen kommen.

„Reliance" wieder siegreich.

Wird also wohl den Becher zu vertheidigen haben.

Glen Cove, Long Island, 30. Mai. Die neue Regatta=Jacht „Reliance" gewann bei der heutigen Probe=Wettfahrt auf dem Sund ihren vierten Sieg, — alle vier Siege auf einander folgend. Sie schlug die alte Regatta=Jacht „Constitution" mit 24 Minuten und 26 Sekunden und die alte Regatta=Jacht „Columbia" mit 2 Stunden, auf einer Rund=Fahr=Strecke von 25 Meilen. Jacht=Leute sind jetzt mehr, als je, überzeugt davon, daß gegen die „Reliance" keine andere Jacht aufkommen könne.

Die Waliser Sangeskunst.

Eröffnung des „Eisteddfod" in Pittsburg.

Pittsburg, 30. Mai. In der Ausstellungs=Musikhalle wurde heute, wie angekündigt, das große „Eisteddfod" oder Waliser Sängerfest eröffnet, — das zweite nationale Fest dieser Art in den Ver. Staaten. (Das erste hatte in Chicago zur Weltausstellungszeit stattgefunden.) Waliser aus allen Theilen des Landes waren zugegen. An den verschiedenen Wettsingen nehmen 2200 Chor=Sänger und 25 Solisten theil.

Läßt's darauf ankommen.

Der, eines Postraubes in Illinois Angeklagte.

Springfield, Ill., 30. Mai. Joseph Killoran, welcher unter der Anklage steht, in den Postamts=Raub vom 1. April verwickelt zu sein (als $7000 in Postmarken und $1000 in Silbergeschirr, als Hochzeitsgeschenk für die Tochter des Bürgermeisters Ridgely bestimmt, entwendet wurden), hat sich entschlossen, sich n i c h t als schuldig zu bekennen, sondern einen vollständigen Prozeß zu bestehen. (Früher hieß es, er werde schuldig plädiren.)

Seine letzte Fahrt.

Radler findet bei einer Wettfahrt den Tod.

Boston, 30. Mai. Harry Elkes, der hervorragende Zweiradfahrer, wurde heute Nachmittag beim Wett=Radeln im Chase=River=Park getödtet.

Elkes stürzte dadurch von seinem Rad, daß der hintere Gummi=Reifen platzte, gerade als der Radler eine scharfe Wendung machte, — und dieser wurde beim Sturz von einem „Motor Cycle" getroffen, wobei sein Kopf aufgespalten wurde!

Schatzgräberei=Sucht

Spukt bei manchen Illinoiser Landleuten.

Percy, Ill., 30. Mai. Farmer, welche in der Umgebung des Hawthorne Creek, in der Nähe von hier, leben, graben auf ihren Gütern in aller Stille nach einer Kiste, welche $25,000 in Gold und Silber enthalten soll, — den Schatz, der von George Rogers Clarke und seinen Leuten vergraben wurde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Philadelphia von Southampton; Umbria von Liverpool.

New York: Santjago de Kuba von Havana; Coamo von Portoriko; City of Washington von Cienfuegos (Kuba); Kaffir Prince von Pernambuco; Grique von Kolombo; Talesman von Barbados.

New York: Barcelona, von Hamburg; La Savoie, von Havre.

Neapel: Nord=Amerika, von New York.

Rotterdam: Potsdam, von New York.

Abgegangen.

New York: Napolitan Prince nach Italien; Vaderland nach Antwerpen; Columbia nach Schottland; Morro Castle nach Havana; Caracas nach Portoriko; Dobralense nach Nord=Brasilien.

Cherbourg: Fürst Bismarck, von Hamburg nach New York.

Doch noch Truppenverstärkung.

Nach dem Kentuckyer Fehde = Städtchen Jackson.

Lexington, Ky., 30. Mai. Die Miliztruppen in Jackson — wo bekanntlich der Prozeß wegen der Ermordung des Anwalts Marcum verhandelt wird, und jüngst anscheinend die Absicht bestand, die Angeklagten Nachts aus dem Gefängniß zu holen — sind heute durch noch 45 Mann und ein Hotchkiß=Geschütz verstärkt worden. Das Geschütz und ein Theil der Louisviller Batterie kamen heute gegen Abend hier durch. Die Befehle betreffs weiterer Truppensendungen waren um Mitternacht geheim gegeben worden und wurden erst heute bekannt. Oberst Williams kehrte mit den Extra=Truppen nach Jackson zurück. Es heißt übrigens, diese Truppen seien nur zur Ablösung der anderen bestimmt.

Auch Hauptmann Patrick kehrte heute nach Jackson zurück und machte seine Aussagen vor den Großgeschworenen. Patrick war Augenzeuge der Ermordung James Cockrills im letzten Juli und lebt seitdem aus dem County Breathitt gebannt. Er war einer Derjenigen, die ebenfalls zur Ermordung bestimmt waren, blos wegen ihrer Mitwissenschaft; doch entkam er. Er wurde von einer starken Miliz=Wache aus dem Bahnzug nach dem Zimmer der Großgeschworenen geleitet. Zeitungsmenschen wollten ihn, nachdem er seine Aussage vor den Großgeschworenen gemacht hatte, „auspumpen"; er blieb jedoch ihnen gegenüber stumm. Wie man indeß hört, sagte er vor den Geschworenen aus, daß Curtis Jett (einer der beiden jetzt Angeklagten) Derjenige gewesen sei, der den tödtlichen Schuß auf Cockrill abgefeuert habe.

Lexington, Ky., 30. Mai. Kurz vor halb 6 Uhr Abends erstatteten die Spezial=Großgeschworenen in Jackson durch ihren Obmann W. C. Bailey dem Richter Redwine einen Bericht. Dieser enthielt eine formelle Anklage gegen Curtis S. Jett wegen Ermordung des Stadtmarschalls James Cockrill im letzten Juli. Erhoben wurde diese Anklage auf das, schon erwähnte Zeugniß von Hauptmann John Patrick hin. Richter Redwine dankte den Geschworenen und entließ sie.

Zeitungs=Korrespondenten, welche kurz nach 6 Uhr Abends aus Jackson hierher zurückkehrten, meldeten, daß jetzt dort der „Abhub" der Gebirge in großer Anzahl zugegen ist, und man daher einen ernstlichen Angriff auf das Gefängniß zwecks Befreiung Jetts befürchtet.

Soll geistesgestört sein.

Früherer Stadt = Schatzmeister von Buffalo.

New York, 31. Mai. Alphonse J. Meyer jr. von Buffalo traf heute hier ein, um seinen Vater Alphonse J. Meyer zu suchen, der früher Stadt=Schatzmeister von Buffalo war und vor nahezu einer Woche aus seinem Heim unter geheimnißvollen Umständen verschwand. Der junge Mann sagte, seine Mutter habe am Freitag einen Brief vom Vater erhalten, datirt vom „Union Square Hotel" dahier und kaum verständlich geschrieben. In diesem Brief habe der Vater angekündigt, daß er nach Europa abreisen wolle; aber die Art des Ausdruckes lasse auf Geistesstörung schließen.

In dem Brief war auch gesagt, daß sich der Schreiber hier unter einem angenommenen Namen im Hotel eingetragen habe; doch fand man im Hotel=Register keine Handschrift, welche der seinigen ähnlich wäre. Als Meyer verschwand, hatte er nur $50 bei sich. Erst glaubte man, er sei von Leuten ermordet worden, mit denen er sich seinerzeit in Ausübung seines Amtes verfeindet habe; sein Sohn glaubt aber eine solche Annahme nicht.

Folgendes ist das Signalement des Vermißten, wie es von seinem Sohne gegeben wurde: 45 Jahre alt, 190 Pfund schwer, blondes Haar, blaue Augen und ein Mal auf der rechten Wange.

30 Verletzte!

Straßenbahn=Unglück am Goldenen Thor.

San Franzisko, 30. Mai. Zwei schwer beladene Straßenbahn=Wagen stießen am Fuß eines steilen Abhangs zusammen, und der eine Waggon wurde geradezu entzwei geschnitten. 30 Passagiere wurden verletzt, darunter 5 schwer.

Pleite.

San Franzisko, 30. Mai. Der Anwalt der hiesigen Handelskammer hat heute ein Bankerottverfahren über die Copper King Mining Co. beantragt. Die Schulden sind $614,000 und die Bestände $250,000. Der Gesellschaft gehört ein Kupferbergwerk in Fresno und ein Schmelzwerk in Contra Costa County.

Arbeit und Kapital.

Nashville, Pa., 30. Mai. Die Nashville, Chattanooga & St. Louis=Bahn hat nach zehnjährigem Kampf sich mit der Brüderschaft der Lokomotivheizer versöhnt.

Russen landen Seesoldaten.

Für ihre Botschaft in Konstantinopel!

Konstantinopel, 31. Mai. 150 russische „Blaujacken" wurden hier an's Land gesetzt und nach dem russischen Botschafter=Amt gesandt, wo sie als Extra=Wache fungiren sollen.

Rußlands Besorgniß.

Sie mindert aber seine Begehrlichkeit nicht.

Zum Kischinew=Greuel.

Russische Beamte überrascht über die anhaltende Entrüstung.

„Einschreiten um jeden Preis erzwingen" ist die Parole der Balkan=Revoluzzer.

James G. Bennetts Beleidigungs=Prozeß.

London, 30. Mai. Das Interesse an der Verantwortlichkeit der russischen Regierung für die Greuelthaten gegen die Juden in Kischinew scheint sich durchaus nicht zu vermindern, und der Zar soll nicht wenig beunruhigt sein über die allseitige Beachtung, welche die Angelegenheit fort und fort erregt. Es war natürlich zu erwarten, daß die Zeitungen Berichte über diese Dinge bringen würden, — aber keiner der russischen Beamten glaubte, daß die Entrüstung so große Wellen schlagen werde. Die meisten dieser Beamten bildeten sich ein, die Geschichte werde nach wenigen Tagen wieder in Vergessenheit gerathen.

Manche, die gewöhnlich für wohl unterrichtet gelten, behaupten, der Zar bedaure jene Metzeleien nicht besonders, trotzdem er durch dieselben zeitweilig in eine peinliche Lage gebracht werde; denn dieselben hätten zur Folge gehabt, die Aufmerksamkeit des Publikums von der Mandschurei abzulenken, und es Rußland ermöglicht, sich im fernen Osten noch besser festzusetzen, ohne große Beachtung zu erregen. Vielleicht gilt das nicht vom Zaren persönlich, trifft aber zu, wenn man statt seiner „die russische Regierung" setzt.

Rußland macht sich nur wenig aus irgendwelchen Drohungen Englands und Japans; denn die Regierung fühlt immer mehr, daß sie in größere Gefahr durch störende Elemente innerhalb ihrer eigenen Domänen gebracht wird, als durch irgend eine Bedrohung von auswärts. Arbeiter=Unruhen werden in neuerer Zeit bedenklich häufig in Rußland, und von allerhand Verschwörungen oder Machenschaften ist fast jede Woche das Eine oder Andere zu berichten. Bekanntlich sind auch in Verbindung mit den Ausschreitungen gegen die Juden Erscheinungen zu Tage getreten, die einen ganz anderen Charakter hatten. Die Regierung sieht mit Besorgniß der Zeit entgegen, in welcher es Jemandem gelingen sollte, die große Masse des, bis jetzt noch unwissenden Volkes in allen Theilen Rußlands zu organisiren und ihr ein bestimmtes Ziel vorzustecken!

Die russische Zeitung „Novi Krai" berichtet — vielleicht um die Aufmerksamkeit noch mehr von Rußlands diesbezüglichen Vorkehrungen abzulenken — daß China sehr ausgedehnte Kriegs=Vorbereitungen treffe. Wie dieses Blatt sagt, werden zu Kalgan und an anderen Plätzen nördlich von Peking ungeheure Quantitäten Reis für die chinesischen Truppen und Futter für die Pferde und andere, im militärischen Dienst verwendete Thiere zusammengebracht. Mehrere Hundert Kameele und 5000 Pferde sind zu Transport=Zwecken angekauft und nach Kalgan gesandt worden.

Russischer Darstellung zufolge rüstet sich China im Stillen, unterstützt von England und Japan, für einen gewaltigen Versuch, die Russen aus der Mandschurei zu vertreiben.

Ein anderes russisches Blatt sagt über die Sachlage im fernen Osten: „Wir stehen am Vorabend eines der größten Kämpfe, welche man jemals im Lauf der Weltgeschichte erlebt hat."

* * *

Den jetzigen Anzeichen nach wird noch vieles Wasser durch die Dardanellen fließen, ehe die Balkan=Staaten die Mächte zwingen werden, sich in ihren Kampf einzumischen.

Die Aufständischen nehmen mehr und mehr zur Anwendung von Dynamit ihre Zuflucht, und ihre Schlauheit zeigt sich darin, daß sie sich bemühen, möglichst vieles Eigenthum von Ausländern zu zerstören, in der Annahme, daß dies der rascheste und sicherste Weg sei, die Mächte zum Einschreiten zu veranlassen. Der bekannte Revoluzzer=Oberführer Sarafow erklärte selber, die einzige Art, wie man die Mächte zum Einschreiten nöthigen könne, bestehe darin, ihre finanziellen Interessen zu treffen. Auf Menschenleben wird nicht die geringste Rücksicht genommen; denn die Revolutionäre scheinen der Meinung zu sein, daß auch das Opfern des Lebens einer Anzahl Menschen, gegen die sie nichts Besonderes einzuwenden haben, sehr zweckdienlich zur Herbeiführung eines Einschreitens der Mächte sein werde, und sie zögern nicht, ihre Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen.

Meistens herrscht in Europa die Ansicht vor, daß es mit der Herrschaft der Türken allmälig zu Ende gebe, wenn auch nicht gerade so schnell, wie Manche es wünschen, und die Zeit ihrer Vertreibung aus Europa und der Auftheilung der jetzigen europäischen Türkei unter die Mächte nicht mehr allzu ferne sei. Wenn es zu einer solchen Auftheilung kommt, so wird, wie die Revolutionäre glauben, Rußland den Löwenantheil kriegen, — und das ist gerade der Hauptgrund, warum die Mächte gegenwärtig keine Lust zu einem Einschreiten haben. Denn sie kennen den Ehrgeiz Rußlands, eine Mittelmeer=Macht zu werden, und sie fürchten die Türkei weit weniger, als den russischen Bären! Auch das ist den Revoluzzern gut genug bekannt, und daher versuchen sie durch ihre eigenen Gewalt=Akte, ein schließliches Eingreifen der Mächte unvermeidlich zu machen.

* * *

James Gordon Bennett, der bekannte Herausgeber des „N. Y. Herald", hat sich neuerdings eine Verleumdungs=Klage gegen die Berliner „Post" und die „Berliner Neueste Nachrichten" geleistet. Diese beiden Blätter hatten bekanntlich darauf hingewiesen, daß die, im „N. Y. Herald" veröffentlichten Depeschen über deutschländische Angelegenheiten überhaupt nicht von Korrespondenten in Deutschland gesandt, sondern lediglich im Redaktions=Lokal dieses Blattes fabrizirt würden, ferner, daß Hr. Bennett jahrelang alles in seiner Macht Stehende gethan habe, um eine deutschfeindliche Stimmung in den Ver. Staaten hervorzurufen, durch gröbliche Verdrehung der Wahrheit über deutsche Vorgänge. Man nimmt an dieser Angelegenheit ein höchst lebhaftes Interesse, — besonders seit der, gestern Abend erfolgten Ausweisung des Hrn. Lucknow, Korrespondenten des „Herald" in Berlin.

Baseball=Nachrichten.

„National League."

Chicago, 30. Mai. Im ersten Wettspiel schlugen heute die Chicagoer die St. Louiser Gäste mit 5 zu 2, und im späteren mit 2 zu 1.

Pittsburg, 30. Mai. Die Pittsburger siegten heute im ersten Spiel, sowie auch im späteren über die Cincinnatier, — erst mit 3 gegen 2 und dann mit 4 gegen 3.

New York, 30. Mai. Die New Yorker wurden von den Bostonern heute im ersten Spiel mit 9 zu 2 geschlagen, siegten jedoch über dieselben im späteren Spiel mit 2 zu 0.

Brooklyn, N. Y., 30. Mai. Im ersten heutigen Spiel siegten die Brooklyner über die Philadelphier mit 4 zu 3, wurden jedoch im späteren Spiel von den Philadelphiern mit 9 zu 3 geschlagen.

„American League."

Cleveland, 30. Mai. Die C h i c a g o e r wurden heute in beiden Spielen von den Clevelandern geschlagen, — im ersten mit 3 zu 2 und im späteren mit 15 zu 4.

St. Louis, 30. Mai. Die St. Louiser triumphirten heute über die Detroiter mit 2 zu 1 im ersten, und mit 5 zu 0 im späteren Spiel.

Boston, 30. Mai. Mit 3 zu 2 schlugen die Bostoner heute die Washingtoner im ersten, und mit 2 zu 1 im späteren Spiel.

In beinahe allen obigen Fällen wohnten, wie gewöhnlich am Gräberschmückungs=Tag, große Mengen dem Spiel bei, obgleich gerade keine „rekordbrechenden" Zahlen erreicht wurden.

„American Association."

St. Paul, 30. Mai. Sehr kaltes Wetter hielt viele Baseball=Spiel=Interessenten ab, dem heutigen Spiel zwischen den St. Paulern und den St. Louisern beizuwohnen. Nur 500 Personen waren zugegen. Die St. Pauler siegten mit 8 zu 2.

„Eastern League."

Newark, N. J., 30. Mai. Im heutigen Baseball=Wettspiel siegten die Newarker über die Jersey City'er mit 6 zu 2 im ersten, und mit 4 zu 0 im zweiten Spiel.

Rochester, N. Y., 30. Mai. Die Baltimorer schlugen heute Rochester mit 5 zu 3 im ersten, und mit 4 zu 2 in zweiten Spiel.

Knoxville, Tenn., 30. Mai. Indianapolis Reserve siegte heute über Knoxville mit 3 zu 2.

Studentenspiele.

New Haven, Konn., 30. Mai. In einem aufregenden Spiel siegten heute die Yale= über die Princeton=Studenten mit 2 zu 1.

Studenten=Bootwettfahrt.

Die Cornell = Rudermannschaft siegte.

Ithaca, N. Y., 31. Mai. Die Rudermannschaft von der Cornell=Universität gewann die dreiseitige Boot=Wettfahrt über die Pennsylvania= und die Harvard=Studenten mit 6 Längen. Die Sieger bewältigten die zwei Meilen in 11 Minuten und 14⅕ Sekunden, die Pennsylvania=Studenten in 11 Minuten und 36⅖ Sekunden, und die Harvard=Studenten in 11 Minuten und 46⅖ Sekunden. Wegen des stürmischen Wassers auf dem Cayuga=See wurde die Wettfahrt erst um halb 9 Uhr Abends offiziell für erledigt erklärt. Die 3000 Personen auf dem Beobachtungs=Zug konnten bei dem Mondschein weiter nichts sehen, als drei blaue Striche im Wasser.

Wasser und Feuer

Suchen die Unglücksstadt Topeka zugleich heim!

20,000 Obdachlose

Durch die Hochfluthen im Westen und Südwesten.

Und das Schlimmste soll angeblich noch kommen!

Wie Viele sind ertrunken?

Topeka, Kas., 30. Mai. Heute Abend wüthet in dem überschwemmten Distrikt von Topeka auch noch eine riesige Feuersbrunst! Dieselbe brach in einem Holzhof durch ungelöschten Kalk aus, und viele brennende Bretter schwammen in der Stadt umher und setzten mehr, als 700 Wohnhäuser und Läden in Brand.

Zwei ganze Gevierte von Geschäftshäusern brannten bis zum Wasserrand nieder. 7000 Menschen sind heute Abend ohne Obdach. Unter diesen sind mindestens 1000 in North Topeka ganz von Wasser eingehemmt, und Hunderte müssen auf Dächern und Baumwipfeln kampiren. Die Rettungs=Arbeiten gehen sehr langsam von statten und sind mit großen Schwierigkeiten verknüpft, besonders wegen der reißenden Strömung, die mit Trümmerstücken gefüllt ist. Man fürchtet, daß während der Nacht Viele umkommen werden! 15 Personen sind heute hier allein ertrunken.

Topeka, Kans., 31. Mai. Die erwähnte Feuersbrunst, welche im Thomas'schen Holzhof ausbrach, wüthete auch noch zu später Nachtstunde inmitten eines tosenden Sees von Hochwasser! Der, noch beständig steigende Fluß hat viele der geschwärzten Brandtrümmer unter Wasser gesetzt. Die ganze Bevölkerung ist jetzt von einer heillosen Panik befallen. So reißend ist der Hochwasser=Fluß, daß beinahe jedes Boot, das zu Rettungszwecken abgesandt wurde, umschlug, und die Retter froh sein mußten, wenn sie ihr eigenes Leben retten konnten.

Daß die Zahl der Ertrunkenen nicht unter 20 beträgt, ist sicher. Manche wiederholen aber die Behauptung, daß sie sich in die Hundert belaufe!

Beinahe 12,000 beträgt die Zahl der Obdachlosen durch Wasser und durch Feuer. Von Meilen in der Runde hat man noch mehr Boote aufgetrieben, und während der Nacht suchten Rettungs=Partien, die mit Laternen, Tauen, Haken und anderen geeigneten Werkzeugen ausgerüstet waren, den Fluß ab. Nebengebäude, und in manchen Fällen auch wirkliche Häuser, treiben auf den Wassern dahin und werden von den Rettungs=Partien, soweit wie möglich, bestiegen und untersucht, ob keine lebenden Insassen sich darin befinden.

In Nord=Topeka sind die Verhältnisse geradezu grauenhaft. Das niedrige Land, auf welchem Nord=Topeka liegt, ist vollständig unter Wasser.

Personen, welche in diesem Stadttheil zweistöckige Häuser bewohnen, sind nur auf den Dächern noch sicher. Von dort aus flehen sie vergebens vorüberfahrende Boote um Beistand an; denn diese beschränken sich darauf, Solche aufzunehmen, welche in der unmittelbarsten Lebensgefahr sind, und damit haben sie freilich auch genug zu thun. Die Luft ist vom Knall von Revolver= und Flintenschüssen erfüllt, und alle diese besagen, daß Jemand in großer Angst ist und seinen gefährlichen Ruheplatz verlassen möchte. Mit der Eisenbahn=Verbindung ist es aus, und mit der Telephon=Verbindung gleichfalls.

Die Telegraphen=Drähte stehen noch, aber nur diejenigen nach dem Osten; die Drähte der Western Union in Salina waren schon den ganzen gestrigen Tag außer Ordnung.

Der hiesige Feuerwehr=Chef wandte sich nach Kansas City um Beistand zur Unterdrückung der Flammen, erhielt aber zur Antwort, Solches sei unmöglich, da es an Transport=Gelegenheiten gebreche.

Kansas City, Mo., 30. Mai. Vierzehn oder mehr Menschen umgekommen (Manche sprechen gar von Hunderten!), mindestens 20,000 heimlos geworden, ein Sachschaden an Häusern, Bahngeleise, Brücken u. s. w., der hoch in die Hunderttausende geht, — das sind in Kürze die bisherigen Ergebnisse der Ueberschwemmungen in Oklahoma, dem Indianer=Territorium, Kansas, Missouri, Nebraska und Jowa.

Menschen sind, soweit bekannt, an folgenden Plätzen ertrunken: Topeka 8, Des Moines 4, Kansas City 1, Oklahoma City 1. Obdachlos geworden sind in Topeka oder North Topeka 7000 Personen, an verschiedenen anderen Kansaser Plätzen 3500, in Kansas City, Kans., und der Umgegend 2500, in Des Moines, Ja., 6000, und an Nebraska'er Plätzen 2000.

Tausende von Menschen, besonders in Topeka und in Kansas überhaupt, verbrachten die vergangene Nacht auf Hausdächern, Hunderte in Des Moines sind ohne Essen und Obdach, und in allen Ueberschwemmungs=Distrikten ist die Noth eine sehr große!

Der Eisenbahn=Dienst, besonders westlich und südwestlich von Kansas City, ist aus Rand und Band, da Dutzende von Brücken zerstört oder unbrauchbar gemacht worden sind, und viele Meilen Geleise unter Wasser stehen.

An vielen Plätzen im Südwesten regnet es noch immer weiter, und das Wetter=Amt prophezeit, daß die schlimmen Hochfluthen von 1881 diesmal noch überboten werden, da das Aergste noch nicht gekommen sei!

Des Moines, Ja., 30. Mai. Die Wasserversorgung hat für die ganze Stadt infolge der Hochfluthen aufgehört. Daher mußte auch die elektrische Beleuchtungs= und Betriebskraft=Anlage geschlossen werden. Mehrere Brücken sind dem Untergang geweiht, und der Stadt=Damm geht in Stücke!

8000 Menschen sind jetzt hier obdachlos!

Des Moines, Ja., 30. Mai. 8000 Hochwasser=Flüchtlinge kampiren heute Abend hier in Zelten, Scheunen, Güterwagen, Kirchen, im Staats=Kapitol, im Rathhaus, in den Feuerwehr=Stationen, sowie auch zum Theil in Privat=Wohnhäusern. Sie werden so rasch gespeist, wie es möglich ist; aber nicht Alle können erreicht oder versorgt werden, da eine tosende Wassermasse von einer Meile Breite den östlichen und den westlichen Theil von Des Moines trennt und von diesen beiden wiederum den nördlichen und den südlichen Theil. Der Telephon= und Telegraphendienst ist auf eine Woche hoffnungslos ruinirt. Auch Straßenbahn=Wagen werden eine Woche lang nicht laufen können. Die Wassergesellschaft mußte ihre Anlagen um 6 Uhr Abends schließen. Daher hörte die Wasserversorgung der Stadt vollständig auf, und für den Fall einer Feuersbrunst war die Lage hochgefährlich.

Später wurde allerdings der Betrieb der Wasser=Anlagen zeitweilig wieder aufgenommen; doch ließ sich mit der Pump=Station absolut nichts anfangen.

Die elektrische Beleuchtungs= und Betriebskraft=Gesellschaft gab zu, daß sie keine 4 Zoll weiteres Steigen des Wassers aushalten könne.

Im Regierungs=Wetteramt wird angekündigt, daß der Fluß noch weiter steigen werde, bis 9 Uhr Sonntag Vormittag; wahrscheinlich werde das Steigen noch einen Fuß betragen. Um 10 Uhr Nachts schienen der Damm und zwei Brücken verloren zu sein.

Alle Züge der Rock Island, Great Western, Burlington=, Northwestern, Milwaukee= und Wabash=Bahn liegen hier fest, ohne Aussicht, ein Rad während der nächsten Tage bewegen zu können.

Aehnliche Verhältnisse bestehen auch zu Ottumwa, Marshalltown, Grinnell, Oskaloosa und Jowa City.

40,000 Personen dahier sind hoffnungslos vom Hauptheil abgeschnitten. Kein einziges Geschäftshaus versucht, sein Geschäft zu betreiben. Der Eigenthums=Verlust wird in die Millionen gehen. Tausende von Heimen sind unter Wasser, und Hunderte sind weggerissen. Von den Dächern vieler derselben schreien Frauen und Kinder jämmerlich um Hilfe. Zwei Familien von zusammen 9 Personen wurden mit einem Haus stromabwärts gerissen und sollen ertrunken sein. Das gleiche Schicksal sollen 14 Hochfluth=Flüchtlinge gehabt haben, deren Wagen weggerissen wurde.

Lincoln, Nebr., 31. Mai. Die Hochfluth=Lage dahier ist bedenklicher geworden, als je zuvor. Noch nie war im Mai ein solcher Regenfall zu verzeichnen, wie gegenwärtig. Sämmtliche Ströme und Creeks im mittleren und im östlichen Theil des Staates stehen weit über ihren Ufern.

In Beatrice steht es am schlimmsten. Dort sind 2000 Personen obdachlos, und das Städtchen ist ohne elektrisches Licht und ohne Wasserversorgung.

Union=Veteranen

Weihen ein Denkmal der Konföderirten.

Norfolk, Va., 31. Mai. Das Konföderirten = Denkmal in Portsmouth wurde gestern, als am regelrechten Gräberschmückungs=Tag, von Unions=Veteranen der „Grand Army" eingeweiht. Soweit man weiß, ist das der erste Fall solcher Art im Süden.

Muthmaßliches Wetter.

Washington, D. K., 30. Mai. Das Bundes=Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Am Sonntag hellt es sich auf.

Am Montag schön und wärmer. Lebhafte bis starke Nordost=Winde am See entlang.

Aus anderer Quelle wird erklärt: Die Regenstürme, welche in Jowa und Kansas so viel von sich reden machen, ziehen auch in die Binnenseen=Region heran und dürften in den nächsten zwei Tagen sich hier fühlbar machen, wenn auch nicht in so bedeutendem Grade, wie dort.

Dem offiziellen Thermometer der Chicagoer Wetterwarte im Auditoriums=Thurm zufolge, betrug in Chicago die höchste Temperatur am Samstag 56 Grad, und die niedrigste 48.

Die Wahl.

Die Parteigrenzen für dieselbe so ziemlich ausgelöscht.

Empfehlenswerthe Kandidaten.

Vollständige Liste der im Felde befindlichen Bewerber.

Die Bonds-Vorlagen.

Zwecke, denen die Anleihen dienen sollen, zu deren Aufnahme die Einwilligung der Wähler verlangt wird. — Flottmachung der County-Verwaltung; Fertigstellung des Grant-Parks und sonstige Ausdehnung des Südseite-Parksystems; Vergrößerung des Lincoln Park.

Für das Superior-Gericht.

Theodore Brentano . . Rep.

Für das Kreisgericht.

(Besetzung eintretender Vakanzen.)

Murray F. Tuley	Dem.
Francis Adams	Dem.
Richard W. Clifford . .	Dem.
T. G. Windes	Dem.
Richard S. Tuthill . . .	Rep.
Edmund W. Burke	Rep.
Lorin C. Collins	Rep.
F. A. Smith	Rep.
A. M. Pence	Rep.
Jesse A. Baldwin	Rep.
George Kersten	Dem.
Julian W. Mack	Dem.
Charles M. Walker	Dem.
Lockwood Honore	Dem.

Die „Sonntagpost" empfiehlt ihren Lesern, morgen ihre Stimmen für die oben angeführten Kandidaten abzugeben.

Morgen, am 1. Juni, findet die Wahl zur Neubesetzung der Kreisrichterstellen, sowie einer im Superior-Gericht eintretenden Vakanz statt. Die Bürgerschaft wird auch über die Besetzung von drei neuen Plätzen im Kreisgericht abzustimmen haben, doch fragt es sich noch, ob diese Plätze vom Staats-Obergericht werden für vorhanden erklärt werden. Geschaffen wurden dieselben von der Legislatur vor zwei Jahren gemäß der gesetzlichen Bestimmung, daß die Zahl der Richterstellen in Cook County von Zeit zu Zeit im Verhältniß zu dem Anwachsen der Bevölkerung vermehrt werden soll. Die Legislatur hatte angeordnet, daß die Wahl für die Besetzung der neuen Stellen zusammen mit der Staatswahl im vorigen Herbst stattfinden sollte, und es wurden denn auch von den verschiedenen Partei-Organisationen Kandidaten aufgestellt. Zur Wahl kam es aber nicht, denn das Staats-Obergericht erklärte das fragliche Gesetz für technisch fehlerhaft mit der Begründung, es stände der Legislatur nicht die Befugniß zu, die verfassungsmäßig festgesetzten Amtstermine von Richtern willkürlich anders zu regeln. In ihrer verwichenen Tagung hat nun die Legislatur das fragliche Gesetz überhaupt widerrufen. Aber dieser Widerruf wird von Rechtskennern für unstatthaft erklärt, weil er Cook County um einige von den Richterstellen verkürzen würde, zu denen es nach der Zahl seiner Einwohner laut der Staatsverfassung berechtigt ist.

Bei der Auswahl der Kandidaten für die neuen möglichen Richterstellen ist man in den Parteikonventen nicht mit sehr großer Sorgfalt verfahren, weil man es nicht für wahrscheinlich hielt, daß die Wahl in dieser Hinsicht als rechtsgiltig anerkannt werden würde.

Von den Demokraten sind für die drei Stellen nominirt worden: Jos. A. O'Donnell, Thomas M. Hoyne und George M. Rogers; von den Republikanern: Edward B. Esher, Leander D. Condee und Howard O. Sprogle; von der Sozialistischen Partei: Charles Erickson, John B. Saunders und Charles L. Breckon. — O'Donnell ist aus Irland gebürtig, 43 Jahre alt, war drei Termine hindurch Mitglied der Staats-Legislatur und steht als Anwalt und Bürger in gutem Ansehen. Thomas M. Hoyne, 60 Jahre alt, ist aus Galena gebürtig und Sohn eines der ersten und seiner Zeit bekanntesten Anwälte Chicagos, der im Jahre 1844 hierher übersiedelte. Herr Hoyne ist Chef der Anwaltsfirma Hoyne, O'Connor und Hoyne. Er war mit Herrn Oliver Horton assoziirt, bis dieser im Jahre 1887 zum Richter gewählt wurde. — George M. Rogers, aus Kentucky gebürtig, 49 Jahre alt, seit 1858 in Chicago; Sohn eines früheren Kreisrichters; war früher städtischer Polizei- und später Hilfs-Distriktsanwalt; bekleidet seit 1889 den Posten eines Kreisgerichts-Referenten und ist Mitglied der Anwaltsfirma Rogers & Mahoney. — Edward B. Esher, Sohn des verstorbenen Bischofs J. J. Esher von der Evangelischen Gemeinschaft; 45 Jahre alt; Mitglied der Anwaltsfirma Ritchie, Esher & Knobel. — Leander D. Condee; aus Ohio gebürtig, 56 Jahre alt; seit 1878 in Chicago; war mehrere Jahre lang Gemeinde-Anwalt für Hyde Park und Mitglied des Staats-Senats; kandidirte im Jahre 1892 für das Superior-Gericht, wurde aber geschlagen. — Howard O. Sprogle; aus Pennsylvanien gebürtig, 48 Jahre alt; hatte den Advokatenberuf bereits aufgegeben, als er im Jahre 1896 auf Empfehlung Lorimers zum Hilfs-Staatsanwalt ernannt wurde. — Charles Erickson ist Bauklempner von Fach, John B. Saunders Tapezierer und Charles L. Breckon Schriftsetzer.

Ueber die fünfzehn Richter-Kandidaten, welche dieses Blatt seinen Lesern für die wirklich vorhandenen Vakanzen empfiehlt, mögen hier die folgenden näheren Angaben Platz finden:

Theodore Brentano, Republikaner, ist Kandidat für Wiedererwählung zum Superior-Richter — Sohn von Lorenz Brentano, in den Vereinigten Staaten geboren; erhielt seine Schulbildung zum Theil in Deutschland und wurde im Jahre 1882 zur Ausübung der Anwalts-Praxis zugelassen. Betrieb bis zum Jahre 1890 die Advokatur, zuerst in Theilhaberschaft mit dem nachmaligen Mayor Washburne, dann mit Herrn John J. Barber; wurde darauf zum Richter gewählt und nach Ablauf seines ersten Termins wiedergewählt. Ist Mitglied verschiedener deutscher Vereine und betheiligt sich mit lebhaftem Interesse an vielen Bestrebungen des deutsch-amerikanischen Bevölkerungs-Elementes.

M. F. Tuley, Demokrat; ist Alters-Präsident des Kreisgerichts und steht bei der gesammten Bevölkerung im höchsten Ansehen. Auf seine Veranlassung ist das sogenannte Tuley-Gesetz erlassen worden, durch welches es Prozeßparteien, die einen Rechtshandel rasch zum Austrag gebracht sehen wollen, freigestellt wird, denselben ohne Weiteres einem Richter zu unterbreiten, dessen Entscheidung dann aber von beiden Seiten als endgiltig angenommen werden muß. Ist seit vierundzwanzig Jahren Mitglied des Kreisrichter-Kollegiums und war vorher städtischer Korporations-Anwalt gewesen.

Francis Adams, Demokrat; aus Irland gebürtig, aber mit seinen Eltern als Kind nach Kentucky ausgewandert. Studirte auf der Cumberland Presbyterian University die Rechte und ließ sich im Jahre 1855 als Anwalt in Chicago nieder. Er wurde 1863 zum Stadt-Anwalt erwählt und 1879 zum städtischen Korporations-Anwalt ernannt. Zum Kreisrichter gewählt wurde er 1891. Seit sechs Jahren ist er Mitglied des Appellhofes.

Richard W. Clifford, Demokrat, aus Chicago gebürtig und das erste Stadtkind, welches hier (im Jahre 1887) für einen Richterposten erwählt wurde. Im Jahre 1897 wurde ihm seiner Unabhängigkeit wegen von der demokratischen Parteimaschine die Wiedernomination verweigert. Darauf indossirten ihn die Republikaner, und er wurde gewählt. In neun Jahren ist keine einzige von Richter Clifford abgegebene Entscheidung von einer der oberen Instanzen umgestoßen worden. Seine Gewissenhaftigkeit ist in Anwaltkreisen nahezu sprichwörtlich geworden.

T. W. Windes, Demokrat; aus Alabama gebürtig; kam im Jahre 1872 nach Chicago und gelangte hier als tüchtiger Anwalt bald zu Ruf und Ansehen. Nachdem er vorher bereits zum Hilfsrichter ernannt worden und 1892 an Stelle von Richter Moran, der abgedankt hatte, zum Kreisrichter gewählt worden war, wurde er 1897 wiedergewählt. Er hat sich in seinem Amte trefflich bewährt.

R. S. Tuthill, Republikaner; aus dem Staate Illinois gebürtig; machte den Bürgerkrieg unter Führung des Generals Osterhaus mit; wurde 1875 zum Stadtanwalt gewählt und zehn Jahre später von Präsident Arthur zum Distriktsanwalt der Bundesregierung; ist seit dem Jahre 1887 Kreisrichter und hat sich besonders um die Einsetzung des Jugendgerichtes verdient gemacht, dem er in menschenfreundlicher und verständiger Weise vorsteht. — Eine Rede, welche Richter Tuthill vor etwa einem Jahre gegen den Sprachenzwang hielt, welchen die preußische Regierung in ihren polnischen Provinzen anwendet, ist ihm in deutschen Kreisen hie und da übel vermerkt worden. So glaubte auch der Bund deutscher Vereine an der Empfehlung seiner Kandidatur durch dieses Blatt Anstoß nehmen zu müssen.

Richter Tuthill stellte auf Befragen entschieden in Abrede, die Worte gebraucht zu haben, welche ihm von dem Berichterstatter einer hiesigen englischen Zeitung bei jener Gelegenheit in den Mund gelegt worden waren und welche Anstoß erregt hatten. Seine Bemerkungen seien übrigens nur gegen die Zwangsmaßregeln der deutschen Regierung gerichtet gewesen. Er habe im Bürgerkrieg Schulter an Schulter mit Deutschen gekämpft, und die zahlreichen persönlichen Freunde, welche er unter dem hiesigen Deutschthum besitze, seien wohl der beste Beweis dafür, daß er den Deutschamerikaner, wie den Deutschen überhaupt, achte und schätze.

Edmund W. Burke, Republikaner. Aus Ogle County gebürtig. Besuchte die Northwestern University und wirkte an derselben als Lehrer der lateinischen Sprache, studirte dann aber auf der Staats-Universität von Michigan die Rechte und ließ sich im Jahre 1871 in Chicago als Anwalt nieder. Wurde 1893 zum Richter gewählt und 1897 wiedergewählt. Als er im vorigen Herbst von Herrn Lorimer aufgefordert wurde, in dessen Interesse Wahlreden zu halten, ließ er sich mit „anderweitiger Abhaltung" entschuldigen. Dieser Umstand hätte beinahe bewirkt, daß er von der republikanischen Maschine bei der Auswahl ihrer Kandidaten übersehen worden wäre.

Lorin C. Collins, Republikaner; aus Connecticut gebürtig; seit 1868 in Chicago und seit 1874 Anwalt. War Mitglied der Staatslegislatur und Sprecher des Unterhauses derselben. Wurde 1884 an Stelle von Herrn Barnum, der abgedankt hatte, zum Kreisrichter gewählt, auch zwei Mal wiedergewählt, dankte aber 1893 selber ab, um sich wieder der Anwalts-Praxis widmen zu können.

F. A. Smith, Republikaner; in Cook County geboren; ist Veteran des Bürgerkrieges und ist eines der angesehensten Mitglieder der Anwaltskammer; Mitglied des Verwaltungsrathes der Chicagoer Universität und des „Rush Medical College". Hat sich noch nie zuvor um ein öffentliches Amt beworben.

A. M. Pence, Republikaner; aus Pennsylvanien gebürtig (1838) und von deutscher Abkunft; auf dem Lande aufgewachsen; erwarb sich die Mittel zu seiner Ausbildung selber; kam 1867 nach Chicago, wurde zur Anwalts-Praxis zugelassen und ging einige Jahre später eine Theilhaberschaft mit Herrn Julius Rosenthal ein, die zwanzig Jahre andauerte. Ist der Schöpfer des gegenwärtig für Chicago geltenden Wahlgesetzes, durch welches den Wahlbetrügereien, die früher so häufig vorkamen, ein Ende gemacht worden ist. In Anwaltskreisen nimmt Herr Pence eine hochgeachtete Stellung ein.

J. A. Baldwin, Republikaner; in Illinois geboren, 49 Jahre alt; war Lehrer, ehe er sich zum Anwalt heranbildete, und ist vermöge seiner Kenntnisse in Chicago rasch vorangekommen. Ist Mitglied des Verwaltungsrathes der Chicagoer Universität.

Georg Kersten, Demokrat; in Chicago geboren; arbeitete als junger Mann in dem Anwalts-Bureau des Herrn Harry Rubens, bis er, im Jahre 1883, zum Friedensrichter und darauf, von dem älteren Harrison, zum Polizeirichter für die Nordseite ernannt wurde, in welcher Stellung er seither verblieben ist. Wurde im Jahre 1886 zur Anwalts-Praxis zugelassen. Nimmt eifrig an mancherlei deutschen Bestrebungen theil und genießt als Beamter und Mann in allen Kreisen verdiente Achtung. Es ist schon jetzt ausgemacht, daß Herr Kersten im Falle seiner Erwählung andauernd im Kriminalgericht amtiren, also Pflichten versehen soll, für deren Erfüllung er eine vorzügliche Vorschule durchgemacht hat. Für Herrn Kerstens persönliche Beliebtheit spricht es, daß er vor drei Jahren als demokratischer Sheriffskandidat seinen demokratischen Mitkandidaten weit „vorausgelaufen" ist.

Charles M. Walker, Demokrat; aus Kentucky gebürtig; kam als Knabe mit seinen Eltern nach Chicago und erhielt seine Ausbildung auf hiesigen Schulen und auf der Universität Yale; nahm im Jahre 1886 die Anwalts-Praxis auf und wurde in den Jahren 1896 und 1898 zum Vertreter der damaligen 24. (überwiegend republikanischen) Ward im Stadtrath gewählt, wo er sich vorzüglich bewährt hat. Im Jahre 1899 legte er sein Stadtraths-Mandat nieder, weil sein Jugendfreund Harrison ihn zum städtischen Korporations-Anwalt ernannte. In diesem Amte, das Herr Walker zur Zeit noch bekleidet, hat er sich als fähig und amtseifrig erwiesen.

Julian W. Mack, Demokrat; geboren in Kalifornien; hat auf den Universitäten Harvard, Berlin und Leipzig studirt; kam im Jahre 1890 nach Chicago; wird als tüchtiger Anwalt geschätzt und ist Professor der Rechte an der Northwestern University; im vorigen Jahre wurde er zum städtischen Zivildienst-Kommissär ernannt, legte aber seiner Richterkandidatur wegen dieses Amt nieder.

Lockwood Honore, Demokrat; aus Chicago gebürtig und Mitglied einer ebenso reich begüterten, wie angesehenen Familie; wurde im Herbst vorigen Jahres auf der Nordseite, kurz vor Thoresschluß, als Kongreß-Kandidat aufgestellt und erhielt auch eine sehr bedeutende Stimmen-Anzahl, aber nicht genug, um gewählt zu werden. Ist als wohlmeinend und intelligent bekannt.

* * *

Außer den vorstehend bereits aufgezählten Kandidaten sind die folgenden aufgestellt:

Für die Vakanz im Superiorgericht: Gustav Tatge, Demokrat; Thomas J. Morgan, Sozialist.

Für die Vakanzen im Kreisgericht — Die Republikaner Elbridge Hanecy, Oliver Horton, Chas. G. Neely, John Gibbons, A. J. Hirschl, A. J. Pflaum, Wm. S. Elliott und Daniel J. Schuyler; die Demokraten Wm. H. Barnum, Frank Baker, Wm. P. Black, C. O. Brown, Edward Dunne und S. P. Parks; die Sozialisten L. A. Mitchell, Robert Knox, A. W. Lingren, Geo. D. Evans, Walter Huggins, Peter Sißman, Seymour Stedman, Peter Müller, A. W. Manel, John C. Phelan, M. H. Tuft, W. H. Riley, Jas. B. Smiley und O. K. Jorgenson; die Prohibitionisten E. R. Ede, Thos. H. Gault und Walter J. Miller.

* * *

Man rechnet, daß morgen im County gegen 200,000 Stimmen werden abgegeben werden. Die Republikaner, welche sonst bei diesen Wahlen im Vortheil zu sein pflegten, sind durch die Kandidatur des Herrn Hanecy, die für ihre Parteileitung die Hauptsache bei der Wahl zu sein scheint, in die Vertheidigung gedrängt worden und werden froh sein müssen, wenn sie — von Richter Brentano abgesehen, dessen Wiedererwählung die Demokraten zugestehen — ihre persönlich beliebtesten und achtungswerthesten Kandidaten durchbringen. Für das starke unabhängige Element gelten bei der Richterwahl die Parteigrenzen noch weniger als sonst.

Außer über die Richterkandidaten wird morgen, mittels besonderer Wahlzettel, die den Stimmgebern für diesen Zweck eingehändigt werden, auch noch über drei Anleihen im Gesammtbetrage von $5,250,000 abgestimmt. Die County-Verwaltung will $1,250,000, um ihre schwebenden Schulden begleichen und ihre laufenden Ausgaben baar bestreiten zu können. — Die Parkbehörde der Südseite verlangt $3,000,000, um den Grant Platz fertig stellen und weitere Gelände für neue Parks käuflich erwerben zu können. Die Lincoln Park-Kommission schließlich will eine Anleihe von $1,000,000 aufnehmen, um endlich die schon von langer Hand geplante Vergrößerung des Lincoln-Park, durch Auffüllung des Seebodens zwischen Fullerton Ave. und Cornelia Str., bewerkstelligen zu können. Man rechnet darauf, daß in einigen Jahren eine Verschmelzung der verschiedenen Parkbehörden erzielt werden wird. Die jetzt beabsichtigte Anleihe würde dann nicht von LakeView allein, sondern von der Stadt als Gesammtheit abgetragen werden müssen. Jeder Stimmgeber von Lake View sollte morgen zu Gunsten der Bondausgabe stimmen.

* * *

Die Stimmplätze werden, wie gewöhnlich, Morgens um 6 Uhr geöffnet sein. Stimmberechtigt sind alle Bürger, die für die jüngste Stadtwahl registrirt gewesen sind. Wer inzwischen umgezogen ist, muß zur Feststellung seiner Identität zwei Zeugen mitbringen, sofern er im selben Stimmbezirk geblieben ist, einen Zeugen, wenn er nach einem anderen Bezirk übergesiedelt ist. Wer nicht registrirt war, aber zur Zeit stimmberechtigter Bürger ist, kann sich durch eidliche Erhärtung dieses Rechtes die Zulassung zum Stimmplatz sichern, sofern er sich nicht erst nach dem letzten Registrirungstage in seinem jetzigen Stimmbezirk niedergelassen hat, oder die Stimm-Berechtigung erst inzwischen erlangt hat, sei es durch Naturalisirung oder durch Erreichung der Volljährigkeit.

(Eingesandt.)

„An die Redaktion der Sonntagpost!

Unter den von der Abendpost empfohlenen Kandidaten für die in einigen Tagen zu besetzenden Richterstellen vermissen wir den Namen des Kreisrichters Edward F. Dunne. Als Rechtsanwälte, die im Laufe einer vieljährigen Praxis die beste Gelegenheit hatten, sich mit den Eigenschaften der hiesigen Richter gründlich vertraut zu machen, erachten wir es als unsere Pflicht, die Wiederwahl dieses Richters auf das Wärmste zu empfehlen. Seit 1892 einer der Richter des Kreisgerichtes, hat Richter Dunne in der Führung der vor ihm verhandelten Prozesse, wie in seinen Entscheidungen, stets eine gründliche Rechtskenntniß an den Tag gelegt und die strengste Unparteilichkeit geübt. Ruhig, gemessen und würdevoll in allen seinen Amtshandlungen, behandelt er Alle, die in seinem Gericht zu thun haben, gerecht und zuvorkommend, und Arm und Reich, Hoch und Niedrig, Jung und Alt, mit gleichem Maß. Dies rühmen ihm besonders die jüngeren unter den hiesigen Anwälten nach, denen er gern mit Rücksicht auf ihre Unerfahrenheit rathend unter die Arme greift, wodurch er auch die Erledigung der Geschäfte in seinem Gericht auf das Beste fördert. Daneben ist er ein durchaus sittenreiner Mann, der ein äußerst schönes und sauberes Familienleben führt.

„Im Interesse der Gerechtigkeit und eines reinen und gediegenen Richterstandes bitten wir die Redaktion der Sonntagpost ergebenst, die obigen Zeilen in ihrem geschätzten Blatte aufzunehmen. Hochachtungsvoll

William Vocke.
Harry Rubens.
Gustave F. Fischer.
Julius Goldzier.
Fred. C. Gaertner.
Sam'l Alschuler.
Adolf Kraus.
S. Arthur Walther.
John A. Walther.
Fred. Plotke."

Würdig und ernst.

Die Arbeit ruhte am Gräberschmückungstag allgemein.

Umzüge der Veteranen.

Immer mehr lichten sich die Reihen der alten Krieger. — Feier der Seeveteranen am Seeufer. — Die Vergnügungen der Sportswelt theilweise verdorben.

Der Gräberschmückungstag bürgert sich von Jahr zu Jahr mehr im Volke ein, und das feiertägliche Aussehen der Geschäftsstraßen, der fast allgemein durchgeführte Ladenschluß, welcher sich selbst auf die Kleingeschäfte in den äußeren Stadttheilen zu erstrecken beginnt, bewies gestern vielleicht noch mehr als der gewaltige Besuch der Friedhöfe, wie sehr der schöne Gedanke, im Rasten und Jagen nach Erwerb einen Tag anzuhalten, um sich der Verstorbenen zu erinnern, Wurzeln gefaßt hat in den Herzen der Bewohner unserer Stadt. Ursprünglich dem Andenken der Tapferen geweiht, welche dereinst in dem vierjährigen Ringen um die Erhaltung des Vaterlandes ihr Leben zum Opfer gebracht haben, hat der Tag sich im Laufe der Jahre zu einem allgemeinen ernsten Gedächtnißtage ausgewachsen. Im Maien, wenn das junge Grün aus der Mutter Erde sproßt, ist auch die richtige Zeit gekommen, um von Neuem die kleinen Hügel an geweihter Stätte zu schmücken, unter denen so manch lieber Angehöriger ruht. Es ist ein Tag, an dem ein Jeder Einkehr bei sich halten sollte. Warte nur, balde, balde, ruhest auch Du! Diese herrlichen Strophen des deutschen Dichters kennzeichnen so recht wahr und innig die Stimmung, welche die Volksseele an diesem Tage erfüllt!

Naturgemäß standen die alten Veteranen der „Grand Army of the Republic" gestern im Mittelpunkt der allgemeinen Feier. Von Jahr zu Jahr schmilzt die Schaar derjenigen, welche einst dem Vaterlande ihre Dienste weihten, mehr zusammen, immer größer werden die Lücken, welche der Sensenmann, der sie auf blutiger Wahlstatt verschont, in ihre Reihen reißt. Auch die Schaar der Veteranen, welche gestern noch an dem Festzuge theilzunehmen vermochte, war kleiner geworden, gegen das Vorjahr; das kühle Wetter ließ sie jedoch die Strapazen des Marsches eher ertragen, als gewöhnlich. Bundestruppen, Staatsmiliz, Verbände der Theilnehmer an dem Kriege mit Spanien, an den Feldzügen auf den Philippinen und zahlreiche halbmilitärische Vereinigungen gaben den Veteranen das Ehrengeleit. Wohl 6000 Theilnehmer waren in dem Zuge, welcher sich gestern Nachmittag von der 22. Straße ab über die Michigan Ave. nach dem Jackson Boul. bewegte. Ein vieltausendköpfiges Publikum hatte längs der Straße Aufstellung genommen und sah schweigend den Zug an sich vorüberziehen.

Dem Haupt-Marschall, Oberst W. P. Rend, und seinem Stabe folgten als Ehrengeleit die Bundestruppen unter Befehl von Hauptmann Graves vom 20. Infanterie-Regiment, die Regimentsmusik, Artillerie und Kavallerie; daran schlossen sich die 27 Posten der Grand Army unter ihrem Befehlshaber, dann die Staatsmiliz unter Gouv. Yates, die Veteranen des spanischen Krieges und des Feldzugs auf Kuba, die Pythiasritter, halbmilitärische Vereinigungen und zum Schluß die Feuerwehr. Der Zug schwenkte von der Michigan Avenue in den Jackson Boulevard ein, an dem die Tribüne für den Bürgermeister, die Bundessenatoren, Bundesrichter und andere Ehrengäste aufgeschlagen worden war, und löste sich an der Market Straße auf.

Die Feierlichkeiten auf den Friedhöfen hatten schon im Laufe des Vormittags stattgefunden, nach dem für solche vorgeschriebenen Ritual der Grand Army. Auf dem böhmischen Nationalfriedhof hielt Richter Theodor Brentano eine warm empfundene und zu Herzen gehende Ansprache an die große Versammlung.

Eine eigene Feier des Tages hatten die alten Seeveteranen veranstaltet, welche während des Krieges mit den Südstaaten auf den Kriegsschiffen Dienst thaten. Sie streuten, nach Seemannsbrauch, Blumen auf die nie rastenden Wogen des Sees, der Wasser, in welchen so manche brave Theerjacke ihr Grab gefunden hat. Um 11 Uhr Vormittags marschirten die Seeveteranen unter dem Geleit der Seemiliz von der Memorial Hall die Michigan Ave., von der Randolph Str. südlich. Hinter Kapitän Peter Leveson von der 15. Abtheilung der „Naval Veterans' Association" kam das Trommler- und Pfeifer-Korps der Seemiliz, dann letztere selbst und hierauf die Graubärte, welche dereinst auf dem Ozean für ihr Vaterland gekämpft hatten. Kommander C. W. Ackermann führte die Alten, während die junge Generation der Seetruppen von Master-at-Arms Altman angeführt wurden. Den Schluß des Zuges bildeten drei Kutschen, welche mit Blumen gefüllt waren, die als Tribut auf die Wogen gestreut werden sollten. An dem Denkmal General Logans wurde Halt gemacht, Kaplan Hewlitt sprach ein Gebet und Pfarrer Leon hielt eine kurze Ansprache, welcher er das herrliche Gedicht Oliver Wendell Holmes' „Aye, Tear the Tattered Ensign Down" zu Grunde legte.

Darauf erfolgte der Weitermarsch über die Ueberführung an der Van Buren Str. zum Seeufer, wo nach einigen Worten der Erinnerung an die verstorbenen Seehelden die Blumen von den Theilnehmern an der Feier auf die Wasserfläche gestreut wurden. Vier Bundesschiffe, „Dorothea," „Michigan," „Fessenden" und „Morrill," lagen im Außenhafen und hatten aus Anlaß dieser Seemannsfeier die Fahnen auf Halbmast gesenkt. Sobald die Zeremonie vorüber war, löste sich die Versammlung auf. Dem zur Zeit fallenden Regen hatten nur wenige Zuschauer Stand gehalten; auch diese Feier war dem Tage angemessen, ernst und würdig.

Sonderbarer Weise ist der Gräberschmückungstag auch ein Haupttag auf dem Gebiet des Sportlebens; wie überall in der Welt, berühren sich auch hier die Gegensätze. Die Baseballspiele, welche auf gestern angekündigt waren, sind jedoch wegen des ungünstigen Wetters zumeist ausgefallen, auch die Jacht-Wettfahrt nach Indiana Harbor, auf die man so große Hoffnungen gesetzt hatte, konnte wegen des hohen Wellenganges auf dem See nicht vor sich gehen. Neun Jachten und der Schooner „La Rabida" versuchten zwar dem Sturmgebraus zu trotzen, vermochten jedoch trotz allen Lavirens nicht vorwärts zu kommen, so daß schließlich die Leiter der Regatta das Signal zur Rückfahrt gaben. Die Jachtleute fuhren später mit einem Zuge nach Indiana Harbor, wo sich ein Festessen und Ball an die Regatta anschließen sollte. Dieser Theil des Programms wurde denn auch gründlich durchgeführt.

Das Wettradeln, das vom Lincoln Park aus bis nach Evanston angesetzt worden war, ging trotz des ungünstigen Wetters vor sich. Erwin Siegel langte, obwohl er mit einem „Handicap" von 7 Minuten und 50 Sekunden abfuhr, als erster am Ziel an; dicht hinter ihm Jesse E. Raynor und Alfred B. Raynor. Diese drei Herren waren so dicht hinter oder vielmehr fast neben einander, daß erst bei der Ankunft am Ziel der Sieger bestimmt werden konnte. Wm. Blum schlug mit Bezug auf die Fahrzeit Hermann Huetgren mit zwei Sekunden. Er legte die Meile in einer Minute und sechs Sekunden zurück, und das trotz des heftigen Windes. Die Sieger im Schnellfahren waren: E. Blum, 1:06:12; zweiter, Hermann Huetgren, 1:06:14; dritter, Paul Townsend, 1:09. Verschiedene kleine Unfälle während der Fahrt thaten dem Erfolg der Wettfahrt keinen Abbruch.

In dem großen athletischen Wettkampf, welchen die „Athletic Association" des St. Ignatius College gestern auf ihrem Kampus an Blue Island Ave. und 12. Str. veranstaltete, ging die Riege der Holy Croß-Gemeinde als Sieger hervor. Sie errang in den acht Wettkämpfen, welche auf dem Programm standen, 41 Punkte, oder 32 mehr, als irgend eine der anderen Riegen hiesiger katholischer Gemeindeschulen, welche sich an dem Wettkampf betheiligten. Eine sehr bemerkenswerthe Leistung erzielte der 15 Jahre alte Frank Koko, 722 14. Place, im Hochsprung. Er nahm nämlich die Barriere in der Höhe von 5 Fuß und 1 Zoll, und da er, seiner Aussage nach, sich weder für den Wettkampf trainirt, noch früher an einem solchen theilgenommen hat, so ist diese Leistung um so bemerkenswerther. In fünf der Wettkämpfe errangen sich Mitglieder der Riege der Holy Croß-Schule den ersten Platz, außerdem ging eines von ihnen als Sieger aus dem Relais-Rennen hervor. Medaillen und andere Preise wurden an die Sieger vertheilt.

Unverändert.

Im Wäschereistreik noch immer „Alles beim Alten."

Vergebliche Friedenshoffnungen.

Präsident Schardt von der „Fed. of Lab." bezeichnet den Herrn Job als hindernden Störenfried.—Die Frachtverlader.—Nachrichten von der Lohnbewegung.

Noch immer ist der Streik der Wäscherei-Angestellten im Gange, und alle Aussichten deuten zur Zeit darauf hin, daß eine Einigung so leicht nicht erzielt werden wird. Die Kernpunkte des Zwiespalts sind: die Anerkennung der Gewerkschaft der Wäschereifahrer und der Lohn. Die Wäschereibesitzer haben sich erboten, den Leuten $11 die Woche zu bezahlen, sowie vier Prozent Kommission von dem Betrage der von ihnen abgelieferten Waaren.

Präsident Schardt von der Federation of Labor und andere Beamte der letzteren waren gestern mit dem Vollstreckungsausschuß der Wäschereifahrer mehrere Stunden lang in Berathung, ohne daß man aber eine Einigung zu erzielen vermochte. Die Vertreter der Wäschereibesitzer warteten im Briggs House bis zu später Abendstunde auf Nachricht, aber solche blieb aus.

Bei dem allseitigen Interesse, welches gerade diesem Ausstande Seitens der Bevölkerung entgegengebracht wird, ist es nur zu begreiflich, daß alle möglichen Gerüchte entstehen, und auch Glauben finden. So wurde gestern Nachmittag von einem englischen Blatte die Nachricht verbreitet, daß die Wäschereibesitzer morgen den Betrieb wieder aufnehmen und zu diesem Zwecke Bürgermeister Harrison um polizeilichen Schutz bitten würden. Im Hauptquartier der Wäschereibesitzer wurde gestern Abend diese Nachricht für durchaus unbegründet erklärt. „Wir halten aus," sagte Sekretär Rice auf die Anfrage eines Berichterstatters der „Sonntagpost". „Die Sachlage," fuhr er fort, „ist zur Stunde noch unverändert. Wir haben die Hoffnung auf eine Verständigung mit den Leuten keineswegs aufgegeben, und warten zur Zeit auf eine Antwort auf unsere, Ihren Lesern bekannten Vorschläge."

Des Weiteren verlautet, daß eine Einigung der beiden Parteien längst erzielt worden wäre, wenn nicht Gewerkschaftspolitik in's Spiel komme. Herr Turley, der Sekretär des Nationalverbandes der Wäschereifahrer, hat die Leitung der Verhandlungen auf Seiten der Streiker übernommen. Dieser Herr strebt angeblich nach dem Posten des Präsidenten im Nationalverband der Fuhrleute, welchen Herr Young gegenwärtig bekleidet. Gelingt es ihm nun, diesen Streik für die Ausständigen zu gewinnen, so fällt das bei seiner Bewerbung gewaltig zu seinen Gunsten in's Gewicht. Drei der sechs Mitglieder des Vollstreckungsausschusses sollen Willens sein, die Vorschläge der Wäschereibesitzer anzunehmen, während Turleys Einfluß angeblich allein das Zustandekommen eines Arbeitsvertrages verhindert. So besagt ein anderes Gerücht.

Thatsache ist, daß infolge der langen Dauer des Streiks in zahlreichen Haushaltungen der alte Gebrauch, die Wäsche selbst zu besorgen, wieder eingeführt worden ist, und da dabei die Wäschestücke besser behandelt werden, als in den Wäschereien, von wo sie nicht selten als gebügelte Lumpen zurückkehren, so drängt sich der Hausfrau von selbst der Gedanke auf, überhaupt den Waschtag wieder in ihren Wochenkalender einzuschalten. Die chinesischen Wäschereien halten anhaltend goldene Ernte; am Empfindlichsten von dem Ausstande werden der alleinstehende Junggeselle und die in gleichem Zustande befindliche Jungfrau betroffen. Letztere vermag sich meistens aber noch eher zu helfen, als jener, der einfach genöthigt ist, sich auszustaffiren, als ginge es auf eine lange, wäschelose Reise.

Etwas sonderbar klingt es, daß, obwohl die Verhandlungen noch im Gange sind, Präsident Schardt von der Federation of Labor auf Ersuchen von sechzehn verantwortlichen Beamten ebenso vieler Gewerkschaften auf morgen Abend 8 Uhr nach der Oriental-Halle, 122 LaSalle Straße, eine Sonderversammlung der Federation of Labor einberufen hat, in welcher amtlich Kenntniß genommen werden soll von dem Verhalten des Unternehmerbundes und seines Sekretärs Job. Dies sieht fast wie eine Kriegserklärung aus, und nicht anders kann man folgende Aeußerung deuten, welche Präsident Schardt in den Mund gelegt wird: „Job ist ein Unruhstifter. Während der Zeit, in welcher jeder verantwortliche Beamte der betheiligten Gewerkschaften und meine Mitarbeiter im Vollstreckungsrath der Federation of Labor sich bemüht haben, den Frieden durch Zugeständnisse Seitens der Gewerkschaft herbeizuführen, sind unsere Anstrengungen vereitelt worden. Wiederholt waren wir bis auf Haaresbreite dem Frieden nahe. Auf einmal machte sich ein geheimnißvoller Einfluß geltend, und plötzlich wurden die Verhandlungen von den Arbeitgebern abgebrochen. Mir kam das schließlich verdächtig vor, und ich entdeckte bei einer sorgfältigen Untersuchung, daß Sekretär Job von der Chicago Employers' Association der Mann ist, welcher diese Störungen veranlaßte. Die Angelegenheit muß jetzt offen den organisirten Arbeitern unterbreitet werden."

Der Aufruf lautet folgendermaßen:

„Alle mit der Chicago Federation of Labor verbündeten Gewerkschaften sind ersucht, Vertreter zu einer Sonderversammlung zu entbieten, welche am Montag, 1. Juni, Abends 8 Uhr, in der Halle 122 La Salle Str. gehalten werden soll, zu dem Zwecke, solche Maßnahmen zu treffen, welche nothwendig erscheinen zum Schutz der Interessen der Wäschereiarbeiter-Gewerkschaften in ihrem gegenwärtigen Zwiespalt mit dem Verband der Wäschereibesitzer. Wm. G. Schardt, Präsident."

Zur Erklärung ist dem Aufruf folgende Mittheilung, welche an die Beamten und Delegaten der Federation of Labor gerichtet ist, beigefügt:

„Die Zwistigkeiten zwischen den Gewerkschaften, der Wäschereiarbeiter und dem Verband der Wäschereibesitzer sind in derselben Lage, wie am ersten Tage des Streites. Der Verband der Wäschereibesitzer hat in den wichtigsten Punkten nachgegeben; als die Sache nahezu spruchreif war, brachen die Arbeitgeber die Verhandlungen ab. Sie beabsichtigen jetzt, die Arbeiter durch Aushungern zur Nachgibigkeit zu veranlassen.

„Der Unternehmerbund, vertreten durch Fred W. Job, unterstützt jetzt den Verband der Wäschereibesitzer. Wir halten es für zeitgemäß, eine Sonderversammlung der Federation of Labor einzuberufen, um die Sachlage den organisirten Arbeitern von Chicago zu erklären und solche Schritte zu thun, wie sie nothwendig sind, um die Interessen unserer, an dem Kampf betheiligten, Gewerkschaften zu schützen."

Die Güterböden sämmtlicher Bahnen waren gestern des Feiertages wegen geschlossen, so daß noch keine weiteren Verhandlungen der Betriebsleiter mit den Frachtverladern haben stattfinden können, seitdem am Freitag Abend zwischen der Lake Shore-Bahn und deren Frachtverladern eine Vereinbarung zustande gekommen ist. Die Frachtverlader-Union erklärt sich bereit, auch mit den anderen Bahnen gleichlautende Abmachungen zu treffen, wie mit der Lake Shore-Bahn. — Präsident Curran vom National-Verbande der Frachtverlader hat sich gestern nach St. Louis begeben, um den Führern des dortigen Frachtverlader-Streiks seinen Rath angedeihen zu lassen, er will aber bis morgen wieder zurück sein, um hier eine Art Oberleitung bei den Verhandlungen auszuüben, oder doch ausgeübt zu haben beanspruchen zu können.

Die Betriebsleitung der Lake Str.-Hochbahn hat für morgen auch denjenigen Angestellten ihrer Werkstätten eine Lohnaufbesserung angekündigt, denen im Februar eine solche nicht bewilligt worden ist.

(Fortsetzung auf der 3. Seite.)

Cuticura Ointment.

Reinstes Erweichungs- und bestes Hautkur-Mittel.

Das wunderbarste Heilmittel aller Zeiten.

Gegen quälende, entstellende Ausschläge.

Cuticura Ointment (Salbe) ist ohne Frage das erfolgreichste Heilmittel gegen quälende entstellende Ausschläge der Haut und Kopfhaut, einschließlich Haarverlust, das je zusammengesetzt worden ist, als Beweis dessen eine einzige Einreibung damit, nach vorangegangenem heißen Baden mit Cuticura Seife und, in schlimmen Fällen, gefolgt von einer Dosis Cuticura Resolvent Pills, häufig genügt, um sofortige Linderung herbeizuführen in den quälendsten Fällen von Jucken, Brennen und schuppigem Ausschlag, Ruhe und Schlaf zu bringen und eine schnelle Kur in Aussicht zu stellen, wo alle anderen Heilmittel versagen. Das ist besonders bei der Behandlung von Säuglingen und Kindern der Fall, indem sie die unangenehmen Ausschläge bei Kindern säubert, lindert und heilt, sowie die Haut, Kopfhaut und das Haar erhält, reinigt und verschönert.

Cuticura Ointment (Salbe) besitzt zur selben Zeit den Vorzug, die einfachsten Bedürfnisse der Toilette zu befriedigen. Haut, Kopfhaut, Haar und Hände von der Kindheit an bis zum hohen Alter zu pflegen, u. zw. weit wirksamer, angenehmer und billiger als die theuersten Toilettenartikel. Seine „sofortige Linderung für hautleidende Säuglinge", oder „sanitäres, antiseptisches Reinigen", oder „eine einnächtige Behandlung der Hände", oder „einmalige Kur des Haares", oder „Gebrauch nach Kraftübungen", Radeln, Golf, Tennis, Reiten, Boxen oder irgend einem Sport, je in Verbindung mit dem Gebrauch von Cuticura Seife, ist genügender Beweis hierfür.

Millionen verlassen sich nun auf Cuticura Seife, in Verbindung mit Cuticura Ointment (Salbe), zur Erhaltung, Reinigung und Verschönerung der Haut, zum Reinigen der Kopfhaut von Krusten, Schuppen und Grind, zum Aufhalten des Haarverlustes, um rothe, rauhe und aufgesprungene Hände weich, weiß und zart zu machen, gegen Ausschlag, Jucken und Wundsein der Säuglinge sowohl als auch für alle Zwecke der Toilette, des Bades und der Kinderstube.

Vereinsfeste.

Heute stattfindende Vergnügungen.

Heute das „liebliche Fest“.

Die Vereine, welche das Pfingstfest in Sälen und Hallen feiern, dürfen auf guten Besuch rechnen. — Am nächsten Sonntag nimmt die schöne Zeit der Sommerausflüge und Pikniks ihren Anfang.

Der Deutsche Landwehrverein begeht heute in Schönhofen's großer Halle, Milwaukee und Ashland Avenue, sein sechstes Maifest, bestehend aus Konzert und Ball. Das aus den Herren Jos. Traub, Karl Velten, J. Schug, Jos. Forschbach, John Schröder, Fr. Loeper, J. Lemke, Fr. Prosenne und dem Vereinspräsidenten Otto Deez bestehende Arrangements-Komite scheute weder Mühe noch Kosten, um ein gediegenes und gehaltvolles Programm zur Ausführung zu bringen. Mehrere Gesangvereine, wie auch die Damen Frau G. Gimble, Frl. Lizzie Knackstedt und Fräulein Freitag, haben ihre Mitwirkung zugesagt. Auch für die Freunde des Humors ist durch komische Vorträge bestens gesorgt. Zur Anfeuchtung von trocken gewordenen Lippen werden stärkende Getränke, darunter auch eine ausgezeichnete Wein-Bowle, bereitstehen.

Einen sehr erfolgreichen Verlauf wird voraussichtlich die mit Schauturnen und Ball verbundene große Maifeier nehmen, welche der Westseite-Turnverein heute, von 3 Uhr Nachmittags an, in seiner Halle, 770 bis 776 West Chicago Ave., abhält. Der rührige und blühende Verein, welcher sich durch seine turnerischen Leistungen schon so manche Lorbeeren erworben hat, hofft mit der bevorstehenden Festlichkeit einen neuen glänzenden Erfolg nicht allein auf turnerischem Gebiete, sondern auch in gesellschaftlicher Hinsicht verzeichnen zu können. Dabei rechnet er selbstverständlich auf zahlreichen Besuch von Seiten seiner vielen Freunde und Gönner.

Der Lessing-Frauenverein hält heute sein erstes Maikränzchen in Manstein's Halle, Ecke Division Straße und California Avenue, nach genußversprechendem Programm ab. Die vortreffliche Präsidentin des Vereins, Frau Marie Rose, welche auch zugleich dessen Gründerin ist, wie auch die anderen Festordnerinnen — Karoline Potroznik, Minna Dornmühler, Minna Braun, Irma Winter, Minna Koehler, Maggie Hall, Emilie Nuß und Anna Wadler — ließen nichts unversucht, um die Vorbereitungen so zu treffen, daß diese erste Maifestlichkeit einen Verlauf nimmt, der dem Verein zu großer Ehre gereicht und dem Verein zahlreiche neue Mitglieder zuführt.

In der Aurora-Turnhalle, Ashland Ave. und Division Str., veranstaltet Hugo Schmoll's Gemischter Chor heute, Nachmittags 4 Uhr beginnend, ein großes Maikränzchen. Die wackeren Sänger und Sängerinnen haben erst vor Kurzem, anläßlich des silbernen Jubiläums ihres Dirigenten, gezeigt, daß sie nicht nur im Chorgesang, sondern auch im Veranstalten von Festlichkeiten Hervorragendes leisten. Mit diesem Maikränzchen wollen sie sich den guten Ruf ihres Vereins in jeder Beziehung wahren und noch befestigen. Die Erwählung und Krönung einer Maikönigin, wie auch andere Veranstaltungen, die zum Maifest gehören, und Chorlieder stehen auf dem reichhaltigen Programm. Selbstverständlich wird auch flott getanzt.

Der Frauenverein vom Deutschen Altenheim ladet alle deutschen Familien zu dem großen Ausflug nach dem benachbarten Louisenhain ein, den der Verein morgen Nachmittag veranstaltet, um dort den Pfingstmontag zu feiern. Der Eintritt ist frei. Der Vorstand des Frauenvereins hält, Punkt 2½ Uhr beginnend, dort seine monatliche Versammlung ab.

Am nächsten Samstag Abend findet in der Voran-Turnhalle, W. Division Str. und California Ave., eine vielversprechende Festlichkeit statt. Zum Besten ihrer Bummelkasse für das Moliner Turnfest halten die Aktiven und das Trommler-, Pfeifer- und Hornistenkorps des Turnvereins „Voran“ unter Mitwirkung von Sputh's Orchester eine Unterhaltung mit darauffolgendem Ball ab. Das Programm ist ein überaus reichhaltiges. Die Aktiven werden im Turnen an den Geräthen ihre erstaunliche turnerische Fertigkeit zeigen. Das Trommler-, Pfeifer- und Hornistenkorps, unter Leitung des Herrn Sputh jr., ist als das stärkste und bestgeschulte Korps seiner Art im ganzen Chicago Turnbezirk bekannt. Das Orchester des Hrn. Sputh jr. erfreut sich eines vorzüglichen Rufes. Alle Vorbedingungen zu einem glänzenden Verlauf dieser Festlichkeit sind somit gegeben.

Der Schwabenverein veranstaltet am nächsten Sonntag — im Falle ungünstiger Witterung erst am 14. Juni — seinen jährlichen Sommerausflug, und zwar diesmal nach dem schön gelegenen Schützenpark Palos Springs. Mitglieder und deren Freunde sollten nicht versäumen, mit von der Partie zu sein. Haben sich die Sommerausflüge des Schwabenvereins doch stets durch ihren gemüthlichen Verlauf ausgezeichnet und von den Veranstaltern wurde ihnen der Charakter eines großen Familienfestes gegeben. Der Sonderzug des Schwabenvereins fährt um 10 Uhr Vormittags vom Bahnhof an Dearborn und Polk Str. ab und hält unterwegs nicht an. Ein anderer regelmäßiger Zug fährt um 1 Uhr 25 Minuten Nachmittags ab. Der Fahrpreis für die Fahrgäste des 10 Uhr-Vormittagszuges, beträgt, einschließlich der üblichen Erfrischungen, Bier, Kaffee, Limonade, für Mitglieder 50 Cents, deren Kinder, von 6 bis 14 Jahren, 25 Cents, für Nichtmitglieder $1.00 die Person. In die letztere Klasse werden auch diejenigen Mitglieder gerechnet, die ihre Mitgliedskarten nicht vorzeigen können. Fahrkarten werden von 9:30 Uhr Vormittags an im Bahnhof von den Vorstandsmitgliedern verkauft. Die Rückfahrt erfolgt um 6 Uhr Abends.

Am nächsten Sonntag hält der Chicago Turnbezirk im Douglas Park ein großes Schauturnen ab. Zu diesem Zwecke versammeln sich die Mitglieder der Vereine, die Damenklassen und die Zöglinge im Union Park, von welchem aus um 2 Uhr Nachmittags der Abmarsch nach dem Douglas Park unter Vorantritt einer Musikkapelle und sämmtlicher Trommler-, Pfeifer- und Hornisten-Korps der zum Bezirk gehörenden Vereine erfolgt. Im Douglas Park werden die Altersriegen, die Aktiven, die Damen und die Zöglinge die verschiedenen Uebungen unter der Leitung des Turnlehrers Lautenbach gemeinschaftlich ausführen.

Das zweite jährliche Piknik des Schweizer Frauenvereins findet am nächsten Sonntag in Hoerdts Grove statt. Das aus den Damen Amalia Rebscher, Präsidentin; Anna Huber, Lina Nelson, Anna Walthert, Marie Augsburger, Anna Kaiser und Minna Haisch bestehende Festkomite hat schon lange mit den Vorbereitungen begonnen. Zahlreiche Geldpreise, wie auch verlockende Gegenstandspreise, wurden für das Preiskegeln besorgt. Zur Stärkung des inneren Menschen werden Schweizer Nationalspeisen, darunter auch St. Galler Schübling, von den Damen des Vereins servirt; auch an guten Tropfen zur Löschung des Durstes wird es nicht fehlen. Alle Landsleute und Freunde der Schweizer Frauen werden herzlich willkommen geheißen; sie sollten nicht verfehlen, diese Festlichkeit zu besuchen. Der Festplatz ist von allen Stadttheilen sehr leicht zu erreichen.

Der Turnverein Einigkeit veranstaltet am nächsten Sonntag einen Ausflug nach dem Santa Fe-Park und hält dort ein großes Piknik ab. Von dem mit den Vorbereitungen betrauten Komite wird Alles gethan, um dieser Exkursion den größtmöglichen Erfolg zu sichern. Die Fahrgelegenheiten nach dem herrlichen Park sind folgende: 1. Zug, 26. und Rockwell Str., 9:30 Vorm.; 2. Zug, 26. und Rockwell Str., 10.00 Vorm.; 3. Zug, Polk Str. Depot, Polk und Dearborn Str., 10.30 Vorm.; 4. Zug, Polk Str. Depot, 1.30 Nachm. Die beiden letzten Züge halten auch an Halsted Str. und Archer Ave. an.

Der Northwestern Pleasure Club, bestehend aus Mitgliedern des „Northwestern Tent“ Nr. 284 vom Orden der Makkabäer-Ritter, veranstaltet am Sonntag, den 7. Juni, in Henry Schmehl's Sommergarten, Nordwest-Ecke Armitage und California Ave., ein großes Piknik, verbunden mit Unterhaltung, Tanz und Preiskegeln. Der Klub, welcher 1½ Jahre besteht, hat schon bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt, daß er es versteht, Festlichkeiten zu arrangiren, bei denen Frohsinn und Humor vorwalten und anregend wirken. Auch diesmal hat das Komite sich Mühe gegeben, den Mitgliedern und deren Freunden einen gemüthlichfrohen Tag zu bereiten. Der größte Theil des erwarteten Ueberschusses soll der Krankenkasse des „Northwestern Tent“ zugewendet werden. Obwohl dieselbe verhältnißmäßig gut fundirt ist, so ist eine Stärkung der Finanzen stets erwünscht, damit in Zeiten der Noth allen Ansprüchen vollauf Genüge geleistet werden kann. Alle Mitglieder und Freunde sollten sich zum Piknik einfinden, vornehmlich, um einige fröhliche Stunden im Familien- und Freundeskreis zu verbringen.

Frohe Gäste bei den Festen.

Der Magdeburger Klub und der Ambrosius Männerchor können mit Stolz auf ihre Festlichkeiten zurückblicken.

Mit seinem zweiten Stiftungsfest, das gestern Abend in der Garfield-Turnhalle stattfand, hat der Magdeburger Klub große Ehre eingelegt. Er hatte seine dramatische Sektion in's Treffen geführt, und mit der Aufführung des bekannten Berliner Volksstückes „Der Postillon von Müncheberg“ errang dieselbe einen „Sieg auf der ganzen Linie“. Selbst anspruchsvolle Theaterbesucher zollten den Darstellern große Anerkennung. Die Hauptrollen befanden sich bei Frau Hogel, Frau Wiedemann, Frl. Siemann und den Herren Süß, Voigt, Neuson, Kersten, Rieck und Wiedemann in guten Händen. Nach der Theatervorstellung wurden die Stuhlreihen aus dem Saale entfernt. Ein fröhliches Tanzkränzchen hielt die Festtheilnehmer noch einige Stunden in vergnügtester Stimmung vereint. Um das Gelingen des schönen Festes hatten sich nachstehende Komites verdient gemacht: Arrangementskomite: Edm. Wiedemann, Vors.; Franz Siemann, Schatzmeister; Charley Kersten, Sekr.; Heinrich Bremer, Frank Großmann, Walter Neuson, Max Steinmann, Wilhelm Riek, Carl Wiedemann, Hermann Voigt. Saalkomite: Edmund Wiedemann, Walter Neuson, Charley Kersten, Wilhelm Riek. Empfangskomite: Hermann Voigt, Heinrich Bremer, Max Steinmann, Frank Großmann. Wirthschaftskomite: Franz Siemann, Ed. Wiedemann, Charley Sueß.

Nur fröhliche Gesichter gab's vorgestern Abend in Hoerbers Halle. Der Ambrosius-Männerchor hielt dort sein Frühjahrskonzert ab. Für die große Beliebtheit des Vereins war der riesige Besuch der sprechendste Beweis. Nachdem die Aktiven unter Leitung ihres tüchtigen Dirigenten F. H. Hesse durch den Vortrag der Lieder „Lenzesmahnen“ und „My Old Kentucky Home“ die ersten Beifallssalven wachgerufen hatten, hielt Pfarrer Georg D. Heldmann eine zündende Ansprache über die Bedeutung des deutschen Liedes im amerikanischen Volksleben. Ein Schlager folgte nun auf den anderen. Die Solosänger, die Herren Otto Brunk, Joseph Keller und Ph. C. Nilles, hatten eine gediegene Auswahl für ihre Vorträge getroffen und fanden mit denselben eine überaus beifällige Aufnahme. Das „Katholische Kasino“ sang Zöllners „Waldmorgen“ mit Begeisterung und im schönsten Zusammenklang zur Freude der Hörer. Dann kam die Hauptnummer des Abends, die Aufführung der Genee'schen Operette „Die Prinzessin von Kannibalien“. Große Sorgfalt war von Herrn Hesse auf die Einstudirung der Solopartien und der Chöre verwendet worden. Nun klappte Alles. Die Soli, Duette, Terzette und die beiden Finale des zweiaktigen Werkes gingen wie am Schnürchen. Die Mitwirkenden — Otto Brunke, Peter Kuhns, Karl Schultz, Florenz Erbach, Joseph Erbach, Nikolaus Hübchen, Wilhelm Kuhns, Joseph Kuhn und Joseph Keller — sangen und spielten mit einem Humor und einer Sicherheit, wie man sie nur in Ausnahmefällen in Kreisen der nicht berufsmäßigen Sänger antrifft, und auch der Chor bedeckte sich auf's Neue mit Ruhm. Die Hörer gaben ihre Freude über den ihnen gewordenen Genuß durch stürmische Beifallsbezeugungen kund. Lange noch werden sie an dem ihnen vom Ambrosius-Männerchor verschafften großen Vergnügen zehren.

Rienzi-Konzerte.

Rossini's Tell-Ouverture, die Bendix'schen „Tonbilder aus dem Norden und Süden“, Ziehrers Walzer „Donausagen“, Erker's Auswahl ungarischer Melodien und volksthümliche Kompositionen von Johann Strauß und Waldteufel, werden heute Nachmittag vom Rienzi-Orchester zu Gehör gebracht; als Hauptnummern des Abendkonzertes dürften sich die große Phantasie aus Verdi's Oper „Ernani“, die Phantasie aus Mascagni's „Cavalleria Rusticana“, die Ouverture zur Oper „Mignon“ von Ambroise Thomas, der Melodienstrauß aus Millöcker's Operette „Nanon“ und das Potpourri aus Viktor Herbert's Operette „The Fortune Teller“ erweisen.

Müssen sich verantworten.

Ernest Krieg, ein Anwalt, und der Expreßfuhrmann Tony Bloom wurden gestern von Richter Prindiville unter der Anklage des Einbruchs unter $800 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Sie werden bezichtigt, aus einer dem Leihstallbesitzer August Mayer gehörigen Scheuer Wagen im Werthe von $3000 gestohlen zu haben.

Gut Blatt!

Das 6. nationale Skat-Turnier in Cleveland eröffnet.

Chicagoer hatten Verspätung.

Die hiesigen Theilnehmer trafen mit den Milwaukee'r Wenzelrittern in der Waldstadt ein. — Poetische Begrüßung der Festgäste. — Das erste Turnier am Abend

(Eigenbericht der „Sonntagpost“.)

Cleveland, O., 30. Mai. Mit dreistündiger Verspätung trafen die Wenzelritter gegen Mittag hier ein. Die von Chicago kamen in Begleitung der Skatbrüder aus Milwaukee. Nicht weniger als 655 Karten waren bis vier Uhr ausgegeben, es wird wohl an zweihundert Tischen gespielt werden. Poetisch begrüßt wurden die Wenzelritter wie folgt:

O Waldstadt, o du feine,
Du Stadt, an Skatern reich,
Dir kommt im Lande keine
Im Kartenspiele gleich.
Du ludest sie zum Feste,
Die Skater nah und fern,
Nun kommen deine Gäste,
Und sieh', sie kommen gern.
Fürwahr, bei solchem „Reizen“
Da „paßt“ man nicht so leicht,
Skatbrüder selten geizen,
Wird nur ihr Ziel erreicht.
Nun „wimmeln“ deine Hallen,
Wie „stach“ man je so stumpf,
Und jubelnd heißt's bei allen:
„Heil Cleveland!“ ist jetzt Trumpf!
Ein stolzes „Grand“ der Freude
Ist von dir angesagt,
Den Sorgen, wie dem Leide,
Sei nur ein „Null“ gebracht!
Dein „Tournee“ heißt willkommen
Die Gäste allzumal,
Die singen, lustentglommen,
Dir „Solos“ ohne Zahl.
Doch trauert, geht's zum Scheiden,
Wohl Jeder trüb und stumm —
Das ist ein bitt'res Meiden:
„Das letzte Mal herum!“
Und leise klingt's: „Du Feine,
Du Stadt, an Skatern reich,
Dir kommt im Lande keine
An Gastfreundschaft wohl gleich.“

Der Detroit Skatklub hat als „Mascot“ ein Spanferkel mitgebracht.

Mayor Tom L. Johnson eröffnete den 6. National-Kongreß und entbot den Theilnehmern die Gastfreundschaft der Waldstadt. Der kritische Skatspieler wurde von ihm durch die Hechel gezogen. Der „kritische“ Skatspieler findet sich gottlob seltener, als der „feine“ und „kluge“ Skatspieler. Immerhin aber gibt es nach der Ansicht der „gemeinen“ oder „gewöhnlichen“ Skatspieler auch von dieser Art eine große Anzahl. Zu erkennen ist der „Kritische“ an seinen Sprachwerkzeugen. Gänzlich ausgerottet ist er nur hier in Cleveland. Kein Exemplar dieser widerlichen Gattung darf sich hier sehen lassen ohne in die Gefahr zu gerathen, (mund-) todt gemacht zu werden. Wer mit einem kritischen Skatspieler spielt, und wäre er der beste Spieler, ist in jenes Augen im Skatspiel ein Esel. Der fehlerloseste wird in seinem Munde zu einem mit allen Fehlern behafteten. Wirft er glücklich oder unglücklich ab, der „Kritische“ erklärt es für den himmelschreiendsten Blödsinn. Passen seine Karten zufällig nicht zu denen seines „kritischen“ Nachbars, so ist sein „hornochsiges Spiel“ ganz allein an dem traurigen Ausgang des Spieles schuld.

Der „kritische“ Spieler ist zudem ein sehr eigennütziger. Der verlorene Pfennig ärgert ihn. Er bleibt lieber zwanzig Cents schuldig, ehe er einen halben Dollar wechseln läßt. Am gefährlichsten für die Geduld der Partner wird der „Kritische“, wenn ein Spiel zu Ende ist. Während Karten gegeben werden, wirft er den Mitspielenden vor, daß sie dumm, ohne Berechnung, unvorsichtig, kurz, wie veritable „Waldesel“, aber nicht wie deutsche Skatspieler gespielt hätten. Während die anderen bereits ihre neuen Karten aufnehmen, ergeht er sich in Hypothesen, wie der Verlauf des Spieles sich gestaltet hätte, wenn A nicht falsch gedrückt, B nicht zu voreilig eingestochen, oder besser eingebunden hätte. Einen groben Fehler mutzt er so lange auf, bis den anderen die Geduld reißt. Hat er durch den Fehler eines anderen einen größeren Spielbetrag mit zu bezahlen, so schleudert er nicht selten die Karten auf den Tisch und läuft davon. Solchen Skatspielern, die nicht Nerven wie Batzenstricke haben, ist von einem Spiel mit „kritischen“ Herren abzurathen. Man wird nach dem ersten Spiele nervös, nach dem zweiten verstimmt, und nach dem dritten ist auch die goldigste Laune zum Teufel.

Mayor Johnsons Rede fand großen Beifall. „Im Skat ist's wie in der Politik“, sagte er, „manchmal gewinnt der Andere.“ Er drückte den Wunsch aus, die Wenzelritter möchten sich daheim fühlen und er habe seine Polizisten und Beamten instruirt, daß das Wort „Skat“ das Paßwort sei für alle Fremde, die am Kongresse sich betheiligen, und ihnen nichts in den Weg gelegt werden dürfe. Später redete der Stadtanwalt Baker. Er zollte dem Charakter der Deutschen ein uneingeschränktes Lob. Er freue sich immer, bei den Deutschen zu sein, den sie wüßten ihren Festen und ihren harmlosen Unterhaltungen eine gewisse Weihe zu geben, die wohlthuend wirke.

Er hoffe auch einmal Skat zu lernen („Das werden Sie nie!“ warf ein Wenzelritter ein) um mehr mit den Deutschen auch gesellschaftlich in Berührung zu kommen.

Das von den Herren Vierfach und Leubuscher von Milwaukee ausgearbeitete und eingeführte System der Kartenvertheilung und Sitzanweisung bei dem Turnier hat sich vorzüglich bewährt.

Am Abend fand dann das erste Turnier statt.

Guter Fang.

Vier Gaudiebe dingfest gemacht.

Die Detektives Kelley und Bintzel von der Bezirkswache an West North Avenue waren seit mehreren Tagen auf der Suche nach vier Gaudieben gewesen, welche seit Wochen schon die West- und die Nordwestseite als Einbrecher unsicher gemacht haben. Gestern Nachmittag liefen die vier Gesuchten den beiden Beamten gemeinschaftlich in die Arme. Sie wurden in Haft genommen und haben angeblich bereits gestanden, eine beträchtliche Anzahl von Güterwagen der St. Paul-Bahn nächtlicherweile gesprengt und daraus mittels eines Fuhrwerkes eine Menge von Waaren fortgeschafft zu haben. Ein Theil der Waaren, im Gesammtwerthe von $100, ist inzwischen bereits in dem Hause Nr. 43 Austin Avenue ermittelt worden. Die Verhafteten nennen sich beziehungsweise Edward Wagner, Samuel Jewell, William Gordon und Frank Johnson. Sie sind alle Vier schon vorbestraft. Wagner und Jewell gelten für die gefährlichsten von dem Kleeblatt. — Polizei-Leutnant Danner glaubt mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß man's in den Vieren auch mit den Verübern einer ganzen Reihe von Raubüberfällen und Einbruchsdiebstählen zu thun hat, die in neuester Zeit auf der Westseite begangen worden sind.

Vaters Denkmünze.

Der Kriegsveteran Chas. Castigan, Nr. 418 Wabash Ave., hatte gestern zur Feier des Tages eine ihm verliehene Denkmünze an seine Brust geheftet und den Festzug seiner Kameraden mitgemacht. Abends war er mit seinem 30jährigen Sohne John in M. S. Silvermans Schnapskneipe, Nr. 429 State Str. Dort erlaubte John Mitchell sich, Zweifel an den Heldenthaten zu äußern, mit denen die besagte Denkmünze verdient worden ist. Der jüngere Castigan faßte das als eine Beleidigung auf. Er griff zum Messer. Mitchell wurde schwer verwundet nach dem nächsten Hospital geschafft, der junge Castigan in's Gefängniß.

Gefä[illegible] Feier.

Zu Ehren des Gräberschmückungstages schaffte sich gestern der 38 Jahre alte John Carney, 2484 Archer Ave., einen Revolver an, den er in dem Hofe seiner Wohnung mehrfach abschoß. Später gab er sich dieser Belustigung auch im Eßzimmer hin. Seine Frau wollte ihm den Unfug verbieten und trat gerade über die Schwelle, als Carney abermals schoß. Die Kugel traf sie in den Unterleib, eine gefährliche Verwundung verursachend. Carney wurde verhaftet.

— Moderner Druckfehler. — (Aus dem Inserate eines Schönheitsmittels): Täglich Einkauf von Anerkennungsschreiben.

Zaegel's Schwedische Lebens-Essenz für die ..Nieren..

Erhält Euch gesund.

Aufgeregte Nerven, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen und so manche ähnliche Leiden rühren sehr häufig von Störungen der Verdauungsorgane her. Kopfarbeit gleich nach einer Mahlzeit, Sorgen und Kummer wirken sofort auf Magen und Leber. Wie häufig ist ein gelbes Auge, eine gelbe Gesichtsfarbe, eine belegte Zunge die Folge einer starken Gemüthserregung, wie oft ist Aerger und Verdruß die Ursache von Verdauungs-Beschwerden?

Für alle solche Fälle nehme man Zaegel's schwedische Lebens-Essenz. Sie stimuliert den Verdauungsprozeß, giebt Appetit, wirkt auf die Leber, und ihre Wirkung auf die Darmkanäle ist eine milde und andauernde, so daß das ganze System gereinigt wird. Sie giebt neues gesundes Blut, reguliert Herz und Nieren und scheidet alles Unbrauchbare aus dem Körper aus. Sie ruft auch einen gelinden Schweißausbruch hervor und verhütet dadurch Fieber und Entzündungen jeder Art. Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfweh und alle Nervenleiden werden schnell geheilt; nicht minder alle Frauenkrankheiten.

Portofrei versandt in Kräuterform 35 Cents das Packet, auch in Flaschen fertig zubereitet. Drei 50 Cents Flaschen für $1.00 (wir geben die extra Flasche frei, um die Expreßkosten auszugleichen). Probeflaschen portofrei 10 Cts.

M. R. ZAEGEL & CO., Deutsche Apotheker
984 New York Avenue, Sheboygan, Wis.

MANDEL BROTHERS.

Großer jährlicher Juni-Verkauf von Silbersachen

Main-Floor.

Montag veranstalten wir unseren großen halbjährlichen Verkauf von Silbersachen. Die Vorbereitungen für diesen Verkauf sind dieses Jahr außerordentlicher Art, und den Käufern von Hochzeits-Geschenken bietet sich hier seltene Einkaufs-Gelegenheit.

Sterling Silberwaaren.

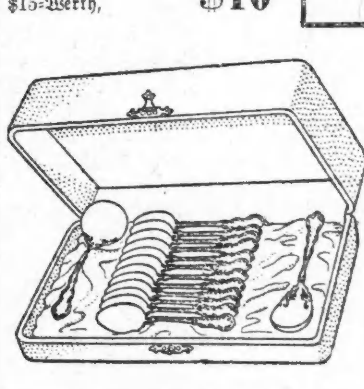
Sterling Silber Theelöffel, Set, 2.50
Sterling Silber Theelöffel, schwere, 3.65
Bonbon-Teller, 6 Zoll groß, Sterling-Silber — 2.25-Werth, $1
Speziell — f. Hochzeitsgeschenke, — 1 Dutz. silb. Theelöffel, Zuckerlöffel und Creamlöffel, in Leatherette Seide gefütterter Schachtel (w. Bild), $15-Werth, $10

Vierfach plattirte Waaren.

Thee-Service (wie Abbildung), vier Stücke, schwer vierfach plattirt, $18-Werth, 12.50
Rogers Theelöffeln, Dutzend 1.75.
Rogers Tisch-Gabeln und Messer, per Dutzend, 3.50.
Rogers Obstmesser, Dutz. 2.25.
Rogers Beeren-Löffel, jeder 85c.
Rogers Zucker-Löffel, jeder, 25c.
Rogers Buttermesser, jedes 25c.
Rogers Suppen-Ladle, das Stück 95c.

Sterling Silberwaaren.

Sterling Silber Sardinen-Gabel, jede 75c
Sterling Silber Gabel für kaltes Fleisch, $2-Werth, 1.25
Sterl. Silber Buttermesser, wth. 2.50 1.20
Speziell — Beeren-Bowle, Rahm-Behälter und Zucker-Bowle, drei feine Sterling Silber Stücke in Seide Schachtel, (wie Bild), $40-Werth für $25



Jährlicher Juni-Verkauf von Muslin-Unterzeug.

Sparsamkeits-Basement.

Montag Morgen beginnt das große jährliche Ereigniß — der Juni-Verkauf von Muslin-Unterzeug — eine Gelegenheit, wo erfahrene Einkäufer hier ihren Unterzeug-Bedarf decken, da sie die wunderbaren Ersparnisse kennen.

In Vorbereitung für diesen großen Verkauf sicherten wir uns einen großen Einkauf von hochfeinem Unterzeug zu ungefähr 50 Proz. des regul. Preises. Wir beabsichtigen, die Ersparniß mit unseren Kunden zu theilen.

Prächtige Entwürfe in Bishop Gowns, mit niedrigem runden Hals, kurzen Aermeln, Slipover Effekt, hübsch besetzt mit Spitzen oder Stickerei-Einsätzen, Tucks, Hohlsäumen, Beadings, Bändern und Spitzen-Edgings, wundervolle Bargains zu speziell niedrigen Preisen, 1.25, $1, 75c und 59c

Weiße Unterröcke in einer großen Auswahl von prächtigen Styles, alle effektvoll garnirt, eine wunderhübsche Partie von Bargains Montag zu nur 1.95, 1.39, 95c, 75c, 59c und 45c

Beinkleider — alles prächtige Werthe, garnirt mit Spitzen und Stickereien, Tucks und fancy Stepperei, zu nur 59c, 45c, 39c, 25c und 10c

Korset-Bezüge — Tausende von vollen franz. Bezügen, einige schlicht aber fein, andere besetzt mit den schönsten Spitzen, ausgezeichnete Bargains, Montag zu dem speziellen Preis von 25c, 19c, 15c und 6c

Eindrucksvolle Feier.

Der Grundstein für das Altenheim in Shermerville gelegt.

Erzbischof Quigley vollzog den Weiheakt und hielt später in der Industrieschule eine Ansprache.

Des ungünstigen Wetters ungeachtet, hatten sich gestern zur Feier der Grundsteinlegung für das deutsche St. Anna-Altenheim in Shermerville doch nahezu 500 Personen eingefunden.

Erzbischof Quigley und eine Anzahl Gäste aus Chicago wurden auf dem Bahnhof von einer berittenen Eskorte in Empfang genommen und marschirten, begleitet von einer Anzahl in Weiß und Roth gekleideter Chorknaben, nach der St. Josephs Industrieschule und von dort nach dem Festplatze.

Der Weiheakt wurde von dem Erzbischof nach dem Ritus der katholischen Religion vollzogen. Der Stein stammt aus den Katakomben in Rom. Ihm wurden eine Bibel, eine Geschichte der Gründung des Altenheims und ein Dokument einverleibt, welches die Namen der Gründer der Anstalt enthält.

Die Versammlung begab sich sodann zurück nach der St. Josephs-Industrieschule, wo Erzbischof Quigley eine Ansprache hielt, aus der folgende Stellen angeführt seien: „Das große Werk, die von Jesus Christus auf Erden vollführte Arbeit als Grundlage zur Errettung der Seelen in Anwendung zu bringen, kann nur ausgeführt werden, wenn man eine gründliche Kenntniß des heiligen Geistes besitzt. Die Bibel sagt, daß der heilige Geist sich in die Köpfe der Apostel niederließ. Sie sagt aber nicht, daß er nach dem Himmel zurückkehrte. Warum? Weil er es nicht that. Er ist noch auf Erden, wo sein Einfluß gefühlt werden kann.

„Die ersten Christen gingen zu den Aposteln und legten ihnen alle ihre irdischen Besitzthümer zum allgemeinen Besten zu Füßen. Damals brauchte Niemand arm zu sein. Es ist der Einfluß des heiligen Geistes, der derartige Handlungen veranlaßt. Es ist der Einfluß des heiligen Geistes, der die Menschen veranlaßt, zu thun, was die Väter des heiligen Geistes heute thun. Sie stellen ihre irdischen Besitzthümer den allgemeinen Besten zur Verfügung.

„Ein solches Werk hat meine wärmste Unterstützung und Billigung.“

Das im Bau begriffene Altenheim wird drei Stockwerke hoch, aus Backstein und Stein, aufgeführt werden und wird 100 Personen beherbergen können. Es soll später ein Flügel eines größeren Gebäudes bilden, welches errichtet werden wird, sobald die Mittel erlangt werden können. Das Hauptgebäude soll aus vier Flügeln bestehen und 500 Personen ein Unterkommen gewähren. Ein Theil des Gebäudes soll in etwa drei Monaten fertiggestellt sein und bezogen werden können.

Nach der Feier wurde ein Festessen servirt im 2. Stock der Industrieschule, an dem sich sämmtliche Anwesende betheiligten.

Unverändert.

(Fortsetzung von der 2. Seite.)

Die Vereinigung der Gast- und Speisehaus-Angestellten wird morgen Vertreter zu den Unternehmern senden, um die Antworten derselben auf die von den Köchen und den Aufwärtern neu aufgestellten Lohn- und Arbeits-Bedingungen einzuholen. Die Beamten der betheiligten Gewerkverbände erklären nun, daß auf keinem Platze gestreikt werden würde, wo man sich bereit zeigt, mit ihnen zu unterhandeln. Soweit die Unternehmer zu dem letzthin gegründeten Verein der Gast- und Speisewirthe gehören, werden sie die Vertreter der Angestellten wahrscheinlich an diesen Verein verweisen, und dieser dürfte die Einsetzung eines Schiedsgerichts zur Erwägung der Forderungen vorschlagen.

Mitglieder des gemeinsamen Vollziehungs-Ausschusses der Grobschmiede-Unionen sind bemüht, den Streik der Grobschmiede-Handlanger zu schlichten, und werden heute, in einer nach dem Lokale Nr. 132 Fifth Ave. einberufenen Massenversammlung der Fachgenossen melden, was sie ausgerichtet haben.

Ex-Richter Prentiß und Frederick B. Job vertreten die Stallangestellten der großen Ladengeschäfte, bezw. die Inhaber dieser Ladengeschäfte, in dem Schiedsausschusse, welcher über die Lohnforderungen der Stallangestellten entscheiden soll. Falls die Beiden sich nicht zu einigen vermögen, werden sie einen unparteiischen Dritten zu Hilfe rufen.

Organisator Pratt vom Straßenbahner-Verbande ist in Chicago eingetroffen, um nunmehr zu versuchen, auch die noch außerhalb des Verbandes stehenden Angestellten der City Railway Co. für die Union zu gewinnen. Herr Pratt kommt soeben aus Davenport, wo er für die Angestellten der Straßenbahnen von Davenport, Rock Island und Moline Aufbesserungen der bisherigen Lohnsätze von 16—17½ auf 18—20 Cents die Stunde ausgewirkt hat.

Für die Angestellten der Chicago Shipbuilding Co. in South Chicago treten morgen die zehnprozentige Lohnaufbesserung und der neunstündige Arbeitstag in Kraft. Vereinbart wurden diese verbesserten Bedingungen zwischen der Gesellschaft und den Angestellten im März, nachdem die Angestellten vorher der Forderungen wegen zehn Wochen lang gestreikt hatten.

Die an den städtischen Kanalisirungs-Arbeiten beschäftigten Tunnelgräber erklären, daß sie morgen nicht an die Arbeit gehen würden, sofern ihre Löhne, die bisher von $2—$3 den Tag betragen haben, nicht durchgehends um 25 Cents den Tag aufgebessert würden.

Die Leitungsarbeiter der Commonwealth Electric Company drohen mit Streik, falls die Gesellschaft nicht einige Mitglieder der Union wieder anstellt, die angeblich ohne rechten Grund von ihr entlassen worden sind.

Für heute, Sonntag, sind Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt wie folgt:

Grobschmiede, Generalversammlung sämmtlicher hiesiger Ortsvereine — 132 Fifth Avenue, 2:30 Nachm.

Kesselschmiede — 44 LaSalle Str., 2:00 Nachm.

Fuhrleute von Kleidergeschäften, Nr. 30 — Revere House, 2:00 Nachm.

Theerpappen-Dachdecker — Curtis' Halle, 10:00 Vorm.

Scheuerfrauen — 206 LaSalle Str., 3:00 Nachm.

Tunnelgräber, Nr. 2 — 3956 State Str., 2:00 Nachm.

Schiefer- und Ziegel-Dachdecker — 122 West Lake Str., 2:00 Nachm.

Unselige That.

Der Wirth Emil Garbe jagt sich eine Kugel durch den Kopf.

In der Wirthschaft von William Anders, Nr. 71 Dearborn Ave., erschoß sich gestern Abend der 35 Jahre alte Emil Garbe, Besitzer der Wirthschaft Nr. 204 Kinzie Straße. Er hatte ein Glas Bier bestellt, ging in ein Hinterzimmer und jagte sich dort eine Kugel durch den Kopf. Garbe war unverheirathet und vor 10 Jahren aus Deutschland hier eingewandert. Er soll sich in der letzten Zeit oft sonderbar benommen haben, und man glaubt, daß er die unselige That in einem Anfall von Geistesstörung beging.

Netter Sohn.

Stiehlt seiner Mutter Schmuck, um auf Reisen gehen zu können.

Ein netter Sohn scheint Frank J. Tullidge zu sein, der gestern in einem hiesigen Hotel, wo er sich als Charles Adams in das Fremdenbuch eingetragen hatte, verhaftet wurde, lernte in Cincinnati, wo seine Eltern wohnen, eine Schauspielerin kennen, mit der er eine Liebschaft anbändelte. Er folgte seiner Angebeteten hierher, und damit ihm das nöthige Kleingeld nicht mangele, hieß er eine Diamantenbroche seiner Mutter im Werthe von $1500 mitgehen.

Die letzte Frist.

Die Steuer-Einschätzungsbehörde gibt bekannt, daß morgen die Frist abläuft, innerhalb welcher Steuerzahler die Selbsteinschätzung ihrer Fahrhabe einreichen können. In allen Fällen, in denen dies versäumt worden ist, wird die Behörde dann selbst die Einschätzung vornehmen.

Leset die „Abendpost“.

Sehr niedrige spezielle Exkursions-Raten

nach Boston, Mass., Saratoga, N. Y. und Chautauqua Lake im Juni und Juli. Lange Giltigkeit und Aufenthalts-Berechtigung auf Zwischenstationen.

An und nach dem 14. Juni, neuer Schnellzug von Chicago nach Buffalo und zwischenliegenden Orten, täglich 5:15 Nachm.

Wegen Fahrpläne, regulären und speziellen Raten etc. schreibt eine Postkarte an E. N. Blakeslee, Stadt-Passagier-Agent, oder B. M. Bowman, Western Passagier-Agent, Chicago, Jll. mai29—Jlx,2

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Das versteht er nicht.

„Sie" war im höchsten Grade entrüstet. Ihr ist Unwürdiges widerfahren, und daran trägt natürlich „Er" die Schuld. Erstens hatte „er" so fleißig gearbeitet und so viel verdient, daß „sie" daran denken konnte, ein Häuschen zu kaufen. Zweitens hatte „er" nicht genug verdient, daß „sie" hätte das Haus gleich ganz bezahlen können. Und drittens war „er" ein Mann, und daher natürlich verantwortlich für alle Unverschämtheiten, die man sich ihr gegenüber erlaubt und für die lächerlichen Gesetze, die wir haben.

Es war gräßlich. Da hatte „sie" eine ganze Reihe Wechsel unterzeichnen müssen. Warum konnte er denn das nicht allein thun? „Ja, mein liebes Kind, Du wolltest das Haus aber doch auf Deinen Namen haben." Na ja, natürlich, das hatte sie gewollt, aber was hat das mit den Wechseln zu thun? Die Leute müssen doch wissen, daß sie das Geld nicht beschaffen kann! Dabei sieht sie ihn zornsprühenden Auges an, so daß er nur kläglich zu bemerken wagt: „Ich kann's doch nicht ändern; so will's nun einmal das Gesetz." Ja, das Gesetz! Natürlich, das ist ja auch von Männern gemacht und 's ist danach! Geradezu lächerlich sind die Gesetze zumeist. Oder ist das etwa vernünftig, daß man mit seinem eigenen Hause nicht machen kann, was man will? Da hat sie nun ein Haus gekauft und muß die M., die unausstehliche Person, noch einen ganzen Monat in dem oberen Stockwerk wohnen lassen, nur weil's der gerade nicht paßt, zu ziehen und das famose Gesetz eine dreißigtägige Kündigung vorschreibt.

Er schreckt ordentlich zusammen und blickt ihr mit dem Ausdruck größten Erstaunens in's Gesicht. „Nanu," meint er, „hast Du nicht selbst von diesem Gesetze Gebrauch gemacht und noch dazu nur, um den Landlord zu ärgern, damit er vor 1. Mai nichts machen lassen könne?" Ja, natürlich, das hatte sie. Das war aber auch etwas ganz Anderes. Der Mann hatte sie geärgert und war gemein genug gewesen, die Bezahlung für das Tapeziren ihres Zimmers u. s. w. zu verweigern und mit dem Einklagen der ganzen Monatsmiethe zu drohen, als sie den Betrag der Bill abziehen wollte. „Na, das Papier hat er doch geliefert und die Arbeit habe ich doch gemacht". Das bleibt sich ganz gleich. Der Mann war niederträchtig gemein. „Er handelte nur nach seinem Recht; das Gesetz war auf seiner Seite." Jawohl, das Gesetz. Das ist was Feines. Sie sagt's ja immer: die Männer mit ihren Gesetzen. Was dümmeres gibt's gar nicht.

Der höhnische Ton ärgert jetzt auch ihn. „Ihr Weiber würdet es natürlich besser machen."

„Ja, das würden wir."

„O ja, Ihr seid ja uns Männern so unendlich überlegen, Ihr seid ja die Tugend selber und habt die Weisheit mit Löffeln gegessen. Fehler macht Ihr ja nie und irren könnt Ihr Euch auch nicht. Bewahre! Die M. ist aber doch ausgenommen, nicht wahr?"

„Nein, die M. ist nicht ausgenommen. Die ist immer noch besser, als ein Mann ihrer Stufe. Daß man immer die Repräsentanten derselben Klassen miteinander vergleichen darf, das kannst Du natürlich nicht einsehen. Ich bin nicht so thöricht, behaupten zu wollen, daß jede Frau jedem Manne überlegen und besser ist, als jeder Mann, aber ich behaupte, im Durchschnitt sind die Frauen besser und klüger. Wären die Frauen am Ruder, dann würde es ganz anders, besser sein. Dann würden auch nicht so schauderhafte Zustände hier in Chicago herrschen, daß eine anständige Frau kaum mehr in die Zeitung sehen mag. Gebt uns nur einmal die Gelegenheit . . . . ."

„Dann säubert Ihr die Verwaltung und die Straßen und Schmutz und Laster müssen verschwinden. Ihr reinigt und veredelt Alles."

„Ja, das thun wir; schon durch unser Beispiel und auch durch den Zwang, den unsere Gegenwart den Männern auferlegt. Oder willst Du etwa bestreiten, daß in Eurem Kegelklub ein feinerer Ton herrscht, seit wir Frauen mitkegeln und daß Ihr weniger — trinkt als vordem?!"

„Ja, da hast Du Recht. Den habt Ihr uns so gründlich veredelt, daß er nächstens selig entschlafen wird, aber wie ist's hiermit? Höre einmal ruhig zu, wenn Du das kannst!" „Wenn ich das kann! Ich bin immer ruhig, aber Du braust gleich auf und läßt kein Wort mit Dir reden." „Na ja, also dann höre: Die Großgeschworenen haben vorgestern ihre Empfehlungen eingereicht, und weißt Du, was das Wichtigste dabei ist?" „Nun, ich bin gespannt . . ." „Die Großgeschworenen erklären, daß es hohe Zeit ist, die Gesetze und Ordinanzen bezüglich des Wirthschaftsgeschäfts strenger durchzuführen . . ." „Na ja, die Kneipe ist der Eingang zur Hölle . . ." — „und so die Zahl der Verbrechen einzuschränken, die zurückzuführen sind auf den unmäßigen Genuß von Spirituosen und der Benutzung von Wirthschaften als ihrem Hauptquartier von Verbrechern und — Frauen". Verbrecher und Frauen, eine nette Gemeinschaft, nicht wahr? Und weiter sagen die Großgeschworenen: „Wir empfehlen, allen denjenigen Wirthschaften die Schankgerechtsame zu entziehen, die von Frauen ohne männliche Begleitung besucht werden." Sonderbar, was? Die Großgeschworenen scheinen an den veredelnden Einfluß der Frauen nicht zu glauben und gerade die Gegenwart von Frauen für verderblich zu halten. Aber die verstehen das ja wohl nicht. Wie?"

„Ja — nein; mit Dir ist nicht zu reden, Du verstehst mich nicht — und willst mich nur immer ärgern — huhuhu." Und das Taschentuch tritt in seine Rechte.

Verweiblichung der Erziehung.

„Wie der Mensch schreibt, so ist er." Aus seinen Briefen können wir den Charakter des Menschen erkennen; aus seinen Arbeiten den des Schriftstellers. In seiner Presse verräth sich das Wesen des Volkes. Und sehr leicht ist es, aus ihren Veröffentlichungen den Charakter von Vereinigungen, Instituten und Lehranstalten herauszulesen.

Denn, weß das Herz voll ist, deß fließt der Mund über, und davon schreibt die Feder, druckt die Presse, die in des Herzens Dienst steht. Der Verliebte schreibt von seinem süßen Mädchen, der glückliche Vater von seinen Rangen und der Pantoffelheld von der Freiheit, nach der er sich sehnt. Die Fleischerzeitung schreibt von fetten Schweinen und dem harten Kampf um's liebe Brot; die Sängerzeitung von lustigem Gläserklang und fröhlichem Gesang — pardon! umgekehrt soll's sein, der Gesang ist die Hauptsache — und der „Syllabus" unserer hochgeschätzten Nordwestlichen Universität in Evanston Leibpublikation — wovon schreibt der?

Als Räthselaufgabe taugt die Frage nicht, dazu ist sie zu leicht. „Wir sitzen so fröhlich beisammen" — da kommt der zweite Vers, „und haben einander so lieb," ganz von selbst. Liebe athmet der „Syllabus!" In und zwischen seinen Zeilen liest man von ersten Lieben und ihren goldenen Zeiten; aber auch von Liebeskummer und Liebesleid; von zartem Liebeswerben und bösen Liebesverfolgungen; von Eifersucht und frevlem Spiel. Hat Karl dem Käthchen die Hand geküßt? Was flüsterte der Max der Marie in's Ohr, als er so lange mit ihr abseits saß? Hat Gerald seine Geraldine auf die Schulter geküßt? Warum läßt Lizzie das „Flirten" mit Billie nicht sein? Weiß sie nicht, daß er mit der Josie geht? Darf man aus dem, was man jüngst auf der Treppe zur Universitätshalle sah, schließen, daß Wilhelm und Wilhelmine sich gefunden? Solche und ähnliche Fragen liefern den Hauptinhalt des „Syllabus." Emeline hat sich dem Emil angeschlossen und Ernestine fand ihren Ernst; Paul und Pauline sind eins und Konradine angelt nach ihrem Konrad. Die Evangeline — ja, was denn! Evangel, so was gibt's nicht. Die Evangeline ist also „mit irgend einem alten Ding" zufrieden. Das stand nicht geschrieben in der Sprache Schillers, und die Namen waren andere, aber derartige Ankündigungen sind häufig in den Publikationen der Universität, und das „mit irgend einem alten Ding" ist wörtliche Uebersetzung. Die „Coed", von der man gesagt hatte, sie sei mit "any old thing" zufrieden, fühlte sich natürlich mächtig beleidigt und wollte eine Schadenersatzklage anhängen, und es soll viel Mühe und Ueberredungskunst gekostet haben, sie davon abzubringen.

Der „Syllabus" schreibt auch von Anderem. Es werden darin andere wichtige Fragen besprochen, die mit dem süßen Liebesleben nichts zu thun haben, aber jene „Fragen" geben den Ton. Sie kennzeichnen die Atmosphäre, die dort herrscht, und wenn man noch zweifeln wollte, daß die Liebelei wirklich eine so große Rolle spielt an dieser großen Universität, dann braucht man nur die ironische Auslassung eines Professors zu lesen, in welcher den Studenten anempfohlen wird, doch ja recht viel zu „flirten," sich im Augenwerfen zu üben, es nie zu unterlassen, auf den Treppen und in den Gängen Spalier zu bilden und die lieben Coeds anzustarren, wenn sie vorüber gehen, und so weiter.

* * *

„Ungebildete Menschen," im Besonderen „Foreigners," und von diesen wieder besonders Deutsche, die ja in ihrer Rückständigkeit in dem Weibe noch immer die Sklavin des Mannes sehen, haben schon seit Langem die „Unverschämtheit" gehabt, zu unserer gemeinsamen Erziehung in den höheren Graden der Volksschulen und besonders in den höheren und höchsten Lehranstalten, den Kopf zu schütteln und zu fragen: Wo soll das hin? Und wie sie die Aeußerungen der „Coeducation" weiter beobachteten, wurden sie noch unverschämter oder kühner und erklärten: Das ist ganz entschieden vom Uebel und muß schließlich zur Verweiblichung der Erziehung und damit Verweiblichung des männlichen Theils der zu erziehenden Jugend führen.

Damit verurtheilten sie vorerst freilich nur sich selbst. Denn damit zeigten sie, daß sie noch nicht begriffen hatten, daß das Weib die Krone der Schöpfung ist und hoch erhaben über dem Manne steht; denn sonst hätten sie einsehen müssen, daß die von ihnen in Aussicht gestellte Verweiblichung der Erziehung eine Veredelung und nicht zu fürchten, sondern sehnlichst zu wünschen wäre. So wurde von der „neuen Frau" über jene „rückständigen Feinde der Frauenbildung" abgeurtheilt, und alle diejenigen, die an ihrem Schürzenband hingen — und das war noch bis vor Kurzem die ganze „gebildete" amerikanische männliche Hälfte unserer Bevölkerung — stimmten muthig bei oder gaben durch Schweigen ihre Zustimmung.

So breitete sich die edle Weiblichkeit an unseren höheren Lehranstalten mit gemeinschaftlicher Erziehung — Zwitter-Erziehung sagen Manche — mehr und mehr aus und die Verweiblichung wurde mehr oder weniger Thatsache. Denn was Anderes erzählt der „Syllabus," wenn nicht das? Mit der eingetretenen Thatsache scheint aber auch die Erkenntniß gekommen zu sein.

Die „Chicago Tribune," die man wohl kaum ausländisch-rückständig und frauenbildungsfeindlich nennen kann, sagt vom „Syllabus," derselbe werde in der Literaturgeschichte wohl kaum viel Raum einnehmen, sei aber doch ein „unsterbliches Buch," denn er werde für die Erziehungsgeschichte immer von ganz besonderem und eigenartigem Interesse sein. Darauf folgt eine Schilderung des Inhalts und die Frage: „Sehen wir in der Nordwestlichen Universität die volle Blüthe der gemeinschaftlichen Erziehung?"

* * *

Die volle Blüthe wohl noch nicht. Die Blume wird sich noch weiter entwickeln und je älter sie wird ihren Charakter umso besser zeigen. Aber schöner wird sie freilich nicht werden, so lange die Verweiblichung nicht in der Weiblichkeit geendet hat — die Nordwestliche Universität nicht zu einer rein weiblichen Lehranstalt mit nur weiblichen „Studenten" geworden ist. Die gemeinschaftliche Erziehung wird sich auf die Dauer schwerlich aufrecht erhalten lassen, wenn man nicht so etwas wie geistige „Zwitter" erziehen will, wozu man allerdings jetzt schon auf dem besten Wege ist. „Die Männer," sagt die „Tribune," „welche von Erziehungsanstalten mit gemeinschaftlicher Erziehung der oben beschriebenen Art kommen, haben einen großen Fehler. Sie haben Frauen kennen gelernt, aber nicht Männer. Anstelle des Sichherumschlagens mit Männern, das einer der größten Verdienste älterer Institute ist, trat für sie eine vierjährige Reihe von Tänzen, Spaziergängen, Theater- und Thee-Gesellschaften und ähnlicher durchaus weiblicher Unterhaltungen. Wenn dem nicht abgestellt werden kann, wird die gemeinschaftliche Erziehung viele Freunde verlieren. Die Welt braucht Männer, nicht Salonhelden. Die Verweiblichung der Erziehung in diesem Lande findet Professor Münsterberg ganz besonders beklagenswerth."

Es hat lange gedauert, bis man das einsehen lernte, und diese Verweiblichung hat schon so große Fortschritte gemacht und sich so fest eingewurzelt, daß es sehr schwer sein und sehr lange dauern wird, gründliche Wandlung zu schaffen. Denn sie darf sich, wenn sie gründlich sein soll, nicht auf das höhere Erziehungswesen beschränken, sondern muß sich auch auf die höheren Grade der Volksschulen erstrecken. Auch sollten Jungen im Alter von 10 Jahren und aufwärts von Männern unterrichtet und im Zügel gehalten werden. Ohne die gemeinschaftliche Erziehung in den Volksschulen wäre die Coeducation an den „Universitäten" und sonstigen höheren Lehranstalten gar nicht möglich. Der Grund zur Verweiblichung wird in den Volksschulen gelegt.

„Strengste" Durchführung.

Hier in Chicago ist der Verkauf von Zigaretten nur unter einer besonderen Lizens, die $100 das Jahr kostet, gestattet. Alle Diejenigen, welche Zigaretten verkaufen, ohne eine solche Lizens erwirkt zu haben, setzen sich hohen Geldbußen aus. Die Steuer, die damit auf den Zigarettenhandel gelegt wurde, ist sehr hoch und es ließ sich voraussehen, daß verhältnißmäßig sehr wenige Händler die Lizens erwirken würden. Das wollte man aber gerade, denn die Zigarettenlizens war nicht als Finanzmaßnahme gedacht, sondern mehr als Polizeimaßregel zum Schutze des heranwachsenden Geschlechts: Die Zigaretten sind Giftnudeln und Sargnägel für junge Leute und solche, die nicht Maß halten können.

Jene Erwartung, daß nur wenige die theure Lizens erwirken werden würden, traf ein. Im vergangenen Jahr bezahlten weniger als 400 Händler die $100 „Zigarettensteuer", aber die andere „Erwartung", daß damit der Verkauf von Zigaretten auf die lizensirten Händler beschränkt werden würde, erfüllte sich nicht. Wenigstens nicht, wenn ein gewisser Stadtvater weiß, wovon er redet. Denn dieser versichert, daß in nicht weniger als 10,000 Geschäften hier in Chicago Zigaretten verkauft werden und die Stadt „infolgedessen" beinahe eine Million Dollars jährlich an Einnahmen verliert.

Das muß anders werden, denn eine Million jährlich? Ih, könnten wir gerade gebrauchen. Das würde uns ganz bedeutend aus der Noth und dem Koth helfen. Und wenn die Leute nicht bezahlen wollen, so muß die Jugend der Stadt wieder einmal vor der Giftnudel geschützt werden. So dachte wohl jener gewissenhafte Stadtvater, als er im Nachgrübeln über der Stadt Wohl und eifrigem Suchen nach einer städtischen Ordinanz, die nicht die strengste Durchführung findet, über die Zigarettenordinanz stolperte, und flugs kündigte er an, daß er in der nächsten Sitzung einen „Beschluß" beantragen werde, der das Polizei-Departement anweisen soll, die Bestimmungen der Zigarettenordinanz „strengstens" und buchstäblich durchzuführen.

* * *

Es wird natürlich wieder unvernünftige Leute geben, die darüber die Nase rümpfen und sagen werden, ein solcher Beschluß sei doch eigentlich nicht nöthig, denn selbstverständlich würden doch alle städtischen Gesetze durchgeführt, denn sonst brauche man sie doch nicht zu erlassen. Den feinen Unterschied zwischen Durchführung und „strengster" Durchführung wollen sie ebenso wenig begreifen können wie den zwischen gut und besser. Wenn etwas gut ist, sagen sie, so ist es eben gut und besser als gut kann nichts sein, und wenn ein Gesetz durchgeführt wird, so kann es nicht „strengstens" durchgeführt werden. Das ist aber natürlich Unsinn. Wer nicht mehr ganz grün ist und sich nicht geflissentlich dümmer anstellt als die Polizei erlaubt, der weiß, daß der Erlaß eines städtischen Gesetzes dessen Durchführung keineswegs bedingt. Das Erlassen und das Durchführen sind zwei ganz verschiedene Dinge, die mit einander gar nichts zu thun haben und auch in verschiedenen Händen liegen. Es wäre traurig, wenn es anders wäre; denn dann hätte eine volksthümliche Regierung wohl einen recht schweren Stand. Das Erlassen von Gesetzen ist eine schöne Sache, denn es läßt einen schönen Eifer, dem Gemeinwohl zu dienen und dasselbe zu fördern, erkennen und gibt allgemeine Befriedigung, während es Niemandem schadet; mit dem Durchführen ist es ganz anders. Das schadet immer Jemandem und erregt dessen Zorn, während es auf der andern Seite gar nichts nützt, denn dem großen Publikum und der famosen „öffentlichen Meinung" genügt das schöne Bewußtsein, ein so gutes Gesetz zu besitzen; wenn nichts Besonderes passirt, fragt es nach seiner Durchführung nicht. Die „selbstverständliche" einfache Durchführung der städtischen Gesetze ist die Nichtdurchführung.

Und so muß es sein, denn wenn alle Gesetze immer durchgeführt würden, hätten ja unsere Stadtväter und Beamten gar keine Gelegenheit, ihr Licht hin und wieder besonders leuchten zu lassen; es leuchtete dann in Wirklichkeit freilich immer, aber der Mensch ist ein Gewohnheitsthier, und die Bürger würden den hellen Schein bald gar nicht mehr beachten und ihn als selbstverständlich hinnehmen, und dabei kommt nichts heraus. Da ist es so viel besser. Da kann man hin und wieder von „strengerer" Durchführung reden und sich damit allen Bürgern in dankbare Erinnerung bringen — den Freunden des Gesetzes, weil man darüber wacht, seinen Feinden, weil man so rücksichtsvoll war; und man kann endlich einmal eine „strengste" Durchführung verlangen oder anordnen, wenn sich eine besonders schöne Gelegenheit bietet, sein Licht leuchten zu lassen oder ein solches Leuchtenlassen besonders nothwendig erscheint, weil die Gefahr besteht, daß bei den Leuten, welche die Durchführung zu scheuen haben, das schöne Gesetz und die Pflicht der Dankbarkeit ganz in Vergessenheit gerathen mögen.

* * *

Das scheint eine lange Abschweifung von dem eigentlichen Thema, ist aber doch vielleicht nicht so ganz „außer Ordnung". Denn nun wird wohl auch der Grüne verstehen können, wie der Alderman seine Ankündigung, das Gesetz werde von 9600 Personen gewohnheitsmäßig verletzt und er werde nun eine strengste Durchführung des Gesetzes beantragen, mit so viel Selbstgefühl ausposaunen konnte. Erachtete man es als Pflicht, nicht nur Gesetze zu machen, sondern auch darüber zu achten, daß sie Durchführung finden, so würde er doch sich selbst und alle seine Kollegen der gröbsten Pflichtversäumniß beschuldigen mit jener Ankündigung, und er müßte sich in Grund und Boden hineinschämen, anstatt zu paradiren als der Tugend getreuer Ekkehard.

Natürlich übertreibt der Alderman, wenn er sagt, an die 9600 Geschäftsleute verkauften unberechtigter Weise Zigaretten; aber das darf man ihm nicht übelnehmen, denn ohne Uebertreibung geht's ja hierzulande nicht ab, und wer nicht mit großen Zahlen u. s. w. kommt, kann Niemanden „schocken." Aber viele derartige Gesetzesübertreter haben wir, das ist sicher, und daß wir dieselben bekommen würden, war vorauszusehen. Und daß wir auch nach der in Aussicht gestellten „strengsten" Durchführung des Gesetzes noch viele behalten oder doch bald wieder viele bekommen werden, ist auch gewiß; denn ein Anhalten der „strengsten" Durchführung ist ja unmöglich.

Die $1,000,000 jährlich wird die Stadt nicht erhalten, aber etwas Gutes wird die angekündigte strengste Durchführung doch haben. Denn es gibt doch immerhin auch hier in Chicago noch eine ganze Menge Leute, die aus freien Stücken städtische Gesetze befolgen, wenn sie von Zeit zu Zeit daran erinnert werden, und viele andere, die sich so ohne „Einfluß" wissen, daß sie überzeugt sein dürfen, daß man sie zu Zeiten strengster Durchführung beim Wickel kriegen und bestrafen wird, wenn sie ihr sündiges Treiben nicht einstellen. Gerade unter den kleinen Händlern, welche Zigaretten zu verkaufen pflegten, werden sich viele der letzteren Sorte befunden haben; deshalb hat die Zigarettenordinanz auch ohne obrigkeitliche Durchführung doch viel Gutes gethan und den Zigarettenverkauf bedeutend eingeschränkt. — —

Der Arzt der Neuzeit und der alte Familienarzt.

Ueber die neuzeitliche Entwicklung der ärztlichen Berufsthätigkeit hat dieser Tage ein hervorragender Vertreter der Wissenschaft, Präsident A. S. Draper von der Illinoiser Universität, gelegentlich der Schlußfeier des „College of Physicans and Surgeons" ernste Klage erhoben. Ueberhandnehmende Gewinngier und Dollarjägerei, Herabwürdigung wissenschaftlicher Thätigkeit zum Geschäft oder Handwerk, Mangel an feinem Ehrgefühl und sittlicher Würde, leichtfertige Auffassung der ernstesten Pflichten, Oberflächlichkeit statt Gründlichkeit, zu viel spezialistisches Stückwerk und zu wenig allgemeines Wissen sind die bösen Dinge, die er als besondere Kennzeichen dieser Entwickelung nennt.

„Trotz Allem, was die moderne Wissenschaft uns zu wissen ermöglicht, treffen wir" — sagt er — „in der ärztlichen Thätigkeit zu viel unsicheres Probiren und frevelhaftes Stümpern an. In Mißachtung wohlbekannter wissenschaftlicher Wahrheiten mit dem menschlichen Leben zu spielen, auf Grund bloßen Vermuthens zu handeln, wenn die zu verständiger und genauer Behandlung wesentlichen Thatsachen mit Leichtigkeit sich feststellen lassen, ist eine Ungebühr, die das Gesetz als Verbrechen behandeln und die den Schuldigen in's Gefängniß bringen sollte.

„Der ärztliche Beruf steht in ausnahmsweise innigen Beziehungen gegenüber Denen, die seine Hilfe in Anspruch nehmen. Dem Arzte sind die innersten Geheimnisse unseres Lebens bekannt. Ihm wird Einblick gewährt in die Verborgenheiten, in die Hoffnungen und Befürchtungen unseres Familienlebens. Der Mann, der zu uns in solche Beziehungen tritt und der wahren Sittlichkeit ermangelt, stellt sich als eine Gefahr für die menschliche Gesellschaft dar.

„Der Dollarjäger ist nicht an seinem Platze in diesem Berufe. Wer hier die Hilfe verweigert, die er leicht geben könnte, oder das Unglück der Armen zu deren Ausbeutung und Bedrückung benutzt, ist nicht besser als ein gewerbsmäßiger Straßenräuber. Ich erinnere mich der Aussagen eines berühmten Wundarztes in der gerichtlichen Verhandlung einer Entschädigungsklage. Er wurde gefragt, wie viel er für seine Behandlung berechnet hatte. Die Antwort zeigte, daß er sehr wenig gefordert. Gefragt, ob das seine gewöhnliche Forderung sei, gab er zur Antwort: „Nein, aber es war ein armer Mann und so habe ich ihm eine Armenmanns-Rechnung gestellt". — Ich weiß von einem andern armen Manne, der in höchster Herzensangst zu einem Arzte kam und ihn bat, seinem kranken Weibe zu helfen. Ihm wurde der Bescheid: „Wenn Sie das Geld in der Tasche haben, mich zu bezahlen, so werde ich kommen; wenn nicht, dann nicht." Der erste dieser beiden Aerzte ist eine Ehre, der andere eine Schande seines Berufs.

„Ich bedaure das Schwinden des Familienarztes. Ich bedaure es wegen der Nachtheile, die dem Publikum daraus erwachsen, und bedaure es ebenso sehr wegen des unglücklichen Einflusses, den es auf den Beruf ausübt. Die große Zusammenhäufung ärztlicher „Offices", manchmal Hunderte in einem Gebäude inmitten des Geschäftsviertels einer großen Stadt, paßt nicht zu meiner Auffassung von den rechten Aufgaben und dem rechten Wesen der ärztlichen Thätigkeit. Mit Annahme der Formen des Kommerzialismus wird der Geist des Kommerzialismus gezüchtet. Wir sehen hier die Folge des Systems ärztlichen Spezialistenthums, das innerhalb vernünftiger Schranken gut genug ist, in der Uebertreibung jedoch die Fähigkeit, das geistige Wachsthum und die berufsmäßige Fortbildung des einzelnen Arztes hemmt und dem Publikum unnöthige Unbequemlichkeiten und Kosten verursacht, ohne dafür entschädigenden Vortheil zu bieten. Es wird dadurch das Gefühl der Anhänglichkeit zwischen der Familie und dem ärztlichen Berather vernichtet, das sonst die besondere Schönheit des ärztlichen Wirkens und der Hauptquell der ihm gezollten Hochachtung war."

* * *

Die Kritik ist scharf, aber sie wird hundertfältige Beistimmung finden. Was immer die Spezialisirung der ärztlichen Thätigkeit und die Heranbildung besonderer Autoritäten in diesen einzelnen Zweigen für Vortheile haben mag—der Durchschnittsmensch will, daß sein Arzt ein Arzt für den ganzen Menschen sei, nicht bloß für ein einzelnes Stück. Er will nicht bei jedem neuen Leiden zu einem anderen Arzte laufen, sich nicht beständig von Pontius zu Pilatus schicken lassen. Er will nicht — gewöhnlich erlaubt's auch der Geldbeutel nicht — drei Aerzte in Anspruch nehmen, wenn zufällig drei Mitglieder seiner Familie an drei verschiedenen Krankheiten leiden: — wohin es leicht kommen kann, falls die Entwickelung zum Spezialistenthum so wie bisher noch ein paar Jahrzehnte weiter fortgesetzt wird.

Vor allen Dingen will der Durchschnittsmensch zu seinem Arzte Vertrauen haben. Nicht selten ist dieses Vertrauen die beste Unterstützung der ärztlichen Kunst. Es ist nicht gleichgiltig, wer den Puls fühlt und wer die Arznei verschreibt. Wenn an das Krankenbett der Arzt tritt, den der Kranke kennt und schätzt wie einen alten Freund und dem er vertraut, weil er ihm und seinen Angehörigen schon früher geholfen, so bringt oft schon der bloße Besuch solchen Arztes wohlthätige Beruhigung und Linderung hervor; seine tröstenden Worte vermindern die Angst der Familie und geben Ermuthigung dem Kranken, wie es kein Fremder zu thun vermöchte. Die Heilung des körperlichen Leidens wird gefördert durch die wohlthätige Beeinflussung des Gemüthszustandes.

Im Verkehr des Familienarztes mit seinem Kranken entsteht das Verhältniß, dem dieses Vertrauen entspringt. Und es liegt auf der Hand, daß die „moderne" Einrichtung, die in den großen Office-Gebäuden die Kranken in Schaaren sich zusammenfinden läßt, wo sie auf allen Seiten daran erinnert werden: „Hier ist jede Minute Geld!" und der ganze „Betrieb" fast so geschäftsmäßig sich abwickelt, wie die Abfertigung der Kunden im Barbiergeschäfte — daß unter solchen Umgebungen und Eindrücken das zarte Pflänzlein Vertrauen nur sehr schwer sich zu entwickeln vermag. Es fehlt die Innigkeit und Vertrautheit des Verkehrs und die daraus sich entspinnende Anhänglichkeit, die den Arzt zum Freunde der Familie macht, dem ohne Scheu jedes Geheimniß sich anvertrauen läßt.

* * *

Noch ist es ja zum Glück nicht so weit, daß der Teufel des Kommerzialismus schon den ganzen ärztlichen Stand in den Klauen hätte. Auch ist der altmodische Familienarzt und Familienfreund, ob er auch seltener geworden, noch nicht ausgestorben. Noch lebt er, zu Hunderten und Tausenden, und übt seine gesegnete Thätigkeit aus, nicht bloß während einiger geschäftiger Officestunden, sondern vom Morgen bis zum Abend und wenn es sein muß zur Nacht, wie es die Väter und Großväter gethan haben. Noch ist auch die Gewinngier der „business"-mäßigsten der neuzeitlichen Nachfolger nicht so in's Kraut geschossen, daß nicht noch viele von ihnen sich ein mildes Herz bewahrt hätten und Mitleid mit den Armen und Unglücklichen, um auch diesen ohne Aussicht auf klingenden Entgelt ihre Hilfe zu leisten. Gerade die hervorragendsten unter ihnen, die größten Meister ihres Faches, pflegen auch in dieser Hinsicht sich auszuzeichnen.

Aber die Richtung der modernen Entwicklung, über die Präsident Draper in seiner bemerkenswerthen Rede sich ausgesprochen, die ist doch so, wie er sie beschreibt. Immer häufiger, unendlich häufiger als früher, wird die ärztliche Thätigkeit rein geschäftsmäßig betrieben und der Sucht nach Gelderwerb jede andere, höhere und menschlichere Auffassung des edlen Berufes untergeordnet. Die überhandnehmende Spezialisirung der ärztlichen Thätigkeit, der industriellen Theilung der Arbeit entsprechend und größeren Lohn für geringere, oder doch leichtere Bemühung verheißend, entspringt diesem Zuge der Zeit. Daß die Spezialisirung innerhalb gewisser Grenzen eine Nothwendigkeit ist und sich von großem Nutzen erweist, ist in den obigen Ausführungen bereits zugestanden worden. Daß diese Grenzen bereits in bedenklicher Weise überschritten worden sind, wird ebenso wenig bestritten werden können.

Vielleicht hat man, streng genommen, kein Recht, diesen neuzeitlichen ärztlichen Geschäftsleuten einen Vorwurf zu machen. Warum soll gerade der Arzt in seinem Berufe uneigennütziger sein, als es Andere in dem ihrigen sind? Warum soll gerade ihm zugemuthet werden, seine Zeit und Mühen, die er verwerthen kann, auch denen zu widmen, von denen er weiß, daß sie ihn nicht oder doch nur sehr ungenügend zu bezahlen vermögen?

Dagegen läßt sich kaum etwas Anderes sagen, als das alte Wort „Noblesse oblige!" Auch der Adel des Berufes verpflichtet. Wer sich diesem edelsten aller Berufe, der Heilung der Kranken, der Linderung menschlicher Leiden widmet und dabei den Wunsch hegt, daß diesem Berufe sein altes Ansehen und seine hohe Werthschätzung bleibe, der muß sich auch gefallen lassen, daß man an ihn und an seine Thätigkeit höhere sittliche Anforderungen stellt, als an Gevatter Schneider und Handschuhmacher, an Krämer und Seifensieder gestellt zu werden pflegen.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Die „Bären" unter den Maklern, denn derartige Thiere gibt es im Grundeigenthums-Geschäft gerade so gut, wie an der Börse, benutzen die augenblickliche Flauheit im Markte, um ihrem „Kalamitätsgeheul" Nachdruck zu geben, und fangen bereits an, von „Bargain"-Preisen zu reden. Dies ist natürlich nicht allein verfrüht, sondern auch, vor der Hand wenigstens, ohne Grund. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die unerquicklichen Arbeiterverhältnisse, die sich allmählich wie die Sachlage in 1900 zu gestalten scheinen, das Geschäft vor der Hand lahm gelegt haben, besonders in Bezug auf Fabrik- und Geschäftseigenthum, allein eine zufriedenstellende Beilegung der Streitigkeiten ist denn doch durchaus nicht ausgeschlossen.

Zudem liegen die Verhältnisse im Allgemeinen anders, als vor drei Jahren. Damals lagen Bauoperationen fast vollständig brach, während gegenwärtig die Bauhandwerker vollauf Beschäftigung haben, wenn auch hauptsächlich nur in kleinen und mittleren Bauten. Außerdem waren vor drei Jahren manche Grundbesitzer in Folge der sieben mageren Jahre, welche auf die Panik von 1893 folgten, ziemlich wackelig, während jetzt im Großen und Ganzen der Besitz in ziemlich festen Händen liegt. Vor der Hand sind verhältnißmäßig wenig Besitzer durch die Verhältnisse gezwungen, zu irgend einem Preise zu verkaufen, und die Zahl der Zwangsverkäufe während der verflossenen fünf Monate ist um völlig 33 Prozent geringer, als während des entsprechenden Zeitraums in 1900. Auch ist der Mangel an bedeutenden Kapitalanlagen von Seiten großer Kapitalisten durch das Anwachsen kleiner Verkäufe so ziemlich aufgewogen, so daß für die letzten fünf Monate nur ein Ausfall von rund $1,700,000 im Vergleiche mit der entsprechenden Periode des Vorjahres im Geschäftsumfang zu verzeichnen ist. Die Zahl der Verkäufe ist sogar etwas gestiegen. Für die bezeichnete Periode dieses Jahres war aber das Geschäft um 3,635 Verkäufe und $12,587,821 größer, als vor drei Jahren.

Diese Vergleiche sind also durchaus nicht entmuthigend und geben keinen Anlaß, die Werthe herunter zu reißen. Wenn freilich die obwaltenden Verhältnisse keine baldige befriedigende Lösung finden, werden auch die kleinen Verkäufe bald aufhören, denn vorsichtige Arbeiter und Handwerker werden nicht geneigt sein, angesichts ungünstiger Verhältnisse im Arbeitsmarkte etwaige Ersparnisse in Grundeigenthum anzulegen.

Die vergleichenden Zahlen über das Geschäft der verflossenen fünf Monate sind in den verschiedenen Zweigen des Marktes wie folgt:

Registrirte Verkäufe.

	Zahl	Betrag
1903	11,203	$55,263,721
1902	11,180	56,968,222
1901	9,163	49,885,608
1900	8,568	42,695,900
1899	8,630	48,067,855
1898	8,797	44,880,000
1897	9,491	54,262,172
1896	10,750	59,562,700
1895	11,342	52,190,400
1894	13,724	55,498,317

Gerichtliche Verkäufe.

	Zusammen Zahl	Zusammen Betrag	Bauvereine Zahl	Bauvereine Betrag
1903	710	$4,091,578	14	$32,605
1902	679	2,937,153	33	78,156
1901	881	4,567,263	59	109,198
1900	1,062	3,764,100	65	192,235
1899	1,230	5,775,363	93	289,013
1898	1,538	6,952,521	214	462,618
1897	1,118	5,540,260	169	535,531
1896	915	4,423,176	142	439,118
1895	784	2,980,899	110	305,642
1894	583	2,504,749	102	306,458

Registrirte Pfandbriefe.

	Zahl	Betrag
1903	9,208	$30,303,542
1902	6,079	55,644,463
1901	5,507	65,617,547
1900	5,415	238,069,269
1899	5,468	40,017,591
1898	5,641	138,245,809
1897	6,562	62,238,378

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Tochter und Schwester

Ella Pieske

im Alter von 11 Jahren und 9 Monaten nach langem schwerem Leiden am Samstag, den 30. Mai, Morgens 9.30 Uhr, selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 1. Juni, 1.30 Nachm., vom Trauerhause, 1791 N. Hoyne Ave., nach der Concordia Kirche, von da nach dem St. Lucas Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich, Hulda Pieske, Eltern.
Albert, Hermann, Bertha, Geschwister, nebst Verwandten.

Weinet nicht, Ihr meine Lieben,
Weil ich nicht mehr bei Euch bin.
Gott der Herr im Himmel drüben
Nahm mich liebevoll dahin!
Lange schon das Herz sich sehnte
Nach dem himmlischen Heimatland,
Und die Stund: die heiß ersehnte,
Kam, und ich in Wonne stand!
Lebet wohl, gedenket mein,
Weinet nicht, in lichten Höhen
Werden wir uns wiedersehen!

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Anna Schmitt

im Alter von 62 Jahren heute, am 29. Mai, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 31. Mai, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 473 Wells Str., nach dem Graceland Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Louis Frank und Charles Schmitt, Söhne.

frsafon

Gestorben: Robert Rost, am 30. Mai, im Alter von 58 Jahren. Beerdigung findet statt am Montag um 1 Uhr vom Alexian Bros. Hospital nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten für die innige Theilnahme und die reichen Blumenspenden bei der Beerdigung unseres innig geliebten Gatten und Vaters

Wilhelm Schoettler,

insbesondere dem Herrn Pastor Forster für seine trostreichen Worte, sowie dem D. V. S. Club, der Schiller Court Nr. 89 Tribe Ben Hur, Pleiades Lodge Nr. 478 A. F. & A. M., Engineers Union Nr. 3 unseren herzlichen Dank. Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmina Schoettler, Gattin. Ferdinand, Sohn.

Großes Piknik und Exkursion

arrangirt vom Kranken-Unterstützungs-Verein sämmtlicher Angestellten der C. SEIPP BREWING CO. Sonntag, den 14. Juni 1903, im Columbia Park an der Santa Fe Railroad. — Tickets 50c die Person, einschließlich Eintritt zum Park. Züge verlassen den Bahnhof, Dearborn und Polk Str., um 9:30 und 10:30 Vorm. und halten an Halsted Str. und Archer Ave. mai31,ju7,14

Große Mai-Feier,

verbunden mit Schauturnen und Ball — veranstaltet vom — Westseite Turnverein, abgehalten am Sonntag, den 31. Mai 1903, in der Westseite Turnhalle, 770—776 W. Chicago Ave. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets 25c die Person mai22,24,29,31

Großes Vokal- und Instrumental-Konzert,

veranstaltet von dem berühmten Pianisten Prof. THEO. SCHEERER, Pfingstmontag, 1. Juni 1903, Abends 8 Uhr, in und zu Gunsten der Evangelischen Johannes-Kirche, Ecke Garfield Ave. und Mohawk Str., nahe Lincoln Ave. mai24,26,31

Große Exkursion und Pic-Nic,

veranstaltet vom Turnverein Einigkeit, am Sonntag, den 7. Juni, nach dem Santa Fe Park. Züge verlassen: 1. Zug, 26. und Rockwell Str., 9.30 Vorm.; 2. Zug, 26. und Rockwell Str. 10.00 Vorm.; 3. Zug, Polk Str. Depot, Polk u. Dearborn Str., 10.30 Vorm.; 4. Zug, Polk Str. Depot, 1.30 Nachm. Die beiden letzten Züge halten an Halsted Str. und Archer Ave. an. mai24,27,31,jn5

$2.50 Rundfahrt $2.50.

Exkursion nach Dubuque, Iowa, Des Gem. Chor U. O. d. E. mit C. G. W. Rd., am 11. und 12. Juni 1903. Näheres durch das Komite: Emil W. Golle, 121 Lincoln Ave., Louis W. H. Neebe, 663 Sedgwick Str., Rud. Schweitzer, 301 Hudson Ave. mai10,17,24,31

Hugo Schmoll Gemischter Chor

veranstaltet ein Maikränzchen und Erwählung einer Maikönigin in der Aurora-Turnhalle, Division und Ashland Ave., Sonntag, den 31. Mai, Nachmittags 4 Uhr.

Howard's Theater.

Lincoln und Belmont Ave.
Woche beginnend am Sonntag, 31. Mai, das sensationelle Komödie-Drama: "Nobodys Child." Matinees: Sonntag, Mittwoch und Samstag.

AMERICAN TRUST & SAVINGS BANK.

3%
Zinsen auf Spareinlagen
Spareinlagen, die während der ersten fünf Tage im Juni gemacht werden, tragen Zinsen vom 1. Juni.
Ein Konto kann mit einem Dollar eröffnet werden.
Kapital . . . $2,000,000
Ueberschuß u. Profit 1,120,000
N.-O.-Ecke LA SALLE und MONROE STR.
mai31,jul,2,3,4

COLISEUM-GARTEN

Oeffnet 27. Mai. BROOKE und seine berühmte Marine Band. 50 unübertreffl. Spieler. Konzerte jeden Abend. 5,000 Sitze—25 Cents. Kinsley's (M. Koppel Co.) „Edelweiß" Caterers. 22mai,X*

Tel. North 1325. Etablirt 1884.
GEORGE A. KYLE,
Shingle-Roofer
Terra Cotta Tile Tops, galvanisirte Dachrinnen, Tuck-Pointing.
Dächer, Schornsteine etc., werden reparirt.
80 Hudson Ave. CHICAGO.
mai29,1mX

ADOLPH TRAUB,
Rechtsanwalt,
84 LA SALLE STRASSE,
Telephon Main 4762. Zimmer 514
13mi,1m,wifafo

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str., zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2894.

Beim Kaufen eines Piano

Ist die Sparsamkeit ein wichtiger Faktor.

Jedermann wünscht ein Piano, welches seit Jahren bekannt ist, all die neuesten Verbesserungen besitzt und den Ruf genießt, von allen hervorragenden Künstlern der Welt bevorzugt zu werden. Ein solches Piano ist

THE KIMBALL.

Neben dem Vorzug, daß es hier fabrizirt und direkt an den Käufer verkauft wird, genießt das „Kimball" auch den Vorzug, ausschließlich verkauft zu werden

Nach dem Ein-Preis Plan.

Einfache Ziffern auf dem „Kimball" haben seit Jahren das Kaufen eines Pianos erleichtert. Derselbe Preis für Jedermann.

Falls Ihr gegenwärtig nur eine kleine Summe für ein Piano anwenden wollt, sprecht vor und seht unsere speziellen Bargains in Pianos von Standard-Fabrikat, welche „in Tausch" für ein neues Kimball-Piano genommen wurden.

Diese Pianos wurden in unsern eigenen Werkstätten in guten Zustand versetzt, und die Summe, welche jetzt dafür bezahlt wird, wird beim Kauf eines neuen „Kimball" innerhalb zwei Jahren gutgeschrieben.

Neue Pianos von östlichem Fabrikat.........$150 und aufwärts.
Kimball Pfeifen-Orgeln..................$1000 bis $20,000.

Tägliche Konzerte

in den Lagerräumen der Fabrikanten, bietet Euch und Euren Freunden Gelegenheit zur Unterhaltung von dem

Kimball Piano-Spieler

Kann sofort an jedes Piano angebracht werden, und mit demselben könnt Ihr nach ein paar Minuten Uebung jede Komposition spielen.

Wir fabriziren sowohl den Spieler wie die dazu benöthigten Musik-Rollen, der Preis für jeden Spieler schließt auch

Eine feine Musik-Bibliothek

ein, und bietet auch dem Käufer die Musik unseres ganzen Katalogs zu Bedingungen, wie sie nirgends sonst geboten werden.

Lager schließt verschiedene Fabrikate ein.....$135 und aufwärts.

Baar oder auf leichte Abzahlungen.

W. W. Kimball Co.,
(Etablirt 1857)
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B.—Zur Bequemlichkeit derjenigen, welche während des Tages in Anspruch genommen sind, haben wir einen Zweig-Laden in 824 Milwaukee Avenue eingerichtet, der bis 10 Uhr Abends offen ist.

Für Musikfreunde.

Theodor Reichmanns Künstlerlaufbahn.—Er hatte sein Baritonorgan in Berlin u. Mailand sorgfältig geschult. — Dann erst studirte er Wagnerpartien.—Er widerlegte die oft aufgestellte Behauptung, daß die Wagner-Oper die Stimmen ruinire.—Wie Wagner dem ersten Sänger des Amfortas seine Anerkennung bekundete.—Reichmanns Triumphe in Chicago.—Wirkte hier auch als Solist in einem Auditorium-Konzerte der Vereinigten Männerchöre mit. — Beim Germania-Männerchor als Liedersänger.—Wurde in Wien vor acht Tagen durch den Tod abgerufen, als er gerade im Begriff war, sich von der Bühne zurückzuziehen. — Neues aus dem Chicagoer Musikleben.

Theodor Reichmann, in den Jahren 1890, '91 und '92 ein Liebling auch der Chicagoer Opernfreunde, ist in das „Reich der Schatten" eingegangen; sein liederfroher Mund ist auf ewig verstummt; sein Name aber wird in der Geschichte der deutschen Wagneroper und ihrer Hauptpflegstätte, des Bayreuther Festspielhauses, fortleben. Als „Fliegender Holländer," „Telramund," „Wolfram von Eschenbach," auch als „Don Juan," dürfte er den Chicagoern, die ihn damals in diesen Partien gelegentlich der Gastspiele der deutschen Oper unter Walter Damroschs Leitung im „Auditorium" bewundert haben, unvergeßlich sein. Doch auch als Liedersänger ließ er sich in einem Germania Männerchor-Konzert, in „Recitals" in der Zentral-Musikhalle und in einem großen Konzert der Vereinigten Männerchöre hören, das im „Auditorium" die damals zeitgemäße Kantate „Kolumbus' letzte Nacht," mit Reichmann als „Kolumbus," hier zur ersten Aufführung brachte. Bei einer Privatfestlichkeit, die den Solisten der deutschen Oper zu Ehren im Germania-Klubhause veranstaltet war, sang er mehrere deutsche Studenten- und Volkslieder mit so überquellender Empfindung, daß nicht wenige der Hörer vor tiefer innerer Erregung in Thränen ausbrachen und sich kaum zu fassen wußten. Er war ein Gemüthsmensch. Um große Wirkungen durch seinen Gesang hervorbringen zu können, bedurfte er der Stimmung. Daher kam es, daß seine Leistungen oft ungleichwerthig waren, obschon er auch in seinen minderwerthigen Darbietungen den großen, gottbegnadeten Künstler nicht verleugnete. Begnadet war er durch sein herrliches, klangvolles, weiches, modulationsfähiges Baritonorgan, durch sein Darstellertalent und durch seine stattliche, ebenmäßige Gestalt. Er ist in allen größeren Städten der alten Heimath aufgetreten und dort, wie auch bei Gastspielen in London und St. Petersburg, ist er vom Publikum und der Kritik förmlich vergöttert worden. Geboren war Theodor Reichmann 1849 in Rostock. Sein Vater, ein Advokat, ließ den jungen Mann, trotzdem er starke Neigung zum Künstler verrathen, in Berlin zum Kaufmann heranbilden. Aber es wird erzählt, daß der Kaufmannslehrling die Handlungsgehilfen in den großen Tabaksmagazinen, in denen er angestellt war, durch Singen und Agiren großer Opernrollen allzu häufig von ihrer Arbeit abgehalten habe. Ein Besuch beim alten Döring soll den Jüngling dann von seiner Begabung für's dramatische Fach überzeugt haben. Er wollte zunächst Schauspieler und dann erst Sänger werden. Da geschah es, daß er in einem kleinen Berliner Bürgerverein einmal das Lortzing'sche „Zarenlied" mit solchem Erfolg zum Vortrag brachte, daß ihn seine Freunde überredeten, schleunigst sich der Opernbühne zuzuwenden. Er studirte nun Gesang unter Mantius und Professor Reß in Berlin, ging dann nach Mailand zu Lamperti, und konnte schon 1869 in Magdeburg als „Fürst Ottokar" im „Freischütz" debütiren. Dann kamen in rascher Folge Engagements an den Opern in Berlin (Novak'sches Theater), Rotterdam, Köln, Straßburg, Hamburg und München. In der Isarstadt führte er sich mit dem „Tell" ein, und von 1875 bis 1883 blieb er Mitglied der dortigen Hofoper. Ein Jahr vor seinem Abgang von München hatte Reichmann in Bayreuth den „Amfortas" im „Parsifal" kreirt, den er in der That ungemein rührend sang. Von München ging er nach Wien, wo er bis zu seinem Ende Hofkammersänger und Mitglied der Hofoper geblieben ist. Ueber seine Triumphe in Bayreuth erzählte er in Freundeskreisen besonders gern. Er war ein glühender Verehrer Richard Wagners; für dessen Wittwe hatte er später nicht viel übrig, obgleich sie ihn immer und immer wieder nach Bayreuth berief, weil sie keinen besseren „Amfortas," als Reichmann war, für die Festspiele erlangen konnte. Er war Inhaber vieler Orden und Künstler-Ehrenzeichen, die er von Königen und Fürsten erhalten; am Höchsten schätzte er aber eine unscheinbare Schlipsnadel, in deren Goldfassung sich ein Zehn Mark-Goldstück, ein Geschenk Wagners, befand. Wie er dazu gekommen, erzählte er wie folgt: „In der letzten Parsifal-Aufführung der Spielzeit 1882 hat der Meister während des letzten Aktes noch selbst am Dirigentenpult gesessen. Levi hatte bis dahin dirigirt. Als ich als ‚Amfortas' die Ansprache an ‚Titurel' beginnen wollte, erblickte ich den Meister da unten am Dirigentenpult, den Taktstock in der Hand. Ein spontaner Einfall Wagners. Ich war erst betroffen, dann aber wurde ich von heller Begeisterung erfaßt; der Meister nahm Alles sehr breit und sehr ausdrucksvoll; manchmal ließ er den Taktstock sinken und saß da, nur hörend, wie in visionärer Selbstvergessenheit, dann raffte er sich wieder auf und dirigirte voll Energie bis zu Ende. Und als er auf die Bühne kam, begrüßt von unseren Jubelrufen, da hielt er eine Ansprache, in der er seinen Genossen, seinen Künstlern dankte und sie bat, daß sie ihn nie verlassen möchten. Zufällig traf ich auf dem Wege nach meinem Ankleidezimmer gleich darauf den Meister; da griff er in seine Tasche, holte das Zehn Mark-Goldstück hervor und sagte: ‚Reichmann, dem Schnorr konnte ich, als er meinen Tristan so wundervoll sang, nur einen Thaler geben, damals hatte ich's noch nicht so; hier ist ein Zehn Markstück, nehmen Sie das als Zeichen meiner Dankbarkeit für Ihre großartige ‚Amfortas'-Leistung.'" Häufig bezeichnete Reichmann später Richard Wagner als seinen größten Lehrer. „Wer seine Rollen singen wolle, müsse zuerst die Behandlung der Stimme, die Kunst des Singens, verstehen," diese Bemerkung habe der Meister oft unfertigen Sängern gegenüber gemacht. Dabei erzählte er mit Vorliebe die folgende Anekdote: „Als ich einst während des Probirens mit Wagner bei einer Phrase Athem holte, da sagte er zu mir: ‚Sie holen schon wieder Athem, da darf kein Athem hinein, das solltet Ihr bei den guten Italienern lernen!' ‚Ja,' sagte ich, ‚das ist doch ein gewaltiger Unterschied, lieber Meister, ob ich eine italienische Arie oder etwas von Ihnen singe; hier wird der Mensch mit seiner ganzen Seele in Anspruch genommen.' — Wagner drehte sich um und sagte mit einem von Ironie nicht freien Lächeln: ‚Jetzt hat er mich aber gründlich widerlegt — der Schmeichler.'" — Im Jahre 1880 wirkte Reichmann als „Telramund" und „Wolfram" auch in den Opernaufführungen mit, die vor König Ludwig II. im Münchener Hoftheater stattfanden. Nur zwei Personen waren in dem großen Zuschauerraum — der König und Richard Wagner. Während der Pausen kam Wagner auf die Bühne und belobte die Mitwirkenden; nur selten hatte er Aussetzungen zu machen, und ernstliche Vorwürfe kamen damals nicht über seine Lippen. Durch den persönlichen Verkehr mit dem Meister wurde Reichmann eine künstlerische Persönlichkeit, wie es Kapellmeister Anton Seidl und die Sänger Schnorr von Carolsfeld, der erste „Tristan", Hermann Winkelmann, der erste „Parsifal" und Andere waren, Denen in der Geschichte des Bayreuther Festspielhauses und der damit verbundenen Reformation der deutschen Oper ein Ehrenplatz eingeräumt wird.

* * *

Die Chicagoer Konzertsaison ist jetzt thatsächlich zu Ende. Nur noch wenige größere Veranstaltungen, wie die jährlichen Schlußkonzerte des „Chicago Musical College" und des „American Conservatory," stehen in Aussicht. Ein Ausblick auf die Sommerkonzerte ist jetzt noch nicht möglich, weil die Eigenthümer der größeren Konzertgärten noch keine endgiltigen Abmachungen mit den Kapellmeistern getroffen haben. Sicher ist, daß der Edelweiß-Garten, in welchem Albert Ulrichs ausschließlich aus Thomas-Musikern bestehende Kapelle konzertirte, geschlossen bleibt.

* * *

Die Umwandlung der als „Coliseum" bekannten großen Halle, an Wabash Ave. und 15. Str., in einen Konzertgarten kam den Veranstaltern der dort von der „Chicago Marine Band" gegebenen Konzerte gestern sehr zu Statten, da der Aufenthalt im Freien keineswegs verlockend war. In Schaaren fanden sich die Besucher Nachmittags und Abends in dem riesigen Konzertlokale ein, um der begeisternden Musik zu lauschen. Kapellmeister Thomas P. Brooke hatte das Programm mit Berücksichtigung des Gräberschmückungstages zusammengestellt. Amerikanische Militärmärsche und Potpourris, patriotische Lieder, waren die Hauptnummern. Heute Abend werden von der tüchtigen Militärkapelle alle diejenigen Kompositionen wieder gespielt, welche in den vorangegangenen Konzerten den meisten Beifall fanden. Am nächsten Mittwoch Abend beginnend, will Kapellmeister Brooke allwöchentlich am Mittwoch ein „Rag Time Concert" geben. Die bekanntesten Negermelodien und amerikanischen Gassenhauer werden, für Militärmusik geschickt instrumentirt, von der aus fünfzig erprobten Musikern bestehenden Kapelle des Herrn Brooke alsdann zu Gehör gebracht.

* * *

Morgen Abend veranstaltet die Evangelische Johannes-Gemeinde in ihrer Kirche, an Garfield Avenue und Mohawk Straße, ein großes Konzert, für welches so vortreffliche Kräfte wie die Sopranistin Frl. Katherly, der Baritonsänger Herr Raccoli und der Violinist Herr W. Diestel zur Mitwirkung gewonnen wurden. Außerdem stehen Herr Paul Scheerer, der vielbewährte Klavierspieler und Organist, wie auch der von ihm geleitete, leistungstüchtige Chor der Gemeinde mit genußversprechenden Vorträgen auf dem Programm, welches vollständig folgendermaßen lautet:

1 Orgel: „Grand Choir" in D.........Guilmant
Theo. Scheerer.
2 Chor: „Der Frosch und die Nachtigall"..Fromm
Gemischter Chor der Johannes-Gemeinde.
3 Violin-Solo: „Romanze"............Max Bruch
Herr W. Diestel.
4 Sopran-Solo: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt," aus „Messias"............Händel
Frl. Katherly.
5 Piano-Solo: a) „Rondo Capriccioso," Op. 14
.............Mendelson
b) „Walzer, Op. 64"........Chopin
Paul Scheerer.
6 Bariton-Solo: a) „Der Neugierige,"
b) „Morgengruß"...............Schubert
Herr Raccoli.
7 Orgel: c) „Fuge" in Es-Dur.............Bach
b) Vorspiel zum dritten Akt und Pilgerchor aus „Tannhäuser"..Wagner
8 Violin-Solo: a) „Berceuse de Jocelyn"..Godard
b) „Serenade"..............Pierne
Herr W. Diestel.
9 Sopran-Solo: Lieder von Schubert, Schumann und Jensen.
Frl. Katherly.
10 Orgel: a) „Autumn Sketch"...........Brewer
b) Klavier und Orgel: „Kammennoi Ostrow"................Rubinstein
Klavier: Paul Scheerer.
11 Bariton-Solo: a) „Du bist wie eine Blume"
.............Liszt
b) „Von ewiger Liebe"....Brahms
Herr Raccoli.
12 Chor: „Der Käfer's Schicksal"..........Fromm
Chor der Johannes-Gemeinde.
13 a) „Songs of the Night"..........Spinney
b) „Narcissus"...................Nevin
c) Marsch, aus „Aida"...............Verdi
Theo. Scheerer.

* * *

Der Chicagoer Lehrerchor gibt am nächsten Donnerstag Abend in der Studebaker-Musikhalle, Nr. 203 bis 207 Michigan Ave., ein großes Konzert. Ein Damenchor und folgende Solisten wirken mit: Frau Bieberstadt, Sopransängerin, Herbert Butler, Violinist, C. Rupprecht, Organist. Aufträge für den Vorverkauf von reservirten Sitzen nimmt Herr W. F. Diener, Nr. 3612 S. Wood Str., entgegen.

* * *

Am nächsten Donnerstag Abend findet die Semesterschlußfeier der Abtheilung für den dramatischen Unterricht des „American Conservatory" in der Steinway-Halle statt; die Schlußfeier der ganzen Anstalt wird am Freitag Abend, den 12. Juni, im Studebaker-Theater abgehalten.

— Bescheiden. — Fräulein (das in eine Tageszeitung ein Heirathsgesuch einrücken lassen will): Sie bringen doch bezüglich meines Inserates eine Besprechung im redaktionellen Theile?

Nürnberger Riege.

Sie wird die Fahrt am 25. Juni von New York aus antreten.

Der Reiseplan festgesetzt.

Als Sammelplatz aller Amerikaner, die an dem Fest theilnehmen, ist München gewählt. — Die Rückfahrt wird mit dem Dampfer „Zeeland" gemacht.

Herr Heinrich Suder, welcher die Riege des Nordamerikanischen Turnerbundes, der bekanntlich auch mehrere hiesige Turner angehören, zum nächsten deutschen Bundesturnfest nach Nürnberg zum Kampf — und hoffentlich auch zum Siege — führen wird, hat eine Kabeldepesche erhalten, die für jeden Turner von großem Interesse sein dürfte. Sie gibt nämlich die von dem Ausschusse der deutschen Turnerschaft gewählten Volksturnarten für das Turnfest in Nürnberg bekannt.

Die für den Sechskampf gewählten volksthümlichen Uebungen sind:

Weitsprung, Stabhochsprung und Steinstoßen (33 Pfund). Jedenfalls sind es deutsche Pfund.

Für den Dreikampf sind gewählt: Hochsprung, Kugelstoßen (22 Pfund) und Wettlauf (150 Meter).

Die Riegenmitglieder der Turnbezirke „Missouri", „Chicago" und „Indiana" müssen am Dienstag, den 23. Juni, in New York eintreffen; der Sammelplatz wird später bekannt gemacht. Einer Einladung des „Newark Turnvereins" Folge leistend, versammelt sich die Riege am Mittwoch Abend, den 24. Juni, in dessen Halle zu einer Abschiedsfeier.

Die Abfahrt der Riege findet am Donnerstag, den 25. Juni, Morgens 9 Uhr, mit dem Dampfer „Blücher" von der Hamburger Linie statt. Die Ankunft in Hamburg ist auf den 3. oder 4. Juli berechnet. Von dort aus Abreise am 5. Juli, und wahrscheinlich wird die Route Hannover, Kassel, Frankfurt, Stuttgart, Ausburg nach München genommen werden. In letzterer Stadt wird die Riege sich für den Wettkampf vorbereiten, und es werden hauptsächlich die für das Gerätheturnen bestimmten Uebungen geturnt werden müssen. Die Uebungen für das Musterriegenturnen (Turnen der Ausländer) werden, soweit dieses möglich ist, an Bord des Dampfers während der Ueberfahrt geübt werden. Als Geräth ist Barren gewählt worden.

Die Turnkleidung für die Riegenmitglieder auf dem Turnfelde besteht aus der in der hiesigen Wettturnordnung bestimmten Kleidung, doch ist anstatt eines grauen Hemdes ein dunkelblaues Hemd mit kurzen Aermeln bestimmt.

Für den Festmarsch hat ein jeder Turner (aktiv oder passiv), welcher an demselben theilzunehmen gedenkt, in dunkelblauem Anzuge und schwarzen Schuhen zu erscheinen. Als Kopfbedeckung ist ein grauer Hut gewählt. Um einen solchen von möglichst gleicher Farbe und gleicher Form zu erhalten, ist München der geeignetste Platz, denselben anzuschaffen. Turner, welche nicht in der angegebenen Kleidung erscheinen, haben kein Recht, sich der Abtheilung der Amerikaner anzuschließen. Es sind deshalb alle Turner, welche gewillt sind, sich dem Festzuge anzuschließen und hinter der Bundesfahne zu marschiren, ersucht, sich den angeführten Bestimmungen zu fügen.

Als Sammelplatz der Amerikaner, um nach Nürnberg zu reisen, ist München gewählt. Von hier aus treten die Bundesriege, die Philadelphiaer und die New Yorker Riegen die Reise zur Feststadt an. Für Gelegenheit, in München turnen zu können, sowie für Quartiere dort und in der Feststadt, hat der Schriftführer des Bundesvororts, Theo. Stempfel, Sorge getragen. Auch wird sich Turnlehrer Rich. Pertuch, der mit seiner Riege bereits am 18. Juni abreist, für die Nachkömmlinge bemühen.

Für die Mitglieder der Riege, welche mit dem Dampfer „Blücher" die Reise nach Europa antreten, ist für die Rückfahrt Passage auf dem Dampfer „Zeeland" belegt worden, der am 22. August von Antwerpen abfährt.

Für die Bundesfahne, welche die Bundesriege nach Nürnberg begleiten wird, sind von den Frauen der Turnvereine „Milwaukee", „Newark", „St. Louis" und der Turngemeinden von Cincinnati und Philadelphia prachtvolle Fahnenbänder zur Erinnerung an die in diesen Städten abgehaltenen Bundesturnfeste gestiftet worden, welche als Inschrift die Namen der Städte und das Datum der respektiven Turnfeste tragen. Das Band von Milwaukee ist blau, das von Newark weiß, das von St. Louis grün und das von Cincinnati roth mit goldgestickter Inschrift. Das Band von Philadelphia ist gelb und die Inschrift ist in blauer Seide gestickt (gelb-blau sind die Farben des städtischen Banners von Philadelphia).

Als offizieller Vertreter der Vorortsbehörde des Nordamerikanischen Turnerbundes wird Robert Nix, der Vorsitzer des Bundesausschusses für geistige Bestrebungen, die Riege nach Nürnberg begleiten und bei dieser Gelegenheit der Deutschen Turnerschaft eine herzliche Einladung zu dem 29. Bundesturnfest übermitteln, das im Jahre 1905 in Indianapolis stattfinden wird.

Die Bundesriege wird nach Schluß des Turnfestes nach Antwerpen reisen, um aktiv an dem belgischen Turnfest theilzunehmen. Der Bundesvorort bestreitet aus der Bundeskasse die Kosten der Ozeanreise, hin und zurück, für die Mitglieder der Bundesriege. Die übrigen Kosten tragen die Bezirke und Vereine, welchen die einzelnen Mitglieder angehören.

An die deutschen Stimmgeber!

Die demokratische Partei hat in ihrer Konvention als Kandidaten für Richter der Circuit Court von Cook County zwei Deutsch-Amerikaner aufgestellt, welche zu erwählen Ehrensache jedes unabhängig urtheilenden Bürgers sein sollte.

Die Kandidaten, die Herren

GEORGE KERSTEN und **JULIAN W. MACK**

sind Männer von tadellosem Charakter und mit den Eigenschaften ausgestattet, welche das Amt, für das sie ausgesucht sind, erheischt.

Genannte Kandidaten erfreuen sich der höchsten Achtung der gesammten Bevölkerung.

Indem Sie für die Erwählung dieser Ehrenmänner wirken, arbeiten Sie im Interesse des Gemeinwohls und verpflichten außerdem die Unterzeichneten.

Achtungsvoll

Jacob B. Thielen
W. Hattendorf, Pastor
Nicholas Michels
[illegible]
Arthur Woltersdorf
Peter Britten
George [illegible]
Gustav Hottinger
Fred Decken
[illegible]
John O. Buehler
Louis E. Brandt
Math Franzen
G. D. Heldmann

Harry Rubens
Julius Goldzier
Wm. Schmidt
Lorenz Mattern
[illegible]
John G. Vogelsang
Frank [illegible]
Christian Meier
Gottlieb Merz
[illegible] Kleine
Oscar F. Mayer
Herman Arnold
Ernst Hummel
Joseph [illegible]
H. A. [illegible]
[illegible]

Schlußfeier der Brauerschule.

Die Herren Wahl und Henius geben den jungen Braumeistern gute Lehren mit auf den Weg.

Im Hörsaale der Brauerschule des Wahl-Henius'schen Institutes für Fermentologie, Nr. 294 S. Water Str., versammelten sich gestern Nachmittag Lehrer und Schüler der Anstalt zur Schlußfeier. Es galt, den Abiturienten Lebewohl zu sagen, welche nach bestandener Schlußprüfung die Anstalt als Braumeister verlassen. Dr. R. Wahl legte den Scheidenden an's Herz, Zeit ihres Lebens das Braugewerbe hoch zu halten und stets in erster Linie auf die Qualität ihres Produktes zu sehen. Die Anstalt werde ihren Schülern immer mit Rath und That zur Seite stehen. Dabei liege jedoch den Schülern ihrerseits die Pflicht ob, der Schule Ehre zu machen und das im Braumeister-Diplome ausgedrückte Vertrauen zu rechtfertigen, denn mit dem Diplom spreche die Anstalt die Ueberzeugung aus, daß der Inhaber desselben in jeder Weise befähigt sei, den Betrieb einer Brauerei zu leiten. Die goldene Medaille für die besten Leistungen in den Prüfungsarbeiten erhielt Herr Paul Scheuplein, Dayton, Ohio; auch wurden die Herren M. L. Feilberg, Kopenhagen, Dänemark, und Max Wiesinger, Chicago, mit Ehren genannt, da dieselben im Examen zwar einen noch höheren Durchschnitt erzielt hatten, aber aus dem Grunde zu der Medaille nicht berechtigt waren, weil diese nur Solchen zufallen kann, welche auf Grund langjähriger, praktischer Erfahrung in der Brauerei ihr Diplom erhalten. Nachdem Dr. M. Henius herzliche Worte an die Scheidenden gerichtet hatte, überreichte er den Folgenden, welche die Prüfungen bestanden, die Zeugnisse und Diplome:

Chas. Boehm, Chicago, Jll.; Karl Brohmeyer, Baltimore, Md.; Edw. Dettling, Steubenville, Ohio; Christ. Duerrwachter, La Crosse, Wis.; Joseph Eckerle, St. Louis, Mo.; M. L. Feilberg, Kopenhagen, Dänemark; Bernhard Grawe, Chicago, Jll.; John Haas, Cincinnati, Ohio; O. C. Hartmetz, Evansville, Ind.; Phil. Hoffman, Evansville, Ind.; Jos. Huber, Bennett, Pa.; Chas. Hummel, Chicago, Jll.; Max Jllenberger, Cleveland, Ohio; Martin Kottler, Cincinnati, Ohio; Otto Krapp, Hornellsville, N. Y.; Alex Lange, Piqua, Ohio; Karl Lehmann, Buffalo, N. Y.; Henry Neukom, Mendota, Jll.; Valentin Oppl, Cleveland, Ohio; Jos. W. Trapp, Butte, Mont.; F. Runge, St. Louis, Mo.; John Scharrer, St. Louis, Mo.; John Schauer, Philadelphia, Pa.; Paul Scheuplein, Dayton, Ohio; Ernst Schmidt, Chicago, Jll.; Adolf Utz, Buffalo, N. Y.; Frank Veit, Grand Rapids, Mich.; Jos. Wibmer, Great Falls, Mont.; Max Wiesinger, Chicago, Jll. Von 28 Theilnehmern an den Schlußprüfungen haben 25 das Examen bestanden. Außerdem machten 5 Schüler früherer Kurse das Examen mit; von diesen gingen 4 erfolgreich aus der Prüfung hervor.

Keine Dirnenkneipen.

Die Grandjury empfiehlt ihre Abschaffung.

Die Grandjury macht in ihrem, Richter Chetlain abgestatteten Schlußbericht die Nichteinhaltung der Polizeistunde seitens der Schankwirthe für einen großen Theil der Verbrechen verantwortlich und empfiehlt, daß allen Dirnenkneipen die Schanklizens entzogen werden möge.

Die Grandjury hat im Ganzen 362 Anklagen geprüft; 295 davon hat sie bestätigt, 56 abgewiesen und 11 für die nächste Grandjury zurückgelegt. Diese wird am Montag, den 8. Juni, zusammentreten. Derselben werden muthmaßlich von dem Vigilanz-Ausschuß der Südseite Anklagen gegen Inhaber anrüchiger Vergnügungslokale unterbreitet werden, sowie gegen Besitzer solcher Grundstücke, die zum Betrieb solcher Lokale hergegeben werden. Die „Citizens' Association" wird den Großgeschworenen wahrscheinlich Beweismaterial vorlegen, das von ihr gegen die Inhaber von Lottobuden gesammelt worden ist.

* Vor dem Schulraths-Ausschusse für Grundstücke und Gebäude befürworteten Dr. Christopher, Dr. Riley, Dr. Riblon, Dr. Prince, Herr Henry Weaper und Andere, daß in den verschiedenen Stadttheilen besondere Schulhäuser für verkrüppelte Kinder gebaut werden mögen. Die Abstimmung über den Gegenstand wurde bis zur nächsten Woche verschoben, da Schulkommissär Plamondon, der zur Zeit im Osten ist, an derselben theilzunehmen wünscht.

Ausflug nach Elmhurst.

Dort findet am nächsten Sonntag das Seminarfest statt.

Alljährlich im Frühling ziehen die evangelischen Glaubensgenossen nebst ihren Angehörigen an einem Sonntage hinaus nach Elmhurst, wo sich im Schatten herrlicher grüner Bäume das Proseminar der evang. Synode von Nord-Amerika befindet. Auch dieses Jahr soll, zum Besten des Seminars, diese Festfahrt stattfinden. Die Chicago & Northwestern Bahngesellschaft sah sich außer Stande, für das geplante Fest die benöthigten Extrazüge stellen zu können. Jedoch konnte das Eisenbahnkomite mit der Chicago & Great Western Bahn einen Vertrag abschließen, dem zu Folge sie für das abzuhaltende Seminarfest 2 Extrazüge stellen wird. Die Festlichkeit findet am nächsten Sonntag statt. Die beiden Extrazüge verlassen den Bahnhof an Harrison Str. und Fifth Ave. Morgens 9 Uhr und 9 Uhr 30 Min. Dieselben werden auch an folgenden Stationen halten, um Festgäste aufzunehmen: Halsted Str., Blue Island Ave., Ashland Ave., Ogden Ave., welch letztere als Western Ave. bekannt ist. Die Rückfahrt erfolgt Abends 6 Uhr und 6 Uhr 30 Min. Tickets werden an allen genannten Halteplätzen von besonders dazu bestellten Personen zum Verkauf ausgegeben.

* Im städtischen Pfandstall hat man die Tödtung der eingefangenen und innerhalb der gesetzlichen Frist nicht ausgelösten Hunde versuchsweise mittels der Dämpfe von Holzkohlen bewerkstelligt. Es dauerte zwei Stunden bis die Thiere erstickt waren. Man wird diese Quälerei nicht wiederholen, sondern in der Folge wieder Leuchtgas zu dem grausen Werk benutzen.

Wie Schwindsucht entsteht

Und wie man ihr vorbeugt und sie heilt.

Eine leichte Erkältung, vernachlässigt, setzt sich oft in der Kehle oder im Kopf fest und ist oft die Ursache chronischen Katarrhs. Bei Leuten mit schwachen Lungen oder die sich Bronchial- oder asthmatische Leiden zuziehen, breitet sich diese Erkältung allmälig auf die Luftröhren und die Lungen aus, dadurch Schwindsucht verursachend.

Daß Schwindsucht die schrecklichste und tödtlichste aller Krankheiten ist, ist aus der Thatsache ersichtlich, daß die Todesfälle jedes Jahr an dieser schrecklichen Krankheit größer sind, als von allen anderen ansteckenden Krankheiten zusammen.

Bei den ersten Anzeichen eines Lungenleidens sollte der Leidende sofort den besten medizinischen Rath einholen, der zu haben ist, anstatt werthvolle Zeit zu verlieren an Magen-Geheimmitteln, welche nie einen Fall wirklicher Schwindsucht heilten, und welche den Patienten nur schwächen, wo gerade seine körperlichen Funktionen in der besten Ordnung sein sollten.

Die einzige sichere Methode, die je entdeckt wurde, um die Schwindsuchts-Gifte auszuscheiden, ist die Einathmung heilender, öliger Dämpfe des Koch'schen Tuberkuline, geschwängert mit keimtödtenden und heilenden Oelen. Diese wunderbaren Dämpfe bringen auf den Sitz der Krankheit, tödten die Keime und heilen Schwindsucht dauernd. Hunderte von Leuten im ganzen Lande sind durch die Koch'sche Behandlung kurirt worden und sind heute lebendige Beispiele ihres Erfolges.

Die Office der Koch'schen Behandlung befindet sich in 146 State Str., wo Konsultation, Untersuchung und eine Probe-Behandlung absolut frei verabfolgt werden. Haus-Behandlung, wenn gewünscht, ohne extra Unkosten.

Eine Woche Behandlung frei.

Augen-, Ohren-, Nasen-, Kehl- und chronische Leiden eine Woche frei behandelt.

Katarrh verursacht Schnarchen, vergrößerte Mandeln, Würgen, Speien, Taubheit, Sausen und Brausen in den Ohren.

Katarrh verursacht Schwindsucht, Brustschmerzen, Athemnoth und Schwäche.

Katarrh verursacht Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen, träge Leber, Gelbsucht, Ekel etc.

Dr. T. WILSON DEACHMAN.

Heilung wird positiv erzielt bei all diesen Krankheiten (ausgenommen die letzten Stadien von Schwindsucht) durch die direkte Behandlungs-Methode, wie sie Dr. Deachman anwendet. Medizin allein heilt diese Krankheiten nicht.

Absorbirungs-Methode bei Augenkrankheiten, Brillen wissenschaftlich angepaßt. Verlangt Zeugnisse zu sehen.

Sprechstunden von 10 bis 8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 6; Sonntags bis 2. Freie Untersuchung und Konsultation.

70 Dearborn Str., Zimmer 9,
Ecke Randolph Str.

Nehmt den Elevator. Freie X-Strahlen-Untersuchung. Schneidet dies aus u. bringt es mit.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „The Little Princeß.“
Dearborn. — „The Tenderfoot.“
Studebaker. — „King Dodo.“
Grand Opera House. — Weber & Fields „All Star“-Truppe.
Illinois. — „Ein chinesischer Honigmond“.
McVickers. — „When Johnny comes Marching Home.“
Howard's. — „A Barrel of Money.“
Chicago Opera House. — Baudeville.
Kienzl. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (1279).
(Dreisilbig.)
Von C. L. Scharien, Chicago.

Vor dem Gasthaus hält der Reiter
Und er springt mit einem drei
Auf die ersten: „Heda, Waiter,
Einen Bock bringt mir herbei!“
Und den schnell gefüllten Humpen
Setzt er hastig an den Mund,
Trinkt ihn aus in schnellen Zügen;
„Brrr! Das Ganze auf dem Grund!“

Worträthsel (1280).
Von Frau Louise Schnitzler, Chicago.

Es gibt ein Wort zu rathen hier,
Das hat der Zeichen zweimal vier.
Die ersten vier, hast Du in Dir,
Die zweiten vier Dir nenn'n ein Thier —
Ein Thier ist auch das Ganze,
Und's lebt nicht von der Pflanze.
Es nährt sich von den ersten vier,
Gleichviel ob sie von Mensch, von Thier,
Und grade wegen dieser Gier —
Seltsam! — das Ganze schätzen wir.
Wer sonst noch trägt ein solch' Verlangen,
Riskirt, daß er wird aufgehangen.

Silbenräthsel (1281).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

Die Letzten sind nicht aufzuwiegen
Mit all dem Ersten in der Welt,
Ohn' sie wird's Ganze niemals blühen,
Verdorren würde Flur und Feld.

Rechnungsaufgabe (1282).
Von Mathias Straka, Chicago.

Aus nachstehenden Namen von bekannten Schriftstellern nehme man folgende Bruchtheile heraus:

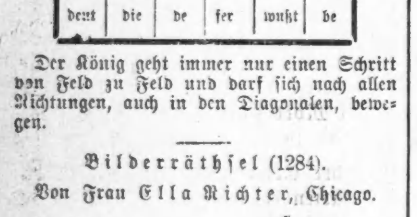
Ein Drittel vom Hopfen.
Zwei Neuntel vom Hamerling.
Zwei Siebentel vom Brugsch.
Ein Fünftel vom Gottschall.
Ein Drittel vom Milton.
Ein Fünftel vom Mantegazza.
Ein Fünftel vom Spielhagen.
Man addire dies und das Ergebniß ist ein schöner Festtag.

Königszug (1283).
Von Mathias Straka, Chicago.

te	urs	sen	gef	des	her
der	lehr	ver	und	zens	wir
ter	deut	auch	zu	ben	zugs
schen	muth	mals	in	uns	blei
sche	lan	der	nie	ne	stets
denkt	die	de	fer	wußt	be

Der König geht immer nur einen Schritt von Feld zu Feld und darf sich nach allen Richtungen, auch in den Diagonalen, bewegen.

Bilderräthsel (1284).
Von Frau Ella Richter, Chicago.



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost“ abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihm vom Gewinn benachrichtigung Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Kapselräthsel.
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Lieber Leser, Du sollst errathen
Eine Stadt in den Vereinigten Staaten,
Worinnen eingekapselt sind
Drei Worte. Ich deut' sie an geschwind:
Einen Behälter nennt das erste Wort,
Der dient als Aufbewahrungsort.
Das zweite Wort nennt einen Stand
Im alten deutschen Vaterland.
Das dritte Wort nennt eine Stadt
In Indiana. Nun Leser, rath'!

2. Kreuzräthsel.
Von F. Joggerst, Chicago.

```
1 . . . . 2 . .
    |
3 . . . 4 . . .
    |
  5 . . .
```

2—5 wird gespannt; 3—5 will oft nicht hinein; 4—5 wird vor und zurück geschoben; 4—1 mein Vaterstädtchen in Baden; auch ein Zeitwort; 3—1 ein Schiff; 4—2 muß sich seinen Stock extra machen lassen; 3—2 geht uns immer voran, oft ist auch ein Adler vorne d'ran.

3. Räthsel.
Eingesch. von Hermann Kornrumpf.

„Herr Wirth, wie lange wünschen Sie,
Daß ich bei Ihnen bleibe?“
So sprach der Herr von Blumenhein
Zum luft'gen Wirth zur Scheibe.
Der Scheibenwirth geht flink hinaus
Zur Laube in dem Garten
Und pflücket eine Blume ab,
Läßt lang' nicht auf sich warten;
Die reicht er statt der Antwort hin
Dem ihm so werthen Gaste.—
Wer sagt mir, wie die Blume hieß,
Die hier als Antwort paßte?

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1273).
Verloren.
Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Worträthsel (1274).
Streichholz.
Richtig gelöst von 39 Einsendern.

Silbenräthsel (1275).
Jasomir Gott. (Heinrich, Herzog von Baiern, gest. 1177. Jasomirgott genannt nach dem Ausruf, den er gewöhnlich im Munde führte.)
Richtig gelöst von 9 Einsendern.

Kreuzräthsel (1276).
1—Wei; 2—den; 3—kör; 4—be.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Rösselsprung (1277).
Frühes Beginnen.
Willst Du Dich als Mann erproben,
Stähle früh die junge Kraft,
Daß es fehle nie an Saft,
Wenn der Baum sich hoch erhoben.
Richtig gelöst von 33 Einsendern.

Bilderräthsel (1278).
Blinde Liebe.
Richtig gelöst von 33 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln“ in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Savannah.
2. Räthsel. — Mastbaum.
3. Rechnungsaufgabe. — Oesterreich-Ungarn.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Fritz Leschmann (5 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); J. C. Weigand (5—2); O. Kuehn (2—2); Rosa Schlogl (5—2); Frau E. L. (3—1); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—1); R. Winckler (5—2); Frau Bertha Janz (5—1); H. Kornrumpf (5—2); Frau L. Schnitzler (4—1); G. Michael, Hammond, Ind. (3—1); F. Joggerst (3—0); Marie Kochler (3—1); Käthe Hirschberger (3—2); Mathias Straka (6—1); Emil Doederlein (2—1); Johanna Kirsch (0—1); C. E. Winckler (5—2); Lucie Dorner (5—1); Hy. Langfeldt (3—1); Frau Emma Kredler (3—1); Frau Elsbeth Kern (4—3); L. Rouble (2—1); Frau Agnes Fellinger (4—3).

Frau Martha Rogge (5—1); R. R., Davenport, Ja. (2—2); F. H. Roeßler (5—3); Max Kuehn (4—1); H. Zimmermann (6—2); Frau Emilie Frickow (3—1); Rudolf Schweitzer (5—3); Andy Seifert, South Bend, Ind. (5—2); Frau A. Meiners (5—2); Capt. Julius Grotefend (5—3); Frau H. Fröhlich (6—2); Caecilia Wilkin (5—2); Frl. Alma Brehme (5—2); Frau T. Müller (5—1); Fritz Kirchherr (5—1); H. Traeger, Davenport, Ja. (5—2); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (4—2); Frau Käthe Schmidhofer (5—2); Karoline Schmidhofer (5—2); C. Keller, Milwaukee, Wis. (3—1); A. F. Hintze (4—0); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (4—0).

Prämien gewannen:

Räthsel (1273). — Loose 1—32. Karoline Schmidhofer, 601 Newport Ave., Chicago; Loos Nr. 32.
Worträthsel (1274). — Loose 1—39. Frau A. Meiners, 224 North Ave., Chicago; Loos Nr. 28.
Silbenräthsel (1275). — Loose 1—9. H. Zimmermann, 197 Fremont Str., Chicago; Loos Nr. 7.
Kreuzräthsel (1276). — Loose 1—42. O. Kuehn, 33 Clifton Ave., Chicago; Loos Nr. 3.
Rösselsprung (1277). — Loose 1—33. Fritz Kirchherr, 84 Mohawk Str., Chicago; Loos Nr. 30.
Bilderräthsel (1278). — Loose 1—33. C. E. Winckler, 89 Florence Ave., Chicago; Loos Nr. 12.

Räthsel-Briefkasten.

Ferd. Joggerst; Mathias Straka; L. Rouble; H. Langfeldt; Frau Louise Pinger. —Neue Aufgaben erhalten. Dank.
Frau L. P. — Werden sehr willkommen sein. Gruß.

Lokalbericht.

Müssen Zeit haben.

Baukommissär Williams forderte gestern von den siebenzehn Bauinspektoren Berichte darüber ein, was sie seit dem 14. April gethan hätten, um die Anbringung von Brandleitern an solchen Gebäuden zu erzwingen, für welche dieselben durch die Bauordnung vorgeschrieben sind. Einer der Inspektoren hatte 60 Uebertretungen gemeldet, die anderen je eine bis sieben solche, Andere wieder erklärten, sie hätten anderweitig zu viel zu thun gehabt, als daß sie sich um die Durchführung jener Bauordnung kümmern konnten. Herr Williams verspricht, er werde Sorge tragen, daß die Inspektoren künftig die Zeit zur Erfüllung ihrer Pflichten finden. Ferner wird er nicht mehr dulden, daß die Vornahme baulicher Veränderungen gestattet werde, die lebensgefährliche Folgen haben könnten, z. B. die Emporschraubung zwei- und dreistöckiger Holzbauten zum Zwecke der Anbringung eines massiven Erdgeschosses für dieselben.

Die Vereinigung der Verwalter von Hochbauten hat bei der Behörde für lokale Verbesserungen Verwahrung dagegen eingelegt, daß deren Pläne zur Neupflasterung der Straßen des Geschäftsviertels schon jetzt zur Ausführung gebracht werden. Vorher, heißt es in dem betreffenden Schreiben, müßte die Verkehrsfrage gelöst, müßten gerillte Straßenbahn-Schienen gelegt und müßte vor allen Dingen die Frage der Einrichtung unterirdischer Verkehrswege endgiltig erledigt werden. Uebrigens haben sich die Eigenthümer von Grundstücken mit einer Frontlänge von zusammen 25,000 Fuß mit dem Pflasterungs-Plan einverstanden erklärt, dagegen sind nur die Eigenthümer von Grundstücken mit zusammen 5500 Fuß Frontlänge.

* Wegen Geldmangels will Stadt-Elektriker Ellicott während der Sommer-Monate in den Außendistrikten der Stadt die Straßenbeleuchtung einstellen, oder doch bedeutend vermindern lassen. Die stadträthlichen Vertreter der solchermaßen mit Dunkelheit bedrohten Bezirke erheben gegen diese Maßnahme sehr energisch Einspruch.

ALABASTINE
Der einzige dauerhafte Wandüberzug.
Tödtet Krankheitskeime und bietet ihnen keine Brutplätze.
Kalsomine an die Wand geklebt mit seinem thierischen Leim und Tapeten mit ihrem verfaulenden Kleister begünstigen die Bildung von Keimen aller Art.
Alabastine ist fertig zum Anrühren mit kaltem Wasser, es ist so dauerhaft wie die Wand selbst, kommt in 14 verschiedenen schönen Schattirungen, und irgend Jemand kann es auftragen. Verlangt Zirkulare, die die Farben zeigen und Anweisungen für Dekorirungen geben.
Kauft es nur in 5 Pfd. Packeten, richtig etiquettirt.
ALABASTINE CO., Grand Rapids, Mich.
New York Office, 105 Water Str.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Neue Gebäude.

	Zahl	Kosten
Südseite	788	$ 6,333,225
Südwestseite	500	3,236,835
Nordseite	469	2,053,600
Nordwestseite	541	1,696,750
Zusammen, 1903	2,298	$13,320,410
1902	2,389	23,896,790
1901	2,302	13,739,715
1900	928	3,415,280
1899	1,651	9,808,830
1898	1,768	8,951,460
1897	2,029	9,731,545
1896	3,210	12,576,773
1895	3,463	15,098,244
1894	4,867	15,311,005

Wie man sieht ist der Umfang des Baugeschäftes, mit der Ausnahme des Vorjahres, immerhin noch einer der besten in zehn Jahren. Großbauten, die Anfangs des Jahres in Aussicht genommen waren, sind freilich in vielen Fällen auf spätere Zeiten verschoben worden, und werden in diesem Jahre wohl nur in sog. Nothwendigkeitsfällen zur Ausführung kommen.

* * *

Der Wochenausweis der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	558	$3,169,024
Vorhergehende Woche	607	2,606,004
1902	401	1,718,080
1901	440	2,222,525
1900	401	2,524,709
1899	425	1,838,136
1898	387	2,016,480

Der Verkauf der Liegenschaft 24—30 Michigan Ave., 79½ bei 124 Fuß mit vierstöckigem Geschäftshaus an die R. J. Ederer Co. für $115,000 ist registrirt worden. Die Steuereinschätzung des Grundstückes ist $100,170. Von dem Kaufpreis wurde $90,000 für acht Jahre zu 4½ Prozent durch Hypothek sicher gestellt.

Die Chicago Junction Railway Co. setzt ihre Ankäufe von Land für neues Wegerecht fort. Während der Woche wurde 561 Fuß Front an Dearborn, Halsted und State Str. und Emerald und Union Ave. für einen Gesammtpreis von $72,122 erworben.

Die Frazin Shoe Co. kaufte das vierstöckige Gebäude an der Südwest-Ecke von State und Adams Str. für $15,000 und erwarb einen Grundpachts-Vertrag auf das 22½ bei 80½ Fuß messende Land auf 99 Jahre für $17,000 per Jahr. Die Grundwerthe auf dieser Basis sind $18,889 per Frontfuß und $234.67 per Quadratfuß, die höchsten bis jetzt an der State Str. erzielten Werthe.

Die Ver. Staaten Regierung kaufte zwei Grundstücke mit zusammen 667½ Dockfront am Flusse an der North Ave. und Fleetwood Str. für zusammen $155,447. Das Land soll zur Erweiterung des Flusses in ein weites Bassin, in dem Schiffe gedreht werden können, verwendet werden.

In der Neueinschätzung des Grundstücks an der Nordwest-Ecke von Halsted Str. und dem Südarm des Flusses wurde der Quadratfuß Land auf $1.50 bewerthet. Die bisherige Rate war $1.16 per Quadratfuß.

Ein Zweifünftel Antheil an dem Haymarket-Theatergrundstück, 120 bei 180 Fuß an W. Madison Str., nahe Halsted, mit fünfstöckigem Gebäude, wurde für $60,000 verkauft, auf der Basis von $150,000 für das ganze Grundstück.

Das s. Z. sehr berüchtigte „Roadhaus“ von Ed. Smith mit 123 bei 300 Fuß an 51. Str. Boulevard ist für $50,000 an den Chicago Riding and Driving Club verkauft worden.

Bedeutendere Flatverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Store und Flatgebäude mit 25 bei 171 Fuß, 1421 Wabash Ave., $23,500; dreistöckiges Haus mit 50 bei 148 Fuß an Winthrop Ave., südlich von Ainslie Ave., $25,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 161 Fuß an Indiana Ave., nördlich von 47. Str., $30,000; zwei leere Baustellen, 50 bei 125 und 100 bei 165 Fuß, in Ravenswood, an Catalpa Place und Perry Str., $24,000; dreistöckiges Haus mit 60 bei 113 Fuß an 31. Str., östlich von Wentworth Ave., $25,000; dreistöckiges Store und Flatgebäude mit 145 bei 125 Fuß an der Nordost-Ecke von Halsted Str. und Garfield Boul., $40,000; dreistöckiges Haus 2317—19 Wabash Ave., nebst Grundpachtvertrag zu $1200 per Jahr auf das 49½ bei 193 Fuß messende Grundstück, $22,500; dreistöckiges Haus mit 24 bei 193 Fuß an Washington Boul., östlich von Sheldon Str., $22,000; dreistöckiges Gebäude mit 100 bei 120 Fuß an der Südost-Ecke von W. Lake Str. und 52. Ave., $22,500.

Zwei Fabrikgrundstücke an der Elston Ave., nördlich von Armitage Ave., sind durch gerichtliches Dekret an auswärtige Parteien überschrieben worden. Eines derselben ist 256 bei 659 Fuß, welches für $50,000 verkauft wurde, und das andere mißt 177 bei 659 Fuß, für welches $17,340 bezahlt wurde.

Andrew J. Cooper überschrieb die Liegenschaft an der Südwest-Ecke von Erie und Caß Str., 131 bei 60 Fuß, an die Chicago Title & Trust Co. für $100,000.

Registrirt wurde eine vor zwei Jahren von dem verstorbenen A. M. Rothschild an seine Frau gemachte Uebertragung eines halben Antheils an dem achtstöckigen Gebäude 187—189 Van Buren Str., nebst Grundpachtvertrag auf 53½ bei 86 Fuß. Die jährliche Grundrente beträgt $5,400. Das Grundstück hat einen Steuerwerth von $157,035.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	478	$1,752,073
Vorhergehende Woche	478	1,093,733
1902	354	968,072
1901	236	1,158,070
1900	260	927,719
1899	241	815,935
1898	184	2,030,954

Auf das kürzlich von Carson, Pierie, Scott & Co. gekaufte Grundstück an der Nordwest-Ecke von Adams und Franklin Str., 150 bei 198 Fuß mit sechsstöckigem Geschäftshaus, hat John T. Pirie zwölf Hypothekar-Noten von je $50,000, zusammen also $600,000, ausgestellt. Zwei dieser Noten sind in je einem und zwei Jahren und der Rest in zehn Jahren zu 4 Prozent Zinsen zahlbar. Die Firma zahlte $800,000 für die Liegenschaft; die gerichtlichen Sachverständigen schätzten es auf $825,000, und die Steuerbehörde auf $962,640.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Anzahl bedeutenderer Hypotheken, darunter $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 100 bei 171 Fuß an der Nordost-Ecke von Indiana Ave. und 53. Str., mit Apartmenthaus; $40,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 101 bei 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von North Halsted und Superior Str., mit angrenzenden 76 bei 113 Fuß an Chicago Ave., und Oelfarben-Fabrik, und $30,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 48 bei 250 Fuß an der Südwest-Ecke von Ellis Ave. und 48 Str., mit Apartmenthaus.

Die Berkshire Lebensversicherungs-Gesellschaft machte ein Darlehen von $40,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf die Liegenschaft an der Nordwest-Ecke von N. Halsted Str. und Wrightwood Ave., 200 bei 174 Fuß mit dreistöckigem Store- und Flatgebäude.

Sonstige bedeutendere Hypotheken der Woche waren: $23,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 100 bei 171 Fuß an der Nordost-Ecke von Indiana Ave. und 53. Str., mit Flatgebäude; $19,500 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 45 bei 130 Fuß an der Südwest-Ecke von 57. Str. und Drexel Ave., mit Flatgebäude; $11,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 125 Fuß an Pine Grove Ave., nördlich von Wrightwood Ave., mit Flatgebäude; $12,933 für drei Jahre zu 5 Proz., Theilkaufgeld von $19,000, auf 12 Acres an der Nordwest-Ecke von 23. Str. und 51. Ave.; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 75 bei 125 Fuß an Stewart Ave., nördlich von 61. Str., mit Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 143 Fuß an Kenmore Ave., nördlich von Leland Ave., mit Flatgebäude; $11,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 125 Fuß an Humboldt Boul., nördlich von Fullerton Ave., mit Flatgebäude; $10,550 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 170 bei 126 Fuß an der Südost-Ecke von North 51. Court und West Huron Str., mit sechs Wohnhäusern; $12,500 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 120 Fuß an Wilton Ave., nördlich von Grace Str., nebst Flatgebäude.

Die Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	44	$ 168,600
Südwestseite	32	89,150
Nordseite	17	42,300
Nordwestseite	23	122,800
Zusammen	116	422,850
Vorhergehende Woche	131	895,150
1902	103	1,156,950
1901	122	722,250
1900	86	312,200
1899	93	725,025
1898	140	455,690

Die Deutsche Evangelische Vereinigung wird an Wabash Ave., zwischen 38. und 39. Str., eine Kirche erbauen lassen. Das Gebäude wird zweistöckig, 31 bei 70 Fuß, mit 270 Sitzplätzen für die Gemeinde und 320 für die im Erdgeschoß befindliche Sonntagsschule. Der Neubau wird $25,000 kosten.

Für die deutsche evangelische St. Peters Kirche in Niles Center sind die Kontrakte vergeben worden. Das 50 bei 176 Fuß messende Gebäude wird 300 Sitzplätze haben, und etwa $20,000 kosten.

Die O. C. Dunnon Co. läßt an Albany und Chicago Ave. eine vierstöckige Fabrik, 60 bei 110 Fuß, erbauen, die $40,000 kosten wird.

Größere Flatbauten, für welche im Laufe der Woche die Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiges Gebäude, 50 bei 180 Fuß, mit 18 fünf Zimmer-Flats, Südost-Ecke von Washington Boul. und Washtenaw Ave., $45,000; dreistöckiges Gebäude, 50 bei 80 Fuß, 5718—20 Madison Ave., $25,000; dreistöckiges Gebäude, 50 bei 70 Fuß, 261—263 54. Str., $20,000; dreistöckiges Gebäude, 50 bei 70 Fuß, mit sechs Sieben-Zimmer-Flats, in Sheridan Park, $20,000; dreistöckiges Gebäude mit sechs Acht-Zimmer-Flats an Sheridan Road, nahe Wilson Ave., $20,000; dreistöckiges Gebäude, 48 bei 70 Fuß, mit sechs Sieben-Zimmer-Flats, 3206—8 Magnolia Ave., $20,000.

Konzert der Ver. Männerchöre.

Es wird am nächsten Mittwoch Abend im „Auditorium“ stattfinden. — Heute Hauptprobe in der Nordseite Turnhalle.

Der imponirende Verband, welcher sich aus zwanzig der bekanntesten und leistungsfähigsten deutschen Männergesangvereine Chicagos zusammensetzt, tritt am nächsten Mittwoch Abend mit der stattlichen Anzahl von annähernd 1000 Sängern in einem großen, im „Auditorium“ stattfindenden Konzerte vor die hiesigen Gesangsfreunde. Die glänzenden Erfolge, welche die Vereinigten Männerchöre bei früheren derartigen Anlässen erzielt haben, sind noch unvergessen. In Schaaren werden sich die Freunde des deutschen Liedes auch zu diesem Konzert einfinden. Wird ihnen doch dort die Gelegenheit geboten, die schönsten der Lieder kennen zu lernen, welche die Bundesbehörde zum Massenvortrag für das vom 17. bis 20. Juni in St. Louis stattfindende große Fest des Nordamerikanischen Sängerbundes ausgewählt hat, und zu gleicher Zeit sollen sich die Besucher von der gesanglichen Tüchtigkeit der Vereinigten Männerchöre überzeugen. Mit gründlichem Verständniß haben sich die Dirigenten bemüht, die Chorlieder einzustudiren, und mit großem Eifer sind die Sänger in den Hauptproben bei der Sache gewesen, die unter der Leitung des Herrn Gustav Ehrhorn abgehalten wurden. Die Vereinigten Männerchöre hoffen sich mit diesem Konzert ganz besonders hervorzuthun, und da dasselbe den Zweck hat, neben dem „idealen“ auch „klingenden“ Erfolg für die Veranstalter zu erzielen, steht es zu erwarten, daß die Deutschen sich in Masse als Zuhörer einfinden werden. Der Ertrag ist für die Sängerfahrt der betheiligten Vereine nach St. Louis bestimmt. Das Programm lautet, endgiltig festgestellt, folgendermaßen:

1 Jägers falsch' Lieb.....Dregert
Vereinigte Männerchöre.
2 Chromatische Phantasie und Fuge in D-Moll.....S. Bach-Middelschulte
Herr Wilhelm Middelschulte.
3 Lenzesmahnen.....Doering
Vereinigte Männerchöre.
4 Phantasie und Variationen.....Servais
Herr Bruno Steindel.
5 Abendfeier.....Attenhofer
Vereinigte Männerchöre.
6 Mutterliebe.....Voigt
Vereinigte Männerchöre.
7 Thema, Variationen und Finale in A-Dur.....Thiele
Herr Wilhelm Middelschulte.
8 In einem kühlen Grunde (Auf Verlangen).....Glück
Vereinigte Männerchöre.
9 a) Kantabile.....Saint-Saens
b) Tarantella.....Popper
Herr Bruno Steindel.
10 Hymnus an die Tonkunst.....Rheinberger
Männerchor mit Orgelbegleitung.
Ver. Männerchöre und Hr. Wilhelm Middelschulte.
Dirigent der Vereinigten Männerchöre:
Herr Gustav Ehrhorn.
Frau Bruno Steindel am Klavier.

* * *

Nachstehender Aufruf sei allen Mitgliedern der Vereinigten Männerchöre zur Beachtung empfohlen:

Sänger, Achtung! Heute, Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, Hauptprobe der Vereinigten Männerchöre in der Nordseite Turnhalle. Die nicht abgesetzten Tickets für das Konzert sind ebenfalls heute Nachmittag um 1 Uhr bei Wm. H. Jung, Nr. 106 Randolph Straße, abzugeben.

Franz Amberg, Präsident.

* Achtung! Das neue Bier „All malt“ ist vom besten Malz und böhmischen Hopfen hergestellt, und zu beziehen in Faß und Flaschen von der Northwestern Brewery. Telephon: North 626. 29mi,3mo,1X

* Am Dienstag wird hier das Löschboot vom Stapel gelassen werden, welches für die städtische Feuerwehr Milwaukees im Bau begriffen ist. Angemessener Weise wird bei dieser Schiffstaufe statt des sonst üblichen Schaumweines schäumendes Milwaukeer Bier verwendet werden.

Marktbericht.

Chicago, den 31. Mai 1903.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 75½—76½c; Nr. 3, roth, 71—74c; Nr. 2, hart, 74—76c; Nr. 3, hart, 71—75c.
Sommerweizen, Nr. 1, 79—80c; Nr. 2, 79—80c; Nr. 3, 74—79c.
Mais, Nr. 2, 45½—46c; Nr. 2, weiß 45½—46c; Nr. 2, gelb, 46½c; Nr. 3, 45½c; Nr. 3, gelb, 46½c.
Hafer, Nr. 2, 33—33½c; Nr. 2, weiß, 37—38c, Nr. 3, 32½c; Nr. 3, weiß, 34½—36c; Nr. 4, weiß 33½c.
Mehl, Winter-Patents, $3.50—$3.60 das Faß; „Straight“, $3.30—$3.40; „Hard Patents“, $3.80—$3.90; besondere Marken, $4.25—$4.30.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $14.50—$15.00; Nr. 1, $13.50—$14.00; Nr. 2, $12.00—$13.00; Nr. 3, $10.00—$11.00; bestes Prairie, $13.00—$13.50; ditto Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $9.00—$10.00; Nr. 3, $8.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 75c; Juli, 73¾—73½c; September, 70½c; Dezember, 71—71½c.
Mais, Mai, 45½c; Juli, 45½c; September, 45—45½c; Dezember, 42½c.
Hafer, Mai, 34½c; Juli, 34c; September, 31½c; Dezember, 31½c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $8.75; Juli, $8.82½; September, $8.80.
Rippchen, Mai, $9.32½; Juli, $9.42½; September, $9.20.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai $19.05; Juli, $17.25; September, $16.70.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves“, 1200—1500 Pfund, $5.15—$5.40 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves“, 1200—1500 Pfd., $4.85—$5.10; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $4.60—$4.80; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.10—$4.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.50—$6.75; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.50—$5.25; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.75—$3.30.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.10—$6.25 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $5.95—$6.10, ausgesuchte für Fleischer, $6.05—$6.20; sortirte leichte, $5.70—$5.95.
Schafe: Beste schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.75—$5.00; gute bis ausgesuchte Lämmer, $3.50—$4.15; „Native Lambs“, gute bis ausgesuchte, $5.50—$6.90.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 55,055 Rinder, 6730 Kälber, 146,650 Schweine und 55,931 Schafe. Von hier verschickt wurden: 24,388 Rinder, 160 Kälber, 20,784 Schweine und 1417 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery“, extra, per Pfund	0.21½
Nr. 1, per Pfund	0.19½—0.20½
Nr. 2, per Pfund	0.17
Cooleys, per Pfund	0.18 —0.19
Nr. 1, per Pfund	0.16
„Ladles“, per Pfund	0.15
Packwaare, frische	0.13 —0.14
Käse—	
Rahmkäse, „Twins“, per Pfund	0.10½
„Daisies“, per Pfund	0.11
„Young Americas“, per Pfund	0.11½—0.11½
Schweizer, per Pfund	0.14½—0.15
Limburger per Pfund	0.10½—0.11
Brick, per Pfund	0.11
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgebracht)	0.13½ —0.14
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.15

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Truthühner, das Pfund	0.10 —0.12
Hühner, das Pfund	0.12 —0.12½
do., „Springs“, das Pfund	0.20 —0.23
Enten, das Pfund	0.13
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (Cold Storage) —	
Truthühner, das Pfund	0.12 —0.13
Hühner, das Pfund	0.12 —0.12½
do., „Springs“, das Pfund	0.20 —0.23
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, das Pfund	0.05½—0.06½
60—75 Pfund Gewicht, das Pfund	0.06 —0.07
80—125 Pfund Gewicht, das Pfund	0.07½—0.08½
95—110 Pfund Gewicht, das Pfund	0.09
Fische (frische)—	
Trout, per Pfund	0.06 —0.06½
Trout, Nr. 2, per Pfd.	0.05
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.08
Schwarzer Barsch, per Pfd.	0.15
Weißer Barsch, per Pfund	0.08½
Pickerel, per Pfund	0.07
Hechte, per Pfund	0.09
Karpfen, per Pfund	0.04
Dto. (zugerichtet), per Pfd.	0.04
Lachs, per Pfund	0.12
Schellfisch, per Pfd.	0.05
Halibut, per Pfund	0.09
Flundern, per Pfd.	0.06
Bullheads, per Pfund	0.08½
Aale, per Pfd.	0.10
Häring, per Pfund	0.04
Makrelen, Stück	0.20

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, Baldwins, per Faß	2.50 —3.50
do., Ben Davis	3.00 —3.75
Citronen, California, per Kiste	2.00 —3.00
Orangen, California Navels, per Kiste	1.75 —2.00
Ananas, Kuba, per Kiste	2.00 —2.50
Erdbeeren, Illinois, 24 Quarts	1.00 —1.75
do., Michigan, 16 Quarts	0.75 —1.50
Spargel, Illinois, 2 Dtzd. Bündchen	0.75 —1.00
Grüne Zwiebeln, hies., ⅓-Bushel-Kiste	0.75 —1.00
Rothe Rüben, neue, per Faß	3.00 —4.00
Kraut, neues, per Kiste	2.00 —2.25
Mohrrüben, neue, per Faß	3.50 —4.00
Blumenkohl, per Kiste	1.00 —1.50
Kopfsalat, per Kiste	0.40 —0.50
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.15 —0.20
Rüben, neue, per ½ Bushel	0.40 —0.50
Zwiebeln, gelbe, per 100 Pfund	0.50 —0.75
Gurken, hiesige, Dutzend	0.40 —0.60
Spinat, hiesiger, per Kübel	0.15 —0.25
Tomaten, Florida, 6 Körbe	1.50 —2.75
Rettige, hiesige, per 100 Bundel	0.50 —0.75
Grüne Erbsen, Kiste	0.75 —1.25
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Bushel	1.00 —1.25
Wachsbohnen, per Bushel	1.00 —1.25
Trockene „Beans“, auserlesen, per Bushel	2.18 —2.23
„Medium“	2.10 —2.15
Braune schwedische	1.75 —2.15
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen:—	
Burbanks	0.52 —0.55
Rurals	0.53 —0.57
Gemischt, klein bis mittelgroß	0.40 —0.45
Neue, New Orleans, per Faß	3.50 —4.00

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Wiencke, Minna, 6 J., 1824 Briar Place.
Tittel, Anton, 63 J., 625 Laflin Str.
Schmidt, Frank J., 59 J., 637 N. Halsted Str.
Forsberg, Elizabeth, 26 J., 3125 Shields Str.
Hisler, Charles J., 40 J., 381 S. Loomis Str.
Schoenbrun, Emma, 59 J., 5817 Union Ave.
Stein, Joe, 42 J., 472 Grand Ave.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein guter Bäcker an Cakes und Pastry, sogleich. Nachzufragen heute, Sonntag. 2790 Elston Ave., Irving Park.

Verlangt: Reinlicher junger Mann, der keine Arbeit scheut, als Porter im Saloon. 177 Wells Str.

Verlangt: Fleißige Versicherungs-Agenten für die Nordseite, gute Canvassers, keine Lapses, gutes Einkommen für den richtigen Mann. Vorzusprechen Abends nach 6 Uhr in 973 N. Clark Str. somo

Verlangt: Ein junger Mann bei einem Anstreicher und Tapezierer. Nachzufragen Nr. 84 Hudson Ave., im Hinterhaus, 1. Flat, zwischen 7 und 8 Uhr Abends. somo

Verlangt: Ein junger Bäcker mit einiger Erfahrung en Brot. Adr.: Vienna Baking Co., 108 Ost Washington Str., Indianapolis, Ind.

Verlangt: Kräftiger Junge, erfahren im Unterzeug Dept. Adr.: R. 630, Abendpost. sason

Verlangt: Zwei Feldstein-Maurer. Frank Witt, Woodstock, Ill. sason

Verlangt: Bench Hands an kleiner Arbeit, erfahrene Leute, neun Stunden Shop, stetige Arbeit bei guter Bezahlung. Adr.: F. 202, Abendpost. sasonmodimt

Verlangt: Starker Junge von 17—18 Jahren, der Lust hat das Pferdebeschlagen zu erlernen. 404 E. North Ave. frsason

Verlangt: Ein Junge von 14 bis 16 Jahren, um in der Office einer Fabrik zu arbeiten. Er sollte zu Hause wohnen, ehrlich und ehrlicher Leute Kind sein. Hat Gelegenheit sich emporzuarbeiten. F. 263 Abendpost. frsason

Verlangt: Junger deutscher Mann, um Lunchroom selbstständig zu führen. 620 West Madison Straße. 27mi,1wX

Verlangt: Gute Korbmacher auf Geschäge- und Fitsarbeiten. 200 Grand Ave., F. Parthier. midofrsason

Verlangt: Kutschenmacher und Tischler; stetige Arbeit. 310 Fischer Gebäude. 14mi,X*

Verlangt: Kutschenmacher und Tischler; stetige Arbeit. 310 Fischer Gebäude. 13mai,X*

Verlangt: Knaben, 16 Jahre alt, das Handwerk in einer Schuhfabrik zu erlernen; Bezahlung während der Lehrzeit. 820 N. Robey Str. 13mi,X*

Verlangt: Ein Blacksmith an Wagenarbeit. 313 W. North Avenue. sason

Verlangt: Ein erfahrener Mann für eine Dipping Maschine zu operiren. American Chocolate Confection Co., 123 La Salle Ave. saso

Verlangt: Erfahrene Werkzeug- und Stempelmacher Neunstunden-Werkstätte. Guter Lohn. — Adresse: R. 651 Abendpost. doirsajomo

Verlangt: Eisenbahn-Arbeiter für Company- und Kontrakt-Arbeiten in Iowa, Wisconsin, Minnesota und Illinois; freie Fahrt. 50 Farmarbeiter, $27 und Board, ferner Männer für andere Arbeiten in und nahe der Stadt. Roß Labor Agency, 117 Süd Canal Str. 1mai,1moX

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Beständiger Bartender, der keine Arbeit scheut, sucht Stellung. Adr.: R. M. 1501 Milwaukee Avenue. somo

Gesucht: Lunchmann (guter Lunchkoch) sucht guten Platz im Saloon. Kann auch etwas Bartendern. Adr.: F. Heiden, Planters Hotel, S. Clark Str. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Handmädchen, Finishers und Handknopflochmacherinnen an Röcken, Hosen und Westen. Hart, Schaffner & Marx, 253 Market Straße, Ecke von Van Buren Straße. 31mai,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Ein deutsches oder schwedisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein Hausreinigen oder schwere Arbeit. Empfehlungen verlangt. Sonntag oder Dienstag nachzufragen. 547 Sunnyside Ave., Ravenswood.

Verlangt: Köchin, muß englisch sprechen. 128 Ost 47. Straße.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Lohn $5. 3730 Langley Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 6046 Normal Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 1503 Drake Ave., Logan Square.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit.— 189 Clifton Avenue.

Verlangt: Eine tüchtige Köchin von netter Erscheinung für Royal Lunch Room, 122 Quincy Straße; guter Lohn. somo

Gesucht: Tüchtiger Businesslunchkoch, ledig, sucht stetigen Platz. Näheres 349 E. North Ave., zwei Treppen. frsason

Verlangt: Erfahrene Chokolade-Dippers. American Chocolate Confection Co., 123 La Salle Ave. sason

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Rawin, 4718 Calumet Ave., 1. Flat. sason

Verlangt: Köchin und zweites Mädchen, Familie von drei Personen. 1843 Wrightwood Ave., nahe Clark Str. frsason

Verlangt: Mädchen, um bei der Hausarbeit mitzuhelfen. 1808 Wellington Ave., Nordseite. sfson

Verlangt: Junges Mädchen, in Hausarbeit zu helfen. Store, 635 Leonard Str. frsason

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Huf- und Wagenschmiede, viel Beschlag. $200. Adr. D. 187 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Leichtes Geschäft, alles Cash und keine Miethe, von zwei bis vierhundert Dollars dazu nöthig. Adr.: F. 205 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutes Hotel mit Saloon im mittleren Wisconsin. 3 Eisenbahn-Depots und Papiermühle in nächster Nähe. Nehme auch Chicago Property. Nachzufragen: F. Fleiner, 240 W. North Avenue. somo

Zu verkaufen: Eine kleine Fabrikanlage mit etablirter Kundschaft. Lichtner, 103 Brighton Straße.

Zu verkaufen: Ein gut zahlender Confectionery-, Tabak-, Grocery- und Bäckerladen mit Wohnzimmern nahe einer Schule. Keine Agenten. 2741 Shields Avenue.

Suche einen Saloon zu übernehmen oder als Partner. Adr.: R. 632, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, blos Storetrade, 466 E. 63. Str. Nachzufragen bei John Treber, 42 S. Clark Str. frsasomo

Zu verkaufen: Wegen Abreise— Gutes Restaurant ausnahmsweise guter Platz. Kommt und überzeugt Euch. Auskunft 540 Süd Western Ave., Saloon. mai24,somifr,1mo

Gute Gelegenheit für einen guten Baumgärtner. Nachzufragen bei Eduard Kieffer, 458 Grove Str., Blue Island. 16ap—1ju,tX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Großes möblirtes Zimmer für 2 Herren. Kost, wenn verlangt. 281 Bissell Str., Ecke Garfield Ave.

Zu vermiethen: Zimmer für Haushaltung und einzeln. 127 N. Clark Str.

Zu vermiethen: Gut möblirte Front-Zimmer; Veranda, Gas, Bad, Telephon etc.; kein Kochen. 718 North Park Ave., 1 Block vom Lincoln Park.

Zu vermiethen: 2 schön möblirte Parlor, sowie ein schönes Schlafzimmer, mit Dampfheizung. Nachzufragen: 272 Ost North Avenue, oberes Flat. — Nahe Larrabee Str. Straßen- sowie Hochbahn gelegen. frsaso

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zimmer und Board gesucht: Von zwei Herren in deutsch sprechender Privatfamilie. F. Cuttlo, 507 W. Adams Straße.

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Spottbillig, 2 Oak Betten, so gut wie neu. 1679 Grenshaw Str., nahe Spaulding Ave., 2. Flat. Montag Vormittag nachzufragen.

Zu verkaufen: Neue Eisenbetten, $1.65 aufwärts, Stahl Ranges, Kochöfen auf Abzahlung, alte Oefen in Tausch genommen. Potschen, 194 E. North Ave. 11mi,1mX

Nähmaschinen, Bicycles 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

[illegible]

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

[illegible]

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

[illegible]

Nordwestseite.

[illegible]

Nordseite.

[illegible]

Südwestseite.

[illegible]

Verschiedenes.

[illegible]

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible]

Herr Gustav J. Tatge,

der vom demokratischen County-Konvent zum Richteramtskandidaten der Superior Court ernannt wurde, tritt hiermit zum erstenmal vor die Oeffentlichkeit. Er ist ein Sohn des wohlbekannten und ausgezeichneten deutschen Pioniers Conrad Tatge und wurde im Jahre 1866 in Crete, im benachbarten Will County geboren. Er besuchte zuerst die deutsch-lutherische Gemeindeschule in seinem Geburtsort und eignete sich in derselben die Kenntniß der deutschen Sprache an, die er selbstredend als seine Muttersprache hegt und pflegt. Später besuchte er öffentliche Hochschulen und bildete sich dann auf der Northwestern Universität zum Rechtsanwalt aus. Im Jahre 1887 siedelte er sich in Chicago als Advokat an. Kurz darauf wurde er zum Friedensrichter ernannt, er resignirte aber schon nach einem Jahr, da er andere und höhere Lebensziele hatte, und widmete sich seither lediglich dem Rechtsstudium und seiner stets zunehmenden Praxis. Herr Tatge hat sich nie mit Parteipolitik befaßt und ist daher, Dank seiner tüchtigen Rechtskenntniß und langjährigen Praxis in den hiesigen Gerichten ganz besonders für das Richteramt vorbereitet. Er ist ein gewissenhafter, charakterfester und dabei bescheidener Mann, der auf dem Richterstuhle dem Deutschthum, mit dem er in Stadt und Land aufs Innigste nach Herkunft und eigener Herzensneigung verwachsen ist, Ehre bereitet. Wir erwarten zuversichtlich, daß unsere deutschen Mitbürger am 1. Juni, Pfingstmontag, ihm ihre Stimmen geben werden. —x

Naturkunde und Technik.

Industrielle Ausnutzung der Sonnenkraft.

Versuche, die Sonnenwärme unmittelbar als Kraftquelle zu benutzen, und zwar zur Erzeugung von Dampfkraft, sind schon vor vielen Jahren angestellt worden. Es ist klar, daß Vorrichtungen, die diesem Zwecke dienen sollen, am besten da aufgestellt werden, wo die Sonne möglichst wenig durch Wolken verdeckt wird, also in tropischen Gegenden, besonders in den Wüstenregionen. In der That hatten französische Techniker zu ihren Versuchen Algier gewählt, und schon vor zwanzig Jahren hat Mouchot dort eine Sonnenmaschine aufgestellt. Sie bestand aus einem großen Hohlkegel von Kupfer, dessen innere Fläche mit Silber belegt worden. In der Achse dieses Kegels war ein röhrenförmiger Kessel mit geschwärzter Oberfläche angebracht, der allseitig von einem Glasmantel umgeben wurde. Der Hohlkegel ist mit der einen Seite gegen die Sonne gewendet, und die Sonnenstrahlen, die auf seine Oberfläche fallen, werden von dort reflektirt, und zwar in der Richtung der Achse. Sie dringen durch den Glasmantel und erhitzen den Kessel sammt dem darin befindlichen Wasser. In den Versuchen von Mouchot gelang es mit Hilfe des Apparats eine Dampfpumpe mit einer Leistung von 2000 bis 3000 Liter in der Stunde zu treiben.

Ein ähnlicher Apparat ist in jüngster Zeit auf einer Farm in Kalifornien aufgestellt worden, der die nöthige Wärme zum Betrieb einer 16pferdigen Verbundmaschine liefert, deren Energie weiterhin in elektrisches Licht umgesetzt wird. Der Verlust hierbei ist jedoch sehr groß, denn von der Sonnenstrahlung, die der Spiegel auffängt, erscheint kaum ein Zwanzigstel als Elektrizität wieder. Jedenfalls ist der Gedanke, die Sonnenwärme in Elektrizität umzusetzen, der theoretisch richtigste und verdient, daß Alles daran gesetzt wird, ihn praktisch auszuführen. Schon vor vielen Jahren hat einer der hervorragendsten Männer unserer Zeit, Freiherr Eduard v. Lade in Geisenheim, dessen schöpferische Geisteskraft sich während eines langen Lebens auf den verschiedensten Gebieten ruhmvoll bewährt hat, den Gedanken der unmittelbaren Nutzbarmachung der Sonnen-Energie nach allen Richtungen hin verfolgt. Die Ergebnisse seines Nachdenkens hat er nunmehr in einer besonderen Schrift mit dem Titel „Das Problem der unmittelbaren Aus.nutzung der Sonnen-Energie" veröffentlicht. Er gelangt darin zu dem Ergebniß, daß der aussichtsvollste Weg lediglich derjenige der Erzeugung thermoelektrischer Kräfte mittels direkter Sonnenwirkung ist. Das Gebiet der Thermoelektrizität ist freilich noch sehr dunkel; die neuesten Forschungen aber führen zu dem Ergebnisse, daß in jedem ungleich erwärmten Leiter der Elektrizität elektromotorische Kräfte auftreten, deren Richtung und Größe von der Natur des Leiters und von dem Temperaturunterschiede in demselben (dem sogenannten Temperaturgefälle) abhängt.

Nach den Untersuchungen von C. Liebmann ist anzunehmen, daß in geeigneten Thermo-Elementen die Umwandlung der Wärme in Elektrizität so stattfindet, daß im günstigsten Falle 28 bis 29 Prozent der der Kontaktstelle zugeführten Wärme in elektrische Energie verwandelbar wird. Daß es überhaupt möglich ist, thermoelektrische Batterien zu konstruiren, hat Noë schon vor 13 Jahren gezeigt, indem er eine solche aus zwei Metall-Legierungen (Neusilber und einer Antimon-Zink-Legierung) zusammensetzte, die einen konstanten Strom gab. Diese Batterie, bei der die Flamme eines Bunsen'schen Brenners die Wärmequelle bildet, hat den Vorzug, daß sie in wenigen Minuten in Gang gesetzt werden kann, daß der elektrische Strom nicht schwächer wird und sie sich durch den Gebrauch nicht abnutzt. Wendet man sich an die Sonne als Wärmequelle, so kann bei Benutzung geeigneter Akkumulatoren elektrische Energie in unerschöpflicher Menge direkt von der Sonne bezogen werden. Mit Recht sagt Freiherr v. Lade: „Hier ist also ein Feld, auf dem sich tüchtig vorgebildete Ingenieure, welchen die Hilfe des Kapitals zur Seite steht, erfolgreich zu bethätigen vermögen. Damit würde der alten Sonne immer mehr Arbeit auf eine Art übertragen, von der man sich vordem nichts träumen ließ." Gewiß stellen sich der Verwirklichung dieses Vorschlages noch sehr große Schwierigkeiten entgegen, aber daß diese einst überwunden werden, darf man annehmen.

Völliges Verschwinden der verfinsterten Mondscheibe.

Diese merkwürdige und überaus seltene Erscheinung hat sich in der Nacht vom 11. zum 12. April fast überall gezeigt, wo die Witterung erlaubte, die damals stattfindende Mondfinsterniß zu beobachten. Ein Beobachter in Wiesbaden stellte das völlige Unsichtbarwerden der verfinsterten Mondscheibe fest, während diese sonst in düsterem Kupferroth leuchtend sichtbar bleibt. In Frankreich war der Himmel bis nach Mitternacht meist wolkenlos, aber weniger heiter als gewöhnlich. Einige zu Paris auf dem Eiffelthurm stationirte Beobachter konnten während der ersten Hälfte der Finsterniß den im Schatten der Erde befindlichen Theil des Mondes nicht wahrnehmen. In Bordeaux war um die Mitte der Finsterniß nur ein schwacher röthlicher Schimmer sichtbar; in Madrid verschwand der verfinsterte Mond völlig und keine Spur von Roth konnte wahrgenommen werden. Der Beobachter in Algier war erstaunt über die Schwärze des Erdschattens. In Bayonne, wo der Himmel sehr heiter war, verschwand gleichwohl der verfinsterte Theil des Mondes vollständig, ebenso in Montpellier. In Marseille konnten nur einzelne Punkte der Mondscheibe wahrgenommen werden. Deming in Bristol war von der tiefen Schwärze des Erdschattens auf dem Monde überrascht. Auch die Beobachter in Rußland konnten diese Thatsache feststellen, und zu Orel war der verfinsterte Mond im Fernrohr völlig unsichtbar.

Durch diese und andere Beobachtungen ist festgestellt, daß bei der Mondfinsterniß in der Nacht vom 11. bis 12. April der Erdschatten ungewöhnlich dunkel war, sodaß nicht nur die sonst bei Mondfinsternissen auftretende tiefrothe Färbung der Mondscheibe fast völlig ausblieb, sondern sogar der verfinsterte Theil des Mondes unsichtbar wurde. Etwas Aehnliches ist früher nur 1642, 1764 und 1816 eingetreten, aber damals bei totalen Mondfinsternissen, während die April-Finsterniß des gegenwärtigen Jahres nicht total war. Die Ursache der Erscheinung kann nur in unserer Erdatmosphäre zu suchen sein, und zwar in einer sehr dichten Bewölkung derselben oder in Staubmassen, die die höheren Regionen derselben außergewöhnlich undurchsichtig machten. Der Astronom Backhouse schreibt die Erscheinung direkt der Anhäufung vulkanischer Rauch- oder Staubmassen in unserer Atmosphäre zu und denkt dabei an die vulkanischen Vorgänge des vergangenen Jahres. Daß letztere höchst fein vertheilte Auswurfsprodukte bis in sehr hohe Luftregionen emporgeschleudert haben, ist durch die starken rothen Färbungen des Abendhimmels hinreichend erwiesen. Sonach ist es in der That wahrscheinlich, daß die abnormen Erscheinungen während der letzten Mondfinsterniß dadurch hervorgerufen wurden, daß in den höheren Luftregionen sehr fein vertheilte Materie vorhanden war, die dort gewöhnlich nicht anzutreffen ist.

Photographien in natürlichen Farben.

In den Kreisen deutscher Berufs- und Amateur-Photographen erregt die kürzlich in der Berliner „Freien Photographischen Vereinigung" erfolgte Vorführung von sechs farbigen Photographien in Körperfarben Aufsehen. Ihr Hersteller ist der eifrige Forscher auf dem Gebiet der farbigen Photographie, Herr Dr. R. Neuhauß in Groß-Lichterfelde, sein Verfahren die von ihm unter großen Mühen ausgebildete, sogenannte „Ausbleicherlehre". Lichtempfindliche Gelatine wird einer konzentrirten, schwarz aussehenden Lösung recht lichtunbeständiger Anilinfarbe, dabei je eine von jeder Spektralfarbe, beigemengt und damit die Bildschicht einer Glasplatte hergestellt. Fällt auf eine Stelle einer solchen Platte z. B. grünes Licht, so zerstört dasselbe alle anderen an der Stelle befindlichen mikroskopisch feinen Farbkörnchen, nur die grünen nicht, weil diese das grüne Licht reflektiren. Es bleibt an der Stelle also vor der ursprünglich schwarzen Färbung eine grüne Färbung zurück. Genau so verhält sich die Schicht gegen die anderen Farben. So entsteht ein farbiges Bild, das allerdings vor anderem Licht genau so sorgfältig wie eine gewöhnliche photographische Platte zu schützen ist. In der Dunkelkammer erfolgt die Fixirung der Platte mit solchem Erfolge, daß ein in hohem Grade echtes farbiges Bild erscheint. Die Farben sind einschließlich der Mischfarben ganz getreu, nur erfordert die Exposition noch zu lange Zeit: 10 bis 15 Minuten, sodaß nur unbewegte Gegenstände, Bilder und Glastransparente abgebildet werden können. Die Abkürzung der Belichtungszeit wird sich voraussichtlich noch erreichen lassen. Es handelt sich zunächst darum, eine höhere Sensibilisirung der Platte zu erzielen, für welchen Zweck schon Wasserstoff-Superoxyd, Ammoniumpersulfat u. A. Verwendung findet. Unter den sechs Bildern erregte namentlich eine Photographie nach der „Sixtinischen Madonna" durch die getreue Wiedergabe aller Farben einschließlich der zarten Mischfarben Aufsehen.

Leuchtfeuer einst und jetzt.

Leuchtfeuer an den Küsten kennt man schon seit langer Zeit, aber sie waren wenig wirksam. Mit Vorliebe brannte man im Mittelalter Talgkerzen auf den Leuchtthürmen, deren Sichtbarkeit selbst bei klarem Wetter gering, bei trübem ungefähr Alles zu wünschen übrig ließ. Beispielsweise besaß Travemünde bereits um das Jahr 1316 ein solches Kerzenfeuer, welches man 300 Jahre später verbesserte, indem man die Zahl der Kerzen auf 12 erhöhte und eine Glaslaterne um die Kerzen baute. Ja, der berühmte und wichtige Leuchtthurm auf dem Eddystone hatte 1817 nur ein Feuer von 17 Talgkerzen. Gegenüber diesen Leuchtstärken stellt das neue Helgoländer Leuchtfeuer, welches mit Schuckert'schen Scheinwerfern arbeitet und im Durchschnitt eine Lichtstärke von 40 Millionen Normalkerzen entwickelt, unbedingt einen gewaltigen Fortschritt dar. Freilich arbeiten in dem hochinteressanten optischen Apparat des neuen Helgoländer Thurmes äußerst kräftige elektrische Lampen und vorzügliche Spiegelapparate zusammen, um einmal gewaltige Lichtmengen zu erzeugen und diese dann weiter möglichst konzentrirt in den Raum zu senden. Zwischen den Kohlenspitzen jeder der vier Lampen, welche auf dem Thurm stehen, werden je zwei elektrische Pferdekräfte zu Licht und Wärme umgesetzt. So ist es begreiflich, daß das neue Blinkfeuer, soweit es überhaupt direkt wegen der Erdkrümmungen wahrgenommen werden kann, das heißt, bis auf beinahe sechs deutsche Meilen, auch bei trübem Wetter deutlich sichtbar ist, während man die alten Kerzenfeuer im besten Falle auf die Entfernung einer halben deutschen Meile sichten konnte. Beim neuen Helgoländer Feuer geht aber überdies bei klarem Wetter die Sichtbarkeit sogar noch weit über die Grenze von sechs Meilen hinaus, und auf den Molen von Büsum und Amrum, das heißt, auf Entfernung von etwa neun Meilen, sind die huschenden Strahlen des Helgoländer Drehfeuers noch am Horizont bemerkbar.

Aus der Welt der Verbrechen.

(Von J. Lorm.)

In einem der belebtesten Stadttheile Neapels ist vor mehreren Tagen ein grauenhafter Raubmord verübt worden. Das unglückliche Opfer, der Neffe eines der bekanntesten Bankiers von Neapel, dürfte zur Stunde den furchtbaren Verletzungen erlegen sein, welche er von drei unbekannt gebliebenen Männern erhalten, die unter dem Vorwande, Werthpapiere verkaufen zu wollen, das Bankgeschäft aufsuchten, in dem sich der 20jährige Gennaro Fedolino allein befand. Sie durchwühlten den Geldschrank, raubten 18,000 Lire in Banknoten, versetzten dem sich verzweifelt zur Wehr setzenden jungen Menschen eine Anzahl lebensgefährlicher Dolchstiche in die Brust und entflohen. Wie bei den meisten dieser mit Vorbedacht ausgeführten Verbrechen „fehlt von den Thätern jede Spur", wie es so beruhigende nicht nur in italienischen Polizeiberichten, sondern auch in jenen anderer Länder heißt, die uns näher liegen.

Aber selbst wenn es gelänge der Verbrecher habhaft zu werden, die kein anderes menschliches Auge erblickte, als das ihres Opfers, das wohl nicht mehr unter den Lebenden weilt, dürfte die Strafe die sie ereilen würde, in keinem Verhältniß zu dem Verbrechen stehen, das sie begangen haben. Die Todesstrafe, die einzige Sühne für ein vernichtetes Menschenleben, ist in Italien aufgehoben und selbst der Königsmörder Bresci, dessen tödtlichem Geschoß einer der menschenfreundlichsten Monarchen, König Humbert, vor drei Jahren zum Opfer fiel, büßte sein furchtbares Verbrechen nicht mit dem Tode, sondern mit lebenslänglichem Kerker. Allerdings geht dieser Strafe eine andere voraus, gegen die der Tod eine Wohlthat zu nennen wäre — eine zehnjährige Einzelhaft, die zu dem Entsetzlichsten gehört, was menschliche — zivilisirte — Grausamkeit zu ersinnen vermag. Zehn Jahre lang verbringt der Gefangene seine Tage die nur Nächte zu nennen sind, in einem dunklen, engen Verließ, ohne selbst die Wärter zu sehen, die ihm durch eine Thüröffnung Wasser und Brot, seine einzige Nahrung, verabreichen, beides so knapp bemessen, daß es den Gefangenen zwar vor dem Hungertode, aber nicht vor Hungerqual bewahrt. Zehn Jahre lang ist es ihm nicht vergönnt, Vergessenheit in der Arbeit zu suchen, zu lesen oder zu schreiben oder auch nur ein Wort an ein menschliches Wesen zu richten — nicht einmal an sich selbst, da er sonst eine Verschärfung seiner Strafe zu gewärtigen hätte, die in ihrer Qual seine Leiden bis zur Unerträglichkeit steigern würde.

Fügt man diesen Strafen noch jene „sinnreiche" Erfindung hinzu, die den Gefangenen systematisch daran verhindert, die Stunden und Tage zählen zu können, die er in diesem Grabe verbringt, so darf es nicht wundernehmen, daß noch niemals ein derartiger Gefangener die ihm zudiktirten zehn Jahre abgebüßt hat, ohne längst vor Ablauf dieser Zeit wahnsinnig geworden zu sein. Dies war auch das Schicksal Passanantes, der sein 1878 auf König Humbert verübtes Attentat mit dieser „Einzelhaft" büßte, in der er irrsinnig wurde; dies ist auch das Schicksal Acciaritos, des zweiten Attentäters aus dem Jahre 1897, dessen umnachteter Geist sich wohl kaum noch der körperlichen Qualen bewußt wird, die er zur Zeit erleidet, und das gleiche Loos erwartet auch Bresci, der ebensowenig wie seine Vorgänger den dunklen Kerker, der ihn umschließt, im Besitze seiner Geisteskräfte verlassen dürfte. Diese furchtbare Strafe hat in letzter Zeit eine Strömung in Italien gezeitigt, die sich für die Wiedereinführung der Todesstrafe und Abschaffung der zehnjährigen martervollen Einzelhaft ausspricht. Es wäre zu wünschen, daß diese von den ersten Kriminalisten Italiens unterstützte Forderung Annahme fände und dadurch ein Gesetz aufgehoben würde, welches mit der merkwürdigen menschenfreundlichen Motivirung, daß man ein menschliches Wesen, und sei es der ärgste Verbrecher, nicht des Lebens berauben dürfe, es zur geistigen Umnachtung verdammt.

Verbrecher, die gleich den eingangs erwähnten Raubmördern in Neapel am wenigsten Gefahr laufen, entdeckt zu werden, sind von jeher jene mit rücksichtslosem Wagemuth ausgestatteten Unholde gewesen, die den Schauplatz ihrer grauenhaften Thätigkeit in Eisenbahnwaggons verlegen. Ganz besonders ist dies der Fall in Frankreich, wo nach statistischen Erhebungen während der letzten 25 Jahre 22 Attentate in Eisenbahnzügen stattfanden. Davon entfielen 18 auf die erste, drei auf die zweite und eines auf die dritte Wagenklasse. Viele von diesen Verbrechen, deren Ursache wohl auf einen Racheakt zurückzuführen ist, sind niemals aufgeklärt werden. Ein zynischer Mörder faßte vor mehreren Jahren vor dem Schwurgericht seine Ansicht über „die Kunst zu tödten" in folgenden Satz zusammen: „Ein Mord im Eisenbahnwagen ist sehr einfach; man umwickelt einen Stein mit seinem Taschentuch, schlägt damit dem Andern auf den Kopf und wirft die Leiche aus dem Fenster." Diese gemüthvolle Handlungsweise ist längst einer andern gewichen, welche weniger aufregend und nicht minder zuverlässig ist, —dem Attentat mittels Chloroform. Das gleichmäßige Geräusch der Räder erzeugt Müdigkeit, der Reisende versinkt in eine Art Halbschlaf, den der Verbrecher, der zumeist den Eindruck eines eleganten Reisegefährten macht, benützt, um ihm ein mit Chloroform getränktes Taschentuch unter die Nase zu halten und, sobald sein Opfer in narkotischem Schlaf befangen ist, gründlich auszurauben.

Mit Vorliebe üben diese Chloroformgentlemen ihre Thätigkeit an Damen aus, da sie bei diesen zumeist eine größere Ernte in Gestalt zahlreicher, in der Reisetasche befindlicher Schmuckstücke vermuthen. Vor nicht langer Zeit wurde eine von einem Badeorte in den Pyrenäen heimreisende Dame in furchtbarer Weise von einem dieser Verbrecher verwundet. Der gut gekleidete Mann, in dem man später einen Typographen erkannte, hatte während der Fahrt des aus Durchgangswagen bestehenden Zuges in dem Abtheil Platz genommen, in dem sich die Dame als einziger Fahrgast befand. Es war zur Abendzeit, und eine leichte Müdigkeit ließ die Reisende die Augen wie zum Schlummer schließen. Diesen Moment benutzte ihr Gegenüber, um ihr ein mit einem Betäubungsmittel getränktes Tuch vor das Gesicht zu halten. Die auf den Tod erschreckte Frau sprang auf und versuchte zu entfliehen, in der richtigen Annahme, daß ihre Hilferufe, vom Geräusche der Räder übertönt, ungehört verhallen würden. Doch der Attentäter, um seine eigene Sicherheit besorgt, erfaßte die sich verzweifelt Wehrende und versetzte ihr vier Dolchstiche in die Brust, die sie vornüber stürzen ließen, worauf er mit bestialischer Grausamkeit der Halbtodten noch acht Stiche in den Rücken versetzte. Nachdem er sodann die Reisetasche ihres Inhalts beraubt hatte, wandte er sich zur Flucht und würde zweifellos entkommen sein, während sein Opfer bis zur Ankunft des Zuges am Bestimmungsorte verschieden wäre, wenn nicht durch einen glücklichen Zufall einige Reisende, welche in einem stark besetzten Coupé Platz genommen hatten, auf der Suche nach anderen Plätzen dieses Abtheil geöffnet hätten. Der Verbrecher wurde zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, von der es bis nun drei Jahre verbüßt hat.

Außerordentlich groß ist die Zahl der Morde, denen Frauen der Halbwelt zum Opfer fallen. Abgesehen von Jack dem Aufschlitzer, wie ihn der Volksmund in England genannt hat, ist auch die Kriminalgeschichte anderer Länder reich an ähnlichen Verbrechen. Unvergessen ist in Oesterreich der vor Jahren begangene, in entsetzlichster Weise ausgeführte Mord an einer Prostituirten, als deren Mörderin auf Grund von Denunziationen ihre Freundin bezeichnet und trotz ihres Leugnens zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wurde. Zehn Jahre ungefähr nachdem die Unglückliche ihre Strafe angetreten, lenkte ein unter den Umständen wie der erste begangener zweiter Mord an einer Dame der Halbwelt, den Verdacht der Thäterschaft auf einen den „besseren" Kreisen angehörigen Herrn, der in der Sphäre, welcher die Ermordete angehörte, unter dem Namen „der Hendelherr" bekannt war. Diese Bezeichnung verdankte der Betreffende, dessen eigentlichen Namen keines der Mädchen kannte, seiner merkwürdigen Gewohnheit, die von ihm zum Souper geladenen „Damen" ausschließlich mit Hühnern (auf Wienerisch „Hendel") zu bewirthen. Die Untersuchung ergab, daß er nicht nur thatsächlich des Mordes, dessen man ihn bezichtigte, schuldig war, sondern daß er auch, laut seinem eigenen Geständniß, der Mörder jenes Mädchens gewesen, als dessen Mörderin eine Unschuldige seit zehn Jahren im Gefängniß schmachtete. Da es damals in Oesterreich, wie heute noch in anderen Ländern, keine Entschädigung für unschuldig Verurtheilte gab, — ein solches Gesetz ist unseres Wissens nunmehr in Oesterreich eingeführt, — bestand die Satisfaktion, welche der nach Jahren freigelassenen Unglücklichen zutheil wurde, einzig und allein in der durch die Presse des Landes verkündeten Erklärung ihrer Unschuld an dem ihr seiner Zeit zur Last gelegten Verbrechen. Es fanden sich auch spekulative Köpfe, die ihr eine „Lebensstellung" als Kassiererin oder Barmaid offerirten, und Geschäftsleute, die ihr Herz und Hand anboten, um sie mittels des Standesamtes dauernd ihrem Unternehmen zu verpflichten. Aber sie hatte zu viele Männerherzen im Laufe ihrer bewegten Vergangenheit kennen gelernt, um noch nach neuen Erfahrungen zu dürsten. Dem Wunsch nach Frieden und absoluter Weltentrücktheit, der sie erfüllte, entsprach — das Klosterleben, und mehrere Tage nach ihrer Freilassung trat sie als Nonne in ein Kloster ein.

Zu den anscheinend harmlosen Gegenständen, die in verschiedenen Fällen zur Feststellung eines Mörders führten, gehören zuweilen Visitenkarten. Der berüchtigte französische Frauenmörder Pranzini verdankte einem solchen Blättchen seine Entdeckung, und zwar auf eine eigenthümliche Weise. Die Polizei hatte nach dem geheimnißvollen Mord einer lebenslustigen „Dame", die in einer Schale auf dem Kamin der Ermordeten befindlichen Visitenkarten beschlagnahmt, und die ihr am frischesten scheinenden als diejenigen der letzten Besucher benützt, um die darauf genannten Herren zu einem kleinen Verhör auf dem Polizeibureau aufzufordern. Alle waren erschienen und nach kurzer Unterredung wieder entlassen worden, nur Pranzini nicht, auf den sich der Verdacht der Thäterschaft vorerst ebenso wenig gelenkt hatte wie auf die übrigen zahlreichen Verehrer der Ermordeten. Sein Fernbleiben machte ihn verdächtig; man verfolgte seine Spur und entdeckte ihn in dem Augenblicke, als er im Begriffe war, einige Schmuckstücke, welche der Unglücklichen gehört hatten, in eine jener von Gartenanlagen umgebenen öffentlichen Baulichkeiten zu werfen, welche die fürsorgliche Stadtverwaltung im allgemeinen nicht zu diesem Zwecke errichten ließ.

Visitenkarten und Briefe waren es auch, die vor mehreren Jahren anläßlich des in grauenhafter Weise ausgeführten Mordes einer in einer großen Stadt Schlesiens ansässigen Halbweltlerin die Aufmerksamkeit der Polizeibehörde auf eine Reihe von „besseren Herren" lenkten. Die Ermordete, Namens Else Groß, in ihren Kreisen ihres schönen, blonden Haares wegen „Goldelse" genannt, war eines Tages, in furchtbarer, fast an Wahnwitz grenzender Weise verstümmelt, todt in ihrem Bette aufgefunden worden. Um den Bluterguß des Opfers und dadurch die Entdeckung des Mordes vorerst zu verhindern, hatte der Mörder die entsetzlichen Wunden der Unglücklichen mit Schwämmen und Tüchern ausgefüllt und sodann, um einen Raubmord glaubhaft zu machen, einige ihrer Juwelen zufällig die werthlosesten, „entwendet", ohne sich der übrigen und des reichlich vorhandenen Baargeldes zu bemächtigen. — Der Thäter blieb unentdeckt, für die Oeffentlichkeit wenigstens. Sehr kurze Zeit nach diesem „Raubmord" wurde der Träger eines bekannten gräflichen Namens als „unheilbar geisteskrank" einer Irrenanstalt überwiesen, aus der er wohl seither als „völlig geheilt" wieder entlassen sein dürfte.

Nur Wenige kannten „unter ihrem Amtseid" den Namen jenes Mannes. Einer von ihnen ist todt — ihn bindet kein Amtseid mehr.

— Recht zeitgemäß. — Die sechsjährige Elsa (zu ihrer Freundin): „Du, mit der Mimi können wir eigentlich gar nicht mehr verkehren; sie hat zu ihrem Geburtstag eine Puppe bekommen, und denke Dir nur, sie hat sich darüber gefreut wie ein Kind."

Kurze Ausflüge für geschäftige Leute

ist der Titel eines hübsch illustrirten Büchleins, herausgegeben von der Chicago & Northwestern Bahn, das die nahen Sommerplätze kurz beschreibt, mit Auskunft über Sommer-Hotels und Kosthäuser, Eisenbahn- und Hotel-Raten u. s. w. Verschickt nach Empfang einer 2 Cents-Marke. Ticket-Office 212 Clark Str. und Wells Str. Station. (Tel. Cent. 731.)

Laundryman's Augenlicht gerettet.

Eine Pulver-Explosion zerstörte die Sehkraft seiner Augen, die nie wieder völlig hergestellt wurden bis kürzlich.

Herr Paul Leonie erzählt seine Erfahrung und sagt wie seine Sehkraft wieder hergestellt wurde, nachdem er 23 Jahre blind gewesen war.

P. CHESTER MADISON, M. D.,
Amerikas Meister-Augenarzt.

„Wenn ein Mann seit über 23 Jahren blind war, so nimmt die medizinische Wissenschaft gewöhnlich an, daß es keine Hoffnung auf Wiederherstellung gibt. Dies ist nicht bei mir der Fall. Ich gebe nicht einfach einen Fall auf, weil andere Aerzte Mißerfolg hatten. Mein 25-jähriges Studium und wissenschaftlichen Forschungen setzen mich in den Stand, alle sogenannten unheilbaren Fälle zu kuriren und ich wünsche besonders solche Fälle zu behandeln. Der folgende Brief sollte Euch überzeugen, daß ich vollbringe, was ich verspreche. Dies ist nur einer von den vielen Briefen, die ich täglich von dankbaren Patienten erhalte. Es zeigt die wunderbare Heilkraft meiner eigenen Entdeckung.

Die **Madison Absorbirungs-Methode** ist meine eigene Entdeckung, und mittels derselben heile ich **Staar, Häutchen, Schuppen, Leiden der Sehnerven, granulirte Augenlider,** Entzündungen des Auges und alle anderen Augenkrankheiten oder Ursachen von Blindheit ohne Schmerzen oder Messer. Ich garantire eine dauernde Heilung in jedem angenommenen Fall.

An das Publikum:

Vor etwa 23 Jahren schlug eine Pulver-Explosion direkt in mein Gesicht, seither habe ich meine Sehkraft nie vollständig wiedererlangt. Seit der Zeit litt ich viel an Geschwüren der Hornhaut des Auges, granulirten Lidern und zunehmender Kurzsichtigkeit. Mein Augenlicht wurde allmälig schlechter mit jedem Jahre, bis ich einsah, daß ich etwas thun müsse und zwar schnell, oder erblinden würde. Ich wurde jahrelang von Hausärzten behandelt, aber ich sehe den Irrthum ein, den ich machte, daß ich nicht bereits früher Dr. Madison aufsuchte.

Ungefähr 23 Jahre lang trug ich äußerst scharfe Brillen, konnte aber nur große Buchstaben lesen und in letzter Zeit konnte ich überhaupt nicht mehr lesen. Ich war thatsächlich blind. Jetzt, nach fünftägiger Behandlung, kann ich meine Brille abnehmen und die kleinste Schrift lesen, etwas, was ich früher nie vermochte.

Dr. Madison's Geschicklichkeit machte einen großen Eindruck auf mich. Er muß sicherlich eine höhere Kraft besitzen, um mein Augenlicht in fünf Tagen wieder herstellen zu können, nachdem ich 20 Jahre lang thatsächlich blind war. Ich bin ihm sehr dankbar und ich werde alles in meinen Kräften Stehende versuchen, ihm andere Leidende zuzuschicken. Ich weiß, daß er heilen kann: Ich bin gern bereit, alle Briefe, die an mich gerichtet sind, zu beantworten, und werde mich freuen, mit irgend Jemanden zu sprechen, der mehr über meinen Fall erfahren möchte. Dieser Brief drückt meine Meinung nur ungenügend aus, aber ich ersuche Dr. Madison, ihn zu veröffentlichen, so daß Andere meinen Fall lernen mögen. Achtungsvoll, Paul Leonie,
Präs. Quick Service Laundry, 232—36 S. Paulina Straße.

Meine Kur für Schielen

ist immer sicher. Kein Messer, Schmerzen oder Risiko. Die blutlose Behandlung ist meine eigene Entdeckung.

Chicago, den 14. März 1903.

Dr. P. C. Madison, 80 Dearborn Str., City.

Werther Doktor: Es würde mich freuen, dieses unerbetene Zeugniß den vielen, die Sie von anderen dankbaren Patienten erhielten, hinzufügen zu können. Vor gerade zwei Wochen richteten Sie meine Augen, welche seit über 25 Jahre schielten. Ihre Methode ist genau so, wie Sie behaupten — absolut schmerzlos, und schließt das Messer aus. Ich brauchte meine Augen nicht zu verbinden und war keinen Tag vom Geschäft oder Vergnügen abgehalten.
Blanche Day, 316 S. California Ave.

Ich kann die Echtheit der obigen Aussage bestätigen. Frl. Day war bei mir als Buchhalterin seit den letzten sechs Jahren angestellt. Das Resultat der Madison Absorbirungs-Methode in ihrem Falle befriedigt mich sehr. Meiner Ansicht nach hat Dr. Madison das Räthsel der blutlosen und schmerzlosen Behandlung gelöst. Ich werde alle Fälle dieser Art oder andere Augenkrankheiten, die mir vorkommen, künftig an Dr. Madison verweisen. Ich betrachte die Resultate seiner Behandlung in obengenanntem Falle als wunderbar.
O. W. F. Snyder, M. D.
1814 Masonic Temple.

Meine Haus-Behandlung

ist besonders für Diejenigen bestimmt, die nicht in die Office kommen können. Sie ist so vervollkommnet, daß sie der Patient in seinem eigenen Hause anwenden kann. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt sofort wegen der Heim-Behandlung. Gebt volle Einzelheiten Eures Falles an. Ihr erhaltet meine ärztliche Ansicht und ein Exemplar meines neuesten Buches frei. Briefe in allen Sprachen prompt beantwortet.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Abds. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 12.

P. C. Madison, M. D.
Suite 8, 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

Ich rette schwache Männer.

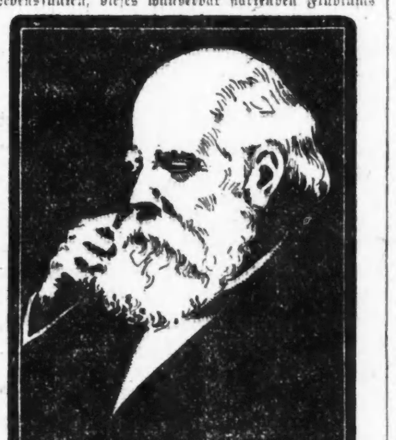
Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld—Sendet nur Euren Namen und Adresse, und dieses wunderbare Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel" nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieser Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fluidums



„Kein Mann ist verloren.—Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann." — Dr. Ferris.

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wem ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch, daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorrhea, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde ihn retten und ihm sind noch viele Jahre des Glückes und der ungestümen Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend bescheert.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnliches Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz gleich, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern habe ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. Sargent Ferris, 70 Strawn Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm nie versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, nur ein gehorsamer Diener der größten Kraft der Natur zu sein, um Männern das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen, und ich thue es gratis. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist, werde ich alles in meinen Kräften Stehende versuchen, um meinen Mitmenschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, und mein Lohn wird in dem Bewußtsein liegen, daß ich Andere behandelt habe, wie ich von Anderen behandelt zu werden wünsche.

Ich habe über 500 kranke Leute in den letzten 60 Tagen ohne Medizin geheilt.

Unter diesen befanden sich Leute, die an

Magen-Leiden und Verstopfung, an Rheumatismus, Neuralgia, Herzschwäche (viele Fälle), Nierenbeschwerden, Nerven-Krankheiten, Lähmung, Rückgrats-Krankheiten, Fallsucht, Veittanz, Lumbago, Asthma, Blinddarm-Entzündung, weibliche Schwäche litten, ferner **schwache Männer.**

Wenn Ihr die Behandlung noch nicht untersucht habt, so sollet Ihr es sofort thun.

Sie wird Euch die Gesundheit bringen, wie sie sie anderen gebracht hat. Es ist die großartigste Behandlung für die Heilung der Krankheiten, die ich hier aufgezählt habe und ich kann es durch Leute beweisen, die es wissen.

Ich habe Woche auf Woche Briefe von Leuten veröffentlicht, die durch mich geheilt wurden. Ist das nicht genügend, Euch von der Wahrheit meiner Behauptung zu überzeugen? Beachtet, ich verwende keine Medizin, aber durch die Kraft, die ich besitze, stelle ich die verlorene Harmonie der Nerven wieder her, gebe den Muskeln Kraft und Stärke und erneuere die Zirkulation des Blutes, und sie wirkt so gut auf die inneren wie auf die äußeren Nerven, wodurch die Organe des Körpers beeinflußt und die sonst unheilbaren Krankheiten geheilt werden.

Konsultation frei.

Schiebt es nicht länger auf. Jeder Tag wird es schwerer machen, eine Heilung zu erzielen. — Office-Stunden: 9:00 Vorm. bis 6:00 Nachm. Montag, Mittwoch und Samstag offen bis 8:00 Uhr Abends. Sonntags von 10:00 bis 12:30.

PROF. J. AUSTIN LARSON,
Suite 7-8-9 Howland Block,
182 Dearborn Straße, nahe Monroe.

Weiß-Waaren

Sheer Lawn Streifen, Malacca Lawn Checks, Dimity Cords, Victoria und Sheer India Lawns, alle zu einem Preis, welcher niedriger als der Fabrikpreis ist, Ausw. p. Yd., **5c**

Feine India Leinen Lawns und Sheer Seide apretirte 30zöll. Persian Mulls, für Graduating-Kleider, herabgesetzt, die Yard auf **18c**

Mercerized Waistings, sheer, mittlere und schwere Sorten, Oxfords, Cheviots, gemusterter Madras, Brocades und Streifen, hochfeine Novelty weiße Stoffe, welche für bedeutend mehr verkauft wurden, per Yard **29c**

Fancy Leno Spitzen Lawns, Madras Streifen, weiße Victoria Lawns und sheer Kleider-Lawns, eine spezielle Partie von 30 bis 40 Zoll breiten, spez. Preis, per Yard, **9c**

Mode-Bazar Glovefitting Papier-Muster, 10c

The Fair

Post-Bestellungen ausgeführt. State, Adams und Dearborn Str.

Geschäfts-Stunden 8:30 Morgens bis 6 Uhr Abends.

Kunst-Nadelarbeit

Fancy Cords für Sophakissen-Besatz, in allen neuen Schattirungen, gute Werthe, herabgesetzter Preis Montag, per Yard **5c**

Fancy Spitzen Braids, einschließlich Honiton, Duchesß, Flemish und Arabian, in weiß, Cream und Ecru, nur Reste, per Yard nur **1c**

Battenberg Muster, einschließlich Taschentücher, Lunch Cloths, Gardinen Strips und Dresser Scarfs, gute Werthe, Montag, das Stück zu **3c**

10zöllige gestempelte Centerpieces, mit oder ohne Battenberg Ränder, Montag **3c**

Fancy hohlgesäumte Linen Centerpieces, fancy Openwork, schlicht oder gestempelt, **19c**

Touristen-Anzüge, Shirt Waists und Jackets für Damen

Die Dame von Geschmack, die Dame, die Sparsamkeit übt, und die Dame, die korrektes Passen zu würdigen weiß und sich nach der neuesten Mode richtet, erkennen in dem großen und gewählten Lager von modischen Sachen, das wir zeigen, Einkaufs-Gelegenheiten, die von jeder Seite Beachtung verdienen. Die Waaren sind jetzt frisch und neu und jeder Geschmack findet hier Befriedigung. Wir zählen hier ein paar der speziellen Werthe auf, um die Preis-Ersparnisse zu zeigen.

Der Damen-Shirtwaist-Suit, welcher in dem Bild links gezeigt wird, ist gemacht von schwarzem und weißem, blauem und weißem, oder weißem und schwarzem Seide Foulard. Er hat Pleated Front und Rücken, Puffed Aermel, Novelty Stock-Kragen mit Tie, und extra volle Sweep sieben Gored Skirt. Dieser Suit ist einer von einer Partie Shirtwaists, welche einige sehr große Werthe enthält—spezieller Preis Montag, nur **10.00**

Shirtwaist-Suits für Damen, gemacht von weißem Lawn von sheer Qualität, sehr hübsch bestickte Front, Pleated Front, Rücken und Aermel, Novelty Stock Kragen mit Tie, sieben Gored Skirt, mit hohlgesäumten Nähten und Gathered Rücken.— Es ist sehr zweifelhaft, ob ein gleich guter Suit, ein so modischer und gut gemachter, zu einem so niedrigen Preise gekauft werden kann, wie wir ihn Montag offeriren, nur **4.50**

Tailor-made Damen-Suits, Up-to-date Facons, einschließl. dem kragenlosen Blouse und anderen populären Effekten, alle korrekten Farben, mit Taffeta Seide gefütterte Waist—frühere Preise der Suits in dieser Partie eingeschl. waren $18.75, $20.00 und $22.50—Montag offeriren wir alle zum Verkauf zu nur **15.00**

Shirtwaist Damen-Suits, in schwarzem oder weißem Lawn, mit Pleated Waist, Ruffled Aermeln mit Band Cuffs, Stock-Kragen und extra weiter Skirt, welche wie die Waist Pleated und hohlgesäumt ist. Es ist schwer, einen besseren Bargain zu finden zu dem speziellen Preis, den wir für Montag offeriren, **3.95**

Shirtwaist Damen-Suits, gemacht von importirtem Leinen; Front, Rücken und Aermel der Waist prächtig Pleated und hohlgesäumt; Spitzen-Kragen und Cuffs und neueste Flare Pleated Skirt — ein Shirtwaist Suit, der außerordentlich billig ist zu unserem speziellen Preis Montag, **7.50**

Sheer weiße Lawn Damen-Waists, sowie gestreifte Percale und karrirte Gingham Waists, hübsch Pleated und schöne Stickerei-besetzte Styles, mit Pouch-Aermel und Band Cuffs, alles große Werthe, spezieller Preis Montag, **50c**

Damen-Shirtwaists, gemacht von soliden farbigen Chambrays, gestreiften Chambrays und gestreiften Percales, Plaited Effekt Waist, Novelty Stock-Kragen mit Tie, in den korrekten Farben; unser sehr spez. Preis für Montag, nur **95c**

Weiße Lawn Damen-Waists, besetzt mit Spitzen-Einsätzen und Medallions, hübsch Tucked, Pouched Aermel, Band Cuffs und Stock-Kragen; ein außerordentl. hübsches Sortiment hochfeiner Waists, spezieller Preis, Montag, **1.25**

Seidene Damen-Waists, in Peau de Soie, Taffeta und Peau de Cygne, ein Sortiment der neuesten Facons und Farben, Waists, die früher zu Preisen von $3.95 bis $6.75 verkauft wurden, für Montag reduzirt zu nur **2.95**

Räumungs-Verkauf von Damen-Coats. Kleidungsstücke, welche früher von $5.00 bis $7.50 verkauft wurden, gemacht von Covert Cloth, Broadcloth und Venetian Cloth, in hübschen Tailor-made Facons, durchaus gefüttert mit Satin, Taffeta oder Satin Romaine, alle sorgfältig gemacht und in den begehrenswerthesten Farben—außerordentliche Werthe zu Montags speziell reduzirtem Preis, **2.00**

Staple Dry Goods

Ungebleichter Muslin, gute Qualität, volle Yard breit, morgen, die Yard, **4c**

Gebleichter Muslin, eine gute Sorte für den Familiengebrauch, die Yard für **5c**

Cambric Muslin, ausgezeichnete Appretur, volle Yard breit, morgen, die Yard **6c**

Schürzen-Gingham, beste Qualität Staple Muster, echtfarbig, per Yard für **5c**

Duck Suiting, schlichtfarbig und in fancy Mustern, morgen, per Yard, **10c**

Awning Canvas, extra Qualität, in feinen Mustern, morgen, per Yard, **14c**

Fancy Tickings, neue Muster und Farben, extra schwer, per Yard, **12½c**

Taffeta Futter-Seide, alle Farben u. schwarz (Futterstoff-Departement), **29c**

Lining Cambric, beste Qualität, alle Schattirungen, morgen, zu d. Preis, Yd. **3c**

Spunglaß Futter, eine extra Qualität nur in schwarz, Montag; Yard, **10c**

Unsere zuverlässigen Groceries

20 Pfd. H. & E. granulirter Zucker, für	1.00
Armour's Shield oder Swift's Silver Leaf Lard, 10-Pfd. Pail für	1.10
Tryabita oder Cero Fruto, per Packet,	10c
W. H. Baker Prem. Chokolade, Pfd.	26c
1 Pfd. Pack. Backsoda, Montag, für	5c
Star Gelatine, ass. Flavors, Pack.	10c
Gewürze: schwarzer Pfeffer, Nelken, All-Spice, ¼ Pfd.-Packete, Montag, nur	9c
Malt Cream, Montag, 1 Pfd.-Flasche,	75c
Lea u. Perrins Sauce, per ½ Pint,	21c
C. & B. Chow Chow, per Pt.-Flasche,	27c
Colmans Senf, per ¼ Pfd.-Büchse,	12c
100 Pfd. Sack-Hühnerfutter, für	1.40
C. & B. Malz-Essig, per Qt.-Flasche,	17c
Monarch od. Snider Catsup, Pt.-Fl.	15c
Belfast Ginger Ale, import., Flasche	12c
Hires Root Beer Extrakt, per Flasche	12c
Hires präparirtes Root Beer, Flasche	8c
Feine Santa Clara Zwetschen, Pfd.	5c
Fancy Kopfreis, Montag, das Pfund	7c
Pearl Tapioca, Montag, das Pfund,	3c
Flaked Reis, gekocht, per Pfund für	10c
1 Pfd.-Packet beste hiesige Macaroni,	8c
Import. deutsche Nudeln, per Pfund	23c
Old Grist Mill od. Cereal Kaffee, Pack.	19c
Ralstons Health Cereal Kaffee, Pack.	9c
3½ Pfd. O. G. J. u. M. Kaffee für	1.00
Golden Santos Kaffee, Montag, Pfd.	24c
Napoleon J. & M. Kaffee, Pfd. für	29c
Cudahy's Extract of Beef, 2 Unzen Jar,	29c
10 Stücke Oval Fairy Seife für	37c
Runkel Bros.' oder Baker's Breakfast Cocoa, 1-Pfd. Büchse,	39c

Bargains im Basement

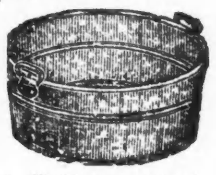
Bleiweiß, in Oel gemahl., in 12½, 25, 50 und 100 Pfund Faß, **2¾c**

Kalsomine Pinsel, 6zöll. Größe, m. Messing eingebunden, **39c**

Bullion Fußboden-Farbe; trocknet hart wie Granit über Nacht, **90c**

Abstäuber für Anstreicher, von chinesischen Borsten gemacht, nur **23c**

National fertige gemischte Hausfarbe, von Bleiweiß, Zink und Leinsamen-Oel **95c**



Waschzuber, von galvanisirtem Eisen, — verstärkter Boden — Montag, für **39**

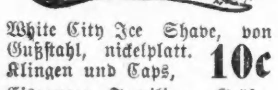
O. K. Garten-Schlauch, 50 Fuß-Section, coupled fertig zum Gebrauch, für **2.45**

Beaver Garten-Schlauch, ausgezeichnete Qualität, garantirt, coupled, 50 Fuß-Section, **4.65**

Poultry-Netting, galvanisirt, nachdem es gewoben wurde, 2zöll. Maschen, Nr. 19 Draht, in vollen Rollen von 150 Lineal-Fuß, per Rolle, per 100 Quadrat-Fuß, **49c**

Grashaken, von bester Qualität Stahl, geschärft, fertig z. Gebrauch, **12c**

20th Century Ice Cream Freezer, friert Ice Cream ohne die geringste Anstrengung, keine Kurbel zum Drehen, jedes Kind kann dieselben handhaben. Spez. Demonstration im State Str.-Basement: Nr. 2, **1.25**; Nr. 3, **1.50**; Nr. 4, **1.75**; Nr. 6, **2.50**.



White City Ice Shave, von Gußstahl, nickelplatt. Klingen und Caps, **10c**

Eiszangen, Familien-Größe, Schieb-Griff, extra stark und gut, **15c**

Zitronen Quetscher, Porzellan Bowle, **9c**

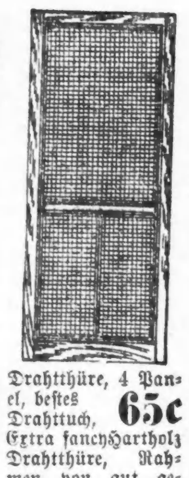
Cricket Rasen-Mäher, von der Philadelphia Lawn Mower Co. fabrizirt, hat drei Klingen, 8zöllige Triebräder, **2.15**

Gas-Fixtures— — Eine spez. Offerte in Gas-Fixtures, mit 2, 3 u. 4 Lichtern, massives Messing, hochfein polirt und gemacht, in reichem Gold, vollständig m. Glocken,

2-Flammen, **1.50**
3-Flammen, **1.95**
4-Flammen, **2.40**
1-Flamme Pendant, **45c**

Steife vergold. Bracket, **20c**

1 Swing Bracke **25c**



Drahtthüre, 4 Panel, bestes Drahttuch, **65c**

Extra fancy Hartholz Drahtthüre, Rahmen von gut getrocknetem Eichen gemacht, mit bestem, schwarz angestrichenem Drahttuch überzogen, alle Größen— Montag für **1.50**

4 Panel Drahtthüre, Rahmen 1⅛ Zoll dick, **1.25**

Columbia Spring Hinges, f. Drahtthüren, extra stark, Montag, **8c**

Rugs, Teppiche, Oeltuch

Wilton Rugs nehmen einen prominenten Platz ein beim Hausausstatten. Die Standard Fabrikate sind bekannt wegen ihrer dauerhaften Qualitäten, ihres prächtigen Aussehens, und der hübschen Muster. Montag offeriren wir Euch die Auswahl von unserer ganzen Partie, umfassend die schönsten Entwürfe der Saison. Wir nennen vier der Größen, um zu zeigen, wie groß die Ersparnisse sind, die wir jetzt bieten.

36 bei 63 Zoll,	4.6 bei 7.6	6 bei 9 Fuß,	8.3 bei 10.6
4.75	10.50	16.50	25.00

John Bromley & Sons' hochfeine Smyrna Rugs, wollene Stoffe und nicht die so viel angezeigte Marke von Jute Qualität. Die prächtigste Partie neuer Muster und viele zur Auswahl, alle Größen bis zu 12 bei 15 Fuß eingeschlossen.

30 b. 60 Zoll	36 b. 72 Zoll	6 b. 9 Fuß
1.50	2.50	8.50

Granite Ingrain Art Rugs, durchaus echtfarbig, wendbar und sehr sanitär.

6 b. 9 Fuß	7.6 b. 9 Fuß	9 b. 12 Fuß
1.75	2.25	3.50

Oeltuch, einzelne Längen und Breiten der besten Sorte Waaren, begehrenswerthe Muster, Quadrat-Yd, **25c**

Ingrain Karpets, durchaus reine Wolle, beliebte Fabrikate, große Auswahl von Mustern und guten Farben, ein außerordentlicher Bargain, Montag, per Yard, **55c**

Tapestry Brussels Carpets, große Auswahl von geblümten und orientalischen Mustern, passend für Parlors, Bibliothek u. Sitting Rooms, Yard, **50c**

Ingrain Carpet, nicht reine Wolle, aber echtfarbig, Brussels Muster, volle Yard breit, reduzirt von 30c per Yard zu **19c**

Wilton Velvet Carpets, Smith's, Sanford und Dimick's Fabrikate; reiche Parlor-Effekte, mit und ohne Borten, per Yard, **85c**

Linoleums und Matten

Linoleums, Scott's & Wild's import. u. hiesige; hübsche Muster und Farben, zwei Yards breit,— doppelte Quadrat-Yard zu **45c**

China u. Japanese Mattings, Baumw. und Fiber Warp, extra feine Qual., fancy Muster, Inlaid u. Damast-Effekte, 25c-Qual., Yard, **19c**

Orientalische Rugs

Wir offeriren orientalische Rugs in vielen Fällen so billig wie hiesige Rugs und die Folge ist, daß unsere Verkäufe in diesem Departement sich täglich vergrößern: schöne Auswahl von Antique und modernen Geweben, zu Preisen, die schnelle Verkäufe sichern werden.

Shirvan und Daghestan Rugs, sehr populär, eine riesige Partie, zu nur **10.00**

Serebands, Mossuls und Kurdistans, weiche Farben, seidenartige und feine Texture, eine prächtige Partie zu **17.50**

Antique Persian Rugs, eine Auswahl der feinsten Gewebe — prächtige Farben, in begehrenswerthen Größen, zu **25.00**

Der Liebesbrief.

Von Julius Keller.

Kläre war eines jener Mädchen, die das ganze Haus regieren. Vater, Mutter und Schwester standen unter ihrem Pantoffel. Kläre galt bei den Ihrigen für einen Ausbund von Klugheit, ihr Geist ward von allen Verwandten bis in's dritte und vierte Glied neidlos anerkannt, die Reize ihrer Persönlichkeit waren unantastbar, und niemand kam ihr in den Augen der Familie Stresenow an Anmuth und Grazie gleich. Mit sanfter Energie übte sie ihre Gewalt, niemals ward sie böse und rauh — ihre gleichmäßige Liebenswürdigkeit bezwang aller Herzen.

Die Liebe hatte dieses Musterweib abgeschworen. Für die Männer sollte es keinen Platz mehr in ihrem Herzen geben, seitdem ihre beste Freundin in der Ehe allerlei unliebsame Erfahrungen gemacht hatte. Kläre war auch in dieser Beziehung gar klug und weise. „Ich habe den festen Willen, mich niemals zu verlieben," hatte sie mit fester Stimme einst gesagt, „und was man ernstlich will, kann man auch. Ich werde stets mir selbst genug sein, ich will keine Bevormundung durch einen Mann, keinerlei Abhängigkeit von ihm. Und wenn du gescheit bist, Schwester, mach's so wie ich. Die Männer haben genug Unheil in die Welt gebracht — unser Papa natürlich ausgenommen — es wird Zeit, daß sie erkennen lernen, wie ihre Macht niedergeht... Ich werde niemals solche Thorheiten mitmachen, darauf verlaßt euch!"

Diese weisheitsvollen Worte hatten einen großen Eindruck auf die Familie gemacht, und Mama Stresenow schämte sich fast nachträglich, einstmals anderen Prinzipien gehuldigt zu haben.

Wie Schwester Fritzi, die Achtzehnjährige, über die Liebe dachte? — Man wußte es nicht genau. Sie schwieg sich aus. Aber da sie sonst in allen Stücken das Gegentheil Kläres war, so fürchtete Mama Stresenow im stillen das Schlimmste. Papa Stresenow äußerte sich über die Geschichte nicht, wie er denn überhaupt eine hartnäckige Abneigung davor hatte, sich über irgend etwas selbstständig zu äußern.

Eines Tages, während Kläre in einer gründlichen Vorlesung eine Fülle von Geist und Langweiligkeit voll Entzücken einsog, stürzte Fritzi athemlos den Hut in der Hand, mit glühendem Gesicht in das Wohnzimmer und rief den Eltern zu:

„Mama! Mama! — Mir ist was Schreckliches passirt!"

Die Alten fuhren erschrocken auf und starrten sie an.

„Um Himmels willen, Kind, was denn?"

„Ich habe — mich verlobt."

Die Eltern blickten ihr entsetzt in das rothe Gesicht.

„Das hab' ich kommen seh'n," stöhnte die Mutter, während Vater sich mit einem dumpfen Schweigen begnügte, innerlich indessen das vernünftige Töchterchen herzlich beglückwünschte.

„Ich kann nichts dafür, beste Mama. Es ging eben nicht anders. Ich hab' mich gewehrt und dagegen gekämpft, aber heute hat mich Ernst überrumpelt."

„Ernst?... Ernst Blasius, der Hauswirthssohn?"

„Ja! — Der ist's... Ach, wenn du wüßtest, wie lieb ich ihn habe — und er hat's gemerkt und verlangte heute von mir, daß ich ihm das Gegentheil schwören sollte! — Na, ich konnte doch unmöglich einen Meineid leisten... Da haben wir uns denn verlobt."

„Fritzi! Was wird Kläre dazu sagen?!... Ohne daß du dich vorher wenigstens mit ihr verständigt hast!"

„Wißt ihr was?" rief Fritzi hastig. „Sie darf vorläufig noch nichts davon wissen. Das hab' ich auch Ernst gesagt. Ich bring' es ihr nach und nach so schonend wie möglich bei."

„Thu, wie du willst... ich wasche meine Hände in Unschuld... Das gute Kind, die arme Kläre... sie hat es sich schon so schön ausgemalt, wie ihr beide nach unserm Tode einst eure alten Tage zusammen verleben wollt..."

„Aber das läßt sich doch nun nicht mehr ändern. Und überhaupt, ich denke ganz anders über die Männer als Kläre!... Und über meinen künftigen Mann werde ich sie schon aufklären."

„Pst — sie kommt."

Fritzie schrie auf.

„Jetzt kann ich sie nicht sehen," rief sie und eilte aus dem Zimmer, während Kläre durch die andere Thür hereintrat, so gemessen und ernst, so schweigsam und still wie immer in neuerer Zeit, wenn sie aus den Vorlesungen kam...

* * *

Fritzi trug schwer an ihrem Geheimniß. Es kostete sie große Mühe, der Schwester etwas so Wichtiges zu verheimlichen, und doch fand sie auch nicht den Muth, offen mit dem Geständniß herauszurücken. Das „Nach-und-nach-beibringen" ließ sich auch recht schwer bewerkstelligen, denn Kläre hatte jetzt mehr zu thun als je zuvor und niemals Zeit zu einer vertraulichen Aussprache. Aber Fritzi bedrückte fort und fort das Bewußtsein, vor der treuen Schwester etwas zu verbergen, und diese Empfindung theilten in noch höherem Maße Papa und Mama. Mit scheuen Blicken, als seien sie Mitschuldige eines Verbrechens, gingen sie an Kläre vorüber und wichen ihr aus. Fühlte Kläre das? Ahnte sie etwas? — Auch sie schien bedrückt und unfreier als sonst in ihrem Wesen... Wolken ballten sich über dem glücklichen Zusammenleben im Hause Stresenow...

Endlich kam Fritzi auf eine rettende Idee. In schlafloser Nacht war der Plan in ihrem erregten Hirn gereift, und jetzt galt es nur, die Mama auf schlaue Weise zur Ausführung zu überreden.

Die Kleine ging fest entschlossen auf's Ziel los.

„Mama," sagte sie energisch, — „weißt du was? — Ich halt's nicht mehr aus. Ich ertrage diese heimliche Verlobung nicht mehr und Ernst auch nicht. Unser Glück will an's Tageslicht, wir wollen nicht so herumschleichen, als wäre Liebe ein Verbrechen. Soll ich entbehren, weil Kläres Freundin zufällig einen Ekel von Mann erwischt hat? Warum hat sie nicht besser aufgepaßt! Ich hätte so einen nicht genommen. Aber warum sollen wir darunter leiden!

„Mach nicht so eine ängstliche Miene, Papachen, dir geschieht ja sicher nichts. Aber heraus muß die Geschichte, und ich weiß auch nun, wie ich am besten drum rum komme.... Ganz von ungefähr muß sich's machen. Es handelt sich nur um den Anfang. Wenn ich erst in Schuß komme, geht's schon! Also hör zu, Mama, was ich mir ausgedacht habe."

Frau Stresenow blickte sie gespannt an und flüsterte voll bangster Erwartung:

„Na — na — was denn?"

„Ich verliere eins von Ernsts reizenden Billets-doux. „Geliebtes Mädchen!" Du weißt schon — so schreibt er immer. Du, Mama, — findest es, weißt natürlich nicht, wem es gehört, und hältst fürchterliche Musterung.... Verstehst du?"

„Kein Wort!—Was soll denn das?"

„Aber Mama! Wie kann man nur so — wenig Phantasie besitzen... Du machst das natürlich, wenn Kläre dabei ist. — Du kommst möglichst aufgeregt, den Brief in der Hand, herein und rufst: „Das ist unerhört!... Das ist unbegreiflich!... Ein Liebesbrief... in meinem Hause!" Dann beginnst du mit zitternder Stimme vorzulesen." —

„Mit zitternder Stimme? — Wie soll ich denn das machen?"

„Es wird schon gehen, Lamachen... „Geliebtes Mädchen!" liest du — und so weiter. — Und dabei musterst du mich scharf und vorwurfsvoll... Ich fange zu weinen, zu schluchzen an, und daran erkennst du, daß der Brief an mich gerichtet ist, überhäufst mich mit Vorwürfen — und ich — gestehe alles ... Je empörter du bist, desto besser... Denn ich kenne Kläres goldenes Herz. Anstatt empört zu sein, wird sie das Mitleid mit mir packen, und sie erfährt dabei im Handumdrehen alles... Na — einverstanden?"

Es kostete große Mühe, die Mama zu der Komödie zu überreden, aber da auch der Gatte, der ja keinerlei Risiko bei der Sache hatte, den Plan ausgezeichnet fand, so willigte die gute Alte ein, und im Familienrath ward beschlossen, am andern Vormittag, wenn Kläre aus der Vorlesung über die Aesthetik der Seele kam, das schwierige und gefahrvolle Werk zu vollbringen.

* * *

Die Stunde der Ausführung des Planes kam.

Kläre erschien nach reichlich genossener Aesthetik ermattet und zerstreut am häuslichen Herd. Sie war schweigsam und nervöser als sonst. Auch recht bleich sah sie aus. Erschöpft ließ sie sich im Lehnsessel am Fenster der Berliner Stube nieder. Papa saß in der Sophaecke, Fritzi hantirte unruhig im Zimmer umher. Niemand sprach ein Wort...

„Wo ist Mama?" fragte Kläre endlich.

„Ich weiß nicht, wo sie bleibt," platzte der Alte heraus. „Sie müßte schon längst hier sein."

Fritzi hustete laut, da öffnete sich die Thür, und Mama trat ein... Mit großen Schritten kam sie in die Mitte des Zimmers, ihre Hand hielt einen Brief und zitterte dabei sichtbar.

„Mama!" rief Fritzi ihr entgegen, da sie nicht sprach. „Was ist dir? — Du siehst so erregt aus!"

„Soll ich — es nicht sein!" stieß Mama hervor, und die Hand mit dem Brief zitterte fürchterlich. „...Wenn ich so etwas erlebe!... Seht, was ich in Eurem Schlafzimmer gefunden habe!"

Dabei hob sie den Brief noch höher empor.

„Wißt ihr, was das ist?... Ein Liebesbrief!.... Ein Liebesbrief in meinem Hause... Wer kann ihn wohl verloren haben?... Hört!"

Sie räusperte sich, während ringsumher Todtenstille herrschte, und las:

„Geliebtes Mädchen .."

Ein tiefer Seufzer — schwer und bange — durchtönte den Raum.

Fritzi, die eben Anstalten machte, zu schluchzen, blickte sich überrascht um.... Der Seufzer kam von Kläre, die bei den Worten der Mutter aufgestanden war... Leichenbläße bedeckte jetzt ihr Gesicht — sie schwankte. Entsetzt stürzte Fritzi auf sie zu — von der anderen Seite kam die überraschte Mutter der Schwankenden zu Hilfe, und der Papa sperrte vor Ueberraschung ob der unerwarteten Wendung der Komödie den Mund weit auf.

„Meine Kläre, was ist dir?" rief Frau Steresenow in höchster Besorgniß. „Bist du krank?"

Kläre richtete sich in ihren Armen auf und flüsterte:

„Mama, sei gut — lies nicht weiter — und gib mir meinen Brief..."

„Deinen Brief?!"

„Sie riefen es alle drei zugleich: — Mama, Papa und Fritzi.

„Seit gestern suche ich ihn überall .... Wie konnt' ich ihn nur verlieren ...O, es war die Strafe für meine Verschlossenheit! Ihr solltet alles erfahren... Das Schicksal wollte es!"

Fritzi packte die Schwester nun bei den Händen und sah ihr ins Gesicht.

„Kläre! — Du hast auch —?"

Kläre richtete sich auf. Muth und Ruhe kamen ihr wieder.

„Ich habe auch einsehen müssen, daß kein Mensch die Liebe ungestraft abschwören soll! Ich hab mich dagegen zu wehren gesucht mit aller Kraft — aber — es ging nicht! Ach, wenn ihr meinen Reinbold kennen würdet! Er ist so gut, so brav, so treu... Und wie nett er schreibt, nicht wahr, Mama?!"

Jubelnd umarmte Fritzi die Schwester und tanzte mit ihr im Zimmer herum...

„Kläre! Kläre! Die Geschichte ist gottvoll! Warum hast du uns denn das nicht schon früher gesagt?"

„Ach, ich hatte ja solche Angst davor, euch einzugestehen, wie ich mir selbst untreu ward!"

„Du Angst vor uns?... Und wir fürchteten uns vor dir! —"

Und nun sprudelte es von Fritzis Lippen, sie berichtete rückhaltlos die lustige Wahrheit und hielt schließlich der Schwester das verhängnißvolle Brieflein mit den Worten hin:

„Und nun lies!... Mein Ernst schreibt auch ganz nett!"

Abends gab's bei Stresenow's ein kleines Familienfest, bei dem Reinhold und Ernst sich als künftige Schwäger herzlich anfreundeten.

Wo die stolze Kläre ihren Liebesbrief verloren, stellte sich niemals heraus, Ernsts Brief aber ward bestimmt, als gemeinsame Familienreliquie aufbewahrt zu werden.

Deutschland und die mazedonische Frage.

Kürzlich hatten wir Gelegenheit genommen — schreibt die „Köln. Ztg." — eine Meldung der Times richtig zu stellen, welche von deutschen Offizieren bei den türkischen Truppen in Mazedonien sprach. Unsere Widerlegung hat nichts geholfen, und in englischen Blättern ist neuerdings wieder behauptet worden, deutsche Offiziere seien in Mazedonien thätig, ihrem Einfluß sei das schärfere Vorgehen gegen die Banden zuzuschreiben, und einer habe sogar den Tod in einem Gefecht gefunden. Die Nachrichten stammen immer aus Sofia und könnten durch ihre Wiederholung bei Unkundigen den Glauben erwecken, daß sie auf Wahrheit beruhen. Um dieser Entenzüchtung ein für allemal den Garaus zu machen, stellen wir noch einmal fest, daß kein deutscher Offizier im Dienste der Pforte in Mazedonien weilt, weder die sogenannten Reformer noch die ehemaligen preußischen Offiziere, welche dem türkischen Heere angehören. Alle zehn Herren befinden sich in Konstantinopel, ihre Rangstellung würde übrigens fast alle an einer Betheiligung am Freischaarenkrieg verhindern. Wir glauben auch die Entstehung der Gerüchte nachweisen zu können. Kürzlich sind einige junge türkische Offiziere, die im preußischen Heere einige Jahre ausgebildet waren, zu den Truppen an der Grenze geschickt worden. Ihre Haltung und ihr Auftreten kann bei der Bevölkerung den Eindruck hervorgerufen haben, sie seien Deutsche.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich 1897 beim griechischen Krieg. Die türkischen Soldaten erzählten damals, General v. Grumbckow, der Inspekteur der Artillerie, dessen Eingreifen die Einnahme von Larissa verdankt wurde, habe einen deutschen Adjutanten bei sich, der nicht nur Türkisch spräche, sondern auch einen türkischen Namen angenommen habe. Thatsächlich war der Herr ein Osmane, Oberst Mustafa Natik, der aber in Kassel bei dem 11. Feldartillerie-Regiment Dienst gethan hatte. Wenn die türkischen Landwehrleute sich damals so in ihrem eigenen Landsmann täuschen konnten, so liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß auch jetzt eine solche Verwechslung vorliegt.

Es würde sich nicht lohnen, darauf zurückzukommen, wenn wir nicht die Beobachtung gemacht hätten, daß ununterbrochen Deutschland beschuldigt wird, die Türkei zum Kriege mit Bulgarien zu hetzen. Diese Behauptungen sind böswillige Erfindungen. — Deutschland hat nur den einen Wunsch, die Ruhe auf der Balkanhalbinsel möglichst bald hergestellt zu sehen; ein Zusammenstoß der Pforte mit Bulgarien würde aber geradezu die entgegengesetzten Folgen haben. Wir stehen neben Oesterreich-Ungarn und Rußland in dem Bestreben, den Brand in Mazedonien nach Möglichkeit einzuengen. Es fehlt nicht an Versuchen, durch allerlei Wühlereien eine Lage herbeizuführen, die den Absichten der zunächst interessirten Mächte zuwiderläuft, Deutschland wird sich aber dadurch nicht von der Ruhe und Mäßigung abbringen lassen, die es bisher bewahrt hat. Wir können uns nur den Anschauungen anschließen, die Graf Goluchowski einer Abordnung des Exportvereins ausgesprochen hat, der Ueberzeugung, „daß nach dem fest entschlossenen gemeinsamen Vorgehen Oesterreich-Ungarns und Rußlands zur Herbeiführung der nothwendigen Reformen in Mazedonien eine ernste Komplikation nicht zu befürchten sei".

Leset die „Abendpost".

Nach einer erfrischenden Fahrt ist ein erfrischendes Glas schäumenden hochfeinen Bieres, wie

Unser Pale

Perfecto

„The Perfect Beer"

gerade das richtige Getränk, um den Staub herunterzuwaschen und den Durst zu stillen.

Perfecto ist ein hiesiges Bier, gebraut in Chicago von der theuersten Malz-Gerste und dem feinsten importirten Hopfen.

Da es richtig abgelagert und jede Flasche wissenschaftlich sterilisirt ist (mittelst Maschinerie, die Tausende kostet), fördert es die Verdauung wunderbar und bringt gute Gesundheit.

Weshalb schlechtere, „grüne" und „unreife" Biere trinken, welche Biliosität hervorrufen und die Verdauung hemmen, wenn Perfecto nur ein wenig mehr kostet und absolut rein ist?

75c für ein Dutzend Flaschen.

Telephon: Monroe 44.

WACKER & BIRK, Brauer, Chicago.

Verlangt Ulmer und Perfecto am Zapf. Ulmer Malt Bier ist ein sehr nährkräftiges dunkles Getränk, sehr beliebt.

Die Ehe des Grafen Butler.

In der Ludovica-Akademie zu Budapest wurde neulich das Denkmal des Grafen Johann Butler, welcher sich durch seine großen militärischen Stiftungen bekannt gemacht hat, in feierlicher Weise enthüllt. Der im Jahre 1847 verstorbene Graf Butler entstammt, wie die Wiener Zeit mittheilt, einer irischen Familie. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges war, wie man weiß, ein Butler an der Ermordung Wallensteins betheiligt und er erhielt dafür den Grafenstand. Einer seiner Nachkommen war Graf Johann Butler, welcher durch seine sonderbare Ehe viel von sich reden machte. Er war als junger Mann auf das Gut des durch seine Gewaltthätigkeiten bekannten Grafen Johann Döry nach Bodrog-Olaszy, gegenwärtig das Kastell des Grafen Lonyay, gelockt und dort nach zweitägigen Festgelagen von Döry mit der Waffe in der Hand gezwungen worden, dessen Tochter Josefine zu ehelichen. Butler floh noch vor der Hochzeitsnacht aus dem Kastell und strengte sofort den Scheidungsprozeß gegen seine Frau an. Ein halbes Jahr später erschien seine Frau auf seinem Gut in Begleitung einer Hebamme und brachte dort am nächsten Tage ein Mädchen zur Welt. Graf Butler, der das Kind nicht anerkennen wollte, entfloh und gab Unsummen aus, um die Scheidung zu beschleunigen. Er trat zu diesem Zwecke zum protestantischen Glauben über, doch ohne Erfolg. Der Scheidungsprozeß dauerte 36 Jahre und nahm erst mit Butlers Tod sein Ende. Butler verfügte über ein immenses Vermögen, welches er von den verschiedenen Verwandten geerbt hatte. Nach seinem Tode hinterließ er sein Vermögen wieder jenen Familien, von denen es auf ihn übergegangen war. Das Denkmal Butlers wurde von zahlreichen Munizipien des Landes errichtet.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 31. Mai 1903.

(Für die Sonntagpost.)

Der nachgeholte Damen-Polka.

Pfingst-Erinnerung an Nauheim. Von Albert Weiße.

Als sie noch im Flügelkleide in die Mädchenschule ging, in der sich auch das von mir besuchte Progymnasium befand, waren wir die besten Freunde, die Minna und ich. Ideal war diese Freundschaft gerade nicht; dafür aber beruhte sie auf sehr reeller Basis. Ich half ihr bei den Schularbeiten und vernaschte jeden Pfennig, den ich auf redliche oder andere Weise in die Finger bekam, auf dem gemeinschaftlichen Schulgange in Süßigkeiten mit ihr. Als Gegenleistung stibitzte sie aus dem elterlichen Obstkeller täglich einige Aepfel und steckte sie mir heimlich zu.

Wir schlugen und vertrugen uns täglich ein paar Mal, wie es artigen Kindern zukommt; kurz, es war eine herrliche Zeit, die Zeit unserer A B C-Schützenfreundschaft. — Wie alles Gute, nahm sie ein zu frühes Ende. Vom Knaben riß sich stolz das Mädchen, als sie zur höheren Töchterschule überging — Minna, die sich schneller entwickelt hatte, übersah den zurückgebliebenen Knaben; sie suchte sich andere Spielkameraden .... unsere Kreise berührten sich nicht mehr. — Erst die Tanzstunde brachte uns wieder zusammen .... den zerrissenen Faden unserer einstigen Freundschaft konnte sie aber nicht wieder zusammenknüpfen. Minna war bereits ein appetitliches Backfischchen, das mit den Primanern con amore zu poussiren verstand, während ich mich noch als ungehobelter Tertianer mit meinen auf gleich niedriger Kulturstufe stehenden Altersgenossen auf der Straße herumraufte. Sie war bereits ein „Fräulein", ich noch ein „Junge". Als „höhere Tochter" wurde sie von ihren Lehrern mit „Sie" angeredet, während mir der Dr. Sabinski Maulschellen verabfolgte, wenn ich beim Ueberschreiten der von Julius Caesar aus fluchwürdigen Vokabeln erbauten Rheinbrücke strauchelte oder mich sonst an den alten Griechen oder Römern versündigte. Noch größeren Aerger, als der Dr. Sabinski hatte der Tanzlehrer mit uns Tertianern. Keine der „Damen" wollte sich freiwillig hergeben, mit uns minderwerthigen „Jungen" zu tanzen; er mußte seine ganze Autorität aufbieten, sie dazu zu zwingen. Daß uns unter solchen Umständen der Tanzunterricht keine besondere Freude machte, ist selbstverständlich; wir drückten uns in den Ecken des Tanzsaals umher und trieben allerlei Allotria. An einem Abend war ich gerade dabei, einem Kommilitonen einen wunderschönen Esel mit Kreide auf den Rücken zu malen, als der Tanzmeister der Minna befahl, mich zum Damen-Polka zu engagiren.

Sie durchbrach den Kreis, der sie umlagernden Primaner, zuckte mit den Achseln, als wollte sie ihren Verehrern sagen: „Ihr seht ja, ich will nicht, aber ich muß mit dem dummen Jungen tanzen!" — schritt auf mich mit hochgehobener Nase zu und machte einen höhnischen Knix. Die ganze Prima und, zu ihrer Schande sei es gesagt, auch die in mir beleidigte Tertia brach in ein schallendes Gelächter aus. Einen Augenblick stand ich beschämt, zerknirscht, geschlagen da .... ich fühlte, ich konnte die Thränen der Wuth nicht zurückhalten .... Dann stürmte ich zum Saale hinaus ..... um in dem einsamen Schützenpark dem großen Schmerz einer verachteten Tertianerseele freien Lauf zu lassen. Kein Zureden meiner Schwester, keine Drohung meines Vaters brachte mich in die Tanzstunde zurück — an den Tanzstundenabenden trieb ich mich im Parke umher und bin deshalb zeitlebens ein Stümper in Terpsichorens Kunst geblieben. Und daran war niemand Anderes Schuld, als Minna, dieselbe Minna, der ich die Schulaufgaben gemacht und für die ich meine Silbergroschen geopfert .... Donna è mobile ....

Oh, wie ich sie haßte, die Undankbare!

Zum ersten Male empfand ich Reue darüber, daß ich die alten Griechen und Römer so wenig geliebt hatte, und daß mich ihre beleidigten Manen auf den Bänken der verachteten Tertia festhielten. Wäre ich ein Primaner gewesen, was ich bei größerem Fleiß recht gut hätte sein können, so wäre mir der Schimpf nie angethan worden! Mit der Reue kam der Gedanke an Besserung, aber auch gleichzeitig der der Rache! Ja, ich wollte mich rächen, grausam rächen! — — — Bei angestrengtem Fleiße konnte ich in zwei Jahren die Prima erreichen, und wenn dann das blaurothe Käppi, das Zeichen meiner Würde, auf meinem Haupte thronte, dann wollte ich stolz an Minna vorüberziehen und sie keines Grußes würdigen.

Vorläufig aber vermied ich auf alle nur mögliche Weise, der Verhaßten zu begegnen. Die höhere Töchterschule lag auf dem direkten Wege, der für mich nach dem Gymnasium führte und von allen Gymnasiasten, selbst solchen, für die er eigentlich ein Umweg war, benutzt wurde. Ich betrat ihn in den folgenden zwei Jahren nicht; bei einem Zeitverluste von 10 Minuten umkreiste ich die Töchterschule viermal täglich und das bedeutete bei einer Schulzeit von 300 Schultagen pro anno (2x300x4x10 Minuten = 2400 Minuten) einen Totalverlust von 400 Stunden für die Wissenschaft!!

Was die Maulschellen des Dr. Sabinski nicht fertig gebracht — der Haß gegen die Minna hatte die Liebe zu den Klassikern mir eingeflößt. Trotz der verlorenen Zeit ertheilten der Direktor und das Lehrer-Kollegium nach zwei Jahren meinem Vater das Privilegium, fortab für mich als Primaner das höchste Schulgeld bezahlen zu dürfen. Derselbe war darüber gebührendermaßen so erfreut, daß er mir einen Thaler schenkte. Die bei solchen Anlässen gewöhnlich erfolgende Mahnung, das Geld nicht zu verkneipen oder sonst zu „verliederlichen", blieb diesmal aus. Er wußte, wohin der Thaler wanderte, — zum Kürschner Mayer, der die blaurothen Käppis für die Primaner anfertigte! —

Als ich aus dem Kürschnerladen auf die Straße trat, war ich um einen vollen Fuß gewachsen. Drei Stunden spazierte ich in der Stadt umher; alle Promenaden, alle Haupt- und Nebenstraßen lief ich ab. Sie sollte mich sehen; sie sollte mich bewundern, mich und das blaurothe Käppi, aber keines Blickes wollte ich sie würdigen, Luft sollte sie für mich sein, pure Luft .... Bei meinen Streifzügen kam ich auch an dem Spielplatze vorbei, auf dem sich das profane Volk der unteren Klassen herumschlug. Ich hätte es natürlich als eine Verletzung meiner Standesehre angesehen, wenn ich auch nur einen Augenblick dem Treiben der Rangen meine Aufmerksamkeit geschenkt hätte; da ich aber meinen kleinen Bruder Hermann, der im Kampf mit zwei anderen Sextanern den Kürzeren zog, um Hilfe schreien hörte, überwand die Bruderliebe die Rücksicht auf die Standesehre; ich befreite den Jüngsten unseres Geschlechts aus den Händen seiner Feinde und befahl ihm, sich nach Hause zu scheeren, auf eine exemplarische Züchtigung könne er sich von mir gefaßt machen, erstens, weil er sich überhaupt geprügelt und zweitens, weil er sich hatte verprügeln lassen. „Wenn mir man der Karl Schmieder hätt' helfen können!" heulte der Junge, „hätt' ich die Bengels schon verwichst, aber so ... hu ... hu ... hu ..."

„Warum kann Dir denn der Karl Schmieder nicht mehr helfen?" fragte ich herablassend.

„Frag' doch nicht so dämlich!" erwiderte mir der mißrathene Schlingel respektwidrig. „Schmieders sind doch schon vorige Woche nach Stettin am Rhein gezogen, wie kann mir da der Karl helfen!"

Wie ich damals glaubte aus Aerger über das geographische Verbrechen das alträucheriche Stettin aus dem Pommernlande an den fröhlichen Rhein zu verlegen — wie ich heute weiß aus Aerger, daß Minna — denn sie war die Schwester Karls — meiner Rache entgangen war, versetzte ich Hermann eine Maulschelle und ging betrübt nach Hause.

Die ganze Freude an meiner Versetzung war mir verdorben ....

Das schwarzrothe Käppi erschien mir farblos, wie eine gewöhnliche Tuchmütze .... die so herzlich Gehaßte und heute doch so schmerzlich Gesuchte, um derentwillen ich mit den alten Heiden Freundschaft geschlossen, hatte mich in meinem Glanze nicht gesehen .... sie war meiner Rache entgangen .... ich sank wieder zu meiner natürlichen Größe zurück.

O! spem fallacem hominum, fragilemque fortunam!

* * *

Fünfunddreißig Jahre waren seither im letzten Frühjahr vergangen, eine genügend lange Zeit, um den Aerger über eine unschuldig erhaltene Ohrfeige zu vergessen. Bei der ersten Nachricht, daß ich zur Wiederherstellung meiner Gesundheit von Chicago nach Nauheim gekommen, hatte mein Bruder Hermann, der sich in den fünfunddreißig Jahren von einem Sextaner zu einem Familienvater und Steuerbeamten entwickelt hatte, Urlaub genommen und war zu mir geeilt. Acht Tage schon war er bei mir in meinem Gasthause, das ich meiner Krankheit wegen nicht verlassen konnte. Ich redete täglich auf ihn ein, sich doch nicht durch meine Krankheit abhalten zu lassen und mit der andern Badegesellschaft sich an den nachmittäglichen Ausflügen in den Taunus zu betheiligen, aber erst am Tage vor Pfingsten entschloß er sich, eine Spritzfahrt nach dem Winterstein mitzumachen.

Am Pfingstmorgen wagte ich mich zum ersten Male in seiner Begleitung in's Freie — in den herrlichen Nauheimer Park, einem der schönsten Plätzchen in Gottes weiter Welt. Die goldenen Sonnenstrahlen woben einen schimmernden Schleier um den im Grün des Frühlings prangenden Park. Die weißen Stämme der Birken glänzten im hellen Sonnenschein, wie Silber, und wie zartgrüne Schleier wehten die hängenden Zweige hin und her, sich scharf abhebend gegen das dunkle Grün der hohen, gravitätischen Tannen und Fichten. Auf den weiten Rasenflächen hüpften die Amseln und Drosseln umher, eifrig nach Nahrung suchend, und von den hohen Buchen schmetterte der Fink sein keckes Liedchen fröhlich hinaus in die milde Frühlingsluft, die erfüllt war mit tausend Düften und Wohlgerüchen.

Von dem am entgegengesetzten Ende des Parks gelegenen Kurhause herüber klang Tanzmusik, nach der das junge Volk lustig walzte. Dann und wann ein verlorener Glockenton von den Dörfern des Taunus her — ein entferntes Wagengerassel, ein Hundegebell — ein verhallendes Jauchzen — sonst tiefe Stille in dem feierlichen Park, durch dessen frisches Grün das weißgraue Gemauer des Aussichtsthurms auf dem Johannisthurm in weiter Ferne schimmerte.

„Närrische Menschen!" sagte ich und wies mit der Hand nach dem Kurhause hin! „Solch einen herrlichen Gottestag durch erbärmliche Tanzmusik zu verhunzen. Ich verstehe nicht, wie ein Mensch, der seine gesunden fünf Sinne hat, an einem solchen Tage Vergnügen daran finden kann, wie ein Narr herumzuspringen und sich schwindlich zu kreiseln. Ganz Nauheim scheint mir ein großes Narrenhaus zu sein."

„Lieber Bruder!" antwortete Hermann lächelnd. „Du bist krank und deshalb übler Laune, aber warte nur, bald wirst Du besser."

„Die Hoffnung hab' ich längst aufgegeben!" unterbrach ich ihn, „das Nauheimer Wasser wird mich ebenso wenig gesund machen, wie der Karlsbader Sprudel und die hundert Scheffel Pillen, die ich über'm großen Teiche schon verschluckt habe!"

„Versündige Dich doch nicht!" rief Hermann, „nicht nur Deine Gesundheit, auch Deinen alten Humor wirst Du hier wiederfinden ...."

„Niemals. Ein Humorist, der sich über seine eigenen Humoresken 126 Krankheiten an den Hals geärgert hat, findet weder seine Gesundheit noch seinen Humor in diesem Salzwasser oder anderswo wieder! Ich bin fertig, total fertig ...."

„Trotzdem Du Dich dadurch ernährst, daß Du andere Leute lachen machst, bist Du der eingefleischteste Hypochonder und Pessimist.

„Bei dem gestrigen Ausfluge habe ich eine Dame kennen gelernt, die war bei ihrer Ankunft so schwach, daß sie aus dem Eisenbahnwagen gehoben werden mußte. In den ersten acht Tagen ihres Hierseins ließ sie sich von ihren beiden Töchtern im Rollstuhl nach den Badehäusern fahren. Jetzt ist sie nach kaum sechs Wochen so vollständig hergestellt, daß sie ohne Hilfe gestern den 83 Fuß hohen Aussichtsthurm auf dem Winterstein erstieg!"

„Ja, ja," unterbrach ich ihn, „dergleichen Räubergeschichtchen kriegst Du in jedem Badeorte zu hören. In Karlsbad traf ich einen Mann, der im Winter jedenfalls in einem Raritäten-Kabinet sein Brod als lebendes Skelett verdient; der erzählte jedem Menschen, der über 200 Pfund wog, daß er vor drei Monaten von seinem Arzte wegen Fettleibigkeit nach Karlsbad geschickt wurde! Deine Bekanntschaft ist jedenfalls eine Kollegin von ihm. Jede Badedirektion hält sich solche Lockvögel zum Reklamemachen für ihren Ort. Das ist eine alte Kastanie!"

„Du thust der Dame entschieden Unrecht!" rief Hermann eifrig. „Sie ist kein Lockvogel! Sie ist die Gemahlin eines Geheimen Justizrathes in Berlin. Ich wünschte, Du würdest sie kennen lernen! Trotz ihres hohen Standes ist sie die Leutseligkeit selbst ...."

„Laß Dich doch nicht auslachen!" erwiderte ich unwirsch, „in solche feine Gesellschaft passe ich nicht mehr. Das Bischen Kulturfirniß, mit dem man mich in meiner Jugend überzogen, ist mir im Umgang mit den Zahmen und Wilden Amerikas längst abgesprungen. Und selbst wenn Deine Geheime Justizräthin die liebenswürdigste Dame der Welt ist, was für einen Zweck sollte ihre Bekanntschaft überhaupt für mich haben?"

„Du sollst aus ihrem eigenen Munde hören, welche Wunder die Quellen an ihr bewirkt, Du sollst wieder Muth fassen."

„Gib Dir keine unnöthige Mühe, und wenn ich Dich bitten darf, sprich von etwas Anderem!" sagte ich mürrisch.

„Dann muß ich mit der Farbe heraus," lachte der Bruder. „Ich habe mich verpflichtet, Dich ihr heute, wenn das junge Volk im Kurhause tanzt, vorzustellen!"

„Ich verstehe nicht," rief ich erstaunt, „was die vornehme Dame für ein Interesse an einem solchen alten Krüppel, wie mir, haben kann. Sie kennt mich doch gar nicht ...."

„Die Sache ist mir auch höchst wunderbar. Während wir uns unterhielten, sah sie mich fortwährend prüfend an. Mit einem Male sagte sie lächelnd: „Sie sind der Jüngere, nicht wahr?" Ich bejahte erstaunt. „Sie würden mich sehr verbinden," fuhr sie fort, wenn Sie mir ihren älteren Herrn Bruder, womöglich morgen bei dem Tanze, den das junge Volk im Kurhause veranstaltet, vorstellen würden." — Ehe ich noch fragen konnte, woher ihr Wunsch entspringe, ob sie Dich vielleicht von früher her kenne usw., holten sie ihre Töchter von meiner Seite und sie verstand es, während des ganzen Ausflugs so engagirt zu erscheinen, daß ich mit der mich peinigenden Frage ihr mich nicht mehr nähern konnte, ohne die gute Form zu verletzen!"

„Das ist ja eine merkwürdige Geschichte!" sagte ich.

„Jawohl!" erwiderte Hermann. „Laß' uns ihr auf den Grund gehen und komm!"

Hermann zog, die Neugierde schob und ich humpelte nach dem Kurhause.

Sobald wir den Saal des Kurhauses betraten, bemerkte sie uns und kam, sich aus dem Kreise der Damen, die dem Tanze zusahen, lösend, direkt auf uns zu. Hermann stellte mich ihr vor. Sie warf einen prüfenden Blick auf mich, nickte, ohne es jedenfalls zu beabsichtigen oder sich dessen bewußt zu sein, mit dem Kopfe, als ob sie mit dem Resultat ihrer Prüfung zufrieden wäre, und sagte dann lächelnd: „Der nächste Tanz ist ein Damen-Polka; darf ich bitten?" —

Ob ich etwas darauf erwiderte, weiß ich nicht. Hermann behauptet, ich hätte den Mund aufgemacht und sie erstaunt angeschaut. Aber das weiß ich, daß sie meine Hand in die ihre nahm und mich aus dem Kreise der Zuschauer auf das Tanz-Parket zog und so gut, oder so schlecht sie es bei meinen 285 Pfund und meinen 126 Krankheiten fertig bekam, mit mir einmal durch den ganzen Saal tanzte. Erschöpft — meinerseits — übermüthig lachend — ihrerseits — langten wir wieder auf dem Ausgangspunkte an. — „So!" sagte sie, mich meinem Bruder übergebend, „jetzt sind wir quitt!"

„Quitt?" stammelte ich ....

„Jawohl, quitt!" erwiderte sie. „Nach 35 Jahren endlich quitt! — Diesen Damen-Polka schulden Sie mir noch seit der Zeit, in der wir Beide beim Tanzmeister Jettmer ...."

„Um Gotteswillen!" rief ich. „Sie sind doch nicht die Minna?"

Hermann gab mir einen vernehmlichen Rippenstoß ob meines furchtbaren faux pas.

„Jawohl, ich bin die Minna ... die Minna Schmieder, der Sie die Schularbeiten machten und für die Sie bei der „Bonbonmienchen" die Näschereien kauften."

In der nächsten Viertelstunde waren wir Beide wieder jung und durchlebten die Zeiten unserer Jugendfreundschaft und Feindschaft noch einmal. Dann lud ich sie und ihre beiden Töchter an das Fruchteis-Buffet ein. Die Mädchen zierten sich.

„Ihr braucht Euch nicht zu geniren!" rief sie ihnen zu. „Dieser Herr hat Eurer Mutter schon oft Näschereien gekauft!" — und dann sich an mich wendend, fuhr sie lachend fort: „Meinen Theil der Inszenesetzung unserer Jugendthorheiten müssen Sie mir schon gütigst erlassen, denn es schickt sich doch nicht für die Frau eines berühmten Kriminalisten — Aepfel zu stehlen!"

Ende.

Die billige Kamera.

Ich möchte kaum für die Wahrheit dieser Geschichte einstehen, aber ich will sie in derselben schlichten, schmucklosen Weise wiedergeben, in der Barking-Wilmot sie mir erzählte.

Wir hatten das Damespiel getrieben, die gewöhnliche Beschäftigung der City-Leute an den Nachmittagen, und ich hatte das Vergnügen gehabt, Barking-Wilmot zweimal hineinzulegen, als die Unterhaltung seltsamer Weise auf das Gebiet der Photographie übersprang.

„Wenn Sie sich jemals derselben widmen sollten", sagte er betrübt, „hören Sie auf meinen Rath, und kaufen Sie sich keine Kamera, die zu leicht zu handhaben ist, sondern eine, die garantirt erst nach mindestens zehn Minuten langer Arbeit die Platte exponirt."

Er hob seine Kaffeetasse mit zitternder Hand zum Munde. Da ich wohl merkte, daß seine Erregung ihren besonderen Grund hatte, stellte ich das Brettspiel bei Seite und animirte ihn zu einem offenen Geständniß.

Es war, bald nachdem er das Photographiren begonnen hatte, er war noch ganz Enthusiast, jener eigenartigen Gemüthsverfassung Alles, was er sah, zu „schnappen", sei es nun eine todte Katze oder eine Eisenbahnstation. Eines Nachmittags gondelte er nun mit seinem Apparate für sieben Schilling unter dem Arm los, fuhr mit dem Zuge in die malerische Nachbarschaft von Beckenham und marschirte einen Landweg entlang, eifrig nach passenden Punkten ausschauend, als eine junge Dame auf einem Zweirad scharf um die Ecke bog, und dabei, in einen Haufen Kieselsteine gerathend, den die Ortsbehörde klugerweise in die Mitte des Weges plazirt hatte, die Herrschaft über ihre Maschine verlor und herunterfiel.

Das Zweirad rollte in eine Hecke und die junge Dame raffte sich auf, oder versuchte es wenigstens.

Ich kann wirklich Barking-Wilmot nicht tadeln für das, was er that. Er stellte seinen Apparat auf eine nahe Pforte und eilte herbei, um galant der Schönheit in Noth zu helfen. Sein Benehmen scheint höchst korrekt gewesen zu sein. Beim Versuche, sich zu erheben, entdeckte die junge Dame, daß ihr Knöchel leicht verletzt sei. Barking-Wilmot legte seinen Arm in durchaus respektvoller Weise um ihre Taille — ich habe sein Wort dafür, und er ist ein so wahrheitsliebender Mann, wie ich nur je im Tuchgroßhandel einen getroffen habe — und half ihr auf die Füße.

Nachdem er der Hoffnung, daß sie nicht ernstlich verletzt sei, Ausdruck gegeben hatte, holte er das Zweirad herbei und sie fuhr fort.

Das ist die ganze Begebenheit. Der Verdruß aber kam nach. Als er sich umwandte, um seinen Apparat wieder an sich zu nehmen, fand er ihn am Boden liegen. Da ihm eine dunkle Ahnung sagte, es sei besser, die Platte zu wechseln, that er es, und setzte dann seinen Weg und seine Aufnahmen fort.

Nun kommt die unglückselige Entwickelung, sowohl der Photographie wie des Erlebnisses.

Barking-Wilmot hatte bei Weitem mehr Vergnügen am „Schnappen" der Bilder, als am Entwickeln der Platten. Aber seine Gattin, die sich mit Freuden jeder Art Arbeit unterzog, erbot sich, ihm die Platten zu entwickeln. Als sie sich an's Werk machte, fand sie, daß elf von den zwölf Platten kaum das Drucken werth waren, aber eine Platte war da, eine Platte, die ....

Es war ein reizendes kleines Bild, ein belaubter Hintergrund mit einem stattlichen Hügel in der Ferne; im Vordergrund zwei Personen, eine Dame, jung und hübsch, um deren Taille Herrn Barking-Wilmot's Arm geschlungen war. Er schien ihr mit einem Ausdrucke unaussprechlicher Zärtlichkeit in's Gesicht zu schauen.

Man kann sich leicht vorstellen, wie die Sache geschehen war. Beim Herabfallen von der Pforte war der Apparat sozusagen „losgegangen", und mit dem verwünschten Pech, welches im menschlichen Leben nun mal waltet, war gerade dieses so zufällig entstandene Bild ganz vorzüglich gelungen.

Seine Frau fand keinen Gefallen daran. Aber unglücklicherweise, anstatt mit ihrem Manne über die Sache zu reden, beschloß sie, ihm eine kleine Ueberraschung zu bereiten, indem sie am nächsten Tage einen Abzug machte und ihn an auffälliger Stelle auf den Kaminmantel stellte, wo der Mann ihn unbedingt erblicken mußte.

Das Unglück wollte es nun, daß sie am folgenden Nachmittage auf einem Jour in einem Nachbarhause eine junge Dame aus Beckenham traf, die dort zu Besuch war.

Braucht es noch gesagt zu werden, daß dieses Mädchen mit der Heldin des Radl'-Abenteuers identisch war? Aber so geht es immer in dieser Welt der Verwickelung und des Ungemachs.

Die Damen wurden einander in üblicher Weise vorgestellt, und Frau Barking-Wilmot bemerkte mit kaum unterdrückter Unfreundlichkeit: „Ich glaube, Sie kennen meinen Mann?"

„Ich glaube nicht", sagte das Fräulein, „wie — wie heißt er denn?"

Das war nun allerdings eine kindische Frage. Aber Frau Barking-Wilmot war der Situation gewachsen. „Sonderbarer Weise", sagte sie, „heißt er genau so wie ich. Ich bin Frau Barking-Wilmot."

Anstatt nun füglich durch diese Antwort niedergeschmettert zu sein, lächelte Fräulein Davidson, die Sinn für Humor zu haben schien, wodurch Frau Barking-Wilmots Aerger noch vermehrt wurde.

„Ich hoffe, Sie verbrachten einen angenehmen Nachmittag in meines Mannes Gesellschaft am Sonnabend", bemerkte sie.

Das junge Mädchen erröthete vor Entrüstung und wiederholte, daß sie nicht mit Frau Barking-Wilmots Mann bekannt sei, und so viel sie wisse, ihn nie im Leben gesehen habe. Sie fügte hinzu, daß sie bis zu diesem Augenblick nicht gewußt, daß Frau Barking-Wilmot überhaupt einen Mann habe, und daß sie ihn nur lebhaft bedauern könne. Es waren noch zwei oder drei andere Damen zu Besuch da, und diese versuchten, die Sache von der leichten Seite zu behandeln — etwa wie einen faulen Witz. Aber es war nicht so leicht, Frau Barking-Wilmots Zorn zu entwaffnen. Sie hatte zwei Vikare aus dem Kirchspiel getrieben und das Herz mindestens eines Pfarrers gebrochen, und also durchaus keine Lust, einem „Guck-in-die-Welt von Mädchen" zu gestatten, sich hinter ihren eigenen Gatten zu machen.

So nahm sie denn tapferen Herzens die Unterhaltung wieder auf und zog ihre Visitenkartentasche, in der sie einen Abzug der fatalen Photographie mit sich führte.

„Vielleicht werden Sie dieses Bildchen erkennen, auf dem Sie und mein Mann sich gut zu amüsiren scheinen", sagte sie mit ihrem süßesten Lächeln.

Das arme Fräulein war ganz bestürzt; sie selbst, ausgezeichnet getroffen, in der Umarmung eines ihr unbekannten Herrn! Sie machte einen konfusen Versuch, die Sache aufzuklären.

Aber die zwei oder drei anwesenden Damen waren sämmtlich verheirathet, und so kam es, daß sich Fräulein Davidson verurtheilt sah.

Nach einem tapferen Versuch, den Gegner dadurch zu überflügeln, daß sie behauptete, das Ganze sei eine „niederträchtige Verschwörung", verließ sie das Zimmer mit vor Entrüstung brennenden Wangen.

Nun der Krieg erklärt war, gingen die beiden Damen ohne Zeitverlust an die Mobilmachung ihrer Streitkräfte.

Fräulein Davidson wandte sich telegraphisch an ihren Vater, einen bedächtigen Schotten, und erwähnte, daß sie von einem „alten Drachen" Namens Barking-Wilmot gröblichst verleumdet worden sei. Sie ging ferner zur nächsten Telephon-Rufstelle und rief ihren Verlobten an. Sie bat Herrn Wolfenstein, der sechs Fuß hoch und entsprechend breit war, sie so schnell wie möglich aufzusuchen und Herrn Barking-Wilmot zu vernichten. Herr Wolfenstein, der von kampfsüchtiger Gesinnung war, erkundigte sich genau nach Herrn Barking-Wilmots Größe und Gewicht und acceptirte freudig den Vorschlag seiner Braut, nachdem er sich versichert hatte, daß sein Gegner nur eine unbedeutende Erscheinung sei.

Inzwischen war auch Frau Barking-Wilmot nicht unthätig gewesen. Nachdem sie dem Vikar, der in täglicher Angst vor ihr lebte, ihren Kummer anvertraut und betont hatte, daß ihr Gatte keine geeignete Persönlichkeit wäre, das Amt eines Kirchenvorstehers zu versehen, begab sie sich in das Bureau eines Rechtsanwalts und bestand, trotz seines gegentheiligen Rathes, darauf, daß er die nöthigen Schritte zur Einleitung des Scheidungsprozesses gegen ihren Gatten unternehme.

So war es natürlich, daß Barking-Wilmot, als er heimkam, einen herzlichen Willkomm fand. Seine Frau, in einem Zustand von Hysterie hineingearbeitet, der zeitweilig nahe an Wahnsinn grenzte, hatte im Laufe von ein paar Stunden so viel Unheil angerichtet, wie man es im besten Falle von einer Frau mittleren Alters, die die Mutter von acht Kindern ist, erwarten durfte. Er vermochte es nicht, über die Ursache all' dieses Aufruhrs in's Klare zu kommen. Die Photographie, die ihn selbst in der Umarmung eines außergewöhnlich hübschen Mädchens zeigte, war natürlich eine große Ueberraschung, aber er fand nicht gleich den Zusammenhang mit seinem Sieben-Schilling-Apparat; ebenso wenig war es ihm bekannt, daß seine Frau die persönliche Bekanntschaft von Fräulein Davidson gemacht und diese junge Dame tödtlich beleidigt hatte.

Seine Frau befand sich in einem Zustande, der eine vernünftige Aussprache unmöglich machte, dem kleinen Manne waren derartige Vorfälle freilich nichts völlig Ungewohntes. Sein Mittagessen daher auf eine geeignetere Zeit verschiebend, steckte er besorgt, wie er war, die Füße seiner Frau in heißes Wasser und legte ihr ein kräftiges Senfpflaster auf den Nacken. Es war nicht das erste Mal, daß diese einfachen Hausmittel ihr Leben retteten.

Nachdem er dann die beiden jüngsten Kinder tüchtig verhauen, weil sie äußerst lustige, aber respektlose Imitationen ihrer Mutter aufführten, ging der kleine Mann über die Straße nach dem Hause, wo Fräulein Davidson weilte, um als Gentleman die Sache aufzuklären.

Er gab dem Dienstmädchen seine Karte, und sofort wurde ihm die Thür vor der Nase zugeschlagen.

So ging er denn wieder nach Hause und traf seiner Frau Rechtsanwalt auf ihn wartend mit der fröhlichsten Botschaft, daß das Verfahren gegen ihn am nächsten Morgen eingeleitet werden würde.

Kaum hatte der Mann des Gesetzes das Haus verlassen, als Herr Wolfenstein erschien. Er sprach mit einem anmaßenden Accent und mit entsprechenden Manieren und begann seine Meinung über Herrn Barking-Wilmot in teutonischer Gründlichkeit und reichlichen Details zu entwickeln. Barking-Wilmot hörte ihn schweigend an. Er war keineswegs beleidigt, ja nicht einmal verdrießlich, da er keine Ahnung hatte, wer Herr Wolfenstein sei, woher er komme, noch worüber er rede. Im Laufe der Zeit ging Herr Wolfenstein indessen dazu über, auch seiner Meinung über Frau Barking-Wilmot Ausdruck zu verleihen, und das konnte der kleine Mann nicht ertragen. Mit seiner instinktiven Loyalität, die man so oft bei Pantoffelhelden beobachten kann, fuhr der beleidigte kleine Kerl plötzlich in die Höhe und drohte, den Teutonen aus dem Hause zu werfen. Er war nur fünf Fuß und einen Zoll groß, und die Situation entbehrte daher nicht der Komik. Aber der Deutsche war nicht in der Stimmung, sich amüsiren zu lassen. Er packte den Helden dieser Geschichte beim Kragen und beim linken Hosenbein und trug ihn, anscheinend ohne jede Anstrengung, auf den Flur, öffnete die Hausthür und warf den Herrn des Hauses hinaus auf seinen eigenen Rasen.

Dann trieb er alle Hüte ein, die er im Flur finden konnte, zerbrach die Schirme, zerstörte den Garderobenständer und verließ das Haus mit dem Bemerken, daß er am nächsten Morgen Klage wegen Ueberfall erheben werde.

Es ist wirklich nicht leicht auszumalen, wie die Geschichte geendet haben würde.

Aber die Lösung kam, und zwar von der Seite, von der sie am wenigsten zu erwarten gewesen wäre.

Es klopfte an der Hausthür und Herr Barking-Wilmot ging selbst zu öffnen, da die beiden Dienstmädchen fortgelaufen waren, mit der Begründung, daß sie es ablehnen müßten, in einem Tollhause zu wohnen.

Beim Oeffnen der Thür sah er auf den Stufen das liebliche Original der Photographie selbst stehen.

„Ich möchte gern hineinkommen", sagte sie. „Aber nur, wenn Sie mir versprechen wollen, Ihren Apparat wegzuschließen, damit er uns keine weiteren Streiche spielen kann."

Ohne seine Aufforderung abzuwarten, begab sie sich in das Wohnzimmer.

„Nun möchte ich gern, daß Sie Frau Barking-Wilmot bäten, hierher zu kommen, da ich ihr etwas Wichtiges zu sagen habe", bemerkte die junge Dame und machte es sich auf dem besten Stuhle im Zimmer bequem.

„Sind Sie — sind Sie bekannt mit meiner Frau?" stammelte er, „halten Sie es für klug, sie um eine Unterredung zu ersuchen?"

„Ich glaube gegen alle Folgen gewappnet zu sein, wie schrecklich sie auch sein mögen", sagte das junge Mädchen.

Er stolperte aus dem Zimmer, völlig sicher in seinem Herzen, daß noch vor Tagesanbruch Blut fließen werde. Als seine Frau die Botschaft hörte, erhob sie sich mit schreckendrohendem Blick.

Aber die Unterredung war nur kurz und außerordentlich zufriedenstellend. Fräulein Davidson erzählte, daß ihr Vater angekommen sei, um sie zu besuchen, und daß sie glaube, Frau Barking-Wilmot sei bereits mit ihrem Vater bekannt.

Frau Barking-Wilmot verneinte diese Annahme mit einer Miene verdrießlicher Freude.

Fräulein Davidson bestand indessen höflich aber entschieden darauf, daß ihr Vater ein alter Freund von Frau Barking-Wilmot sei und entnahm dann ihrem Täschchen eine Photographie, gerade wie Frau Barking-Wilmot vorher.

„Vater brachte diese mit sich von Hause", sagte sie. „Und er glaubt, Sie werden sie wiedererkennen."

Es war eine ganz verblichene Photographie aufgenommen, oh, vor vielen, vielen Jahren, und zeigte einen schlanken, jungen Mann in einem Lehnstuhle sitzend, mit seinem Arm um die Taille eines jungen Mädchens, dessen Kleid seltsam altmodisch aussah. Das Mädchen saß behaglich auf der Lehne des Stuhles und, wenn auch die Photographie verblaßt war, bestand doch eine unverkennbare Aehnlichkeit zwischen dem Gesichte des Mädchens und den ältlicheren Zügen der Frau Barking-Wilmot.

„Ist — ist Ihr Vater Birkett Davidson?" stammelte sie. „Wenn das, dann — erinnere ich mich seiner sehr wohl."

„Sie und er scheinen gute Freunde gewesen zu sein", sagte Fräulein Davidson fein. „Aber es muß vor langen, langen Jahren gewesen sein. Na, wieviel Jahre mögen es her sein?"

Aber Frau Barking-Wilmot verspürte keine Neigung, sich näher mit der delikaten Frage nach der Anzahl der Jahre zu beschäftigen, die seit der Zeit verflossen waren, als sie und der junge Davidson verlobt waren, und so wurde schnell Frieden geschlossen. Frau Barking-Wilmot entdeckte, daß Fräulein Davidson ein „süßes Mädel" sei und küßte sie zärtlich in der Nähe des linken Ohres, als sich das Fräulein verabschiedete. Nichtsdestoweniger sagte sie ihrem Manne verdrießlich, daß sie ihre eigene Ansicht von der Sache habe und fand offenbar eine rechte Freude in der Feststellung der Thatsache, daß „er ihres Vertrauens für immer verlustig sei."

Das beweist, wie thöricht es ist, einen billigen Apparat nachlässig zu handhaben — besonders wenn man ein verheiratheter Mann ist.

Menschenopfer in Rußland.

In der Karfreitagnacht hat ein Bewohner des russischen Dorfes Baiandur, Namens Aslamanow, seinen einzigen, sieben Monate alten Sohn Gott geopfert, indem er ihn auf der Schwelle der Kirchenthür mit einem Messer umbrachte. Vor dem Untersuchungsrichter sagte Aslamanow unter heiligsten Schwüren Folgendes aus: „Vor zwei Jahren erkrankte ich stark, und es erwiesen sich alle Mittel als hilflos, sodaß ich mich schon auf den Tod gefaßt machte, als ich folgenden Traum sah. Mir erschien Johannes der Täufer und trug mich über eine riesige Stadt hinweg in ein prachtvolles Thal. Dort sah ich wie durch einen Nebelschleier Gott auf einem goldenen Throne sitzen. Sein Antlitz war gebräunt, seine Augen groß und sein Haar grau. „Iwan — sagte Gott zu mir — ich werde Dir Deine Gesundheit wiedergeben. Dir wird ein Sohn geboren werden, den mußt Du mir, sobald er sieben Monate alt geworden ist, opfern." Ich versprach das und schwor auch, all' mein Hab und Gut den Armen zu vertheilen. Am Tage nach diesem Traum wurde es mit meiner Krankheit besser, und ich begann mein Hab und Gut den Kirchen und Armen zu geben. Alsbald gebar meine Frau mir einen Sohn, der in diesen Tagen sieben Monate alt wurde. Am 19. April erschien mir Gott im Traum und mahnte mich an mein Versprechen. Am Karfreitag wanderte ich zur Stadt und kaufte mir ein Messer, ging zur Abendmesse in die Kirche und flehte zu Gott, er möge meinem kleinen Sohn das Leben schenken, doch erhielt ich eine abschlägige Antwort auf mein Flehen. Ich ging daher nach Hause, weckte meine Frau, nahm meinen Sohn mit und opferte ihn nach der Abendmesse Gott."

Offenbar hat man es hier mit einem Geisteskranken zu thun, doch denkt die Bevölkerung anders und ist im höchsten Grade unwillig darüber, daß dieser „heilige Narr" in das Gefängniß abgeführt wurde.

— Die Sprache ist uns gegeben, um unsere Gedanken zu verbergen — den Vers, daß man gar keinen hat.

Heimliche Pfade.

Roman von Käthe van Becker.

(3. Fortsetzung.)

Daraufhin zog der Leutnant gleich zurück, hustete ein bischen und war wieder leidend, was mich wenig kränkte und Miekes Seele wieder in das angenehme Gleichgewicht eines unumstrittenen Siegesbewußtseins zurückbrachte.

Trubel hat mir beim Weg ins Haus hastig zugeraunt, daß Mieke ein greulicher Lügensack sei, ein Prahlhans, eine raffinirte Unverschämte, — aber in diesem Falle wolle sie es ungerügt durchgehen lassen, im Interesse der guten Sache. Sechs Wochen habe Mieke einmal in einem Krankenhause herumprobirt. Das sei damals wieder so eine ihrer überspannten Ideen gewesen, an denen sie zeitweise leide. Alles anfangen und unternehmen, aber in nichts ausdauern und anhalten, das wäre so ihre Art. Nach sechs Wochen sei ihr die Geschichte langweilig geworden, und da habe sie Nervenschmerzen bekommen, weil sie zu schwächlich war und sich überarbeitet hatte.

Aha, das waren die jugendlich zarten Kräfte! Aber alle Achtung, das Mädchen weiß seine Chancen zu benutzen und fest auf das Ziel loszusteuern.

Heute hatte sie auch zu Tisch eine verführerische Toilette gemacht. Damit sie nicht aus dem gewöhnlichen Farbengeleise fiel, diesmal statt mausgrau reseda-grün-grau, sehr knapp anschließend und ihre königlichen Formen in das beste Licht setzend. Anscheinend schon nach der Halbtrauerperiode angeschafft, also mehr an die Neuzeit streifend, aber immerhin im von Grodenbergschen Stil, edle, einfache Linien ohne jeden verwerflichen Zierrath.

Die Tischunterhaltung verlief ähnlich wie gestern, nur daß der Leutnant einmal den Versuch machte, die kleine Feuerlilie mit in das Gespräch zu ziehen, was aber von dieser genau so kurz und knapp abgewiesen wurde, wie gestern Miekes Bemühen mit meinem Nachbar. Ich finde es von Trude sehr unvorsichtig, den Leutnant zwischen Mieke und das Fräulein zu setzen. Sie hätte ihm an die andere Seite Tante Miranda geben sollen, dann wäre er nicht in Versuchung gerathen, der Kleinen Höflichkeit zu bezeigen. Wenn sie das auch zurückweist, eine Versuchung bleibt es immerhin, sowohl nach einer wie nach der anderen Seite hin.

Er ist ein ganz hübscher Mensch, mit seinem dunklen Schnurrbärtchen und den etwas schwermüthigen braunen Augen, die durchaus nicht blind dafür zu sein scheinen, daß das Rothköpfchen mit seiner vogelhaften Zierlichkeit sehr viel anmuthiger ist als die gewesene Diakonissin mit den jugendlich zarten Kräften.

Der zweite Inspektor schielt auch immer zu seiner kleinen Nachbarin herüber, aber sie sieht nichts als ihren Teller und das Fleckchen Tischtuch vor sich. Genau wie mein Nachbar, der, selbst wenn er mir die Schüsseln reicht, über mich fort blickt, als wenn ich ein Nichts wäre. Um den Mund hat er einen seltsam herben stolzen Zug. Bei einer Frau würde ich sagen, einen Zug des Leidens und Entsagens, bei Männern ist das schwerer mit Worten zu bezeichnen, aber etwas wie ein Schicksal liegt dahinter. Das ist kein Zug, den die Natur von Geburt aus in dieses Gesicht gezeichnet hat, in dieses Gesicht, das durch seine Schönheit wie zum Glück und Sieg geschaffen scheint.

Ja, er ist sehr schön, nicht, was man einen schönen Mann nennt, und was mir eigentlich ein Grauen ist, aber männlich schön; jeder Zug Kraft und Adel, und dabei Vollendung in den Linien. Es ist ganz unmöglich, daß er aus eben solchen Verhältnissen hervorging, wie der andere. Ueber ihm liegt geistige Verfeinerung, Bildung, alles, was den Leuten aus meiner Sphäre anhaftet und was man fühlt, selbst, wenn der Betreffende nicht den Mund aufmacht und sich nicht bewegt.

Wenn ich nur erst dahinter käme, was es mit ihm auf sich hat! Es geht mich zwar gar nichts an, schließlich ist er hier der Inspektor und damit basta! Aber wenn man jemand täglich sieht, nimmt man doch ein unwillkürliches Interesse an ihm, sei er nun, wer er sei, besonders in so engen Grenzen! Die kleine Feuerlilie interessirt mich doch auch, sogar viel mehr. Man wird hier eben bescheiden.

d. 18. Nachts.

Jetzt weiß ich es! Also doch, es war keine Täuschung, er gehört unseren Kreisen an, er ist der Mann der großen Welt. Nur ein Unglücklicher ist er, der Schiffbruch litt, ehe er richtig hinausfuhr ins Leben, ein Liebling des Glücks, den die launische Göttin, nachdem sie ihn emporhob zu ihren glänzendsten Höhen, plötzlich in höhnischer Aufwallung hinabstürzte in die Tiefen des Elends.

Ich bin ganz aufgeregt! Natürlich, ich wäre ja kein Mensch, kein Weib, kein Wesen, das ein Herz in der Brust hat, wenn mich das nicht ergreifen sollte! Trubel natürlich zuckt die Achseln und sagt gleichmüthig: „Ja, so was kommt vor — das sind eben Schicksale!"

O ja, mit den Schicksalen anderer ist leicht fertig zu werden, die sind schnell mit einem Achselzucken abgethan! — Er muß sich darein finden! Natürlich muß er das und thut es auch, aber wie viel Verzweiflung, Bitterkeit und heißer Kampf mag dahinter liegen! Nun verstehe ich auch sein Benehmen. Abwehr, stolze Abwehr gegen die, denen er dem äußeren Schein nach angehört, deren Mitleid er nicht will!

Wie viel Elend geht doch über die Erde, ohne daß man es ahnt, wenn man selbst weich gebettet und wohlumsorgt in seinen gegebenen Verhältnissen sitzt!

Trubel gegenüber habe ich mir von meinem Mitleid und meiner Aufregung natürlich nichts merken lassen, wenigstens nicht mehr als unumgänglich. Sie selbst ist unglaublich verständnißlos und kühl dagegen. Das ist nun mal so und damit basta! Nun ja, sie kennt die Geschichte, sie ist durch den täglichen Verkehr abgestumpft! Ueberhaupt finde ich sie lange nicht mehr so herzenswarm und feinfühlig wie früher. Was über ihren Mann, ihren Jungen und sich und die Wirthschaft hinausgeht, das ist nicht mehr von Belang für die Welt und das Leben. Entsetzlich — wenn die Ehe auch noch egoistisch und beschränkt macht, dann sollte man sich noch mehr vor ihr hüten als sonst. Und dann sagt diese Frau lachend: „Ach, Ilse, das sind alles so überspannte Mädchenideen. Dir fehlt nichts als ein vernünftiger Mann! Der würde Dich bald auf den richtigen Weg und zu den richtigen Ansichten führen."

Zum Lachen wäre es, wenn man sich nicht halb todt ärgern müßte! Alle Weisheit des Himmels und der Erde kommt vom Mann. Wenn der so ein armes, dummes Wesen nur erst gütig in seine Obhut nimmt, dann kann aus ihm noch etwas werden, sonst nicht! Man könnte aus der Haut fahren! — Aber vorläufig noch nicht. Erst muß ich ordnungsgemäß aufzeichnen, was mich in diesen Zustand der Empörung und Aufregung versetzt hat.

Also Trude bringt mich Abends wieder auf mein Zimmer, und wir klatschen natürlich wieder über Mieke, die sich Nachmittags bei der Spazierfahrt in den Wald zwar sehr leutnantsfreundlich, aber sonst gegen uns andere höchst flegelhaft und unliebenswürdig benommen hat.

Dabei nahm ich denn Veranlassung, Trude darauf aufmerksam zu machen, wie unvorsichtig es sei, den Leutnant bei Tisch so dicht in die gefährliche Nähe der Feuerlilie zu setzen.

Das war eine Auffassung, die bei Trubel aufrichtiges Staunen erweckte.

„Findest Du die kleine rothhaarige Katze nett? Ich nicht eine Spur, mir ist sie eigentlich äußerst unangenehm, und wenn sie nicht vorzüglich empfohlen und aus so guter Familie wäre, hätte ich sie gar nicht genommen."

Aha, ich hatte mich also nicht getäuscht, sie war aus guter Familie, Trubel bestätigte es. Ihr Vater wäre Rechtsanwalt gewesen, hätte aber zu flott und großartig gelebt und bei seinem plötzlichen Tode nichts hinterlassen, so daß dieses älteste der Kinder nicht einmal seine Bildung weiterführen konnte, sondern nach dem billigen Lehrgang einer Kindergärtnerin sogleich eine Stellung annehmen mußte.

Schrecklich! Das arme Ding! Gewiß erzogen wie eine kleine Prinzessin und nun hier nichts weiter als eine kleine Dienerin. Denn als ich sagte: „Nun, weißt Du, dann wäre sie ja eigentlich für Deinen Vetter nicht mal eine unpassende Partie," entrüstete sich Trubel, als wenn ich das Märchen von der Prinzessin und dem Schweinehirten in umgekehrter Form in die Wirklichkeit übertragen wollte.

„Ich bitte Dich. So eine Kindergärtnerin, die kaum höher als ein Stubenmädchen rangirt! Nein, dazu hat Georg doch zu viel Standesbewußtsein, so etwas würde ihm nicht im Traum einfallen. Selbst wenn er sie niedlich findet, was ich freilich nicht begriffe, so spielt das doch gar keine Rolle. Nein, da würde ich mich nicht einen Augenblick ängstigen!"

Der Leutnant ist, nebenbei bemerkt, selbst Rechtsanwaltssohn, nur daß sein Vater gewissenhafter und klüger war und dem Sohn ein bedeutendes Vermögen hinterließ. Das ist in meinen Augen der einzige gesellschaftliche Unterschied zwischen ihm und der kleinen Feuerlilie. Als ich diese Ansicht aber weiter ausführte, wurde Trubel ganz giftig. Woher ich nur diese Ideen hätte? Es gäbe gewisse Dinge, mit denen man aus der guten Gesellschaft ausschiede. Dienende Stellungen vertrügen sich ein für allemal nicht mit der gesellschaftlichen Stellung. Ich müßte doch zugeben, daß es unmöglich wäre, Fräulein in ihren Umgangskreis zu ziehen, sie, wenn Besuch da wäre, diesem gleich zu stellen, etc. — Nun ja, ja, das mußte ich schließlich einsehen. Gewiß, wir stecken alle in Formzwang und hier auf dem Lande, im kleinen, geistig und räumlich beschränkten Kreise, ist dieser wohl noch strenger und ängstlicher als anderswo. Ich selbst bin durchaus keine blutigrothe Demokratin, aber ich halte sehr viel auf Gleichheit der Stellung, Bildung und Erziehung. Es fiele mir nie im Leben ein, meinen Umgang, oder gar meinen Mann eine Stufe unter mir zu suchen. Aber Männer denken darin oft anders.

Trubel verneinte das heftig. Georg wäre ganz von ihrer Art, die strebe empor, nicht hinab. Sie wüßte ganz sicher, daß Miekes gesellschaftliche Stellung durchaus nicht ohne Einfluß auf Georgs Empfinden sei, und deshalb könne sie ihn ruhig neben Fräulein setzen; da hätte er sogar bessere Gelegenheit, sich Mieke zu widmen, als wenn er zwischen dieser und Tante Miranda säße. Tante Miranda würde ihn mit der Unterhaltung mehr in Anspruch nehmen als Fräulein, das sehr taktvoll wäre und sich ganz zurückhielte, ebenso wie Herr Werminghoff, der auch genau seine Stellung einzuhalten wisse.

Aha, da war ein Punkt, über den ich gerne unterrichtet sein wollte. Aber ein gewisses, unerklärliches Etwas hielt mich ab, nun mit einer direkten Frage zu kommen. Unbegreiflich, ich genirte mich wieder. Ich mußte an seinen abweisenden, hochmüthigen Blick denken, nein, ich mochte nicht nach ihm und seinen Verhältnissen fragen, es kam mir wie eine Indiskretion vor.

Aber ganz schweigen konnte ich auch nicht, und so sagte ich: „Nun, das thut Herr Zacharau doch auch. Die drei letzten Tischnachbaren schweigen sich ja gleichmäßig in allen Sprachen aus."

„Ja, das ist aber mit Werminghoff doch ganz etwas anderes als mit Zacherau," fiel Trubel eifrig ein. „Zacherau ist eben, was er ist und „kann" eben so wenig mitreden und sich gleichberechtigt benehmen, wie er „darf". Aber Werminghoff — Gott, mein Mann hat ihn ja gekannt, als er der beneidete, vergötterte Liebling der Gesellschaft war, — das ist denn doch etwas anderes. Mein Mann sagt oft, wenn er nicht so ausgezeichnet in der Wirthschaft und eben so ausgezeichnet im Innehalten seiner Stellung wäre, dann hätte er ihn nie als Inspektor engagirt. Denn, sieh mal, eigentlich ist es doch peinlich für uns, so einen, der uns früher ganz gleich stand, jetzt als Untergebenen um sich zu haben."

„Möchtest Du mir nicht erzählen, wie das zusammenhängt?" versuchte ich ihren Redestrom in zielbewußte Bahnen zu lenken. „Ich verstehe gar nichts davon. Was war denn Herr Werminghoff früher anders als jetzt?"

„Aber, Ilse, das mußt Du ihm doch gleich angemerkt haben, daß der nicht zum Inspektor geboren und erzogen wurde!" verwunderte sich Trude sehr unnöthig, anstatt nun endlich mit der Erklärung herauszurücken.

„Aber er wird bei Euch doch so inspektorlich und bedientenhaft behandelt wie irgend möglich," konnte ich mich nicht enthalten zu sagen. „Wie sollte ich auf die Idee kommen, daß er jemals höher rangirte?"

„Na, aber, daß wir ihn jetzt nicht als den reichen, verwöhnten Menschen, der er früher war, behandeln können, liegt doch auf der Hand. Gewesenes spielt keine Rolle. Jetzt ist er eben Inspektor und nimmt nur eine Stellung als solcher ein."

„Gewiß, gewiß, — aber was war er denn früher?"

„Das ist fast dasselbe Geschick wie bei Fräulein. Nur, daß sie ihr Leben, als sie recht zum Bewußtsein desselben gelangte, gleich mit der Dienstbarkeit begann, also den Fall nicht so hart und grausam merkte wie er, dessen Lebensschiff mitten in stolzer, glücklicher Fahrt Schiffbruch litt. Ueberhaupt bei einem Mann ist das ja viel schlimmer. So ein kleines Mädchen pusselt sich durch, aber ein Mann —"

Ja, ja, das kannte ich nun schon zur Genüge, — einem Mädchen kann alles passiren, das ist nicht schlimm, das ist zum Dulden und Entsagen da, aber ein Mann!

Nun gleichviel, jetzt hatte ich doch keinen rechten Sinn für philosophische Betrachtungen, ich fragte ungeduldig: „Und wie war denn die Geschichte?"

Da erzählte Trubel endlich der Ordnung nach.

Erich Werminghoff ist der einzige Sohn eines sehr reichen Commerzienrathes, glänzend erzogen, eigentlich auch tüchtig, denn er hat sein Abiturium gemacht und ein Jahr studirt, vielleicht auch nur ein Jahr sich auf der Universität amüsirt, aber immerhin nominell studirt. Kaufmännisch ist er entschieden nie veranlagt gewesen, dagegen von Kindheit auf leidenschaftlicher Freund der Landwirthschaft, und da der Vater, unter anderem, auch ein großes Gut besaß, von Jugend auf mit dieser vertraut. Nachdem er sein Jahr abgedient und lange auf Reisen gewesen ist, — natürlich alles im Stile des großen Herrn, — hat er sich dann auch beruflich für die Landwirthschaft entschieden und regelrecht seine Studien- und Arbeitszeit durchgemacht. Ehe er ganz mit dieser fertig war, erschoß sich eines Tages der Herr Commerzienrath, nachdem er alles, aber auch alles verspekulirt hatte. Dem Sohn blieb, als er den ausstehenden Verpflichtungen nachgekommen war, nicht ein rother Heller, er war direkt auf sich und sein Können angewiesen.

Nachdem alles geordnet war, hat er seine erste Inspektorstelle angenommen. Trubel erzählt, daß dort im Hause ein einziges Töchterlein war, das sich schnurstracks in den schönen Inspektor verliebte. Sein Bleiben war also nur kurz, trotzdem der Vater nicht abgeneigt gewesen sein soll, ihm die Tochter schließlich in die Arme zu legen. Als er, dessen Wesen sich mit dem Umschwunge von sonniger, sorgloser Fröhlichkeit zum strengsten Ernst und herber Zurückhaltung gewandelt hat, soll schroff jedes derartige Entgegenkommen abgelehnt und sich eine neue Stellung gesucht haben.

Werminghoff fand eine neue Stellung bei einem großen Grundbesitzer Schlesiens, der leider, kurz nach seinem Eintritt, mit dem Pferde so unglücklich stürzte, daß man ihn todt nach Hause brachte. Werminghoff blieb in der Stellung. Dann, sagt man, hat die junge Wittwe, gleich wie vorher das Gutsbesitzertöchterlein, ihr Herz an ihn verloren und, als einzige Erbin ihres Mannes, ihm alles, was ihr gehörte, zu Füßen legen wollen. Gleichfalls mit Mißerfolg, denn er gab wieder seine Stellung auf und hat dann lange mit Schwierigkeiten und Fehlschlägen zu kämpfen gehabt, bis Trubels Mann sich entschloß, in Werthschätzung der anerkannt tüchtigen Arbeitskraft über die Unbequemlichkeit des gebildeten, geistig und gesellschaftlich einst gleichstehenden Inspektors fortzusehen. Hiermit scheinen die Romankapitel, die man seinem Leben nacherzählte, vielleicht auch nur andichtete, zu schließen, denn Trubel ist glücklicherweise nicht geneigt, ihn durch aufflammende Leidenschaft aus seiner Stellung zu vertreiben.

Mieke scheint Anlagen dazu gehabt zu haben, ist aber sowohl an seiner eisigen Zurückhaltung, wie an Onkels derbem Zurechtrücken ihres irrenden Herzens gescheitert.

Das ist die Geschichte des abweisenden, hochmüthigen Blickes, mit dem er mich maß. Natürlich, — er ist auf der Hut vor heißen Frauenherzen! Nun, da kann er bei mir ruhig sein, ich gehöre nicht zu denen, die sich in jeden Mann, der ihnen über den Weg läuft, verlieben, am wenigsten, wenn der Mann mir gesellschaftlich so fern gerückt ist wie dieser. Aber trotzdem, mit dem allgemeinen Benehmen gegen ihn kann ich mich doch nicht einverstanden erklären. Was auch sonst seine Stellung anbetrifft, im Grunde bleibt er doch der gebildete, gesellschaftlich uns gleichstehende Mann. Und als solcher müßte er behandelt, müßte in den Verband des häuslichen Verkehrs und der Unterhaltung eingereiht werden, dürfte nicht übersehen und unbeachtet bleiben. Es wäre Trubels Amt, da taktvoll einzugreifen und zu vermitteln, den Verwundeten und Gestürzten mit weicher Hand zu heilen und ihm zu helfen, daß er sich aufrichtet an dem Feingefühl und der Großgeistigkeit seiner Mitmenschen.

Ja, das müßte sie. Aber wie ich solche Andeutungen machte, kam ich schön an. Sie würde sich hüten, ihren Mann eifersüchtig zu machen. Ueberhaupt ihr Mann wünsche kein Hineinziehen und Emporheben des Inspektors und schätze es als größten Vorzug Werminghoffs, daß er das vollkommen verstehe und die Grenzen mit dem äußersten Takt innehalte.

Natürlich hätte ihr Mann nichts dagegen, wenn Werminghoff zwischendurch bei Tisch mit in die Unterhaltung gezogen würde, besonders Sonntags, wo die beiden Herren stets bis zum Aufheben der Tafel blieben und auch Abendbrot am Herrschaftstisch theilten; und er selbst bemühte sich ja auch, mit ihnen so freundlich wie möglich zu verkehren, aber sie hätte wirklich weder Talent noch Lust dazu. Nach zwei Worten wäre sie mit diesem Eisblock fertig, darum versuche sie es lieber gar nicht mehr. Ich sollte es nur einmal probiren, wenn es mir Vergnügen mache, dann würden mir die menschenfreundlichen, großgeistigen Ideen schnell abhanden kommen.

Ich denke nicht daran — damit er und vielleicht auch die ganze Tischgesellschaft glaubt, ich hätte auch schon mein Herz an ihn verloren!

Das heißt, eigentlich ist das eine Kleinlichkeit und ein Unsinn. Schließlich bin ich nicht die Person, die mit jedem thörichten Frauenzimmer gleich steht. Es gibt doch auch Nuancen des Benehmens und Auftretens, die genau die Grenzen feststellen, und gerade ein Mann wie er wird wohl zu unterscheiden wissen. Theilnahme und freundliche Höflichkeit sehen ziemlich anders aus als Verliebtheit.

Unsinn, ich werde mich nicht von solchen Albernheiten einschüchtern lassen, sondern dem natürlichen Zug meines Empfindens folgen. Ich werde ihn behandeln wie meinesgleichen, wie das, was er im Grunde genommen auch ist, und mit ihm sprechen, wie man mit einem Tischnachbarn spricht.

Es ist eine Grausamkeit, wenn man sich ihm gegenüber anders benimmt, und daran soll mich seine Schönheit nicht hindern. Wenn er ein ganz häßlicher alter Mann wäre, ich würde ebenso handeln, ganz eben so, denn das ist Barmherzigkeit und Noblesse!

Und das mußte ich alles heute noch schreiben, ganz frisch, wie es mir auf der Seele brannte, ich hätte sonst nicht ruhig schlafen können, es hat mich so aufgeregt. Man hört ja oft so etwas, aber wenn man es auf einmal lebendig geworden vor sich sieht, ein entgleistes Menschenleben, eine zerstörte Zukunft, da ist es doch etwas anderes, da packt und zerrt es und weckt die Gedanken und das Mitleid!

Aber nun gehe ich schlafen. Ich bin todtmüde. Mein Tagebuch ist mein Tyrann! Aber freilich auch mein Labsal! —

d. 19. Nachmittags.

Heute Morgen war ich wirklich in Verlegenheit, was ich mit mir anfangen sollte. Mein Tagebuchpensum hatte ich mit dem Opfer meiner Nachtruhe schon gestern Abend abgearbeitet und was daran noch nachzutragen war, schien mir heute ganz nebensächlich. Ich kann doch auch nicht jedem Athemzug meiner Umgebung mit der Feder folgen!

Aber nun saß ich da und wußte nicht, was beginnen? Da hörte ich unter meinem Fenster im Park Heinis krähendes Kinderstimmchen und Fräuleins hohen Sopran. Natürlich, ich konnte doch auch einen Morgenspaziergang machen, nichts lag näher; wozu bin ich denn auf dem Lande? Und zugleich wollte ich mir dabei die kleine Feuerlilie betrachten. Unter anderen Verhältnissen bekommt man sie nicht unter die Finger.

Also ging ich in den Park und war entzückt von der thauigen sonnenglänzenden Morgenfrische, die über Rasen, Blumen und Bäumen lag.

Von meinen beiden Vorgängern war nichts zu sehen, was freilich bei der Ausdehnung des Parkes nicht so ganz verwunderlich ist. Endlich klang Heinis „Hüh hott!", mit dem er sein Holzpferdchen antrieb, an mein Ohr, und zugleich sah ich den Schimmer von Fräuleins blauem Kleidchen.

Da stand sie in einer ausgebrochenen Lücke des Zaunes und blickte mit vorgebeugtem Oberkörper auf das sich dahinter dehnende Feld hinaus.

Ich konnte gerade in ihr Gesicht sehen und hielt erstaunt den Schritt ein vor dem Ausdruck leidenschaftlicher Sehnsucht und zornigen Verlangens, der in den grünlichen Augen, um das zuckende, feine Näschen und die bebenden, fast Worte formenden Lippen lag. Armes Ding, da war sie nun einmal, wie sie wirklich war, mit der ganzen wilden Sehnsucht der Jugend, die hinausstrebt in die Weite, die an den Fesseln rüttelt und hinausschreien möchte: „Freiheit, Freiheit, Freiheit!"

Aber während ich das mitleidbewegt und verständnißvoll dachte, wendete der gespannte Blick der Kleinen sich langsam aus meinem Gesichtskreis, wanderte irgend einem bestimmten Gegenstand nach, und wie ich ihm zu folgen versuchte, tauchte quer über das Feld reitend die Gestalt eines Mannes auf.

Er war immerhin so nahe, daß man ihn genau erkennen konnte. Ich sah Herrn Werminghoff.

„Prachtvoll," mußte ich unwillkürlich denken. „Eine Reiterfigur, wie als Modell zu einem Kunstwerk!"

Und im selben Augenblick wußte ich auch, warum sie hier stand, und was das leidenschaftliche Verlangen in ihrem Blick zu bedeuten hatte. Das war nicht die Sehnsucht nach der Freiheit, nicht das Sehnen ins Unbestimmte, sondern fest und bestimmt die Sehnsucht nach ihm, das leidenschaftliche Verlangen der Liebenden nach dem Anblick des Geliebten!

Ich war wie gelähmt von meiner Entdeckung. Also das steckte hinter diesen gesenkten Lidern, hinter dem blassen, unbewegten Gesicht? Liebe, Liebe, in einer Wildheit und Leidenschaft, wie ich sie noch nie sah!

Und er? — So eisern, so gleichgültig, so blind für die lichtblaue Gestalt, die sich scharf vom dunkeln Hintergrunde der Bäume abzeichnete, ritt er dahin. Ah — entweder wußte und merkte er wirklich nichts, oder er wollte nichts wissen und merken.

Ihre Hände ballten sich in wildem Zorn, wie ein kurzes Schluchzen, ein unterdrückter Aufschrei kam es aus ihrer Kehle. Ich duckte mich tief ins Grün hinein und schlich leise, leise, immer rückwärts schauend, ob sie mich auch nicht entdecke, meinen Weg zurück. Als ich weit genug aus ihrem Gesichtskreis war, athmete ich auf. Ein Roman mitten im Wege, unter der Oberfläche, von keinem geahnt, und ich unfreiwillige Mitwisserin!

Mir klopfte das Herz. Halb war ich mitleidig, halb empört! Wie überflüssig, sich so etwas in den Kopf zu setzen! Freilich, im Kopfe schien es bei ihr auch nicht zu sitzen, sondern im Herzen, und mit dem soll man bekanntlich nicht so gut denken, überlegen und berechnen können wie mit dem Kopf.

Aber immerhin, ein junges Mädchen, dem ein Kind anvertraut ist, sollte sich mehr um dieses, als um die Männer kümmern. Heini konnte sterben und verderben, während das verliebte Fräulein in der Zaunlücke den Geliebten abwartete und keine Zeit fand, sich um den Knaben zu kümmern.

Ich war wirklich ärgerlich, aber nebenbei that mir die kleine Feuerlilie doch leid, und jetzt interessirte sie mich noch mehr als vordem. Nach einem Weilchen Umherirren und Ueberlegen schlug ich den früheren Weg wieder ein und stieß dann auch bald auf Heini, mit dem ich mich recht geräuschvoll und bemerkbar unterhielt.

Fräulein erschien auch gleich hinter der Wegbiegung, anscheinend von einer Bank aufgeschreckt, auf der ihre Häkelarbeit und ein Buch beweisen sollten, daß sie dort gesessen und Heinis Spiel im Auge behalten habe. Ihr Gesicht war so blaß wie immer, aber die Augen, die sie jetzt bei meiner direkten Anrede nicht gut mit den Lidern bedecken konnte, hatten verdächtige rothe Ränder und einen Blick der Angst und des Mißtrauens für mich.

Jawohl, mein kleines Fräulein, sehr gelegen kam ich Ihnen entschieden nicht in die Träumereien der Liebe, aber zu ändern war daran nichts. Ich wollte jetzt, da ich so besonders interessante Seiten an ihr entdeckt hatte, meine Studien gründlich fortsetzen. Also sah ich ganz darüber hinweg, daß sie mich nicht zum Platznehmen aufforderte, setzte mich auch ohne die Aufforderung neben sie und begann das Gespräch sehr freundlich mit einer geistreichen Bemerkung über den schönen Morgen.

Sie neigte höflich das rothhaarige Köpfchen und antwortete mit einer gemessenen Zustimmung. Aber ich ließ mich nicht wegschweigen, ich sprach freundlich weiter, und als sie immer gleich tadellos höflich und wortkarg blieb, griff ich endlich nach dem gelbgehefteten Buch, das nun, da die Häkelarbeit in Angriff genommen war, schweigend und einsam auf der Bank trauerte. Seine Besitzerin zuckte zusammen, erröthete heftig und machte ganz den Eindruck, als wenn sie sich auf mich stürzen und es mir entreißen wollte.

Aber nur eines Athemzuges Länge, dann preßte sie die Lippen fest zusammen und saß wie versteinert da. Ich blickte auf das Titelblatt nieder, sah erstaunt französische Lettern und las noch erstaunter den Namen des Autors: Marcel Prevost.

Hübsche Lektüre für eine Achtzehnjährige! Ich schüttelte den Kopf und sah sie an. So tief ihre Augenlider auch wieder gesenkt waren, sie schien doch meinen Blick zu fühlen und seine Beantwortung für nothwendig zu halten.

„Ich möchte mit meiner Kenntniß der französischen Sprache nicht aus der Uebung kommen," sagte sie ganz ruhig und anscheinend unbefangen, „und habe daher die gütige Erlaubniß der gnädigen Frau benutzt und mir aus ihrer Bibliothek etwas zu lesen geholt."

„Fanden Sie nichts anderes?" fragte ich.

„Ich nahm das erste, was mir in die Hand fiel, und ich bin auch noch nicht zum Lesen gekommen."

Das war entschieden nicht ganz offenherzig, denn weshalb wäre sie sonst so zusammengezuckt und erröthet? Nun, dafür war ich nicht verantwortlich, aber ihr diese Lektüre lesen lassen durfte ich entschieden nicht. Trubel mußte darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie künftighin mit der Erlaubniß der Bibliothekenbenutzung vorsichtiger umgehe.

Ich sagte also: „Das ist mir angenehm; denn Prevost ist keine Lektüre für Ihr Alter. Wenn es Ihnen recht ist, suche ich für Sie geeignetere Schriften. Dieses Buch wird confiscirt," fügte ich scherzend hinzu und legte den gelben Band neben mich.

„Ich danke sehr," sagte sie wieder tadellos höflich und mit gesenkten Lidern, aber ich möchte wetten, daß hinter ihnen die grünlichen Augen vor Zorn und Haß funkelten.

Meine Ansichten über die kleine Feuerlilie haben sich seit heute Morgen etwas geändert; ich traue ihr nicht mehr. Die geht eigene Wege und hat eigene Ansichten. Ich glaube nicht, daß ich mit meiner geplanten Freundlichkeit und Güte dieses wunderliche Herz erobern, noch viel weniger, daß ich es ergründen werde. Vorläufig gab ich meinen Posten aber nicht auf. Ich knüpfte an die Kenntniß des Französischen an, die mir immerhin etwas überraschend war, und stellte sie auf die Probe, wie weit dieselbe auf Wahrheit beruhe.

Dabei hätte ich mich beinahe blamirt; denn auf meine französischen Fragen antwortete die Kleine in einem so eleganten und sicheren Französisch, daß ich Mühe hatte, diesem gleichzukommen. Sie schien das zu merken und sich darüber zu amüsiren. Im Gefühl des geistigen Gleichstehens, ja eigentlich der geistigen Ueberlegenheit, wurde sie sogar mittheilsamer und zutraulicher, und ich erfuhr so nach und nach, daß sie zu Hause noch sechs jüngere Geschwister habe, von denen drei bei Verwandten untergebracht seien, während die Mutter, eine ehemalige Sängerin, sich bemühe, durch Stundengeben die übrigen drei zu ernähren.

Wie herbe und trostlos das alles von den jungen Lippen fiel! Dazwischen ab und zu ein Bild aus früheren Tagen, aus Vaters Lebzeiten, wo nichts als Glanz und Luxus sie umgeben hat, die Kinder von Bonnen und Bedienten gehütet wurden und ihr selbst, der Aeltesten und Verwöhntesten, die Zukunft im rosigsten Lichte strahlte.

Armes, armes Ding! Das Mitleid mit ihr ging über alles hinaus. Was sollte ich denn auch anderes als Mitleid für sie empfinden? Konnte ich ihr zürnen, daß sie ihr junges, heißes Herz an einen schönen Mann verloren hat? Das ging mir nichts an, und unter hundert hätten neunundzwanzig es sicher ebenso gemacht. Daß sie über seinen Anblick ihre Pflicht vergaß? Das war tadelnswerth, aber menschlich. Daß sie französische pikante Romane las? Ich selbst hatte nie Geschmack an dergleichen, aber ich weiß aus meinem Bekanntenkreis, daß sie auch darin nur allgemein menschlich handelt. Wenn nur dieses Augenniederschlagen, diese Maskenart nicht wäre, die macht mich mißtrauisch und abgeneigt gegen sie. Und auch darin muß ich sie eigentlich entschuldigen. Sie ist hier nichts weiter als eine Maske, muß die Rolle spielen, die man ihr aufzwingt, findet in dieser sogar ihren Halt und Schutz.

Ja, das ist alles richtig, und doch, seit heute früh habe ich Mißtrauen und Abneigung gegen sie. Da ist ein falscher Ton in der Melodie, ich höre ihn überall heraus!

Als wir heute nach dem Kaffee wieder in den Park zum Buchenrondel wanderten, schloß sich Tante Miranda uns an, ein Strickzeug und einen Band Carlén im Pompadour, wie ein Bild aus alten Zeiten. Ich vertrat die Neuzeit mit „Point-Lace"-Stickerei und einem Straß-Roman, während Mieke den Geist aller Zeiten illustrirte, ein liebendes Weib mit dem Vaterlandsvertheidiger.

Sie war wieder ganz Sorgfalt und sanfter Despotismus gegen ihn, probirte herum, wo das zugfreieste Plätzchen sei, zwang ihm ein Kissen in den Rücken und folgte mit Interesse seinem Bericht über seine nächtliche Ruhe.

Ich konnte es nicht mit ansehen und anhören, ich nahm meinen Roman vor. Tante Miranda klapperte mit den Stricknadeln, hustete und pustete ganz leise und zierlich und sagte dann mitten in Miekes effektvolle Schilderungen ihrer Diakonissenthätigkeit hinein mit ihrer zarten Stimme:

„Aber Mieke, Du bist ja kaum über die Anfangsgründe der Krankenpflege hinausgekommen. In den ersten sechs Wochen hat man nichts zu thun als das Waschbecken zu halten und den Aerzten zuzuhören."

Mieke fuhr herum wie ein Sturmwind. „Was weißt Du davon? Ich denke, Du hast mit Deinem Roman zu thun!"

Das hieß auf Deutsch übersetzt: „Bitte, bekümmere Dich um Deine Leserei, um den altmodischen Roman, aber nicht um moderne lebendige Jungfrauen!"

Aber Tante Miranda schien dieses Deutsch nicht zu verstehen. Ihr kleines, faltiges Gesicht bekam beinahe etwas Zielbewußtes, als sie mit demselben zarten, zittrigen Stimmchen entgegnete: „Ach nein, ich interessire mich mehr für den Herrn Leutnant und finde, daß Du aus ihn direkt einen leidenden Schwächling machen willst, während er eigentlich zu seiner vollen Genesung nur ein bischen Abhärtung und Selbstvergessen braucht!"

Ich gebe gar nichts mehr auf erste Eindrücke und Urtheile. Diese kluge, liebe, alte Tante hatte ich auf beschränkt und nebensächlich taxirt, und nun erwies sie sich als die einzig Vernünftige von uns allen und sagte ihre Meinung so einfach und ungenirt heraus, daß es eine Lust war.

Mieke schien das freilich nicht zu finden. Ueber den verlegen erröthenden und aus seiner bequemen Lage aufschnellenden Leutnant fort, fuhr sie Tante Miranda an: „Was Du davon verstehst! Ich bin durchaus bewandert in Krankheitserscheinungen, und mein Fühlen und Gewissen verpflichtet mich, einen kranken Nebenmenschen in der Schonung seiner angegriffenen Kräfte zu unterstützen."

Tante Miranda schüttelte eigensinnig das Köpfchen. „Ach, das ist nur so ein Gethue von Dir, um Dich interessant zu machen," sagte sie mit einem schattenhaften Lächeln, von dem ich schwören möchte, daß es ein bischen boshaft war. „Junge Mädchen gefallen sich immer in der Rolle der Beschützerin und Pflegerin jungen Männern gegenüber, nicht wahr, Fräulein Funker?"

Ich hatte ein diebisches Vergnügen an dieser Unterhaltung und beeilte mich, freundlich zu versichern, daß ich zwar aus eigenem Gefühl das nicht bestätigen könne, aber dem Anschein nach wäre die Bemerkung wohl richtig.

Daraufhin meinte Mieke mit funkelnden Augen: „Natürlich, eine von Euch versteht davon ebenso wenig wie die andere. Es gibt eben Leute, die immer nur an sich denken und andere, deren ganzes Leben und Denken ein Sorgen für ihre Mitmenschen ist."

Aber Tante Miranda war selbst von diesem stolzen Wort nicht niederzudrücken, sie strickte nur etwas schneller und sagte dazu, immer freundlich lächelnd, noch zarter und zittriger als vordem: „Ach, Miekechen, das soll doch wohl nicht auf Dich gehen? Davon habe ich noch nie etwas gemerkt, daß Du nur für andere denkst und sorgst. Du bist ein richtiges Kind Deiner Familie, die denken zuerst und zumeist an sich; was ja wohl auch ganz lebensklug ist und Dir gewiß von keinem verdacht werden kann."

Das war eine kleine Abschwächung, diktirt von der Lebensklugheit, vielleicht auch nur von der Lebensfurcht; denn Mieke sah jetzt aus, als wenn sie die kleine Tante Miranda mit einem einzigen Faustschlage zerschmettern wollte, und ich weiß nicht, was weiter geschehen wäre, wenn nicht in diesem etwas peinlichen Augenblick das Ehepaar auf der Bildfläche erschienen und mit seiner ahnungslosen Unbefangenheit das in der Luft liegende Gewitter zerstreut hätte.

Aber das ist sicher, Tante Miranda mag Mieke ebenso wenig leiden wie ich, und ohne Absicht ist sie nicht vor dem Leutnant mit ihren herzigen Bemerkungen über die opfermuthige Dulderin herausgerückt. Ich werde diese kleine, schattenhafte Tante Miranda, trotz ihres menschlichen parteiischen Wurzelmitleides doch noch lieben lernen. Man muß nur erst die Leute sich richtig entwickeln lassen.

Herr von Reetz war sehr aufgeregt und verstimmt, eines seiner Pferde ist krank. Es entstand nun eine allgemeine Theilnahme für das Thier. Der Leutnant, dem die vorhergehende Unterhaltung zwischen Tante und Nichte auf die Nerven gefallen zu sein schien, erhob sich sogar mit ungewohnter Elasticität und Lebenskraft und erklärte sich bereit, das Thier anzusehen, worauf die beiden Herren nach dem Wirthschaftshof abschoben.

Trubel seufzte ihrerseits über eine plötzlich hingeschiedene Pute, außerdem wollten die Hühner nicht so viel Eier legen, wie man etatsmäßig von ihnen verlangen konnte. Und nun kam eine Klage über die Dienstboten, wie man sie selbst in der Stadt, bei den traurigsten Kaffees, nicht schlimmer hören kann. Wieder „tout comme chez nous", wenn man genau hinsieht.

Mieke hatte mittlerweile die arme, kleine Tante Miranda vorgenommen. Im heißen Flüsterton, der ab und zu in ein gewitterliches Grollen überging, bekam die emsig Strickende ihre Strafpredigt. Mir blutete das Herz, ich war nahe daran, meine Freundespflicht des Zuhörens aufs Spiel zu setzen und mit einer an Mieke gerichteten Bemerkung die bedrängte Tante zu retten, da blinzelte diese auf einmal zu mir herüber, mit einem so schelmischen, ungerührt lustigen Blick, daß alle meine Besorgnisse um sie wie Spreu im Winde zerflogen. Tante Miranda schien vor Miekes Zorn nicht zu beben, sie schwieg über ihn fort und wartete sicher wieder die passende Gelegenheit ab, um ihrer geliebten Nichte mit einer hübschen kleinen Bemerkung neue Freude zu bereiten.

Bei Tisch drehte sich die Unterhaltung um das kranke Pferd. Es kam beinahe eine Art Allgemeininteresse und Familienzusammengehörigkeit in die Runde, indem auch die beiden Inspektoren hineingezogen und zu Bemerkungen gezwungen wurden.

Ich benutzte diese günstige Gelegenheit, um meinerseits die geplanten Beziehungen mit den beiden Herren anzuknüpfen. Selbstverständlich mit beiden, das macht sich für den Anfang besser und unbefangener.

Herr Zacherau nahm das mit hilfloser Angst auf, er scheint auf Damenunterhaltung und Beachtung keinen großen Werth zu legen. Bei jeder Frage, die ich mit meiner sanftesten Lieblichkeit an ihn richtete, bekam er einen gequälten Gesichtsausdruck, wie jemand, den die Stiefel unerträglich drücken, und jede Silbe seiner Antworten fiel wie glühende Lavatropfen von seinen Lippen.

Hilft nichts, lieber Herr Zacherau, Sie thun mir herzlich leid, aber Sie müssen nun schon einmal unter ihrer Stellung leiden, ich habe es momentan auf die Gleichberechtigung und Erlösung der Inspektoren abgesehen!

Der andere machte es mir auch nicht so besonders leicht. Er antwortete zwar natürlich tadellos, aber ohne jeden persönlichen Seitensprung, zu dem ich ihn gerne verleitet hätte, immer nur sachlich, genau im allgemeinen bleibend; aber es ist schon ein Vergnügen, sein Organ und seine Ausdrucksweise zu hören. Herr von Reetz spricht etwas heiser, der Leutnant zu hoch und scharf, und der gute Herr Zacherau ungefähr wie ein Bär, in Brummtönen. Daneben diesen vollen, weichen Ton, der für mein musikalisches Ohr ein direkter Genuß ist. Er muß auch singen, unbedingt; aber ich wage ihn nach so persönlichen Dingen gar nicht zu fragen. Er ermuthigt so gar nicht zu Intimitäten.

(Fortsetzung folgt.)

— Großmüthig. Gläubiger: „Ich bin jetzt an den verschiedensten Tagen schon mit meiner Geldforderung zu Ihnen gekommen, und jedes Mal paßte es Ihnen nicht, mich zu bezahlen; sagen Sie mir gefälligst nun endlich, an welchem Tage ich kommen darf!" — Student: „Bitte, welcher Tag paßt Ihnen denn am besten?" — Gläubiger: „Freitag." — Student: „Gut. Sie dürfen also jeden Freitag kommen."

SIEGEL COOPER & CO.

Gardinen, Portieren und Rouleaux

Eine riesige Quantität frischer, neuer Spitzen-Gardinen — erstanden von einem östlichen, sich vom Geschäft zurückziehenden Fabrikanten, zu einer großen Preis-Reduktion — wodurch der Große Laden in der Lage ist, Euch die folgenden Bargains zu offeriren:

1.15 Ruffled Net Gardinen, mit Spitzen Kante und Einsatz, hübsch und fein, 1.75 werth. **1.15**

1.90 Schottische Guipure Gardinen, elegante Qualität und die feinsten Muster, 3.00 werth. **1.90**

3.50 Point Calais-Gardinen, sehr modern und viel verlangt, es ist unsere Absicht, mindestens 200 Paar derselben morgen zu verkaufen — werth 5.00.

5.00 Brussels- und Battenberg-Gardinen, echte, hübsche Parlor-Gardinen, in jeder Hinsicht hübsch, dieselben sind 6.00 und 7.00 werth.

Tapestries, Rouleaux und Screens

3.95 —Tapestry Portieres — ein großer Kombinations-Verkauf von kleinen Partien, 6.00 werth.

48c — Orientalische Tapestries—speziell für Draperies und Couch-Decken gemacht, 65c werth.

15c Dimities, importirt, farbige, neue, frische Stoffe für Slip-Ueberzüge, Bettdecken, Kissen und Gardinen, echtfarbig, 40c werth.

35c — Oel Opaque Rouleaux — Größe 3 bei 7, an garantirten Feder-Fixtures befestigt, fertig zum Aufhängen.

5c — Gemusterter Silkoline, 100 Stücke neuer, gemusterter Stoffe, in feinen Mustern.

3.19 — Japanische Screens — 4 Fold schwarzes Frame, mit Gold-Stickerei, 5.00 werth.

25c — Sash Gardinen, sehr hübsch gemacht, mit hohlgesäumter Seite und Bottom, vollständig, fertig zum Aufhängen.

19c — Echter India Print für Cozy Corner Dekorationen, 50c werth.

Dinner Sets und Porzellanwaaren

Die hübschesten Sets, die man sich denken kann, schöne Entwürfe auf österreichischem, englischem und amerikanischem Porzellan.

4.95 — Dinner Set, Porzellan, 100 Stücke, Blumen-Verzierungen.

8.50 — Dinner Set, englisches und amerikanisches Porzellan, 100 Stücke, hochfeine Sorte, englischer Druck in Blumen-Effekten und amerikanische Erzeugnisse mit Gold-Linien an den Rändern, Blumen-Verzierungen.

15.50 — Dinner Set, österreichisches Porzellan, 100 Stücke, assortirte Farben und Verzierungen, werth 20.00, für 15.50.

3.95—Toilett Sets, 12 Stücke, assortirte Verzierungen und Farben.

2c, Tischgläser — stark und dauerhaft.

15c — Essig-Behälter, Imitation geschl. Glas.

25c — Bier-Steins—assort., mit Metall-Deckel.

25c—Perfection Wasserflasche.

5c — Erdbeeren-Schüssel, — japanische blaue Waaren.

28c — Spucknäpfe, österreich. Porzellan, Blumen-Verzierungen.

12c — Salz- u. Pfeffer-Dosen, japan. Porzellan.

1.50 — Vasen — Metall beschlagene Mantel-Vasen, 19 Zoll hoch, mit verzierten Porzellan Center-Stücken.

18c — Zucker- und Cream-Sets, österreichisches Porzellan.

3.50 — Zucker- und Cream-Sets, echtes geschliffenes Glas.

Gas Fixtures

1.25 — Gas-Fixture, in hübschem Gold-Finish, 2 Brenner, passend für 10 Fuß Decken.

1.65 — für Gas-Fixture mit 3 Brennern.

50c Gas-Fixture — 1 Brenner, in hübschem Gold-Finish, 36 Zoll lang.

57c schwingendes Bracket. — **51c** festes Bracket.

21c — Selbstanzündende Gas-Brenner, ein Gas-Ersparer, kann im Augenblick angezündet werden.

10c — Gas-Fackel und Schachtel von nie leckenden Tapers.

Wir garantiren all unsere Gas-Fixtures und hängen kostenfrei alle Bestellungen im Betrage von **5.00** oder mehr.

$25,000 Einkauf von Carpets u. Rugs

zu 25 und 33 Prozent weniger als den gewöhnlichen Preisen werden zu dementsprechenden Herabsetzungen verkauft

New Englands größter Wholesale-Händler in Teppichen und Rugs zieht sich vom Geschäft zurück wegen der Unannehmlichkeiten, welche ihm vom Trust verursacht werden; er verkaufte uns $25,000 Werth prachtvolle Teppiche und Rugs, sämmtlich in hübschen Mustern und zu einer sensationellen Ersparniß von 25 bis 33 Prozent. Diejenigen, welche mit den Teppich- und Rug-Verhältnissen vertraut sind, werden die Bedeutung dieser ungeheuren Bargains sofort erkennen — zu einer Zeit wo Viele sich in ihrer neuen Heimath häuslich einrichten.

24c Brussels gewobene Ingrain-Teppiche, 36 Zoll breit, auf beiden Seiten übereinstimmend, ein durchaus gesunder Teppich, Yard, 24c.

54c Ganzwollener Ingrain-Teppich, beste Qualität, voll Standard Extra Super, Eure Auswahl von 25 beliebten Mustern, Yard, 54c.

47c Tapestry Brussels, Smith und und Sanford, extra feines Gewebe, feine Entwürfe und Farben, — Yard, 47c.

57c Tapestry Brussels, 25 neue Entwürfe und Farben, extra schwere Qualität, Borders, Hallen und Treppen übereinstimmend—Yard 57c.

69c Velvet Teppiche, 10 Muster, — gute, beliebte Effekte, Parlor-, Hallen- und Treppen-Muster—Yard, 69c.

89c Smith Extra Arminster Teppiche, spezielle Partie von 25 Mustern, Längen 10 bis 45 Yds., 1.25 werth, mit und ohne Borders — Yd. 89c.

Wilton Rugs, Eure Auswahl von unserer ganzen Partie von Entwürfen und Farben, ungefähr 100 Muster, Bigelow, Lowell, Hartford und Dimick,

27x54,	36x63,	4.6x7.5,	6x9,	8.3x10.6	9x12,
2.95	4.95	11.45	17.50	26.00	29.00

Haushaltungswaaren und Oefen

Kalsomine Pinsel, mit Metall gebunden — für **48c**

Stahl Spading Forks, Diamond Brand, Montag zu **45c**

Screen-Thüren—4 Panel, mit bestem Clinton Wire Tuch, zu **65c**

Screen-Thüren—Hartöl Finish, in allen Größen, zu **95c**

Fenster-Screens—Eclipse Center-Extension, Montag zu **15c**

Blecherne Wasch-Kessel—Nr. 8—volle Größe—mit Kupfer-Rim und Boden, Montag für **75c**

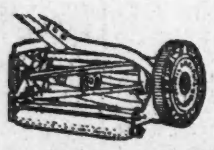
Gardinen Stretchers, Original No Sag, **69c**

Treppenleitern, 6 Fuß, aus Norway Pine, **35c**

Floorine, American Varnish Co.'s für Hartholz-Fußböden, zu **40c**

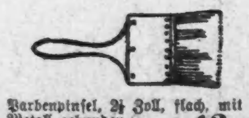
Quick Meal, brennt gewöhnliches Oel vollständig, blaue rauchlose Flamme, **6.75**

Gasöfen, 2 Brenner, verbesserter Brenner, eine blaue Flamme erzeugend, Montags-Preis, **1.19**



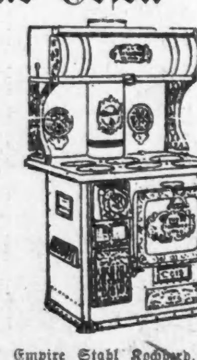
Challenge Lawn Mower, 12 Zoll, **1.98**

Lawn Mower, 14zöll., 10zölliges Rad, 4 solide Stahl-Messer, zu **3.95**



Farbenpinsel, 2½ Zoll, flach, mit Metall gebunden, Montag zu **12c**

Englisches Floor-Wachs, für das Poliren von Fußböden und allem inneren Holzwerk, per Pfd.-Büchse, **45c**



Empire Stahl Kochherd, mit hohem Closet, aus polirtem Stahl gemacht, mit Asbestos gefüttert; hat einen großen Backofen, Duplex Rost mit Feed Thüre, **23.95**

American Gasoline Ofen, 2 Brenner, gem. aus schwerer Stahlplatte und großen Brennern, garant. tadellos arbeitend, für **2.95**

Blech Backofen, groß, Oel oder Gas, für..... **98c**

Der Regenschirm.

(Humoreske von Erich Petersson.)

„Nie wiederkehrende Gelegenheit! Für 3 Mark einen eleganten Regenschirm! Marke „Gentleman" für Herren, Marke „Ladylike" für Damen! Unbegrenzte Haltbarkeit, fabelhafte Leichtigkeit, elegante Stöcke! Gegen Voreinsendung umgehend geliefert von J. M. D. Aron ‚Berlin No. 17." — —

„Schund wird es wohl sein, aber für dies Nest (es hieß Wiesenburg, und ich hatte es wegen meiner durcheinander gerathenen Nerven aufgesucht; es regnete aber alle Tage) immerhin noch gut genug," sagte ich mir, zahlte einen Thaler auf der Post ein und wartete auf meinen neuen Schirm. Nach drei Tagen brachte mir der Postbote einen Brief, — Absender: J. M. D. Aron, Berlin Nr. 17. Ich wunderte mich, wie sorglos der Schirm verpackt war, fürchtete auch, er würde bedeutend zu klein für mich sein. Sorgfältig schnitt ich das Kouvert auf, fand aber darin nur den folgenden Brief:

„Sehr geehrter Herr!

Ihre gefällige Bestellung auf einem Schirm Marke „Gentleman" haben wir mit bestem Dank notirt. Wir lassen Ihnen den Schirm—reeller Werth 25 Mark—sofort zugehen, sobald Sie uns die kleine Gefälligkeit erwiesen haben, die anliegenden Gutscheine in Ihrem Bekanntenkreise zur Benutzung weiterzugeben. Nach Eintreffen der fünf betreffenden Bestellungen erhalten Sie den Schirm sofort. Wir empfehlen uns" — u. s. w.

Es hatte am Morgen ausgesehen, als ob sich der Himmel heute etwas aufklären wollte, in diesem Moment aber brach ein förmlicher Wolkenbruch los. Das bewog mich ,mir sofort die erwähnten Gutscheine näher anzusehen. Es waren kleine Pappkarten von rother Farbe, auf denen in prahlerischen Buchstaben stand: Gegen Einsendung dieses Bons erhält Inhaber für nur drei Mark je nach Wunsch einen eleganten seidenen Regenschirm für Herren, Marke „Gentleman", oder für Damen, Marke „Ladylike". Und dann die Firma. Auf der Rückseite lockten sirenenhaft zwei Abbildungen eleganter Schirme.

Jedenfalls war der momentane Wolkenbruch daran schuld, daß ich nicht sofort die fünf Gutscheine wieder einpackte, zurückschickte und und unter Verzicht auf das Handelsgeschäft gleichzeitig meinen Thaler reklamirte. Ich muß gestehen, ich war sogar recht leichtherzig. „Ach was," dachte ich, „fünf Leute wirst Du doch wohl in Wiesenburg finden, die einen Regenschirm brauchen können und für billiges Geld erwerben wollen. Also frisch an's Werk, damit Du Deinen Schirm noch vor Ende der Regenzeit erhältst." — —

Um mich in diesem Vorsatz zu bestärken, schien jetzt noch eine zweite Wolke zu brechen. Ich zog also meinen Regenmantel an und ging etwas früher als gewöhnlich zur Mittagstafel nach dem „Eisernen Schlüssel", in der Hoffnung, womöglich gleich zwei oder drei der rothen Karten glücklich loswerden zu können. Der pensionirte Major Eisenhard saß schon da, er schien des schlechten Wetters wegen gleich vom Frühschoppen an dagewesen zu sein. Er schwärmte für körperliche Strapazen, Abhärtung, Schwimmbäder im Winter und ähnliche unbequemliche Motionen. Ich hatte deshalb auch von vornherein wenig Zuversicht, ihn für das Schirmgeschäft gewinnen zu können .Nichtsdestoweniger begann ich doch mit meiner bereits einstudirten Ansprache: „Miserables Wetter heute, nicht wahr? Bootfahren könnte man auf dem Pflaster. Wohl dem, der einen Regenschirm besitzt. Möchte doch eigentlich wissen, wem die Menschheit diese geniale Erfindung zu verdanken hat. Da kann ich Ihnen übrigens eine furchtbar günstige Off . . . . ."

Weiter kam ich nicht, denn der ehemalige Kriegsmann unterbrach mich rauh: „Regenschirm — Unsinn. Anständiger Mensch trägt überhaupt keinen Schirm, am wenigsten alter Soldat. Sie haben ja auch keinen."

Ich war geschlagen und lenkte faktisch das Gespräch sofort auf ein anderes Thema.

Am nächsten Tage setzte ich jedoch meine Bemühungen fort. Ich glaube, ich wäre ein tüchtiger Geschäftsreisender geworden, denn ich wurde noch vor Abend sämmtliche übrigen vier Gutscheine los. Den letzten nahm meine Wirthin. Ihre Tochter hatte nächstens Geburtstag, und da wollte sie die günstige Gelegenheit benutzen und ihr ein Exemplar Marke „Ladylike" schenken. —Am selben Abend ließ der Regen etwas nach.

Meine sämmtlichen Geschäftstheilhaber mußten ihren Thaler pünktlich abgeschickt haben, denn schon zwei Tage später traf mein Regenschirm richtig ein. Er übertraf meine kühnsten Erwartungen. Es war ein solides, schmuckes Exemplar—fast ein Schirm von jener Sorte, die man in einem großstädtischen Café nicht ohne Risiko stehen lassen kann. Es war inzwischen natürlich das herrlichste Wetter geworden. Wir bekamen prächtige Herbsttage, und zur Entschädigung nach der langen Regenzeit entschloß ich mich zu einer kleinen Reise. Erst ein paar Stunden mit der Post—Wiesenburg hat noch keine Bahnverbindung—dann eine nicht zu weite Strecke Schnellzug und dann ein paar Tage im Harz herumgeklettert—das war mein Plan.

Ich blieb länger fort, als ich mir vorgenommen hatte. Ein kleines Malheur — ein verrenkter Fuß — hielt mich zuletzt noch ein paar Tage auf, und so waren ganze drei Wochen vergangen, als ich endlich wieder in den Postwagen nach Wiesenburg einstieg. Ich freute mich ordentlich, das alte liebe Nest und ein paar bekannte Gesichter wiederzusehen. Schon gleich den Postillon kannte ich—er hatte mich auch auf dem Hinweg gefahren. Ein fröhlicher Bursche—wie lustig er doch geblasen hatte! Als ich jetzt aber sein Gesicht sah, erschrak ich fast. Welch eine Veränderung war denn mit dem Manne vorgegangen? Bleich und verfallen war sein Gesicht, die Augen blickten unstät, und als er beim Abfahren das Horn an die Lippen setzte, kamen statt eines fröhlichen Liedchens herzbewegende Klagetöne hervor. Er hörte auch sehr bald mit seiner Trauermusik auf. Wir hatten eine Zwischenstation. Mein Postillon, der mich ernstlich zu beunruhigen begann, stieg vom Bock und ging in's Wirthshaus. Ich glaubte eine gewisse Entschlossenheit auf seinen Mienen zu lesen. Gleich darauf aber erhob sich drinnen ein heftiger Spektakel, ich hörte eine Weiberstimme — wohl die der Wirthin — keifen, ein paar Worte, wie: — — „verrückter Kerl — jeden Tag dieselbe Geschichte!" schlugen an mein Ohr, und dann kam der Postillon mit einer Eile, die fast unfreiwillig erschien, wieder aus der Thür. Er kam an die Wagenthür heran. Seine Augen blickten stier, seine Lippen murmelten unzusammenhängende Worte. Er schien mir eine Bitte vortragen zu wollen. Da aber fiel sein Blick auf meinen Regenschirm oben im Netz, der noch ebenso neu war wie am ersten Tage, denn ich hatte ihn die ganze Zeit über nicht gebrauchen können. Es schien mir, als hätte der Postillon noch nie in seinem Leben ein solches Instrument gesehen, er schien es förmlich mit seinen Blicken verschlingen zu wollen. Dann wandte er sich mir zu. „Ach, Sie haben ja schon einen", murmelte er tonlos, und auf seinem Gesicht lag ein Ausdruck so unendlicher Verzweiflung, daß ich laut hätte weinen mögen. Mühsam kletterte er — vor drei Wochen noch ein Bild der Kraft und Gewandtheit — auf seinen Bock, und es ging weiter. Es war eine trübselige Fahrt. — —

Wenn man in Wiesenburg einfährt, freut man sich ordentlich über das saubere, betriebsame Städtchen. Heute machte es mir einen ganz fremden Eindruck. Die Straßen sahen verödet aus, die wenigen Menschen, die man traf, schlichen bleichen Antlitzes einher, traurig und gebückt, nur ab und zu einen hoffnungslosen Blick nach dem heiteren blauen Himmel emporsendend. Ein Gefühl der Besorgniß ergriff mich. Sollte denn die ganze Gemeinde ein großes gemeinsames Unglück betroffen haben?

Ich wollte mir ein paar Zigarren kaufen — an meiner gewohnten Quelle. Der Zigarrenhändler stand vor seiner Thür und sah merkwürdig aufgeregt die Straße rechts und links hinunter. Ich hatte oft genug bei ihm gekauft, er schien mich jetzt aber gar nicht mehr zu kennen; vollkommen geistesabwesend stierte er bald nach der einen, bald nach der anderen Seite. Sowie ich mich ihm aber näherte, gerieth er in Bewegung. Fast gewaltsam zerrte er mich in seinen Laden hinein. Ich muß gestehen, daß ich Angst bekam; ich glaubte, es mit einem Wahnsinnigen zu thun zu haben.

„Gehorsamer Diener, mein Herr!" brüllte er förmlich, und seine Augen leuchteten in unheimlichem Entzücken. „Einen Schirm wünschen Sie? Jawohl, bitte sehr — darf ich — —"

Ich zweifelte nicht mehr: ganz augenscheinlich war der Mann während der Zeit meiner Abwesenheit verrückt geworden. Möglichst ernst, um ihn nicht zum Toben zu bringen, wagte ich, auf meinen Schirm deutend, die Entgegnung: „Aber ich habe ja schon einen. Ich wollte nur zehn Zigarren zu neunzig."

Sofort verschwand das freudige Leuchten aus seinen Augen, die ganze Figur klappte merklich zusammen. „Ach so, Zigarren", murmelte er matt. „Bitte sehr, mein Herr, ganz zu Diensten! Also zehn Schirme zu neunzig."

„Zigarren, möchte ich bitten. Meine gewöhnliche Marke."

„Ach so, ganz recht, mein Herr; weiß schon. Marke „Gentleman"."

„Aber nein doch: Flor de Portorico." — Ich vergaß fast meine Vorsicht, den Geisteskranken nicht reizen zu wollen.

Mit einiger Schwierigkeit war endlich das Geschäft beendet. Ich hatte noch einige Mühe, ihm begreiflich zu machen, daß ich noch Geld heraus bekäme, denn er hatte meinen Thaler einfach eingesteckt, mit den räthselhaften Worten: „Besten Dank! Stimmt — drei Mark — Marke „Gentleman"."

Ich war froh, als ich aus dem gefährlichen Bereich des wahnsinnig gewordenen Zigarrenhändlers glücklich heraus war, und beeilte mich, nach dem „Eisernen Schlüssel" zu kommen. Wieder fiel mir in den Straßen eine schreckliche Oede auf. Die wenigen Menschen, die ich sah, erinnerten mich sämmtlich an den unglücklichen Zigarrenhändler. Sie schlichen sonderbarerweise alle einzeln dahin, und was noch merkwürdiger war — sobald einer nur Miene machte, sich dem anderen zu nähern, rannte dieser sofort unter allen Anzeichen des heftigsten Schreckens davon. Ich wußte nicht, was ich von alledem denken sollte, als ein ganz ungewöhnlicher Vorfall meine Verwunderung auf's höchste steigerte. Ein alter Mann im schwarzen Leibrock — ich kannte ihn von Ansehen, er war ein emeritirter Lehrer, das Muster von Solidität und Würde, kam plötzlich um die Straßenecke herum gerast. Gleich am Eckhause machte er Halt und riß stürmisch an der Klingel, fast mit einer gewissen Gier, wollte mir scheinen. Die Thür wurde nur eine Spalte weit geöffnet, aber sofort wieder zugeschlagen. Der rasende alte Mann hatte kaum Zeit gefunden, einige Worte hervorzustoßen; ich vernahm nur etwas wie: „Drei Mark Marke . . ." Er riß von neuem an der Klingel. Da wurde oben ein Fenster geöffnet und ein Eimer Wasser entleerte sich über dem Unglücklichen, der ohne Zweifel aus irgend einem Grunde den Verstand verloren hatte.

Ich lief jetzt im Sturmschritt dem „Eisernen Schlüssel" zu, um womöglich den Kreisphysikus zu treffen. Aber der ganze Gasthof schien ausgestorben zu sein. Auf dem Vorflur kein Mensch, im großen Gastzimmer niemand, das Buffetzimmer ebenfalls leer! Im kleinen Stammzimmer fand ich endlich eine lebendige Seele — Major Eisenhard saß da. Aber auch er hatte sich verändert; der alte Krieger schien abgemagert und bekümmert. Tief in Gedanken versunken saß er da. Ich räusperte mich. „Guten Abend, Herr Major!"

Der Major sprang auf, als wäre ein Geist auf die Szene getreten. „Sie hier? Sie sind zurückgekommen? Nach all' dem, was Sie angerichtet haben!"

Ich gerieth in heftige Besorgniß, als ich mich so anschreien hörte; war ich mir doch nicht des geringsten Vergehens bewußt. Gerade wollte ich den Mund zu einer Frage aufthun, als der Major wieder ruhiger wurde, tief seufzte, mich mit beinahe väterlicher Milde an[illegible] und mir winkte, Platz zu nehmen. „[illegible] fange ich auch schon beinahe an, zu schreien wie die anderen", sprach er mit gebrochener Stimme. „Aber ich glaube, Sie sind wirklich nicht so sehr schuld an all dem großen Unglück — Sie haben's sich wohl bloß nicht überlegt."

Ich überlegte, ob ich vielleicht zufällig einen Brunnen vergiftet oder irgend ein anderes unangenehmes Versehen begangen hätte, konnte mich aber beim besten Willen auf nichts derartiges besinnen. „Aber lieber Herr Major, so sagen Sie mir doch nur um Himmels willen — —"

„Hören Sie zu, Sie sollen alles erfahren. — Besitzen Sie einen Regenschirm?"

„O ja, einen sehr guten sogar — Marke „Gentleman"."

Der alte Krieger stöhnte auf. „Marke „Gentleman". Ja, ja, da haben wir's. Haben Ihnen nicht fünf Leute Gutscheine auf ebensolche Regenschirme abgenommen?"

„Allerdings. Aber warum denn — haben die anderen denn keine Schirme bekommen?"

Der Major lächelte bitter. „O gewiß — die schon. Aber — — sagen Sie, bester Herr — verstehen Sie etwas von Mathematik?"

Diese unvermuthete Frage verwirrte mich etwas. Die Mathematik ist die einzige Wissenschaft, deren Geheimnisse mir von jeher unergründlich waren. Ich bin nie dahin gekommen, die Arithmetik von der Geometrie auseinanderzuhalten; die Funktionen des Addirens und Subtrahirens verwechsle ich gewöhnlich mit einander, und es fällt mir schwer, ein Dreieck von einem Viereck zu unterscheiden. Ich gestand das dem Major ganz offen.

„Das habe ich mir gedacht", meinte der Major. „Nun passen Sie einmal auf . Sie haben also fünf Leuten einen Gutschein von der Firma J. M. D. Aron" — der alte Soldat stieß diesen Namen mit dem Brüllen eines gereizten Tigers hervor — „gegeben. Damit diese Leute zu ihrem Schirm kommen, müssen sie jeder weitere fünf Bons unterbringen. Es müssen sich also weitere fünfundzwanzig Reflektanten auf einen Schirm finden. Ist Ihnen das klar?"

„Ja", antwortete ich mit schwacher Stimme.

„Wieviel Leute", fuhr der Major fort, „gibt es nach Ihrer Meinung wohl in Wiesenburg, die einen Regenschirm brauchen können?"

Ich habe keine Vorstellung davon. „Vielleicht hundert", meinte ich auf's Gerathewohl.

„Allerhöchstens. Nun passen Sie auf. Wir haben also eine zweite Gruppe von fünfundzwanzig Aspiranten. Damit diese zu ihrem Schirm kommen, muß sich eine dritte Gruppe von hundertfünfundzwanzig Reflektanten bilden, und wenn diese nicht jeder einen Thaler verlieren wollen, müssen sie eine vierte Gruppe von sechshundertfünfundzwanzig Theilnehmern zusammenbringen. Die fünfte Gruppe besteht dann schon aus dreitausendeinhundertfünfundzwanzig, die sechste bereits aus fünfzehntausendsechshundertfünfundzwanzig Mitgliedern. — Ahnen Sie jetzt die entsetzlichen Folgen Ihres Leichtsinns?"

Mir standen die Haare zu Berge, aber ich wollte den bitteren Kelch bis zur Hefe ausleeren. „Erzählen Sie weiter", bat ich.

„Meiner oberflächlichen Schätzung nach laufen jetzt in unserem Städtchen etwa fünftausend bereits bezahlte Gutscheine um; das bedeutet einen Verlust von fünfzehntausend Mark für unsere bedauernswerthe Bürgerschaft. Doch was will diese Summe sagen im Vergleich zu dem Verlust an Geistes- und Körperkräften, zu den furchtbaren Aufregungen, dem unaufhörlichen Aerger. Jene fünftausend schon bezahlten Bons setzen doch fünfundzwanzigtausend neue voraus, die alle noch zu verwerthen sind. Denken Sie nur einmal nach: fünftausend Briefe sind in den letzten Wochen von der Firma J. M. D. Aron nach Wiesenburg gekommen. Als Sie kürzlich fortfuhren, da hatten wir hier vier Briefträger — alle kräftige, kerngesunde Menschen. Gestern hat man zwei davon begraben; der dritte streikt und hat seiner Behörde eine Schuhmacherrechnung eingeschickt, der vierte ist nur noch eine Ruine und hat sich das Trinken angewöhnt. Der Postsekretär ist um seine Pensionirung eingekommen, obgleich er noch lange nicht genug Dienstjahre hinter sich hat, um eine auskömmliche Pension zu beziehen."

„Seitdem sind wir," setzte der Major seinen Klagegesang fort, „rettungslos dem Unheil ausgeliefert. Es gibt keinen Säugling mehr in Wiesenburg, der nicht die Anwartschaft auf ein halbes Dutzend Regenschirme hätte. Ein Theil der Bürgerschaft hat sich auf Reisen begeben, um bei Freunden und Verwandten Bons unterzubringen. Jedermann vernachlässigt sein Amt, sein Geschäft, seine Familie. Jeden Tag haben wir einige Wahnsinnsfälle zu verzeichnen. In einzelnen Häusern haben sich die Leute verbarrikadirt und erklären, lieber Hungers sterben zu wollen als wieder die Thür zu öffnen und sich der Gefahr auszusetzen, Bons angeboten zu bekommen. Es ist fürchterlich. Und alles Unheil fällt Ihnen zur Last. Noch weiß man es nicht, aber der Doktor, der Apotheker oder irgend ein anderer wird von Ihrer Ankunft erfahren, die ganze Stadt wird in Alarm gerathen, die Bürgerschaft wird sich versammeln, man wird Ihre Wohnung stürmen, Sie gefangen nehmen, im Triumph fortschleppen, Sie foltern, alle erdenklichen Martern an Ihnen versuchen, Sie werden stückweise . . ."

Mehr hörte ich nicht.

Ich bin dann Tag und Nacht gefahren, bis ich genug Meilen zwischen mir und Wiesenburg zu haben glaubte. Ein paar Wochen habe ich mich im Verborgenen gehalten und nichts von der Außenwelt gesehen noch gehört. Als ich mich zum ersten Mal wieder hinauswagte, stieß ich auf ein Zeitungsblatt mit der Nachricht, daß in der Stadt Wiesenburg der Bau eines großen Waarenhauses begonnen worden sei. Das hat mir den Rest gegeben — ich werde Europa verlassen. Ich habe gehört, daß es in Oberegypten nur alle fünfzehn Jahre einmal regnet. Ich werde nach diesem glücklichen Lande flüchten. Dort gibt es keine Regenschirme und keine Gutscheine.

HILLMAN'S

112-114-116 STATE STREET.

Ein Juni-Verkauf von saisongemäßen Waschstoffen

Gekauft von einem überladenen Importeur zu halbem Preis oder weniger — und wie gewöhnlich erhalten unsere Kunden den Vortheil. Sucht, wo Ihr wollt, diese Werthe sind sonst nirgends zu finden. Sie repräsentiren das Allerbeste der beliebtesten Waschstoffe, die im Markt zu finden sind und zu Preisen, die die Kaufkraft jeden Dollars verdoppeln. Versäumt nicht, frühzeitig Eure Auswahl zu treffen.

Partie 1—950 Stücke Spitzen Batistes, Spitzen Leno, Dimities etc., alle neuesten und schönsten Entwürfe, werth bis zu 10c die Yard—speziell Montag............ **4½c**

Partie 2 — 250 Stücke Dimities, Spitzen-Novelties, Leno de Soies, bestickte Fancies etc., eine große Reichhaltigkeit — werth bis zu 15c—Montag, per Yard zu............... **6½c**

Partie 3—300 Stücke fancy Batistes und Dimities — hübsche Muster, heller und dunkler Grund, werth bis zu 19c —Montag, speziell per Yard zu............ **10c**

Partie 4—150 Stücke Irish und deutsches Kleider-Leinen, mercerized Oxfords, Corded Piques, eine große Ansammlung — werth bis zu 35c, Montag, per Yd... **15c**

Partie 5 — 200 Stücke St. Gall Stickereien, mercerized punktirte Tissues, Jacquard und Satin gestreifte Swisses — prächtige Werthe, bis zu 39c — Montag zu............ **19c**

Partie 6—175 Stücke Batistes, Seide u. Leinen Etamines, Crepe de Chines — in Dots, Streifen und Spitzen-Effekten in allen Farben, werth bis zu 59c — Montag...... **28c**

Unser großer Juni Band-Verkauf.

Nie vorher wurde Band von solchen Qualitäten zu diesen Preisen offerirt. Dieser Verkauf ist von spez. Interesse für Kleidermacherinnen, Putzmacherinnen, Florists.

Nr. 1 Satin-Band — 10 Yard Stücke für 3c

Reinseidenes Satin und Grosgrain Band und schlichtes Taffeta Band, per Yard—

7	9	12	16	22	40
1½c	2c	2½c	3c	4c	5c

Reinseidenes Taffeta Band, fancy Louisine Bänder u. schlichte Louisine Taffetas, alle 12½c-Werthe—Yd....... **7c**

Reinseid. Taffetas, fancy Louisine Taffetas, Moire Taffetas und beste Qualität Satin Taffetas, volle Auswahl der neuesten Sommer-Schattirungen, werth bis zu 29c—per Yard.... **12½c**

Reinseidene Moire Taffeta Bänder, 3½ Zoll breit, volle Auswahl v. Farben, reg. 19c Werthe—per Yard.. **10c**

Reinseid. Satin Taffeta Band, 5 Zoll breit, prächtige Qualität, 7½zöll. Taffetas und 6½zöll. fancy gestreifte Taffetas, alle 39c-Sorten—Yard..... **19c**

Juni Spitzen-Verkauf zum halbem Preis

Große Auswahl von 6c-Werthen in feinen Torchon-Spitzen und Einsatz, Yard.... **3c**

10c-Werthe in Raised Valenciennes— auch Point de Paris Spitzen und Galloons,..... **5c**

Feine franzö. Val. Spitzen und Einsatz, Tops etwas beschmutzt, 12-Yd-Stück.... **10c**

Venice Spitzen Galloons in Cream, Butter und Ecru, reguläre 25c-Sorte, Montag, per Yard................ **12½c**

Cluny Spitzen Bänder in Weiß und Ecru, breite und mittlere Weiten, 35c-Werthe, Montag, per Yard................ **16c**

Bargains in Stickereien.

Feine Edges und Einsatz — eine große Auswahl von niedlichen Mustern in Weiß und Farben, 15c-Sorte, Yard............ **7½c**

Finished Edge Beadings — Hunderte von guten 20c-Mustern zur Auswahl — per Yard................ **10½c**

45-zöllige Swiß Stickerei Flouncings — Tucked und besetzt mit französischen Valenciennes Spitzen und Einsatz, per Yard................ **94c**

Ein riesiger Schuh-Verkauf.

Der Rest jener echten Dongola Kid Misses- und Kinder-Schuhe, gemacht von solidem Leder, hübsche Coin-Zehen, jedes Paar garantirt, Größen 8½ bis 2, reguläre $1.25-Werthe, Montag.............. **75c**

3,000 Paar extra Qualität Oxford Ties für Damen, in Patentleder und Vici Kid, franz., Cuban und militärische Absätze, handgewendete Sohlen, reguläre $3.00-Werthe........ **$1.69**

Ueber 20 verschiedene Facons hochfeiner Damen-Schuhe, alle bekannten Ledersorten—Schuhe die passen, dauerhaft sind u. immer gut aussehen,— alle Gr. u. Br., $3-Werthe..... **$1.98**

Hinters Licht geführt.

Herr Pummerl hat es glücklich im Laufe der Zeiten so weit gebracht, daß er als wohlbestallter Rentier seine Koupons schneiden kann. Aber wie keine Sache hienieden vollkommen ist, so fiel auch in Herrn Pummerls Glück ein bitterer Wermuthstropfen. Denn die neue Beschäftigung sagte ihm derart zu, daß er von Tag zu Tag rundlicher ward und Frau Pummerl bereits mehrmals am Tage die Hände über dem Kopfe zusammenschlug über diese rapide Zunahme seines Leibesumfanges. Wohl oder übel mußte er es sich endlich gefallen lassen, daß seine besorgte Gattin den Hausarzt zu Rathe zog und nun, adieu, behagliches Wohlleben, süße Früh- und Dämmerschoppen und langmächtige Stammtischsitzungen! Die Parole hieß jetzt: laufen! Und wie! Fünfzehntausend Schritte pro Tag mindestens. Herr Pummerl glaubte nicht anders, als er müsse bereits vor Schrecken ob dieser Kunde mager werden. So sauer war ihm noch nie ein Schritt im Leben angekommen und nun gar fünfzehntausend am Tag! Wer wollte ihn aber denn bei dieser Leibesübung kontrolliren? Seine Frau konnte ihn unmöglich tagtäglich begleiten ,und so durfte er nach wie vor sein gemüthliches Plätzchen in der Stammkneipe frequentiren.

Doch wenn die Männer glauben, daß sie einmal wirklich schlau sind — die Frauen sind immer noch schlauer. Frau Pummerl kannte nämlich ihr Männchen nur zu gut und hatte ihm, um der ärztlichen Verordnung Nachdruck zu verschaffen, einen — Schrittzähler angeschafft.

„So, mein lieber Pummerl," sagte sie, „jetzt kommst Du mir nicht eher heim, als bis Du Deine zwanzigtausend Schritte gemacht hast, ich werde den Apparat jeden Abend revidiren!"

„Heiliger Nepomuk," stöhnte Pummerl und glaubte umsinken zu müssen, „nun gar zwanzigtausend!"

Betrübt nahm er den Malefiz-Apparat und zog damit los.

Eins, zwei, drei, zehn, zwanzig, hundert! Huh, wie Herr Pummerl ächzte. Bis zu seiner Stammkneipe waren es geradezu zweihundert.

Vorübergehen? Nein! Einen Schoppen zur Stärkung mußte er wenigstens nehmen. Ah, wie wohlig ihn die gewohnte Wirthshausluft umfächelte! Und wie freundlich ihn heute die Zenzi anlächelte.

Zwanzigtausend Schritte — das war grausam, unmenschlich, brutal.

„Wie geht's denn alleweil, Fräulein Zenzi?"

„O, gut, Herr Pummerl. Nur das ewige Hin- und Widerlaufen den ganzen Tag, man spürt am Abend seine Füße kaum mehr. Da haben Sie es gut, Herr Pummerl!"

„O mein, wenn sie's nur wüßte!" dachte Herr Pummerl mit einem stillen Seufzer. Auf einmal aber schreit er laut auf:

„Jesses na, Zenzi! Zenzi, ich hab's!"

Und er erzählt der Zenzi seine ganze Leidensgeschichte und die brave Seele ist gerne bereit, den Helfer in der Noth zu machen und sich statt seiner den nichtsnutzigen Schrittzähler anzuhängen, bis das tägliche Pensum erreicht ist.

Frau Pummerl aber ist stolz auf ihren Gatten, denn er bringt es an manchem Tag sogar bis auf dreißigtausend Schritt. Freilich fügt sie seufzend hinzu: „Arg langsam geht's aber mit der Kur!"

Ein großmüthiger Millionenerbe.

In Breslau starb vor einigen Wochen der frühere Bürgermeister von Goito bei Mantua, Dr. Francesco Boldrini, der mit Uebergehung seiner armen Verwandten, seinen Gutsverwalter Carlo Ceni zum Universalerben seines 3 Millionen Lire betragenden Vermögens machte. Obwohl das Testament unanfechtbar war, beschloß Ceni, von der ererbten Summe nur 500,000 Lire für sich zu behalten und 100,000 Lire seinen eigenen armen Verwandten zu schenken. Den Rest der Erbschaft, mehr als 2 Millionen Lire, überließ er großmüthig den enterbten Verwandten des Dr. Boldrini und zahlte auch ein Legat von 200,000 Lire aus, das Dr. Boldrini in einem früheren Testament für eine Nichte festgesetzt, das er aber wieder zurückgezogen hatte. Die großmüthige Handlungsweise des Universalerben erregt in Italien das größte Aufsehen.

Ehrliche Behandlung.

Die Spezialisten in der weltberühmten „State Medical Dispensary" kuriren alle Männerkrankheiten schneller als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. [illegible]

Die günstigsten Bedingungen.

[illegible]

Konsultation frei.

STATE MEDICAL DISPENSARY

S.-W.-Ecke State und Van Buren Str., Eingang 66 E. Van Buren Str. Chicago, Ill.

Schenkt Eurem Haar Beachtung und gebraucht

Belgian Hair Grower

und Ihr erhaltet prächtige Haarfülle. Macht schwaches Haar stark. Belgian Hair Grower erzeugt Haar und heilt alle Kopfhautkrankheiten. Verkauft von Apothekern: Preis $1.00 u. $2.00 per Flasche.

Freie Untersuchung des Haares und der Kopfhaut von unseren Spezialisten. [illegible]

The Belgian Drug Co.,

84 Adams Str., Dexter-Gebäude, Gegenüber der „Fair". Office offen Samstag bis 7 Uhr Abends.

Leidet Ihr an

ASTHMA

[illegible]

The Open Doors Asthma Cure Co., 594 Milwaukee Av., Chicago.

NOTIZ

Chicagos erste Zahnärzte

$8 Nur für diese Woche: Wir geben unser $8.00 Gebiß für $6.00. $6

$8.00 Gebiß Zähne $6.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

[illegible]

Cidic Salbe

Ist bereitet nach einem alten Rezept von DR. DYAS aus Hannover, Deutschland. [illegible]

Hy'ne Comp., Chicago.

Heilt Euch selbst

French Specific [illegible]

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

[illegible]

Hartkohlen.

[illegible]

M. J. Summs, 871 N. Winchester Ave., Telephone West 705.

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Landschaftliche Schönheit und geschmackvolle städtische Parkanlagen etc. als geschäftliches Betriebskapital. — Die geplante Verschönerung des Seeufers. — Anerkennendes Urtheil über Vertreter von Gewerkverbänden. — Disziplinirung eigenmächtig streikender Maschinisten durch ihren Fachverband. — Ein Mißverständniß.

Die Waldverwüstung, in welcher die Vereinigten Staaten so erschrecklich Großes leisten, setzte vor einigen Jahren auch in den weißen Bergen von New Hampshire ein. Die Ackerbürger dieses Staates, obschon wegen ihrer Rechenkunst berühmt, ja nahezu berüchtigt, sahen dem ruhig zu, bis sie die Wahrnehmung machten, daß unter dem Verfahren ihre beste Ernte zu leiden anfing, nämlich die an Sommergästen aus den Städten. Dann haben sie sich aber beeilt, den Verheerungen der Waldschlächter ein Ziel zu setzen. Für den landwirthschaftlichen Schaden, der angerichtet worden war, hatte den Guten das Verständniß gefehlt, ebenso für die landschaftliche Schönheit, deren Vernichtung unter den Aexten der Holzfäller gar rasche Fortschritte machte. Als ihnen aber die Einsicht kam, daß jene Schönheit mit zu ihrem Betriebskapital gehörte, und daß sie dasselbe schützen mußten, wenn sie geschäftlich nicht auf das Empfindlichste geschädigt werden wollten, da fanden sie die richtigen gesetzgeberischen Mittel hierzu schnell genug und haben auch nicht gezögert, sie anzuwenden.

Aehnlich wie den Bauern von New Hampshire muß auch den Chicagoern der Werth der Schönheit klar gemacht werden, nämlich durch einen Hinweis auf finanzielle Vortheile, welche sich kraft derselben erzielen lassen.

Die Parkverwaltung der Südseite läßt der Bürgerschaft ihres Bezirkes gelegentlich der morgen stattfindenden Richterwahl eine Vorlage zur Abstimmung unterbreiten, deren Zweck es ist, die besagte Behörde zur Aufnahme einer Anleihe im Betrage von drei Millionen Dollars zu ermächtigen. Das Geld soll zur Fertigstellung des Seeuferparkes verwendet werden, sowie zur Erwerbung eines bedeutenden Geländes nahe der Südgrenze von Hyde Park, wo ebenfalls ein neuer Park geschaffen werden soll.

* * *

Auf die Annahme dieser Vorlage wäre wohl nur geringe Aussicht vorhanden gewesen, wenn Präsident Foreman von der Parkverwaltung und die anderen Kommissäre nicht im letzten Augenblick noch auf den gescheidten Einfall gekommen wären, die Nothwendigkeit zu betonen, welche für Chicago vorliegt, der Stadt einen regeren Fremdenverkehr zu sichern; sie nach und nach ein wenig herauszuputzen, damit es den Besuchern hier gefalle und sie nicht mehr daran denken, schon nach kürzester Frist wieder von dannen zu gehen, nachdem sie die Geschäfte besorgt, welche sie hierhergeführt; oder gar eilenden Fußes vorüber zu ziehen, wenn sie nur auf der Durchreise nach Chicago kommen. Es liegt auf der Hand, daß der geeignetste Punkt, mit der Verschönerungs-Arbeit zu beginnen, die Uferfront der unteren Stadt ist. Die Michigan Ave. präsentirt sich den Blicken des Beschauers dort höchst stattlich, seitdem in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren längs derselben ein Kolossalbau nach dem anderen entstanden ist. Das Uferland westlich von den Geleisen der Illinois Zentral-Bahn ist einigermaßen in Bereitschaft gesetzt für die Dinge, so da kommen sollen, östlich von den Geleisen — wo das Land erst dem See abgewonnen werden muß — sieht es vorderhand freilich noch öd' und traurig genug aus. Aber der Plan für die beabsichtigten Veränderungen ist ja bereits entworfen und angenommen. Wird nun das erforderliche Geld bewilligt, so dürfte die Ausführung nicht allzu lange Zeit in Anspruch nehmen. Die Parkbehörde würde nur die landschaftlichen Anlagen zu schaffen haben, welche bei diesem Park aber nicht die Hauptsache sein sollen, sondern nur gewissermaßen die szenische Einfassung bilden sollen für eine größere Anzahl von Monumentalbauten, deren Aufführung man in's Auge gefaßt hat und durchzusetzen gedenkt, allen Einwänden zum Trotz, welche hiergegen vorläufig noch von dem sonderbaren Herrn Ward erhoben werden, der von der Ansicht auf den See nicht genug bekommen kann, obschon er sich zum besseren Genuß derselben einen vierhundert Fuß hohen Thurm auf sein Kaufhaus an der Michigan Ave. gesetzt hat. Um die Aussicht auf den See vom Straßen-Niveau der besagten Avenue aus ist's ohnehin gethan, wenn der Park erst einmal fertig ist, man wird dieselbe aber unverfälscht haben, wenn man durch die neuen Anlagen bis an's Gestade hinausspaziert.

* * *

Die Verwaltung der Crerar-Bibliothek berichtet, daß ihr Baufonds auf nahezu eine halbe Million Dollars angewachsen ist. Sie wird denselben angreifen und einen in rein klassischem Styl gehaltenen Bau zur Unterbringung ihrer Bücherei am Seeufer aufführen lassen, sobald ihr die endgiltige Erlaubniß dazu ertheilt sein wird. Neben den Bücherschätzen der „Crerar Library" und den Kunstschätzen des „Art Institute" werden vor den Besuchern des Grant Park aber auch die naturwissenschaftlichen und anthropologischen Sammlungen ausgebreitet werden, die seit zehn Jahren im Kolumbischen Museum angehäuft worden sind und die von Jahr zu Jahr eine Mehrung erfahren, welche geradezu erstaunlich ist. Von der Großartigkeit des architektonischen Denkmales, welches der Handelsfürst Field sich mit dem Museumbau im Grant Park zu errichten beabsichtigt, verspricht man sich Wunderdinge. Ist aber dieser Bau erst einmal errichtet, oder auch nur in Angriff genommen, dann werden wohl die Herren vom Commercial Klub auch auf ihre alte Lieblingsidee zurückkommen, nämlich auf die Errichtung eines Industriepalastes am Seeufer, welcher eine ständige Industrie-Ausstellung beherbergen, aber auch anderen öffentlichen Zwecken dienen würde. — In zehn Jahren von heute mögen alle diese Pläne verwirklicht sein, und wer dann von auswärts nach Chicago kommt, um hier den Pfingstsonntag zu verleben, der wird im Herzen der Stadt genug zu schauen und zu bewundern finden.

* * *

Die übertriebenen Befürchtungen, welche Anfangs voriger Woche vielfach in Bezug auf bevorstehende Massen-Ausstände gehegt worden sind, haben sich sämmtlich als grundlos erwiesen. Statt neuen Hader und neue Zwietracht zu bringen, hat die vergangene Woche vielmehr die friedliche Schlichtung einer ganzen Anzahl von Streitfragen gezeitigt. Nicht am unwichtigsten war darunter die gütliche Neuregelung des Lohnverhältnisses, in welchem sich die ungeschulten Schlachthaus-Arbeiter befinden. Die Sache dieser Arbeiter wurde von Vertretern der Gewerkverbände des Schlachthaus-Reviers geführt. Ein Vertreter der Firma Nelson Morris & Co. stellte nach erfolgtem Vertragsschluß diesen Gewerkschaftlern folgendes Zeugniß aus: „Ich habe noch nie im Leben mit einer Körperschaft von Leuten zu thun gehabt, die mehr auf Recht und Billigkeit bedacht gewesen wären, als diese. Sie standen mit allem Ernst für die von ihnen vertretenen Interessen ein, ließen sich aber nie aus der Ruhe bringen und verstanden es, jede Reibung zu vermeiden. Sie sind nicht nur vollkommene Gentlemen, sondern auch gewiegte Geschäftsleute, welche wissen, was sie wollen und sich richtig auszudrücken verstehen."

* * *

Einen weiteren Beweis dafür, daß sich mit den Gewerkschaften am Ende doch auskommen läßt, lieferte den Schlachthausbesitzern einige Tage später der Vollziehungs-Ausschuß der „Internationalen Maschinisten-Union". — Diese Gewerkschafts-Behörde war um Gutheißung des Streiks angegangen worden, welchen die Schlachthaus-Maschinisten unter einem ziemlich fadenscheinigen Vorwand erklärt hatten, weil ihnen das Urtheil eines Schiedsgerichtes nicht passen wollte, dem sie vorher Streitfragen zur Erledigung überwiesen hatten, zu denen es zwischen ihnen und den Schlachthaus-Besitzern gekommen war. Die Gutheißung des Streiks ist nun aber verweigert und zugleich die Anordnung getroffen worden, daß die Streiker sich dem Spruch jenes Schiedsgerichts fügen müßten. — Da die Internationale Union für die Plätze der Streiker andernfalls rasch genug neue Leute finden würde, so ist nicht anzunehmen, daß der besagten Entscheidung nicht Folge geleistet werden wird.

* * *

Ein kleines Mißverständniß zu berichtigen, das sich in einem Bericht über einen der Vorträge eingeschlichen hat, die Professor Mabilleau hier in der Chicagoer Universität über die soziale Frage gehalten hat, hält der besagte französische Gelehrte nicht für ganz überflüssig. Herr Mabilleau hatte unter Anderem über die Art und Weise gesprochen, wie die Lehrkräfte für die höheren staatlichen Lehranstalten Frankreichs ausgewählt werden. Er hatte gesagt, daß die betreffenden Lehrer angemessene Prüfungen abzulegen hätten, und daß ihre Anstellung auf Lebenszeit erfolge. Diese Sicherheit ihrer Stellung, sagte er, gebe ihnen eine schätzbare Unabhängigkeit des Auftretens innerhalb sowohl als auch außerhalb des Hörsaales. Sie fühlten sich eben nicht als „bezahlte Angestellte" (employés à gage), die entlassen werden könnten, sofern sie sich irgendwie mißliebig machen oder unbequem werden. Der betreffende Berichterstatter — es mag auch eine Berichterstatterin gewesen sein — verstand nun den erwähnten Ausdruck nicht richtig, sondern glaubte zu hören: employés en cage (eingekäfigte Angestellte). So erschien dann die Aeußerung in dem Bericht, und zwar unter Bezugnahme auf die Professoren der unter privater Leitung stehenden amerikanischen Universitäten. Professor Mabilleau bedauert dieses Mißverständniß sehr und versichert, er habe vor vielen seiner amerikanischen Herren Kollegen die größte Hochachtung und es sei ihm natürlich nicht eingefallen, sie für geistige Zellengefangene zu erklären. —ss.

Die Maibowle.

Aus den Memoiren eines älteren Jünglings.

Siebenunddreißig Jahre bin ich alt geworden und hatte noch keine Maibowle getrunken. So etwas mag ja auch schon bei anderen gereiften Jünglingen vorgekommen sein; aber daß ich bis gestern noch keinen Kuß von zarten Mädchenlippen erhielt, damit dürfte ich wohl eine so ziemlich einzig dastehende Ausnahme im Maskulinum bilden. Aber seit gestern!... Da trat die Versuchung an mich heran und das kam so:

Ich wurde von einigen ganz harmlos aussehenden Herren zu einer Wagenpartie, deren Abschluß eine Maibowle bilden sollte, eingeladen. Maibowle? — Das kennst Du noch nicht, das mußt Du mitmachen, dachte ich mir, schlug ein und freute mich schon im voraus des Genusses.

Ein Gesellschaftswagen — eigentlich war's nur ein Leiterwagen mit Sitzbänken, also ein sogenannter Spreißel-Landauer — brachte uns in die schöne Natur. Alles freute sich über die grünen Wiesen, über die blühenden Obstbäume und — auf die Maibowle.

Auch die Wittwe Fangan mit ihrem hübschen, aber aus Eitelkeit keine Brille tragenden Töchterlein war bei der Partie, denn es waren ja drei heirathsfähige Junggesellen dabei. Und merkwürdig! Alle drei hießen Hans. Da war der Professor Hans Bikalb, der Supplent Hans Wichner und der dritte Hans, das war ich.

Am Ziele angelangt, ging's vorerst unter fröhlichem Geplauder ans Waldmeistersuchen. Bald hatte jeder ein Sträußchen jener lieblich duftenden weißsternigen Blüthen gepflückt und auch das Fräulein Fangan hielt ein Büschelchen in der Hand. Aber, o weh! Der Wille war gut, die Augen jedoch leider schlecht! Sie hatte alles andere, nur keinen Waldmeister abgerupft. Labkraut, Maiglöckchen, die weiße Taubnessel, Erdbeerblüthen, alles hatte sie abgerissen in ihrem blinden Eifer, die Arme, nur keinen Waldmeister! Da lachte wohl jeder in sich hinein und dachte sich im Stillen: Mag die Alte noch so süß lächeln und das Töchterchen noch so hübsch sein, zu einer Hausfrau taugt die wohl nun und nimmermehr!

Die Maibowle, von kundiger Hand gebraut, mundete vortrefflich. Wir nippten erst vorsichtig; dann aber gab's kein Halten mehr und immer wieder leerten und füllten wir unsere Gläser. Endlich — es war schon sehr spät geworden — brachen wir auf. Als wir aus der freundlichen Wirthsstube traten, herschte draußen tiefe Finsterniß; aber das genierte uns wenig. Beim Scheine einer hochgeschwungenen Stalllaterne bestiegen wir munter lachend den „Spreißel-Landauer" und machten es uns in kunterbunter Reihenfolge bequem.

Die Wittwe Fangan war am oberen Ende des Wagens zwischen zwei älteren Herren eingepreßt, und ich kam am unteren Ende neben ihre Tochter zu sitzen. Sehen konnten wir allerdings einander nicht, aber an der Stimme erkannte ich sie. „Hüh!" gröhlte es vom Kutschersitz, und fort ging's im flotten Trabe. Der Wagen rumpelte über die frisch geschotterte Landstraße und rüttelte den Maitrank in uns empor, daß er uns erst recht in die Köpfe stieg. Die Wirkung zeigte sich auch bald. Von vorne her, wo der alte, dicke Justizrath saß, erdröhnte ein tiefer Baß: „Im tiefen Keller sitz' ich hier...;" in der Mitte sangen ein Paar das: „Wer hat Dich, Du schöner Wald" und: „In einem kühlen Grunde.." während rückwärts, wo ich saß, in langgezogenen Tönen ganz folgerichtig: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten..." erscholl.

Es war zum Steinerweichen! Eben, als meine Nachbarin und ich beim „daß ich so trau—rig bin" anlangten, schmiegte sie sich ein wenig dichter an mich und ich fühlte auf einmal ein zartes Händchen in meiner Rechten, das ich in maitrankseliger Stimmung inniglich drückte. Darauf lehnte sich mir ein Köpfchen an die Brust, seidenweiche Löckchen streiften meine Wangen, stockdunkel war es, Maibowle hatte ich getrunken... was Wunder, daß meine keuschen Jünglingslippen den Mund des liebevollen Mädchens suchten und fanden! Noch brannte mir der glühend erwiderte Kuß auf den Lippen, da fiel mir's schwer aufs Herz: Nun bist Du Gimpel in die Falle, auf den Leim gegangen... Da ereignete sich etwas Unerwartetes. Plötzlich schwankte unser Wagen und — wuppdich! — lag die ganze Gesellschaft im blühenden Korn!

Das war ein Durcheinander! Zum Glück hatte niemand Schaden gelitten und eine Minute später, als wir in dem rasch wieder aufgerichteten Wagen saßen, lachten wir alle über den glücklich abgelaufenen Zwischenfall. Am meisten aber lachte ich; denn ich saß nicht mehr neben Frl. Fangan.

Diesmal kam ich zwischen den alten Justizrath und Professor Hans Bikalb zu sitzen. Letzterem zur Rechten glaubte ich das Fräulein Fangan zu erkennen. Mein Nachbar zur Linken intonirte wieder sein Leiblied „Im tiefen Keller" und bald erscholl der unterbrochene Gesang von allen Seiten. Nur mein Nachbar zur Linken sang nicht mit und einmal war mir's so, als ob ich das Geräusch eines Kusses vernähme...

Als wir durch das Dörfchen Strohweiler kamen, wollten die Pferde — oder war's der Kutscher? — absolut nicht beim Wirthshaus vorbei und so stiegen wir denn aus, um den gehabten kleinen Schrecken mit einem Schoppen „Heurigen" hinabzuspülen.

Abermals kletterten wir, noch um einen Grad heiterer gestimmt, in den Wagen. Diesmal kam ich zwischen den Professor Bikalb und den Supplenten Hans Wichner zu sitzen, zu dessen Rechten sich das Fräulein Fangan niedergelassen hatte.

Wieder erschollen fröhliche Lieder, und wieder vernahm ich zwischendurch das Geräusch eines Kusses! Donnerwetter! dachte ich mir, so eine Maibowle wirkt wahrlich Wunder. Der trockene, lederne, steife Supplent kann also auch küssen?! Und vertieft in Gedanken fuhr ich weiter. Endlich erreichten wir unser Heimathstädtchen. Der Wagen hielt vor dem „schwarzen Adler", und Alles stieg ab, um noch einen Abschiedstrunk zu machen.

Im schwach erleuchteten Hausflur sah ich, wie das naive, kußlustige Fräulein Fangan ihre Mutter beim Aermel rupfte und hörte, wie sie ihr glückstrahlend zuflüsterte: „Denke Dir, Mama, ich habe mich am Heimweg mit Hans heimlich verlobt — drei Küsse hat er mir gegeben!" Ein Schimmer der Befriedigung glitt über das runzelige Gesicht der Alten. Endlich, endlich war das langersehnte Ereigniß eingetreten! Dann aber fragte sie gespannt: „Ja, liebe Martha, aber mit welchem Hans denn eigentlich?" Das Töchterchen ward verlegen, erglühte, warf einen hilflosen Blick umher und stammelte: „Das — das weiß ich nicht, liebste Mama; es war ja finster!"

Mutter Fangan war entsetzt. „Das weißt Du nicht?"

„Nein, Mama!"

Da trat die Alte voll schwiegermütterlicher Würde auf uns Herren zu — wir drei Hänse standen gerade nebeneinander und senkten die Köpfe zum tödtlichen Streich — und ihre Blicke durchbohrend auf uns richtend, rief sie: „Meine Herren, wie mir meine Tochter schon mittheilte, hat sie einer Herren während der Heimfahrt dreimal geküßt; ich hoffe, der Betreffende wird als Ehrenmann die Konsequenzen daraus ziehen! Nun?..."

Lautlose Stille. Wir drei Hänse schauten einander an, und jeder dachte bei sich: Dreimal geküßt? Nein, das war ich nicht; ich weiß nur von einem Kuß; das muß entschieden ein anderer gewesen sein!

Und so kam es, daß sich keiner meldete. Die Wittwe Fangan warf uns noch einen verachtungsvollen Blick zu, zischte zwischen den Zähnen: „Feige Memmen!" und rauschte mit dem ganz geknickten Töchterlein davon. — —

Fräulein Fangan ist heute noch zu haben.

Weiße Crinoline, — gute Qual., Montag . . 1c

Swifts Wolle-Seife, Montag, von 9 bis 10 Vorm. zweiter Floor — das Stück zu....... 1½c

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS

Damen-Taschentücher mit Swiß bestickten Ecken u. Initialen — gewöhnl. 6c, Montag.... 3c

Coat's und Clark's 6-Cord schwarzer u. weißer Spulfaden, Basement um 9 Uhr Vorm...... 2c

Farbige Kleiderstoffe noch niedriger.

Jeder Preis zeigt die wunderbaren Ersparnisse, die Ihr hier an Euren Einkäufen machen könnt — es ist ein Gala-Ereigniß im Bargain-Geben, wenn solche Werthe wie diese zu haben sind.

Fancy Scotch Suitings zur Hälfte.

Eines New Yorker Importeurs Ueberschußlager von feinen schottischen Suitings, fancy Tweeds und Mixtures etc., in den besten Mustern und Farben der ganzen Saison — Weil wir die ganze Partie von kurzen Längen und zerschnittenen Stücken genommen haben und baar dafür bezahlten, konnten wir sie thatsächlich zu unserem eigenen Preise kaufen — viele in der Partie sind werth von $1.50 bis zu $2.50 die Yard, und sind das Passendste für separate Skirts, Outing Suits etc. — Montag haben wir die ganze Partie zum Verkaufe zu solchen Preisen wie diese — Yard—

59c, 69c, 79c, 89c und $1.19

25c 38zöllige schwarze und weiße Shepherd Checks, Yard....12½c
35c seidegestreifte gemusterte Challies, Yard....15c
40c 38zöllige farbige Poplins und Brilliantines, Yard....22c
50c 38zöllige ganzwollene Voiles, alle Schattirungen, Yard....29c
59c 45zöllige engl. Mahair Sicilians, gute Farben, Yard....39c

Ausländische Waschstoffe.

Zu weniger als Halbpreis in „dem Eck-Laden-Departement" am Montag. — Eine späte Saison bringt solche Preise, die niedrigsten in Jahren.

250 Stücke schwarzes India Linon Lawn, 28 Zoll breit, guter 12½c-Werth — Montag, nur, per Yard.... 6¼c

10 Kisten bestickte Swiß Muslins, geblümte Organdies, bedruckte Sheer Batistes, Dimities etc., in hellen und dunklen Grundfarben, werth aufwärts bis zu 19c — in dem Corner Store Montag, per Yard.... 8½c

650 Stücke Mercerized Panama Suitings, in Weiß, Cream, Rosa, Blau, Grün, Linnenfarbe, Schwarz, etc. — überall für 30c verkauft — morgen, per Yard.... 16c

Seide Warp Mousseline de Soie, in schwarz, weiß und allen Schattirungen — dies ist eine extra spezielle Qualität und 30c u. 35c werth — Montag, die Yard.... 17½c

[illegible]

29c, 39c, 48c und 59c

Zuverlässige Seide war nie zuvor so billig.

Eine durchgreifende Herabsetzung der Preise brachte die folgenden guten Werthe hervor — leset dieselben — sie erzählen eine bessere Bargain-Geschichte, wie wir es könnten.

39c Yard für reinseidene importirte weiße Louisine Seide, 20 Zoll breit, werth 75c.
41½c Yard für reinseidenes schwarzes Taffeta (Garantie in den Rand eingewebt), 20 Zoll breit, werth 75c.
39c Yard für reinseidenes importirte schwarzes Peau de Soie, 20 Zoll breit, werth 75c.
45c Yard für reinseid. schwarzes Swiß Taffeta, Garantie in jede Yard eingewebt, 22 Zoll breit, werth 85c.
69c Yard für reinseidenes weißes importirtes Peau de Soie, extra schwer, 27 Zoll breit, werth $1.25.
69c Yard für reinseidenes 24zölliges französisches weißes und cream Peau de Crepe, ist waschbar, werth $1.
59c Yard für extra schwere weiße waschbare China Seide, 27 Zoll breit, werth 75c.
39c Yard für extra schwere reinseidene Chinas, alle Farben, 27 Zoll breit, werth 65c.
29c Yard für allerbeste Qualität weiße Cords, 20 Zoll breit, werth 50c.
79c Yard für 27zölliges berühmtes Waterette Taffeta, werth $1.25.

In der Abtheilung für schwarze Kleiderstoffe

findet Ihr eine Unmasse von gleich guten Werthen.

200 Stücke 38zölliges schwarzes Albatroß, beste Qualität, und 46zölliges englisches Mohair Brilliantine, Montag, speziell, per Yard.... 29c

100 Stücke 44zöllige schwarze reinwollene Etamines, das echte Mistral, speziell, per Yard.... 39c

250 Stücke 42zölliges schwarzes reinwollenes Serge [illegible] 29c

200 Stücke 46zöllige schwarze reinwollene Voiles und Twines, „Lupin's" [illegible] 79c

150 Stücke [illegible] 98c

Massiv goldene Brillen, $1.

[illegible] $1

Kleider.

[illegible] 23c

[illegible] 48c

[illegible] $1.29

[illegible] $1.69

Ganzwollene Kniehosen für Knaben, [illegible] Nähte, die 50c Sorte — ein Paar auf jeden Kunden, zu.... 23c

Ganzwollene Anzüge für Männer, dauerhaft gemacht aus karrirten und gestreiften Tweeds und Cassimeres — Werthe rangiren bis zu $10, Montag Auswahl zu $4.98 und.... $3.98

Männerhosen, gemacht aus ganzwollenen gestreiften und karrirten Stoffen — $2.50 Werthe — morgen zu.... 98c

Unser Möbel-Dept. demonstrirt die Thatsache, daß zuverlässige Möbel hier zu niedrigen Preisen gekauft werden können.

[illegible] $1.98

[illegible] 25c

[illegible] 98c

[illegible] $2.98

[illegible] $5.98

[illegible] 19c

Spitzen-Gardinen, Portieres

[illegible] 12½c

[illegible] 19c

[illegible] $1.98

[illegible] $2.98

[illegible] 12½c

[illegible] 69c

Portieres zu 50c am Dollar.

Eines führenden Chicagoer Jobber's Ueberschußlager — 400 Paar hochfeine Portieren zu just dem halben Preis — feine Mercerized Portieren, die allerneuesten Muster und Farben, schlicht oder geblümt gemacht, werth von $8.00 aufwärts bis zu $18.00 — morgen, Auswahl, Paar, $6.98, $5.98, $4.98 und.... $3.98

Fenster-Rouleaux, alle Farben, vollständig, für.... 19c

[illegible] 98c

[illegible] 59c

[illegible] 2c

Korsets.

[illegible] 29c

[illegible] 29c

[illegible] 48c

[illegible] $1.79

The Celebrated Honor Chocolate Creams.

[illegible] 18c

Eingerahmte Bilder.

[illegible] 25c

[illegible] $1.48

[illegible] $1.59

[illegible] 25c

Blut beweist es.

[illegible]

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es giebt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau.

CHICAGO, ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

GREENEBAUM SONS,

BANKERS,

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

[illegible]

Leset die „Abendpost".

Moderne Wohnhäuser.

An Diversey Ave., eben östlich von Elston Ave. und ½ Block von Humboldt Blvd. Gute Lage, beste Fahrverbindungen, große Lotten, gepflasterte Straße, Bäume usw.

und keine Assessments.

Diese 8 Häuser sind eben fertig. Haben hohe Basements, 5 Zimmer im 1. Stockwerk und große Attic, wo 3 Zimmer fertig gemacht werden können. Alles ist auf's Beste gemacht. Badezimmer mit emaillirter Wanne, Porcelain-Closet, Marmor Waschstand usw., Hartholz-Trim und die schönste, denkbare Einrichtung.

Preise: $2,350 und aufwärts; $200 baar — Rest in leichten monatlichen Zahlungen wie Miethe.

KOESTER & ZANDER,

69 Dearborn Str.

Unser Agent ist täglich und Sonntag Nachmittag bei den Häusern.

STATEMENT OF THE CONDITION

—OF—

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Before the Commencement of Business, May 21st, 1903.

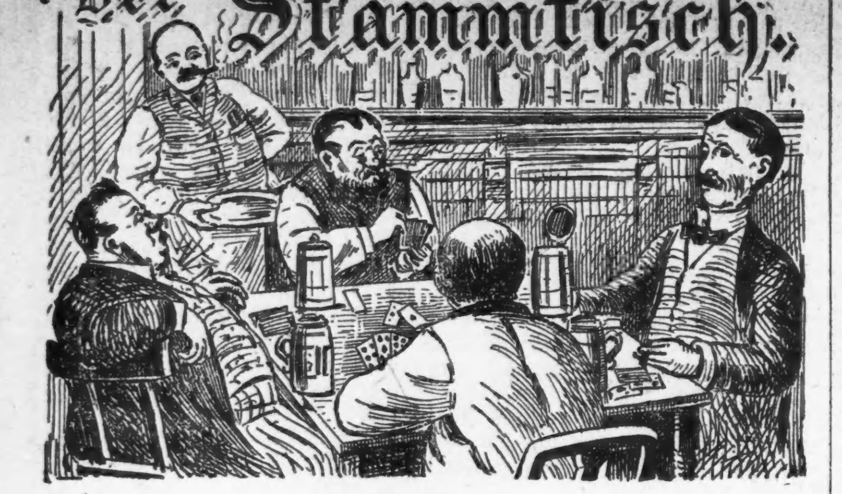
RESOURCES.

Loans and Discounts	$3,587,160.84
Overdrafts	5,782.25
Stocks and Bonds	233,860.00
Cash on Hand and in Banks	1,216,572.73
Total	$5,043,375.82

LIABILITIES.

Capital	$ 500,000.00
Surplus	500,000.00
Undivided Profits	132,623.99
Deposits	3,910,751.83
Total	$5,043,375.82

EDWIN G. FOREMAN, President.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-President.
GEORGE N. NEISE, Cashier.



Von Albert Weiße.

Grieshuber: . . . und was schadet's? Laß sie doch kommen? Sie werden die uns anstößigen Eigenheiten gerade so gut ablegen, wie die vor ihnen Gekommenen, sie werden gerade so gute Bürger werden, wie diese. Daß diese russischen Juden noch nicht auf der hohen Stufe der Gesittung stehen, wie die anderer Länder — daran ist lediglich die russische Regierung selbst schuld, die sie auf jede Art und Weise bedrückt, entrechtet und im Elend festgehalten hat . . . Cassini behauptet nicht mit Unrecht, daß sie sich verhaßt gemacht und daß die Regierung ihre Noth mit ihnen hat! — Jede Regierung hat eben die Juden, die sie verdient!

Lehmann? Offen jestanden, mir jeht die janze Judenjeschichte jerade bis an'n Hals. Wat zu ville is, is zu ville. Det sich der in den russischen Juden jetretene Wurm in die janze Menschheit krümmt, is ja jut un ein schönes Zeichen von Menschenliebe und so weiter p. p. aber det nu von nischt Anderes in die Kneipe, uff die Straße un' in's Jeschäft jeredt wird, als von den Judenjreuln, det se in die elfhundert Kirchen Chicagos drei Wochen nischt anders duhn, als den Zorn des Himmels uff'n Zahr runterbeten, det 'ne jroße englische Zeitung aus purem Mitjefühl ihre Leidartikel in mosaische Schriftzeichen setzen läßt, dat jeht denn doch 'n Bisken über derHutschnur meiner christlichen Jeduld, indem nämlich, was nicht jerade 'n Jude is, eijentlich doch auch'n Mensch is, wo in sein Elend uff Beachtung Anspruch machen kann.

Quabbe: Das beste Beispiel, wie sehr sich das sich selbst ehrende Mitgefühl für die armen russischen Juden unter den besten Klassen unseres Gemeinwesens regt, haben Sie zu erwähnen vergessen. Die christlichen Richterkandidaten Hanecy, Gibbons, Burke, Hirschl, Sprogle, Mack und Andere sind bei dem fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfest der russisch = polnischen Kongregation Anshes = Kanesses Israel in der Synagoge an Clinton und Judd Str. erschienen, und haben dort Reden gehalten, in denen sie den versammelten Andächtigen ihr tiefstes Mitgefühl mit dem Unglück ihrer Glaubensgenossen ausdrückten. Aber dabei haben sie es nicht bewenden lassen, sie haben auch 1000 Dollars dem Rabbi zur Absendung nach Rußland übergeben. Können wir auf solche Männer nicht stolz sein?

Grieshuber: Stolz! Ich danke! 'Ne Schande ist's und ein Hohn. Selbst ein solch großes Unglück für niederträchtige politische Zwecke auszunützen!

Quabbe: Ich verstehe nicht. . . . .

Grieshuber (wüthend): Sie verstehen nicht? Na, Sie sind ja noch dümmer, als es die Polizei erlaubt! Wenn die Herren nur den Juden helfen wollten, warum gaben sie denn nicht, wie jeder andere ehrliche Mensch, ohne schlechte Hintergedanken ihren Beitrag an das zu diesem Zwecke eingesetzte Komite? Sie wollten aber nicht den Juden, sie wollten sich selbst helfen . . . Sie warfen, wenn mir der unehrerbietige Vergleich gestattet ist, in dem Tempel Israel die Wurst nach der Speckseite . . . für den Richter-Kandidaten paßt sich nicht, wie für einen Bubelaldermann, dem Wardheeler zwei Dollars in die Hand zu drücken . . . unter dem Deckmantel der Nächstenliebe kauften sie sich die ganze unwissende russische Judenschaft . . . „Gott was for faine Leit!", heißt es jetzt im ganzen Ghetto, und wenn die Herren nicht gewählt werden, sind die Juden ganz gewiß nicht Schuld daran.

Lehmann: Frieshuber, Du bist doch sonst so schlau, weißt Du och, warum die Herrn frad' so'n jroßes Jewicht uf die Stimmen der Kinder Israel lejen duhn?

Grieshuber: Weil das Ghetto bereits einen beträchtlichen Faktor bei den Wahlen abgibt.

Lehmann: Nee, der Jrund liegt tiefer. Bei 'ne andere Wahl kommt's jar nich drauf an, ob die Kreuze oder Striche von 'ne christliche oder jüdische Handschrift jemacht sind . . . Stimmen bleiben Stimmen.

Grieshuber: Na, und bei den Richterwahlen doch auch nicht.

Lehmann: Nee, die mosaischen Stimmen sind mehr werth, weil sich die Christen, wenn sie vernünftig sind, nach den Stimmen von die Juden richten!

Grieshuber: Zum Donnerwetter, warum sollten sie das?

Lehmann: Na, janz einfach, weil die Juden et doch besser verstehen sollen, denn jleich nach Mosis seinen Dodt, etwas wie der dausend Jahre retuhr, haben die Juden schon Richter als ihre Heimath zu wählen jelernt.

Alle: Au! au! au!

Quabbe: Gelegentlich dieser Sympathiebezeugungen für die armen Juden hat sich wieder einmal gezeigt, wie leicht sonst verständige Männer in aufgeregten Zeiten in ihren Ansichten und Aeußerungen über das Ziel hinausgehen. Dr. Peters, ein geborner Amerikaner, hochangesehen als Gelehrter und Pastor des Baptisten - Tabernakel in Baltimore, Verfasser vieler hochgeschätzter philosophischer Werke, hat sich in einer Predigt am letzten Sonntag zu der Behauptung hinreißen lassen, die Amerikaner seien in einem gewissen Grade derselben Gesinnung halber wie die Russen zu tadeln, denn auch sie neigten, wenn auch in milder Form, dem Anti-Semitismus zu.

Lehmann: Det is ja Blech! Schonst der Name, den wir von Rechts- und Jottswejen führen sollten, sollte den Mann schamroth machen, so 'nen Blödsinn zu verzapfen. Man kann doch nich 'n Semite un' zu dieselbigte Zeit ein Anti-Semite sind!

Grieshuber: Da schlag' aber Einer lang hin. Wir sollen Semiten sein? Mein Gott! Wir haben noch kaum 80 Grad über Null, was soll das erst mit Dir werden, wenn das Quecksilber auf Neunzig oder gar Hundert heraufklettert?

Quabbe? Semiten? sagt Herr Lehmann? . . . Das ist ja schwach ausgedrückt eine geistige Verirrung in das Gebiet des höheren Blödsinns!!! Dieses Land ist „Amerika"; wir sind Amerikaner und auf mein: „ „I am an American Citizen!" bin ich so stolz wie der stolzeste Römer, wenn er sich an die Brust schlug und sagte: „Civis Romanus sum!"

Lehmann: Amerikaner ist Allens, was uff die westliche Hälfte der Weltjeschichte zwischen Nord- und Südpol herumklabastert. Der Feuerländer, wo Menschen fressen duht, un' der Eskimo, wo Seehunde fängt, theilen mit den überzivilisirten Yankee dieselbijte Ehre, sich Amerikaners nennen zu dürfen. Aber uff den Namen Semiten haben wir alleene un' kenn anderer Mensch nich Anspruch . . . dieses Land gehört den Onkel — Sam un wir sind die ächten und einzigen wahren Sam—iten!

Charlie: Ja, das war Einer — der weh that!!

Lehmann: Willst Du etwa dat Gas ausdrehen?

Charlie: Habe ich gar nich mehr nöthig. — Wir Wirthe sind jetzt fein raus! Sitzt Ihr mir zu lange, so gebe ich bloß einem Polizisten einen Wink, und Ihr wandert ins Loch und werdet morgen um fünf Dollars gestraft.

Grieshuber: Das ist ja ganz was Neues.

Lehmann: Aber die reene Wahrheit. Von wejen die Polizeistunde haben se neulich uff die Westseite 'ne Razziajagd veranstaltet, um nich die Wirthe wejen Zulangaufhalten, sondern die Jäste wejen Zulangbrinnbleiben einzuspunnen un' bestraft.

Quabbe: Haben Sie die Botschaft des Mayors gelesen, meine Herrn?

Lehmann: Na un' ob! Jedes Wort! Einfach jroßartig!

Grieshuber: Lüg' doch nicht so unverschämt! Wo solltest Du sie gelesen haben? Selbst die größten Zeitungen haben sie wegen ihrer enormen Länge nur auszugsweise gebracht.

Kulicke: 30,000 Words soll sie enthalten. Ich wunder, was der Harrison die Piepels zu sagen hat . . . .

Grieshuber: Er hat darin nämlich Alles wiederholt, was er bereits zum so und so vielten Male gesagt hat . . .

Quabbe: Erlauben Sie mal! Daß er der „Municipal Voters League" für die Zusammensetzung des Stadtraths aus lauter ehrenwerthen Männern Kredit gibt, ist ebenso neu — wie ehrenwerth.

Grieshuber: Ha! Ha! Ha! Herzlich habe ich bei dieser Stelle in der Botschaft lachen müssen und der ist mir unwillkürlich in Erinnerung gekommen. Die angepaßte Zauberlehrling . . . Daß die Herren für einen anständigen Stadtrath gesorgt haben, ist ja sehr achtbar, meint er, aber nun sollten sie die Sache nicht ruhen lassen, denn es wäre ja ganz schrecklich, wenn die Herren sich auch in die Führung der öffentlichen Geschäfte (seiner natürlich) einmischen wollten!

Lehmann: Oder um mit unserem großen Schiller zu reden: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit jetzt jemacht, der Mohr kann jehen!

Charlie (für sich): Und ich wünschte, Du Quatschkopf, hättest keine Schuldigkeit gemacht und — gingst doch! (laut): Also, Kinder, was wollt Ihr, soll ich die Polizei holen, oder die Karten?

Grieshuber: Die Polizei ist ja nach Angabe des Chefs schon so wie so fast beschäftigt — bring uns lieber — die Karten.

— Druckfehler. — Dem Zuge entstiegen, strömten die Scharen der Sänger sofort nach den einladenden Halb(l)en.

Seit über sechzig Jahren.
Ein altes bewährtes Heilmittel.
Frau Winslow's Soothing Syrup
[illegible]
Mrs. Winslow's Soothing Syrup [illegible]

Für die Küche.

Königsberger Klops. — 1 Pfund Rindfleisch und ½ Pfd. Schweinefleisch werden nebst einer Zwiebel mit ¾ Pfund entgräteten Sardellen sehr fein gehackt, mit einer (oder zwei) in Milch geweichten und wieder ausgedrückten Semmeln, etwas Pfeffer, ein bis zwei Eiern und ein wenig gehackter Zitronenschale vermischt und zu runden Klößchen geformt. In ¼ Pfund Butter dünstet man zwei Löffel Mehl hellbraun, gibt einige Pfefferkörner, 2 Unzen gehackte Sardellen, eine Zwiebel, drei Löffel Weißwein, einen Löffel voll Essig, einen Löffel Kapern, einen Löffel Mostrich und ein Stück Zucker dazu, läßt alles zusammen einmal aufkochen, gibt die Klöße hinein u. dämpft sie, gut zugedeckt, auf gleichmäßigem Feuer 30 bis 40 Minuten langsam gar.

Klops in Sardellensauce —Die Klopse werden aus gehacktem Rindfleisch, geriebener Semmel, Salz, Ei, Pfeffer u. s. w. bereitet, und rund geformt, dann in folgender Sauce langsam gar gekocht: Aus 2 Unzen Butter und einem Löffel Mehl wird eine hellbraune Einbrenne hergestellt, mit Fleischbrühe und ¼ Pfd. entgräteten, fein gehackten Sardellen zu einer gut sämigen Sauce verkocht und diese sorgfältig abgeschmeckt. Anstatt der theureren Sardellen kann man auch gut gewässerte Salzheringe nehmen, es ist dann aber besser, die Sauce durch ein Sieb zu rühren, ehe man die Klopse hineingibt.

Topfbraten. — Einen saftigen, wohlschmeckenden Braten kann man auch mit einem minder großen Stück Rindfleisch erzielen. Ein schönes, mageres Stück salzt und pfeffert man gut auf beiden Seiten, bringt es in einen irdenen Topf, in dem vorher ein eigroßes Stück Butter zergangen ist, und legt den dazu gehörigen Knochen nebst einer mittelgroßen Zwiebel oben auf. Gut zugedeckt läßt man es so eine Stunde dünsten, worauf dann das Ganze gewendet und noch eine halbe Stunde auf gelindem Feuer stehen gelassen wird. Dann gießt man siedendes Wasser daran, fügt einen Kaffeelöffel gemischtes Gewürz, eine Brodrinde und einige Tropfen Essig oder Zitronensaft hinzu und läßt alles noch eine Stunde langsam aufkochen. Wer es noch besser machen will, gibt einige Löffel sauren Rahm daran.

Spargel-Suppe. — Zuthaten: 2 Pfund Spargel, 2 Quart Wasser, ½ Unze Fleischextrakt, 2 Unzen Butter, 1 Löffel Mehl, 3 Eidotter, 1 Bündchen Petersilie, Salz nach Geschmack. Der Spargel wird sorgfältig geputzt, so weit er zart ist in kleine Stückchen geschnitten, in der angegebenen Quantität Wasser mit Hinzusetzung von Fleischextrakt und Salz gekocht und, sobald er weich ist, aus der Brühe genommen. Inzwischen bereitet man von der Butter und dem Mehl eine gelbliche Schwitze, verdickt mit dieser die Suppe, zieht sie mit Eidottern ab, gibt Spargel und Petersilie hinein und richtet sofort an. Nach Belieben kann man noch kleine Semmelklößchen hinzuthun, oder in Butter geröstete Semmelwürfel besonders reichen.

Spargel in Buttersauce. — Von den Spargeln wird alles Holzige schräg abgeschnitten, dann werden sie mit dem Messer vom Köpfelchen nach unten leicht abgeschabt und in schwachgesalzenem kochendem Wasser mit etwas Butter weich gekocht. Hierauf legt man die Spargeln, die Köpfchen nach innen, auf eine Platte und übergießt sie mit einfacher Buttersauce. Die Buttersauce kann auch auf feinere Art gemacht werden, indem man ½ Pfund frische Butter abrührt, 4—5 Eigelb, 1 kleinen Löffel voll Mehl und den Saft einer Citrone nach und nach daran rührt, und dann das Gefäß mit allem in einen Topf kochendes Wasser stellt und mit dem Schneebesen unter langsamem Zugießen von 1 bis 2 Pint Fleischbrühe oder Spargelbrühe schlägt, bis die Masse dick und kochend heiß ist.

Spargel mit Eiern. — Gemüsespargeln mittlerer Stärke werden abgekocht, dann in halbfingerlange Stücke geschnitten und mit einer nicht zu dicken Spargelsauce übergossen, der ein Zusatz von Essig gegeben wurde. Die Kasserolle wird auf eine eiserne Pfanne mit glühenden Kohlen gestellt. Wenn dies Gemüse sehr heiß ist, schlägt man ganze Eier darüber, mengt sie durch, bis sie gar sind; dann wird das Gericht servirt und mit geviertheilten, hart gekochten Eiern und gehackter Petersilie garnirt.

Rührei mit Spargelspitzen. — 10 Eier und ½ Tasse Rahm werden, jedes separat, zu Schaum geschlagen; ¼ Pfd. Butter wird schaumig gerührt, die beiden anderen Dinge damit vermischt, Salz daran gegeben und alles auf gelindem Feuer halbfest gerührt. Dazu werden nun die vorher in Salzwasser abgekühlten Spargelköpfe gegeben, durchgeschüttelt und angerichtet.

Rotherüben-Salat. Einen sehr pikant und erfrischend schmeckenden Salat erhält man durch folgende Zubereitungsart: Etwa 8 bis 10 rothe Rüben (Beets) von einer kleinen, sehr dunklen Sorte kocht man mit zwei nicht zu großen Sellerieknollen im Wasser weich, schält Rüben und Sellerie, schneidet sie in feine Scheiben, vermischt sie mit einem gewässerten, abgezogenen und ausgegräteten, in kleine Würfel geschnittenen Hering, macht den Salat möglichst warm mit reichlichem gutem Oel, Pfeffer, Salz und dem nöthigen Essig an und läßt ihn gut auskühlen.

Rettichsalat — fein geschnitten oder gehobelt, der einfach mit Salz bestreut und dann zwischen zwei tiefen Tellern geschüttelt wird, sieht sehr einladend aus, wenn man ihn rings um den Rand der Platte oder Schüssel mit möglichst gleich großen Radieschen, an welchem noch kleine, grüne Schwänzchen sitzen, garnirt; ebenso

Rothkraut-Salat — zu dem das feingehobelte Kraut erst in Salzwasser abgebrüht wird — mit einem Kranz von kleinen weißen Rettichen; dieser Salat wird mit wenig feingehackter Zwiebel, Essig, Oel, Pfeffer und Salz gemischt.

Ananasspeise. — Eine entsprechend große Ananasfrucht wird geschält und auf einem Reibeisen gerieben, nachdem man die besten Theile derselben zu Scheibchen geschnitten hat; auch das etwas zähere Herz der Frucht wird mitgerieben. Danach kocht man die Schalen tüchtig aus, gießt den Saft durch ein feines Sieb und benutzt ihn, um mit der geriebenen Ananas und ½ Pfund Zucker zusammen einen dicken Syrup zu kochen; er darf nur wenige Minuten kochen und muß gut zugedeckt gehalten werden. Darnach treibt man den Brei durch ein nicht zu feines Sieb, stellt den geronnenen Syrup noch einmal zum Feuer, läßt die Ananasscheibchen darin überkochen und vermischt das Ganze, nachdem es verkühlt ist, mit 20 Blatt aufgelöster, lauwarmer, weißer Gelatine. Wenn der Brei sich zu verdicken anfängt, zieht man ihn schnell unter 1 Pint steif geschlagene süße Sahne, fügt, wenn es nöthig ist, noch etwas Zucker hinzu und füllt die Speise in Glasschalen oder Formen, die man stürzen will.

Fürst Pückler Crème.—Ein Quart Schlagsahne wird steif geschlagen, gut gezuckert und in drei Theile getheilt. Ein Theil bleibt weiß und wird mit ½ Pfund Makronen, die man in Stückchen geschnitten, vermengt. Der zweite Theil wird mit Cochenille oder irgend einem unschädlichen Farbstoff gefärbt und mit gutem Maraschino bis zum angenehmsten Geschmack erhöht; der dritte Theil wird mit ½ Pfund fein geriebener Vanille-Schokolade vermengt. Dann wird jeder Theil schichtweise: weiß, roth, braun, weiß, roth, braun u. s. w. in eine gut geschlossene Gefrier- oder Eis-Form gefüllt und 1½ Stunde in Eis, das gut mit Salz vermengt, gepackt, bis es steif gefroren ist.

Schokolade-Crème—Knapp 1 Tasse Milch wird mit 4 Eidottern zerquirlt, Schokolade dazu gerieben und auf dem Feuer zu dicker Crème gerührt, dann kommt ½ Unze Gelatine, in Wasser gelöst, dazu. Nach dem Ersteren wird Schlagsahne mit Vanille darauf gebreitet.

Milch-Gelée.—3 Pints Milch werden mit ¾ Pfund Zucker und etwas Zitronenschale gekocht, dann kommen 1¾ Unzen, in einer Tasse Milch gelöste Gelatine hinzu und alles wird bis zum Erkalten gerührt. Schließlich würzt man die Speise mit 3 Eßlöffel Maraschino und etwas Zitronen-Essenz ab und läßt sie erstarren.

Der Ueber-Narr.

Humoreske von Theo von Torn.

Wenn der Konsulatssekretär Niels Erik Larsen sich Morgens von seinem sybaritischen Pfühl erhob, dann hatte er rund 45 Mark verdient. Und das war nicht einmal davon abhängig, ob er um acht oder um elf Uhr aufstand; die Zeit arbeitete für ihn ohne seine werthe Betheiligung — diese regsame, rüstige Zeit, die wahrhaft Geld ist, wenn man sie vor sicher und gut angelegte Papiere spannt!

Im Uebrigen hätte Zola sein Evangelium der „Arbeit", das da auf der Marmorplatte des Nachttischchens lag, für Niels Erik Larsen nicht zu verkündigen brauchen. Arbeit mußte sein — darüber war er sich vollkommen klar, und er fand es im Grunde lächerlich, darüber auch nur ein Wort zu verlieren —; aber doch mehr als Ding an sich und nicht so in dem gemeinplätzlichen individuellen Sinne der Alltagsmenschen.

Wenn ein stiernackiger zäher Mensch wie Peter Larsen, Niels Eriks Vater, vierzig Jahre lang schwedischen Punsch fabrizirt hatte, so langte das nach jeder Richtung hin für zwei Generationen — und es war schließlich auch ein Verdienst, die Magen zweier Welten mit einem so gottvergessenen Genußmittel nicht weiter heimzusuchen.

Da ihm diese Auffassung in Malmö verdacht wurde, so hatte er kurz entschlossen sich und seinen auskömmlichen Zinsgenuß in die liberalere deutsche Hansastadt verpflanzt. Und zwar mit scharf umgrenzten schwarzen Absichten. Er wollte der rackfigen Vettern- und Basenschaft schon den Nachweis liefern, daß man nicht den ganzen Tag auf den Destillirkolben zu passen brauchte, um in der Welt etwas zu bedeuten — und die kleine Ingeborg Lindström aus der Friederiksgade, deren schöne kühlblaue Augen alleweil „Tagedieb" zu ihm gesagt hatten, wenn er etwas tiefer in sie hineingesehen, sie sollte schon bald dahinter kommen, daß es Frauen gab, die mit Niels Erik Larsen eine andere Sprache redeten.

Wie jener Perserkönig sich tagtäglich durch einen besonderen Sklaven zur Rache ermahnen ließ, drehten allmorgendlich Niels Eriks erste Dämmergedanken sich um Malmö und in immer engeren Kreisen dann um die Friederiksgade . . .

Das erst gab ihm die Energie, überhaupt aufzustehen — das brachte ihm seine diplomatische Karriere in Erinnerung und deren höchstes Ziel: das „grüne Band", — das er aber nie bekommen konnte, wenn er den alten Generalkonsul von Rosenborg in seinem Bureau allein Fliegen fangen ließ.

Heute hatte sich Niels Erik Larsen ganz besonders früh erhoben. Er hatte einen Brief bekommen — einen Stadtbrief. Als die schämige Frau Westphäling, seine Wirthin, ihm das Kouvert durch eine ganz kleine Thürritze in das Zimmer geworfen hatte, war er gleich mit beiden Füßen aus dem Bette gewesen und hatte sich das Skriptum herangeholt.

Seit länger als einer Viertelstunde saß er nun auf dem Bettrand, in den Inhalt des Schreibens vertieft. Mit wirrem Haar, das Blatt dicht vor den kurzsichtigen Augen, las er es immer und immer wieder — und das runde rothe Gesicht, das über dem russisch bestickten Kragen des Nachthemdes über einem ansehnlichen Fettrimmel saß, gewann mit jedem Male an Verständnißlosigkeit. Schließlich schüttelte er langsam den Kopf, besah den Brief noch einmal von vorn und von hinten und tapfte dann auf den bloßen fleischigen Füßen ins Nebenzimmer an seinen Schreibtisch, wo er das Papier nachdenklich niederlegte.

Aber es schien ihm doch keine Ruhe zu lassen. Er suchte, nach Art aller Kurzsichtigen, mit den halb zugekniffenen Augen, mit der Nase und mit den Händen nach seinem Kneifer; wie er ihn endlich erwischt und sich mit einer raschen Bewegung aufgesetzt hatte, wollte er den Brief noch einmal vornehmen, als sein Blick zufällig auf den Abreißkalender fiel, den Frau Westphäling jeden Morgen um ein Blatt befreite: Der erste April!

In Niels Erik Larsen rosigen Zügen malte sich rasch und intensiv die ganze Begriffsskala von dämmeriger Stutzigkeit aufwärts bis zur schlauesten Erkenntniß. Mit hochgezogenen Augenbrauen nickte er ein paar Mal langsam und nachdrücklich vor sich hin und pfiff durch die stark entwickelten Schneidezähne.

Also das war's!

Er krähte fidel auf und schlug sich klatschend auf die Schenkel; gleich darauf rieb er sie, weil es ihm weh that — er hatte seine unzulängliche Bekleidung einen Moment vergessen.

Der erste April — natürlich! Wie sollte es auch anders sein! Eine Dame wie Frau von Hövel, die junge Wittwe eines richtigen preußischen Generals, von der er in acht Monaten umständlicher Courschneiderei bisher kaum einen freundlichen Blick zu erreichen vermocht hatte, lud ihn zu einer „endlichen Aussprache" ein, — unter vier Augen. — —

Olla, olla — darauf fiel Niels Erik Larsen nicht rein! Am ersten April nicht! Dazu war ihm diese hinterlistige „dütsche Narrenmode" noch zu sehr im Gedächtniß vom vorigen Jahre her — wo sie ihn im Bureau, am Stammtisch in der „Schiffergesellschaft", kurz überall so hatten aufsitzen lassen, daß er ordentlich wüthend geworden war. Das einmal und nicht wieder!

Niels Erik Larsen war selig, daß er so zufällig und rechtzeitig hinter den Schwindel gekommen war. Seine Toilette machte er schnell und aufgeregt, mit blanken, lustigen Augen und einem geradezu diebischen Lächeln um den Mund. Heute war er gewappnet; da sollte ihm nur Einer kommen! Und nun gar die Frau von Hövel, die ohnehin schon immer so etwas „Auslacherisches" hatte! Ueberhaupt gestand er sich bei dieser Gelegenheit, daß seine Rachepläne in Bezug auf Ingeborg Lindström von den deutschen Damen nicht sonderlich gefördert wurden.

Während er nun seine Kravatte knüpfte, hielt er eine Augenblick inne und dachte darüber nach. Es war Thatsache — — und er fühlte, wenn ihm diese zufällige Erkenntniß an einem anderen Tage gekommen wäre, dann hätte sie ihn wahrscheinlich recht unglücklich gemacht.

Heute aber war der aufgeweckte, lauernde, fidele Zug aus seinem rundlichen Gesichte, das in seinen strotzenden Farben prangte, gar nicht hinwegzuspintisiren. Er lachte über seinen Kleinmuth, über die deutschen Damen — über alle Welt. Heute sollte man ihm kommen! — —

Frau Westphäling starrte ihrem möblirten Herrn nach. Hat ein Mensch so was schon erlebt? Sagte sie dem dicken „Schnösel", daß der Steuerbote dagewesen sei, um Achtzehnfünfzig zu viel gezahlter Steuern wiederzubringen — —und was macht der verdrehte Swenske? Er feixte sie aus einem Auge an, bohrte ihr den Zeigefinger in die Seite und machte kieks—; in der Thür zwinkerte er noch einmal so heftig mit den Augen, daß er seinen Klemmer verlor, und als er ihn aufgeklaubt hatte, sagte er mit so 'nem eigenen Grifflachen, sie solle das Geld nur behalten — sie könnte überhaupt Alles behalten, was der Steuerbote für ihn brächte.

— — — — — — — — — — — —

Niels Erik Larsen schlenderte überaus aufgeräumt nach der Trave hinunter in's Bureau. Alle Menschen, die ihm begegneten, lauerte er ordentlich aus seinen vergnügten blonden Augen an. Aber es wollte Niemand anbeißen — selbst die paar Bekannten nicht, deren Beachtung er sich durch lebhaftes Hutschwenken recht gewaltsam aufdrängte. Nur Einer machte ein verblüfftes Gesicht, als er auf die im Vorbeigehen hingeworfene Frage, ob Larsen schon wisse, daß der Dampfer „Stormarn" Havarie gehabt habe, zur Antwort erhielt: „Aber natürlich! Tausend Menschen sind in's Wasser gefallen und noch Tausend in die Luft geflogen; der Kapitän kommt überhaupt erst nächsten Dienstag wieder herunter!"

Es war schon gegen Schluß der zweistündigen Bureauzeit, als der alte Generalkonsul von Rosenborg aus seinen Privatzimmern bei seinem Sekretär eintrat. Ganz gegen die Gewohnheit hatte er sein dürftiges Körperchen it einem glänzenden schwarzen Quadrillenschwenker umhängt, aus dessen oberstem Knopfloch das dunkle Band des Nordsternordens schimmerte.

Niels Erik Larsen erhob sich unwillkürlich schneller und ehrerbietiger, als das sonst seine Art war.

„Mein lieber Herr Larsen", redete der vornehme alte Herr seinen mißtrauisch aufhorchenden Ablatus an, „es ist mir eine Freude, Ihnen eine angenehme und ehrenvolle Mittheilung machen zu können. Unser allergnädigster König hat auf meinen Antrag geruht, Ihnen in Anerkennung ihrer verdienstvollen Thätigkeit — — verzeihen Sie, lieber Herr Larsen, aber es will mir scheinen — —" unterbrach sich der Generalkonsul auf's Höchste befremdet, „daß Sie meine Eröffnung nicht mit dem nöthigen Ernst und Respekt entgegennehmen — ich muß doch sehr bitten — —"

Niels Erik Larsen hörte auf, mit beiden Fäusten seine Schenkel zu bearbeiten; fast stöhnend vor Lachen wischte er sich die Thränen aus den Augen und quiekte dann in den höchen Fisteltönen:

„Nur weiter, Herr Generalkonsul, nur weiter! Der Witz ist göttlich! Und was Sie für ein Gesicht dabei machen — einfach zum Schreien!"

Und wirklich — Niels Erik Larsen schrie vor Vergnügen. Dann legte er sich mit dem Bauch auf dem Schraubstuhl vor seinem Tische und fuhr in fassungslosem Entzücken Karoussel. —

Einige Augenblicke sah der alte Herr, zur Bildsäule erstarrt, auf die umherwirbelnden dicken Gliedmaßen seines Sekretärs; dann wandte er sich indignirt ab.

„Sie sind also nicht in der Lage, mich anzuhören, wenn ich im Auftrag unseres königlichen Herrn zu Ihnen spreche — ich werde mithin das Ritterkreuz des Wasa-Ordens, das ich den Auftrag hatte, Ihnen zu überreichen, an die zuständige Stelle zurückgeben. Vorher aber frage ich Sie nochmals —"

„Nee!" schrie Erik Larsen kirschroth und mit beiden Händen abwinkend, „fragen Sie nicht mehr! Uff —! Sonst platz' ich!" Ihn stieß der Bock vor Lachen. Endlich lehnte er sich schachmatt an den Tisch und japste: „Daß Sie den deutschen Witz auch kennen — das weiß ich noch vom vorigen Jahr — aber daß Sie das so großartig machen würden — so groß—ar—tig — — — nee!"

— — — — — — — — — — — —

Am anderen Morgen saß Niels Erik wieder auf dem Bettrand — aber diesmal eine halbe Stunde, denn er hatte zwei Briefe, die er nicht verstand. So oft er auch mit der Nase und mit der über derselben ungekämmt herabhängenden Zornlocke auf dem Papier hin- und herfegte; er konnte keinen Sinn hineinbringen in die dürre Thatsache, daß das Königlich Schwedische Generalkonsulat von Stunde an auf seine Dienste verzichte; und was wollte die reizende Frau v. Hövel damit sagen, wenn sie schrieb, daß sie nunmehr den „schweigenden, aber deutlich redenden Beweis der Unreellität" seiner Absichten habe, und daß er nicht wagen solle, ihr wieder unter die Augen zu treten.

Als er dann aber schließlich doch begriffen hatte, erfaßte ihn eine unbezwingliche Sehnsucht nach der Frederiksgade. —

Eine Stunde später rechnete er mit Frau Westphäling ab — und da er gleich darauf zur Rhederei jagte, um auf dem Fünf-Uhr-Postdampfer eine erste Kajüte nach Malmö zu belegen, hörte er glücklicher Weise nicht mehr, was Frau Westphäling darüber äußerte, daß er ihr — die „Achtzehnfufzig" nun doch abgezogen hatte.

Kalte Entfettungskur.

In Paris ist eine neue Entfettungskur Mode geworden. Dieselbe schreibt vor, alle Speisen oder wenigstens fast alle kalt zu essen. Das Frühstück, bestehend aus geröstetem Brod und Eiern, wird kalt gegessen und mit kaltem Kaffee oder kalter Milch hinuntergespült. Zum Lunch gibt es nur kaltes Fleisch und kalten Pudding mit Brod Käse und Salat. Abends ißt man nur Fisch-Mayonnaise, kalte Entrees und Zwischenspeisen, keine warmen Gemüse, sondern höchstens ein gut durchgebratenes Cotelette. Viele Leute in Paris, die zum Fettwerden neigen, und speziell Frauen, haben diese neue Kur angewandt und versichern, daß diese probat ist.

Einer der größten Läden in Chicago.

Köstlicher Ice Cream 2c der Teller.

KLEIN BROS
BLOCK OF STORES
HALSTED & 20TH ST.

Köstlicher Ice Cream 2c der Teller.

Beste Bargains in dieser Saison
...am...
Montag und Dienstag

Baumwollstoffe.

India Linon, weiß, fein und sehr glatt, 32 Zoll breit, gewöhnlich zu 12½c verkauft — Verkaufspreis 6¾c
Schwarzer Sateen, feiner Twill, Cashmere Finish, gute Qualität, völlig 10c werth, Verkaufspreis 4¾c
Sateen-Foulard in allen Sorten schöner Farben und moderner Muster, werth 12½c, nur 6½c
Gebleichter Muslin, yardbreit, sehr weich und fein, unsere reguläre 7c Sorte, Verkaufspreis 4¾c

Unterzeug und Hemden.

Unterzeug Extra! — Feine Balbriggan Unterhemden und Unterhosen, hellblau und Jägerfarben, Hemden gemacht mit französischem Hals und seiden-eingefaßt, Suspender taped Unterhosen, 39c Sorte, nur 25c
Unterzeug Extra! 3 Kisten Fancy Random Balbriggan Unterzeug für Männer, Hemden und Hosen bis zu 44, Silk finished und flach bedeckte Nähte, 58c voller Werth, speziell für diesen Verkauf 39c
Unterzeug Extra! Einfach weiße und Ecru gerippte Unterhemden für Damen, reguläre und extra Größen, 272 Dutzend lose in Bündeln, alle Facons und Fabrikate, 33, 38c und 48c Sorte, nur 19c und 22c
64c Negligeehemden für Männer, aus Percales, mit 2 Kragen 39c
58c Negligeehmeden für Männer, Percales, mit 2 Kragen 39c
74c Negligeehemden für Männer, corded P. K., Bandfacon 58c
58c Negligeehemden für Männer, weiche Stoffe, fester Kragen 39c
58c Negligeehemden für Männer, extra große Sorten, zwei Kragen 69c
50c feine Ginghamhemden für Knaben, Bandfacon 29c

Sommer-Kleiderstoffe.

Schwarze Grenadines, in Spitzen-Effekten, sehr beliebt in dieser Saison 29c
Seiden Mousseline de Soie, in rosa, hellblau, cream, schwarz und leinenfarbig, kosten überall 25c, hier nur 19c
Importirte Ginghams, seidengestreift, niemals für weniger als 50c verkauft, unser Preis für diesen Verkauf nur 19c
Corded Lawns, weißer Grund, nett gemustert, in schwarz und farbig, Verkaufspreis nur 3¾c
Alle unsere neuen 25c Batistes und Spitzenstreifen, in den neuen kleinen hübschen Mustern, Yard 15c

Grocery-Bargains.

Nr. 1 Sugar Cured California Schinken, der Preis für diesen Verkauf, per Pfund nur 9c
Fancy Santos Peaberry Kaffee, die reguläre 19c Sorte, Preis, per Pfund 11c
Schöne Santa Clara Zwetschen, die reguläre 6c-Sorte, 3 Pfund für 8c
Pillsbury's bestes oder Acorn 4-X Minnesota Patent-Mehl, per halber Faß Sack $2.09
Guthrie und Lamb's Pure Malt Whiskey, der 85c-Werth, für diesen Verkauf, per Quartflasche 57c

Basement-Bargains.

Ausziehbare Fliegenfenster, 18 Zoll hoch, ausziehbar von 22—33 Zoll, zu 19c
24 Zoll hoch, ausziehbar von 22 bis 33 Zoll, zu 25c
30 Zoll hoch, ausziehbar von 24 bis zu 37 Zoll, für 35c
36 Zoll hoch, ausziehbar von 24 bis zu 37 Zoll, für 45c
Gardinen-Strecker, Größe 6 bei 12, nickelplattirte Nadeln, zu 59c
Reliable Gasoline-Ofen, 2-Brenner, garantirt, daß er sehr befriedigt, werth $4.00, zu $2.79
Gut Stained, 3-Panel Screen-Thüren, überzogen mit dem besten Clinton Wire Cloth, nur 50c
Reliance Oel-Oefen haben 4 große Brenner, garantirt $1.49
2-Brenner Reliance Oel-Oefen, große Brenner, zu 75c

Montag und Dienstag

Morgens von 8:30 bis 11:30.

Kleider-Gingham, 2 Kisten fancy Streifen und einfache Farben, in allen schönen Farben, völlig 8c werth, Verkaufspreis 3¾c
Amber-Seife, Proctor & Gamble's Amber Seife, volles Pfd. Stück, 8 für 10c
Damen-Unterhemden, 2 Kisten Egyptian gerippte Unterhemden für Damen, 3 Größen, halbe Aermel, fancy besetzt und taped Hals, 15c Sorte, zu 8c
Kniehosen für Knaben, gemacht aus braunem Cheviot, Alter 4 bis 13 Jahre, wird zu 20c verkauft, Verkaufspreis 10c
Fenster-Screens — 2000 Fenster-Screens, alle Größen in Höhe und Weite, wenig beschmutzt, 5 an einen Kunden, Auswahl 12c
Ingrain Carpet, doppelte Kette, sehr dauerhaft, nette Muster, alles schöne Muster, diesen Frühjahr eingekauft, 85c Werth, Verkaufspreis 21c
Damen-Wrappers aus der besten Sorte Lawn, mit caped Schultern, besetzt mit feiner Stickerei, Flounce Bottom, 4 Yds. weit, gut gemacht, sehr nette Farben, werth $1.75 — zu 89c

Montag und Dienstag

Nachm. von 1:30 bis 4:30.

Ungebleichter Muslin, 5 Ballen schwere Qualität ungebleichter Muslin, die 6c Sorte, nur 2¾c
Damen-Regenschirme, 1000 Damen-Regenschirme, gemacht aus extra guter Qualität Serge, Stahlstange und fancy Congo Griffe, hat ein solides importirtes Paragon Gestell, zu 25c
Waschhosen für Knaben, in blau und lohfarbig gestreift, sind gut gemacht und haben gute Waistbands, werth 25c, Verkaufspreis 9c
Unterzeug für Männer— 6 Kisten Swiß gerippte Unterhemden und Unterhosen, alle Größen und genug für Jedermann, Egyptian, blau und lohfarbig, ausgezeichn. Qualität, voller 33c Werth, zu 18c

Möbel-Departement.

Eisernes Bett, schwere Pfosten, Messingknöpfe, in allen Farben, werth $5, für diesen Verkauf $3.00
Schaukelstühle, große Lehnen, solid Oak, Ledersitz, hohe Lehne, die $2.98 Sorte — für nur $1.98
Eßzimmerstuhl, solid Oak, Rohrsitz, fancy gepreßt, gestützt, werth $1.00 — Verkaufspreis 79c
Couches, gepolstert mit best. Velour, volle Länge und Weite, nur $5.00
Viele hübsche Tapeten, in hellen oder dunklen Farben, für Schlafzimmer oder Küche, 5c Werth, per Rolle 3c
Große Auswahl künstlerischer Tapeten, in Stempel-, Blumen-, Streifen- und Tapestry-Effekten, regul. 10c Sorte, per Bolt 5c
Tapestry Brussels Sommer-Rugs, Größe 9 bei 12 Fuß, gemacht aus dem besten Brussels Carpet und dazu passendem Border — werth $20 — zu $16.50
Ingrain Carpets, reine Wollefüllung, der beste Extra Super Carpet, in den neuesten Scroll-Mustern und Brussels Imitation, 75c Sorte, per Yard 59c
Brussels Carpets, reinwollene Querfläche, — schwerer Körper, Muster dieser Saison, sehr großes Assortment, wth. 75c, zu 59c
Alle Carpets frei genäht, gefüttert und gelegt.
Eisschrank, gefüttert mit galvanisirtem Eisen oder Zink, aus Hartholz, Golden Oak finished, die Insulation ist todter Luftraum und nichtleitendes Sheating, der beste im Lande, massiv messingene Hinges und Schloß, die $6.98 Sorte, für $5.75

Kleider-Departement.

Knaben-Anzüge mit Westen, in netten grauen Farben, gut gefüttert so gut gemacht wie andere $2.50 Anzüge, speziell für diesen Verkauf 99c
Overalls für Männer, gemacht aus schwarzem Duck und blauem Denim, mit elastischen Trägern und Brustlatz, 50c Werth 38c
Schwarze gestreifte Worsted Hosen für Männer, sind gut gemacht und trennen nicht auf, werden sonst zu $1.00 verkauft — nur Größen 42 Taillenmaß, zu nur 65c

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der bisherige Privatdocent, Gerichtsassessor Dr. Martin Wolff hierselbst, ist zum außerordentlichen Professor in der juristischen Facultät der Friedrich Wilhelms - Universität ernannt worden. — Oberstadtsecretär Rudolf Schlägel, der älteste Beamte der Stadt, feierte seinen 70. Geburtstag. — Bei seiner Verhaftung erschoß sich vor den Augen der Criminalbeamten der Privatier Karl Stahl. Stahl wurde wegen Wuchers, Meineids und Majestätsbeleidigung verfolgt. — Als Leiche wurde aus der Spree gelandet der 22 Jahre alte Kaufmann Paul Besener aus der Mühlenhoffstr. 4, der seit dem 28. Februar vermißt wurde. — Füsilier Sokolensky der 10. Compagnie des 4. Garde - Regiments zu Fuß stürzte sich aus einem Dachfenster des Bodengeschosses der Kaserne in Moabit auf den Hof hinab und starb bald darauf. — **Luckau.** Der Regierungsmilitäranwärter Kranz, z. Z. in Luckau, ist zum Regierungssecretär ernannt worden.

Müllrose. In der Stadtverordnetensitzung wurde an Stelle des zum Magistratsmitgliede gewählten Rathmanns Mudrack der Dampfmühlenbesitzer Max Schmidt zum stellvertretenden Stadtverordneten - Vorsteher gewählt.

Neu - Erbach. Hier entstand ein großes Feuer. Vier Wirthschaften mit Nebengebäuden, den Besitzern Senkspiel, Geier und Moll gehörig, wurden eingeäschert.

Ragösen. Nach Unterschlagungen in Höhe von ca. 20,000 Mark hat sich der Kaufmann Rudolf Spielecke von hier freiwillig dem Gericht in Potsdam gestellt.

Rixdorf. Kaufmann Emil Leser und seine Braut Helene Stolzenburg, Beide von hier, haben sich in einem Hotel in Potsdam erschossen.

Sonnenburg. Für die beiden durch Tod aus der Stadtverordnetenversammlung ausgeschiedenen Verordneten Dr. Schulz und Brauereibesitzer Graul in der 1. Abtheilung fand eine Ersatzwahl statt, aus der Apotheker Redlich und Ziegeleibesitzer Paul Eichler als Gewählte hervorgingen.

Betschan. Der Schmied Abt aus Weißagk brach dem Former Bees aus Strabow das Genick, indem Abt dem Bees die Arme von hinten durch die Arme legte und mit den Händen gegen das Genick des B. drückte. Abt wurde verhaftet.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Dem Oberregierungsrath Dörrell ist das Nebenamt als Director der hiesigen Rentenbank und dem Geheimen Regierungsrath Dr. Elbertzhagen das Nebenamt als Justitiar und zweites Mitglied der Rentenbank - Direction widerruflich übertragen worden.—Der zweite Assistenzarzt der inneren Abtheilung unserer städtischen Krankenanstalt, Dr. v. Seydlitz, hat diese Stellung aufgegeben. In dieselbe ist Dr. Ernst Gauer getreten. — Der neue Director der Steindammer Realschule, Professor Müller, und der neue Director des Altstädtischen Gymnasiums, Dr. Dirichlet, sind in ihre respectiven Aemter eingeführt worden.

Arys. Wegen Scharlacherkrankungen sind die Schulen in Wirsbinnen und Pianken geschlossen. In Pianken sind der Epidemie schon sechs Kinder zum Opfer gefallen.

Mehlsack. Ertrunken ist im Walschflusse der im besten Mannesalter stehende Barbier Ph. Herzner.

Memel. Landgerichts - Director Hoffheinz in Memel ist an das Landgericht II in Berlin versetzt worden.

Rominten. Dem Forstaufseher Swillus zu Oberförsterei Rominten ist die commissarische Verwaltung der Försterstelle zu Blindischken derselben Oberförsterei übertragen worden.

Wehlau. Spurlos verschwunden ist der Ziegelbrenner Hellbarth aus der Ziegelei Paterswalde. Er war in Wehlau, machte einige Einkäufe und kehrte in einem Restaurant in der Deutschen Straße ein. Die gekauften Gegenstände ließ er dort zurück und entfernte sich. Da er inzwischen weder auf seiner Arbeitsstätte noch bei seinen Angehörigen eingetroffen ist, nimmt man an, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Infolge erlittener Brandwunden verstarb das schon ältere Fräulein Kruepp. — Dem Secretär und Dolmetscher Schütza bei dem hiesigen Amtsgericht ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Kanzleirath verliehen worden. — Sanitätsrath Dr. Demon, der Senior der hiesigen Aerzte, beging den Tag, an dem er vor 50 Jahren Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft geworden ist. Es wurde ihm vom Vorstand ein Diplom überreicht. Zum Ehrenmitglied der Gesellschaft ist er bereits 1901, an seinem 80. Geburtstage, ernannt worden.

Fürstenau. Hierselbst brannten die Gehöfte von Besitzer Teschendorf und Gastwirth Wick nieder. Das Feuer ist, wie man vermuthet, angelegt worden.

Klein - Petzelsdorf. Der Provinzialrath hat auf Antrag der Stadt Neumark die Eingemeindung unseres Ortes genehmigt.

Grodziczno. Dem Oberinspector König, der seit 50 Jahren auf dem hiesigen Rittergute thätig ist, ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Konitz. Ober - Telegraphenassistent Ryno Heidenreich, Vorsitzender des hiesigen Zweigvereins Deutscher Militäranwärter und Invaliden, ist an den Folgen einer Blutvergiftung im städtischen Krankenhause gestorben.

Labiau. Kreisbaumeister Reichenbach hierselbst ist zum Brandmeister des Kreises Labiau ernannt worden.

Provinz Pommern.

Stettin. Kaufmann Rudolf Herotizky hierselbst ist zum Handelsrichter ernannt worden.—Gustav Rüdinger, Inhaber des „Café Friedrichshof", Berlin, und des „Café Kaiserkrone" hierselbst, beging das Jubiläum seiner 25jährigen Geschäftsthätigkeit. — Das Geburtshaus des „alten Wrangel" (geboren am 13. April 1784), Kohlmarkt 10, wird in nächster Zeit abgerissen werden, um einem Neubau Platz zu machen. — Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde der Dienstknecht Gustav Kalewatz aus Zecherin vom hiesigen Landgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Belgard. Hier brach in der Scheune des Eigenthümers Störbeck Feuer aus. Die Flammen wurden auf die benachbarten Gebäude übertragen, so daß vier Wohnhäuser und Stallgebäude niederbrannten.

Bergen a. R. Wegen unglücklicher Liebe versuchte sich der Kaufmann Herde von hier in Greifswald auf offener Straße zu erschießen und verwundete sich lebensgefährlich.

Dramburg. Seminar - Musiklehrer Groth, der fast 28 Jahre am hiesigen Seminar gewirkt hat, ist in den Ruhestand getreten. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm bei der Entlassungsfeier der Kronenorden 4. Klasse überreicht. Zu Ehren des Scheidenden fand ein Commers statt, an dem sich fast alle Vereine der Stadt betheiligten.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Der Charakter als Geheimer Baurath ist den hierselbst beschäftigten Regierungs- und Bauräthen Mühlke und Klopsch verliehen worden.

St. Annen. Verunglückt ist der Nachtwächter Danker, indem derselbe in den Canal der Dampfentwässerung gerieth und ertrank.

Altona. Der in der Mälzerei von Naefke thätige Arbeiter Auermann war damit beschäftigt, im vierten Stock einen kleinen Wagen auf den Fahrstuhl zu schieben. Hierbei stürzte der Wagen in die Tiefe, Auermann mit sich reißend. Er war sofort todt. — Geheimer Sanitätsrath Dr. Wallichs hierselbst feierte sein 50jähriges Doktorjubiläum. — Gerichtsassessor Matthiessen von hier ist zum Amtsvorsteher in Wilster ernannt worden.

Burg. Im Alter von 76 Jahren verstarb der hiesige frühere Buchbinder N. Claußen, Vorsitzender des „Kampfgenossen - Verein von 1848—51".

Hadersleben. Die Scherrebecker Kunstwebschule hat Concurs angemeldet.

Hedewigenkrog. Hier brannte das Gewese des Landwirths Fricius ab.

Kiel. Das hiesige Kriegsgericht verurtheilte den Matrosen Otto Quandt der 1. Matrosendivision wegen wiederholten schweren Diebstahls und Fahnenflucht zu 5 Jahren Zuchthaus. — Der Syndikus der hiesigen Universität, Amtsgerichtsrath Paulsen, ist nach 15jähriger Thätigkeit aus diesem Amte geschieden. Er wurde aus diesem Anlaß von der juristischen Facultät hier zum Doctor honoris causa ernannt.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Direktor unseres hygienischen Instituts, Prof. Geh. Medicinalrath Dr. Carl Flügge, hat den Ruf an die Wiener Universität an Stelle des Professors Dr. Max Gruber (Pettenkofer's Nachfolger in München) abgelehnt. — Die 38jährige Näherin Ida Glatz von hier wurde wegen Diebstahls zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum beging Hartwig Seibt, Dampfschleiferei, Stahlwaaren- und Motorradfabrik.

Birkfleck. Hier wüthete ein großes Schadenfeuer, welches drei Gehöfte einäscherte.

Bunzlau. Oberlehrer Professor Dr. Schwarz wurde zum Direktor des Gymnasiums in Pleß ernannt.

Freiburg. Die große Seidel'sche Uhrgehäusefabrik ist niedergebrannt. Alle Maschinen wurden zerstört und viele Fabrikate sind vernichtet.

Goldberg. Zu Tode verunglückt ist in der Scheune der Besitzung ihres Sohnes vor dem Friedrichsthor die schon bejahrte Wittwe Umlauf, geborene Ansorge, indem sie vom sogenannten „Alter" herab auf die Tenne stürzte und dabei einen Genickbruch erlitt.

Görlitz. In der Spiritusbrennerei und Preßhefenfabrik von Hagsphil u. Co. brach ein Brand aus. Das Getreidelager und die Malzvorräthe wurden vernichtet. Das Feuer brachte eine um so größere Gefahr mit sich, als die Flammen längere Zeit hindurch ein Gebäude bedrohten, in dem sich 84,000 Liter Spiritus befinden.

Provinz Posen.

Posen. In einer Sitzung der hiesigen Stadtverordneten wurde der neue Stadtrath Planckemann aus Stolp in sein Amt eingeführt und verpflichtet. — Rektor Lehmann von der städtischen Mädchen - Mittelschule feierte sein 25jähriges Rektor - Jubiläum. — Oberpräsident v. Waldow ist zum Staatskommissär bei der Posener Landschaft ernannt worden.

Bentschen. Zum Mitgliede der kirchlichen Gemeinde - Vertretung ist an Stelle des verstorbenen Eigenthümers August Wolff der Rittergutsbesitzer und Landtagsabgeordnete v. Wenzel gewählt worden.

Bromberg. General - Commissions - Sekretär Winkelmann von hier ist zum Geheimen Registrator im Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

Dembno. Während der Messe verschied in der hiesigen Kirche Probst Dembinski; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Gnesen. Zum Landgerichtspräsidenten in unserer Stadt ist der Oberlandesgerichtsrath Dr. Göschen vom Oberlandesgericht Frankfurt a. M. ernannt worden. Er ist Mitglied des Abgeordnetenhauses, wo er den Wahlkreis Obertaunus - Frankfurt Land vertritt, und gehört der national-liberalen Faktion an.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Commerzienrath Otto Arnold vollendete das 50. Jahr seiner kaufmännischen Laufbahn. — Schmiedemeister Ludewig, 48 Jahre alt, der seit 18 Jahren vom 26. Infanterie -Regiment fahnenflüchtig war, ist vom hiesigen Kriegsgericht zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden. — Sein 40jähriges Berufsjubiläum beging der Magazinverwalter August Menz hierselbst. — Der schon erheblich vorbestrafte Bäckergeselle Walter Memler, genannt Papendieck, wurde wegen Diebstahls zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Annenriede. Hier brannten das Wohnhaus und zwei Scheunen des Landmanns Düßmann nieder.

Collitsch. Auf unserem Rittergute ist der Inspektor Bange von dem polnischen Arbeiter Jankowsky angegriffen und so erheblich verletzt worden, daß der Tod eintrat.

Eggersdorf. Auf der Chaussee zwischen Felgeleben und Gnadau wurde der Knecht Scheill, aus unserem Dorfe, von seinem Fuhrwerk überfahren und getödtet.

Halberstadt. Wegen Brandendiebstahls wurden hierselbst bestraft: Arbeiter Johann Kopras zu 5 Jahren, Arbeiter Hermann A. W. Hübner zu 4 Jahren und der 39jährige Arbeiter Wilhelm Lübke zu 2 Jahren Zuchthaus. Ferner erhielt der Arbeiter Gustav Böhner von hier wegen eines einfachen und zweier schwerer Diebstähle 4 Jahre Zuchthaus.

Halle. In die Saale fiel der 7jährige Sohn des Arbeiters Schulze aus der Kellnerstraße; er wurde noch lebend herausgezogen, starb aber an Krämpfen.

Neuhaldensleben. Ihr 50jähriges Bestehen feierte die Firma August Rückmann.

Provinz Hannover.

Hannover. Ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum begingen: Kaufmann Adolph Ehrlich, August Niemeyer, Hermann Gumpel, Schirmfabrikant Carl Kloberg und Schankwirth Karl Borgolte. — Der frühere Makler Adolph Schröder feierte mit seiner Gemahlin die diamantene Hochzeit.— Von einem Neubau in der Seestraße stürzte der Maurer Heinrich Rump ab und erlitt schwere Verletzungen. — Beim Reinigen eines Fahrstuhlschachtes des Stadtbahnhofes stürzte der Arbeiter Thies ab und erlitt eine schwere Verwundung.—Sein 50jähriges Meisterjubiläum beging der Böttchermeister H. Borchers.

Geestemünde. Bei der Aufnahme von Wagen auf dem hiesigen Güterbahnhofe wurde der Wagenwärter Albers überfahren und sofort getödtet.

Goslar. Der hier stationirte Hilfsbremser Heinrich Himstedt wurde auf dem Vienenburger Personenbahnhof vom Zuge erfaßt und getödtet.

Calefeld. Die unverheirathete Dienstmagd Auguste Suer schenkte unbemerkt einem Knaben das Leben und warf ihn in die Düngergrube. Sie wurde verhaftet.

Hehlen. Pastor Seebaß verschied nach längerem Leiden.

Herrenhausen. Sein 50jähriges Jubiläum bei der Firma Albert Kollenrodt, Dampfziegelei, beging der Ziegelmeister August Grotegut.

Kohnsen. Die Gehöfte des Landwirths Kahle und Oekonomen Metze brannten nieder.

Osnabrück. Freiher von Hammerstein - Loxten, der frühere Landwirthschaftsminister, gerieth auf seiner Besitzung Loxten in die Gefahr, in ein Moor zu versinken; er wurde nur mit Mühe gerettet und liegt hier in bedenklichem Zustande darnieder.

Osterholz - Scharmbeck. — Der Haussohn H. Tietgen ertrank im hiesigen Mühlengraben.

Salzgitter. Das Wohnhaus des Bahnarbeiters Heinrich Jung brannte nieder.

Provinz Westfalen.

Münster. An der hiesigen Universität wird ein Lehrstuhl für Astronomie eingerichtet werden. — Den Eheleuten Bertholt in Burse wurden am Osterfeste vier Knaben geboren. Die Kinder starben jedoch nach wenigen Stunden.

Arnsberg. Aus Anlaß seines 50jährigen Amtsjubiläums wurde dem Kanzleirath Müller, vom hiesigen Landgericht, der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Bielefeld. Dem Kaufmann Hermann Lohmeyer wurde der Kronenorden vierter Klasse und dem Küster Paul Landwehrmann das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Bocholt. Durch ein Großfeuer wurde das an der Dinxperloer Chaussee gelegene Sägewerk Telaar eingeäschert.

Castrop. Von der Bochumer Strafkammer wurde der Händler Karl Emmerich von hier wegen rückfälligen Pferdediebstahls zu 4 Jahren und 2 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Zwei Complizen von ihm, Händler Haarmann aus Bochum und Pferdeknecht Abendbrot aus Haltern, sind nach Amerika entflohen.

Dortmund. Im Lagerhaus der Firma L. Strauß, 1. Kampstraße, stürzte der Lagerarbeiter Hermann Hinze infolge Fehltritts aus dem 4. Stock in den Keller. Hinze war sofort todt.

Höxter. Pfarrer Joh. Hartog erhielt den Rothen Adlerorden vierter Klasse.

Hamm. Dem Senats -Präsidenten an unserem Oberlandesgericht, Geheimen Oberjustizrath Althaus, wurde der Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern verliehen.

Lüdenscheid. Selbstmord aus Liebesgram beging hier der 26 Jahre alte Werkmeister Max Reininghaus aus der Rahmede.

Rüthen. Dem Polizeisergeanten Hellwig wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Warendorf. Im Alter von 80 Jahren verstarb hierselbst der Gymnasial - Oberlehrer a. D. Dr. phil. Anton Erdmann.

Warburg. Dem Bahnwärter a. D. Lorenz Peters wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Rheinprovinz.

Köln. Im Kesselraum der am Karthäuserwall belegenen Fabrik von Felten & Guilleaume entstand Feuer, welches erheblichen Schaden anrichtete. — Von einem Zuge überfahren und den Verletzungen erlegen ist der Bremser Johann von Hees hierselbst.

Aachen. Geheimer Justizrath Hammers vom Kölner Oberlandesgericht verstarb hier im 59. Lebensjahre.

Bodendorf. Ihren 103. Geburtstag feierte in Köln die hier gebürtige Wittwe Kaufmann, geborene Friedsam.

Bonn. Bei einem Brande im hiesigen Thiergarten kamen in den Flammen um: 5 Löwen, 17 Affen, 1 Leopard, 1 säugende Hündin und 1 Zwergantilopenhirsch. Der Schaden beläuft sich auf 40- bis 45,000 Mark.

Bupprich. Das Saarbrückener Schwurgericht verurtheilte den Bergmann Nik. Trouvain von hier wegen vorsätzlicher Tödtung seiner Ehefrau zum Tode.

Dültgensthal. Der hier ansässige Zahntechniker Josef Fischer wurde von einem Polizeisergeanten zur Wache transportirt und durch Säbelhiebe lebensgefährlich verletzt.

Elberfeld. Beim Benutzen des Rathhaus - Fahrstuhls gerieth der 17jährige Heinrich Wenste in das Getriebe des Aufzuges. Der Tod trat sofort ein.

Erkelenz. Redakteur Karl Wachtendung, der Leiter unseres Kreisblattes, feierte sein 25jähriges Berufsjubiläum.

Gladbach. Die Polizei verhaftete hier den Schneidermeister van den Driesch, der seine Frau so mißhandelt hatte, daß sie gestorben ist.

Gustorf. Pfarrer Hermann Josef Asthöfer verstarb hierselbst.

Koblenz. Polizei - Präsident Wallraf in Aachen ist zum Oberpräsidialrath in unserer Stadt als Nachfolger des nach Arnsberg versetzten Regierungs - Präsidenten Freiherrn von der Coels von der Brügghen ernannt worden.

Limminghofen. Eheleute J. Böntgen begingen das Fest der goldenen Hochzeit.

Meiderich. In der Nähe der Hütte Phönix wurde der hiesige Rangirer Wilhelm Hafercamp von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet.

Mayen. Ein junger Mann Namens Jäger wurde während eines Streites von dem A. Welches auf der Straße erschossen. Der Thäter flüchtete.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Reichstags - Abgeordneter Dr. Endemann hierselbst beging seinen 70. Geburtstag. Die städtischen Körperschaften ernannten ihn aus diesem Anlaß zum Ehrenbürger. — Regierungssekretär a. D. Ernst Matthei und Gemahlin begingen das Fest der goldenen Hochzeit. — Buchhalter Schildroth feierte sein 25jähriges Jubiläum bei der Firma Schmidt & Keerl hierselbst; ebenso der Fahrbursche Heinrich Ickler, beschäftigt in der Ziegelei der Firma Engelbrecht.

Allendorf. In einem Anfalle geistiger Störung hat sich Frau Marie Faßhauer hier von einem Zuge überfahren lassen. Der Tod trat sofort ein. — Die seit einigen Tagen vermißte Lilli Müller von hier wurde als Leiche aus der Werra gelandet.

Eschwege. Im hiesigen Hospital beging das Leimroth'sche Ehepaar sein diamantenes Ehejubiläum.

Frankfurt a. M. Der 42jährige Architekt Tschampel sprang in selbstmörderischer Absicht in den Main; gleichzeitig nahm er die 10jährige Tochter seiner Schwester und das einjährige Kind seiner Braut mit in die Fluthen. Alle drei ertranken. — Der Erste Staatsanwalt, Geheimer Justizrath Meyer, tritt am 1. Juli in den Ruhestand.

Frieda. Nach Cassel ins Landgerichtsgefängniß überführt wurde der Maurer Bierschenk von hier unter dem Verdacht, den Tod des Comptoiristen Theodor Döhle in der Werra verursacht zu haben.

Mitteldeutsche Staaten.

Blankenburg. Anläßlich einer Ausfahrt, welche Kaufmann Friedrich Meyer von hier nach Kloster Michaelstein unternahm, wurde durch Scheuwerden des Pferdes der Wagen umgeworfen. Die Schwiegermutter Meyers war sofort todt.

Braunschweig. Der pens. Registrator Meyer ist im Alter von 92 Jahren hier entschlafen. — Beim Kahnfahren auf der Oder ertrank der 17jährige Arbeiter Uhlenhaut. —Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte der Gefangenenaufseher Carl Just. — Das Dienstmädchen Emma Stallmann stürzte beim Fensterputzen aus dem ersten Stockwerk des Hauses Fallerslebenerstraße 47 hinab und erlitt schwere Verletzungen. — Oberst a. D. von Förster hierselbst feierte im 80. Lebensjahre sein 60jähriges Dienstjubiläum.

Dessau. Prinzessin Edward von Anhalt wurde von einem Knaben entbunden. — In der zweiten Sitzung des anhaltischen Landtages wurden der Abg. v. Krosigk - Rathmannsdorf zum Präsidenten und die Abg. Kranz-Osmarsleben und Dr. Döring-Dessau zu Vicepräsidenten gewählt. — Vom Herzog ist der Hausmarschall und Kammerherr Freiherr v. Loen hier zum Hofmarschall ernannt worden.

Greiz. Bei dem Bau des Nüßdorfer Tunnels war der Parlier Prüfer mit Wärmen von Dynamit beschäftigt. Plötzlich explodirte der Sprengstoff, der dem Prüfer beide Hände abriß und die Augen schwer verletzte.

Holzminden. An der Bürgerschule feierten ihr 25jähriges Dienstjubiläum: die Schullehrer Hilgendag und Hoffmann, sowie die Handarbeitslehrerin Köhler.

Ilberstedt. Das Schmiedemeister Werthmann'sche Ehepaar beging das Fest der goldenen Hochzeit.

Kahla. Hier wurde der Maurer Martin aus Klein - Entersbach mit gespaltenem Schädel und durchschnittenem Halse ermordet in der Saale aufgefunden. Als des Mordes verdächtig wurde ein Porzellanarbeiter verhaftet.

Meiningen. Das neuerbaute Georgs - Krankenhaus wurde feierlich eingeweiht.

Oelsburg. Durch ein Feuer wurden Wohnhaus und Schlächterei des Schlächtermeisters B. Löhr eingeäschert.

Pyrmont. Der Gemeinderath unserer Stadt wählte Alfred Braune hier zum Bürgermeister. Um diese Stelle waren 70 Bewerbungen eingelaufen.

Seesen. Auf der Fahrt von Kreiensen hierher wurde der hier stationirte Heizer Selze lebensgefährlich verletzt. Selze hatte einen Feuerhaken erhoben, als ein vorbeifahrender Zug den Haken erfaßte und gegen Selze schlug.

Weimar. Raubmörder Arthur Behnert, welcher die Trödlerin Harz in Jena und die Trödlerin Lary in Leipzig ermordet hat, wurde im Hofe des hiesigen Landgerichtsgefängnisses mit dem Fallbeil hingerichtet.

Zerbst. Die hier gebürtige unverehelichte Wurzelhändlerin Emma Giese wird vom Amtsgericht in Schöningen wegen eines dort verübten Kindesmordes steckbrieflich verfolgt.

Sachsen.

Dresden. Parterre - Athlet Richard Dinus fiel bei einer Vorstellung im Empire Theater so unglücklich, daß er sofort todt war. — Geh. Medizinalrath Dr. Erdmann hierselbst feierte sein 50jähriges Jubiläum als Doktor der medizinischen Fakultät der Universität Leipzig. — Der frühere außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister z. D. Rudolf Le Maistre ist im Alter von 66 Jahren gestorben. — Sein 50jähriges Jubiläum beging der frühere Hutmachermeister Lehmann hierselbst. — Die goldene Hochzeit feierte das Kleine Brüdergasse 5 wohnhafte Ehepaar Backhguß. — Metteur Heinrich Orth ist verstorben. — Derselbe war 37 Jahre Mitarbeiter der „Dresdener Nachrichten". — Sein 50jähriges Jubiläum als Doktor der Philosophie der Universität Leipzig feierte der hier wohnende Professor Dr. Obermann. — Oberingenieur Hermann Franke ist an Stelle des verstorbenen Geheimen Hofraths Professors Georg Querfurth zum Professor für Maschinenbau ernannt worden. — **Bautzen.** Dem Direktor der hiesigen Landständigen Bank, Hofrath Seehaußen, ist Titel und Rang eines Justizraths verliehen worden.

Burgstadt. Bürgermeister Dr. Roth wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt nach noch nicht ganz einjähriger Amtirung auf Lebenszeit gewählt.

Chemnitz. Aus ehelichen Zwistigkeiten verwundete der in der Cranachstraße wohnende 50jährige Maurer Joseph Heß seine 48jährige Ehefrau durch drei Revolverschüsse schwer und tödtete sich sodann durch einen Schuß in die Schläfe.

Freiberg. In einem Anfalle von Schwermuth ertränkte sich im Schlüsselteiche das 19jährige Mädchen Henker. — Dem Bezirksrath Medizinalrath Dr. Reinhardt wurde die Versetzung in den Ruhestand bewilligt.

Großhennersdorf. Der 76jährige Häusler Nickol ertränkte sich im Dorfbache.

Hofhainersdorf. Durch ein Feuer wurden Wohnhaus und Scheune des Schleifereibesitzers Scheffler eingeäschert.

Kleinzschocher. General der Infanterie z. D. Freiherr von Hodenberg, welcher hier zum Besuch weilte, ist gestorben.

Leipzig. Verschwunden ist seit einiger Zeit der in der Bayerischen Straße 90 wohnende Handelsmann Carl Mummert nebst Frau und zwei Töchtern. — Der außerordentliche Professor für Kirchengeschichte, Dr. Heinrich Böhmer hierselbst, folgte einem Rufe an die evangelisch - theologische Fakultät der Universität Bonn. Außerordentlicher Professor Dr. med. Perthes ist zum Direktor des chirurgisch - poliklinischen Universitätsinstituts ernannt worden.

Meissen. Nach 45jähriger Amtszeit trat Stadtrath Timmermann in den Ruhestand. — Sein 40jähriges Amtsjubiläum feierte Oberlehrer und Organist Ackermann.

Neuhausen. Die eiserne Hochzeit feierte das Carl Mathes'sche Ehepaar. — Im Jähzorn warf der Fleischergeselle Preißler nach seinem Collegen Totewitz ein Messer und verwundete ihn tödtlich; Preißler wurde verhaftet.

Plauen. Landgerichtspräsident Dr. Hartmann feierte sein 25jähriges Ortsjubiläum. — Tödtlich verunglückt ist in Alt - Jocketa der hiesige 50jährige Handelsmann Güne. Derselbe wollte an seinem Wagen das Schleifzeug andrehen, als derselbe umfiel und Güne den Brustkasten eindrückte.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Kunsthistoriker Geheimrath Professor Dr. Schaefer feierte seinen 80. Geburtstag. Schaefer war 33 Jahre an der hiesigen Hochschule thätig. — Handarbeiter Carl Klein wurde von der Strafkammer hierselbst wegen schwerer Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. — Dem Generalmajor Charles de Beaulieu wurde das Komthurkreuz 1. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Alzey. Durch herabstürzendes Geröll wurde im Kissel'schen Steinbruch der Arbeiter Effelborn verschüttet und schwer verletzt. — Der Oberlehrer der hiesigen höheren Bürgerschule, Rektor Eduard Pfaff, ist zum Oberlehrer am Seminar für Volksschullehrerinnen in Darmstadt, Oberlehrer H. Geißler von der höheren Bürgerschule zu Dieburg zum Oberlehrer hier und Oberlehrer Otto Höcker, bisher an der Volksschule Darmstadt, zum Lehrer des Lehrerseminars hierselbst ernannt worden.

Bingen. Der in Rheinschifffahrtskreisen bekannte Lootse Lambert Firmenich feierte seinen achtzigsten Geburtstag. Firmenich führte trotz seines hohen Alters seine Lootsentour Bingen - Kaub aus.

Egelsbach. Auf dem Speicher der elterlichen Wohnung erhängte sich der 32jährige Landwirth Valentin Weckmann.

Gießen. Der Charakter als Professor wurde dem Oberlehrer am Real-Gymnasium und der Realschule, Josef Luley hier, ertheilt.

Bayern.

München. Der frühere langjährige Magistratsrath Major a. D. von Schanzenbach feierte seinen 80. Geburtstag und empfing aus diesem Anlaß von der Stadtgemeinde ein Glückwunschschreiben. Schanzenbach gehörte seinerzeit der liberalen Partei an und war lange Jahre der Verwaltungsrath des Rathhauses. — Im Concurse des Hoteliers Bachhuber hier gelangte das altberühmte Hotel „Drei Mohren" in Augsburg zur Versteigerung. Meistbietender mit 500,000 Mark blieb der jetzige Geschäftsführer Arras, früher Direktor des Hotel „Kaiserhof" in Berlin. — Im hiesigen Justizministerium beging der Rath und Geheimsekretär Adam sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Fritz Ernst, Inhaber des Wettbureaus Schäfer, ist nach Unterschlagung von Wettgeldern tief verschuldet flüchtig geworden.

Abensberg. Stadtschreiber Josef Weiß feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Kirchdorf. Im Verlaufe eines geringfügigen Streites wurde der hiesige Gütlerssohn Ignaz Deinwallner von dem Dienstknecht Georg Kagerer von Moosham durch einen Messerstich getödtet.

Memmingen. Die 46jährige Oekonomenswittwe Anna Wassermann, wohnhaft in der Waldhorn Straße dahier, hat sich in einem Anfalle von Schwermuth mit einem Messer in den Hals gestochen und ist verblutet.

Oettingen. In feierlicher Weise beging die Oberin des hiesigen Convents der Franziskanerinnen Frau Maria Hänle den 50jährigen Jahrestag ihrer Ordens - Profeßablegung.

Pafina. Die Leistenfabrik Franz Gutleben brannte größten Theils nieder.

Rainhausen. Auf dem Bahnhofe in Freyung wurde der hier gebürtige 26jährige Hülfsbremser Josef Geilinger von einer Rangirmaschine erfaßt und getödtet.

Württemberg.

Stuttgart. Als Nachfolger des Hofkapellmeisters Reichenberger ist Alfred Schink vom Westend - Theater in Berlin gewonnen. — Ernst Wurster, Kassendiener beim Städt. Gaswerk hier, feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubilar das vom Verein der städtischen Bediensteten gestiftete Ehrengeschenk nebst Urkunde durch die Vorstandschaft überreicht. —Professor Dr. Matth. Friedrich Herzog, früher Lehrer am Gymnasium, zuletzt am Realgymnasium hierselbst, ist im Alter von 85 Jahren gestorben.

Neufra. Das Wohnhaus des Gräber'schen Anwesens brannte nieder.

Neuhausen. Bei Bronnen wurde die Leiche des hiesigen, seit einiger Zeit vermißten 47jährigen Schuhmachers J. Seeh aus der Donau gezogen. Gegen Seeh war Untersuchung wegen Betruges eingeleitet.

Oberstetten. Das Schwurgericht in Ulm verurtheilte den 53 Jahre alten Schafbauer Raach und die Maurerswittwe Schenzle von hier wegen Ermordung des Ehemannes der Letzteren zum Tode.

Ravensburg. Der 7jährige Knabe des Thalwirths Smid fiel in die Schussen und ertrank.

Schorndorf. Bei der Stadtschultheißenwahl ist Schultheiß Beißwanger mit großer Stimmenmehrheit gewählt worden.

Schramberg. Auf dem dem Grafen Bühlingen - Stippenburg gehörigen und von Gutspächter Neher bewirthschafteten Hofgut Hohenstein hierselbst brach Feuer aus, welches das ganze Hofgut in Asche legte.

Baden.

Löffingen. In der Pfarrkirche wurde unter einer Bank die Leiche eines 4 bis 6 Wochen alten Kindes gefunden, die dort schon gegen 6 Monate gelegen haben muß.

Mannheim. Infolge eines Streites erstach der Soldat Walz den Reisenden Max Berger auf dem Meßplatze; Walz wurde festgenommen.

Oberwalbingen. Nach einem Streite mit seiner Frau zündete der 40jährige Bauer Schneckenburger sein Eigenthum an; dasselbe brannte nieder. Schneckenburger wurde festgenommen.

Pforzheim. Im nahen Waldtheil Hagenschieß wurde das 20jährige Dienstmädchen Hartmann von Mönsheim überfallen und nach verzweifelter Gegenwehr vergewaltigt. Das Mädchen fanden Holz suchende Frauen mit dem Rücken an einen Baum gebunden, den Mund voll mit Moos und Erde gestopft.

Rheinpfalz.

Kirchheimbolanden. Die testamentarische Schenkung der verstorbenen Frau Rentamtmann Wolf an die hiesigen Armen beträgt 20,000 Mark. Außerdem erhielt die Haushälterin 25,000 Mark und die Gemeinde Gaunersheim 10,000 Mark.

Knopp. Im Stalle des Bürgermeisters Straßer hierselbst wurde dessen 19jährige Schwägerin Ida Keßler mit durchschnittenem Halse aufgefunden. Es liegt ein Lustmord vor. Der Thäter, ein Dienstknecht des Bürgermeisters, Namens Carl Bohn, aus Wallhalben stammend, ging flüchtig, wurde aber ergriffen.

Lambrecht. Schuhmachermeister und Stadtrath M. Knoll und dessen Ehefrau feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Wegen Beleidigung eines Oberleutnants der Schutztruppe von Grawert in der bekannten Duellaffäre mit dem Rechtsanwalt Dr. Aye aus Flensburg wurde der Redakteur des hiesigen Blattes „Der Elsäßer" zu 150 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Der württembergische General v. Sick, Commandant unserer Stadt, ist von seinem Posten enthoben worden; zu seinem Nachfolger wurde der Generalleutnant v. Moßler, Commandeur der 30. Division ernannt.

Vic a. S. In der Nähe des Dorfes Houdement wurde der 56jährige Ackerer Brekel, als er sich unter eine Pappel gestellt hatte, um Schutz vor einem Gewitter zu suchen, vom Blitz erschlagen.

Mecklenburg.

Schwerin. Sein 80. Lebensjahr vollendete der frühere erste Bürgermeister von hier Geh. Hofrath Bade.

Blankenburg. Hier starb der Stationsvorsteher Friedrich Hoormann.

Oldenburg.

Oldenburg. Der St. Lamberti-Kirchenchor, die Schöpfung seines jetzigen Leiters, des Musikdirectors und Organisten Kühlmann, beging sein 25jähriges Stiftungsfest durch eine glänzende Aufführung der Matthäus-Passion von J. S. Bach in Gegenwart des Hofes. Es wirkte ein Chor von 200 Singstimmen mit. Der Großherzog verlieh Musikdirektor Kühlmann den Titel „Professor". Von einem Wagen übergefahren wurde in der Ritterstraße Theaterdirector a. D. Friedrich Woltereck. Der im 81. Lebensjahr stehende Herr wurde von einem Betrunkenen angerempelt, wodurch er gegen einen in Fahrt befindlichen Wagen fiel und schwere Verletzungen erlitt.

Cloppenburg. Vikar Wittig hier hat beantragt, den verschollenen Friedrich August Drübing, geboren am 1. April 1837 hierselbst, für todt zu erklären. Das hiesige Amtsgericht hat den Aufgebotstermin auf den 4. November 1903 festgesetzt.

Freie Städte.

Hamburg. Das am Alsterdamm belegene Hotel Belvedère ist für 1,100,000 Mark durch die Makler Wentzel & Hirsekorn verkauft worden. — Frau Dr. Emilie Hartmeyer, Gemahlin des verstorbenen Chef-Redakteurs der Hamburger Nachrichten, Dr. Emil Hartmeyer, ist im Alter von 76 Jahren hier gestorben. — Kaufmann Johannes Brachmann von hier ist in Aussig in Böhmen verschwunden. — Die 20 Jahre alte Contoristin Emmy Röseler, die bei einem Kaufmann am Jungfernstieg beschäftigt und mit einem Schiffsoffizier der Hamburg - Amerika - Linie verlobt ist, machte im Contor ihres Chefs aus unbekannten Gründen durch einen Revolverschuß in die Schläfe ihrem Leben ein Ende. — Der vierjährige Sohn des Arbeiters Franz stürzte beim Spielen auf der Fensterbank der zweiten Etage in den Lichthof hinab. An den erlittenen Verletzungen ist das Kind gestorben. — Der 53jährige Arbeiter Offelmeyer wurde, als er mit dem Fahrrad fuhr, infolge ungeschickten Ausweichens von einem Wagen überfahren, sodaß er sofort todt war.

Schweiz.

Bern. Der Waffenchef der Cavallerie, Oberst Markwalder, hat seine Demission eingereicht und wurde die-

Courtion. Feuer zerstörte das Haus des Gemeindeschreibers und Krämers F. Forney.

Freiburg. Der verstorbene Staatsbankdirektor L. Grivel hat sein großes Vermögen zu gleichen Hälften der hiesigen Universität und den Bisthümern Lausanne und Genf vermacht.

Oesterreich-Ungarn.

Lobositz. Eheleute Gastwirth Josef Zabe feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Mährisch - Schönberg. Dechant Johann Finkel ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Er war 27 Jahre in unserer Stadt thätig.

Reichenberg. Bürgerschuldirektor Ferdinand Thomas blickte auf eine 30jährige Thätigkeit als Lehrer zurück. — Auf dem hiesigen Bahnhof brannte eine Umladehalle nieder.

Rochlitz. Der hier verstorbene Privatier Robert Feiks testirte für die Ortsarmen den Betrag von 600 Kronen und dem Veteranenvereine, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene gewesen, 200 Kronen.

Luxemburg.

Luxemburg. Auf Wunsch des Vorstandes des Handwerkervereins von Fels beauftragte der Staatsminister den Oberlehrer Josef Knaff aus Luxemburg, in Fels einen systematischen Kursus über kaufmännische Buchführung abzuhalten.

Rümelingen. Der Mineur J. Kleyer wurde zwischen zwei Wagen gequetscht, wobei er derart schwer an einem Beine verletzt wurde, daß eine Amputation erfolgen mußte.

Die Mode.

In leuchtender Contrastwirkung zu dem leicht verblaßten Schmelz der beliebten, lichten Pastellfarben stehen die modernen, tiefrothen Schattirungen, namentlich die bläulich- und rubinrothen Nuancen. Wenn an den mattfarbenen Toiletten weiße und gelbgraue Spitzengarnituren mit schwarzem Bändchendurchzug, buntschillernde Stickereien oder Band,. Taffet- und Tuchstreifen in abstechender Farbe die neutralen Töne beleben, so werden diese rothen Toiletten meist Ton in Ton gehalten und nur mit gleichfarbigem Bandschmuck ausgestattet. — Weiße, gelbliche und écru-farbene Gewebe sind ihrer Unauffälligkeit und Kleidsamkeit halber wieder sehr beliebt; je nach der Feinheit des Stoffes wird dieser in Fältchen genäht, à soleil gebrannt oder glatt verarbeitet.

Eine hübsche Abwechslung neben den vieltheiligen Röcken, den Volant- und Schoßformen bilden die plissirten Röcke aus durchsichtigen Geweben, die natürlich stets auf Taffetunterkleidern gearbeitet werden müssen. Aus Seidenvoile, Kreppvoile, aus bedruckter Voile und gemustertem Waschtüll lassen sich in dieser Anordnung sehr duftig erscheinende Toiletten herstellen.

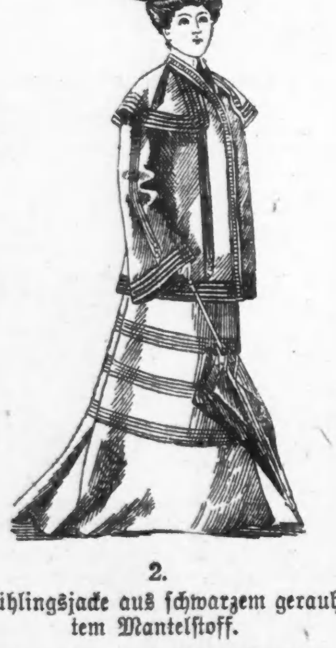
Schmale Plissées werden gern als Begrenzung von Spitzeneinsätzen oder zur Umrandung der Serpentinevolants an leichten Wollenkleidern ver-

1.
Straßenanzug für ältere Damen.

wendet. — An Kleidern aus geblümter Voile fiel als reizvolle Randverzierung geblümtes, an der unteren Seite fransenartig abschließendes Seidenband auf, das überall an dem reich garnirten Rock, der Blusentaille und den offenen Aermeln die Conturen der Plissés ein Valenciennesbörtchen glatt untergesetzt, das dann ebenfalls wie ein Vorstoß wirkt. Eingekräuste Volants ergeben, in großen Bogenformen aufgesetzt, an den Röcken aus gemusterter oder einfarbiger Seide ganz reizende Verzierungen, die noch dadurch sehr viel neuartiger wirken, daß die Volants mit Kreuznähten aus andersfarbiger Seide aufgenäht sind.

Die Färbung der Guipüregarnituren ist häufig zum Stoff des Kleides passend, genau Ton in Ton gehalten. Doch werden auch weiße Filetguipüre mit bindfadengrauer Clunyspitze, gelbe Spachtelstickerei und weiße Valenciennes zusammengestellt, sowie zweifarbige, z. B. rosa- oder blau-weiße Klöppelspitzen verwendet.

Hatten sich bisher die Fransen mehr für die Repräsentationstoiletten der älteren Damen einzubürgern vermocht, so bringt man jetzt auch an den aus leichten Stoffen gearbeiteten Sommerkleidern an den Passen, den Bolero-



2.
Frühlingsjacke aus schwarzem gerauhtem Mantelstoff.

jäckchen und den halblangen Spitzenärmeln Seidenfransen an. — Buntfarbige Bällchen und Grelots umziehen auch zuweilen den Blendenbesatz, der oftmals die beliebte Garnitur für die in glatter Form gehaltenen vieltheiligen Röcke abgiebt. — Anstelle von Steppstichreihen, Säumchen oder Börtchen, welche häufig die eingesetzten Schoßtheile der modernen Röcke noch mehr hervorheben, werden jetzt ebenfalls mehr oder minder breite Fransengehänge aufgenäht. Manchmal sind diese Schoßansätze nur ganz schmal und sehen mehr Schneppengürteln gleich, dann wieder sind sie tief und in ausgezackter Form gearbeitet. — Nur an Kleidern aus leichter Voile, Seide, Organdy werden die Röcke oben in Reihfalten gezogen. Oft sind diese nur seitlich und hinten angebracht, die Vorderbahn bleibt glatt, zuweilen ist auch der Schoßtheil nur durch Besatz markirt, oder ist ganz und gar eingekräust; begreiflicherweise ist diese Form nur für schlanke Figuren berechnet. Natürlich bedingt die Art der Schoßverzierung stets die gleiche Garnitur für Taille und Aermel.

Wir bringen in unseren Abbildungen zunächst einen Straßenanzug für ältere Damen. Der Anzug besteht aus Rock und Jacke und wird durch eine beliebige Bluse vervollständigt. Der Rock hat eine schmale, unbesetzte Vorderbahn, während er an den Seiten und rückwärts mit drei übereinanderfallenden, nach rückwärts etwas anstei-

3.
Frühlingskleid aus mittelblauem, weiß getupftem Wollstoff.

genden Volants besetzt ist. Vorn finden diese Volants unter Passementeriefiguren ihren Abschluß. Die Jacke ist im Rücken anliegend und vorn halblose. Sie wird überschlagend links verborgen geschlossen; Passementerieverschnürungen deuten den Schluß an. Oben klappen die Vordertheile als Aufschläge zurück, denen sich ein runder Umlegekragen anschließt. Die Aermel sind nur mäßig erweitert.

Die im zweiten Bilde dargestellte Frühlingsjacke hat die moderne, weit ausfallende Glockenform. Man kann sie aus Mantelstoffen und auch als Kostümjacke zum Rock passend aus beliebigen Wollstoffen fertigen und nach Belieben mit Futter versehen oder ungefüttert lassen. Den unteren Rand begrenzt eine breite Blende, während die Vordertheile mit schmaleren, durch Knöpfe scheinbar gehaltenen Blenden besetzt sind. Den vorderen Rand begrenzt eine bunte Borte, die sich oben längs des japanischen Ausschnittes fortsetzt. Der weit und weich ausfallende Kragen, sowie die nach unten erweiterten Aermel sind mit breiten Blenden umrandet und mit schmalen durch Knöpfe gehaltenen Blenden besetzt.

4.
Sommerkleid aus schwarzer Etamine über weißer Seide.

Das in Abbildung 3 vorgeführte Frühlingskleid besteht aus mittelblauem, weiß getupftem Wollstoff, kann jedoch aus Foulardseide und auch aus Wollstoffen nachgearbeitet werden. Der Rock, der vorn in der Mitte eine Naht hat, geht in einen nach rückwärts emporsteigenden Volant aus, der in Gruppen zu Falten gelegt ist. Oberhalb des Volants ist der Rock mit pattenartigen Blenden von abgestufter Länge besetzt. Das anliegende Taillenfutter wird vorn in der Mitte geschlossen. Der Oberstoff ist im Rücken oben glatt und unten in der Mitte etwas eingereiht. Vorn ist er zu tiefen Falten geordnet und hängt blusenartig über den Gürtel. Den Ausschnitt füllt ein nach links übergehakter Latz, der sich aus Blenden und Zierbörtchen zusammensetzt. In gleicher Weise ist auch der Stehkragen hergerichtet. Der große Schulterkragen ist mit besticktem Seidenstoff belegt und mit einer breiten Blende umrandet, die vorn verlängert ist und den Abschluß des Latzes deckt. Die rechte Seite tritt nach der linken über und wird durch einen großen Zierknopf scheinbar gehalten. Der pattenartige Besatz, der den Kragen am Innenrand begrenzt, ist mit seidener Applikationsstickerei verziert. Die Aermel haben enge Kugeltheile und weite Bausche; die letzteren sind in hohe, am oberen Rand ausgebogte Manschetten gefaßt.

Das in No. 4 dargestellte Sommerkleid kann ebenso gut wie aus Etamine auch aus Grenadine, Voile und anderen transparenten Stoffen gefertigt werden. Selbstverständlich lassen sich dieser Stoffe auch in gellen Nuancen verwenden. In diesem Fall kann man zum Unterkleide farbige seidene oder halbseidene Stoffe nehmen. Der Rock geht in einen Serpentinvolant aus, der mit einem applizirten Besatz versehen ist. Die Taille hat Jäckchenform, und zwar sind die Rücken- sowie die Vordertheile zu tiefen, ausfallenden Falten geordnet. Die Vordertheile, die oben als Aufschläge zurückfallen, lassen im Ausschnitt einen nach links übergehakten Bluseneinsatz aus Seidenmull sehen; auch der hohe Gürtel, der Stehkragen und die Krawattenschleife sind aus Seidenmull gearbeitet. Der untere Rand des Jäckchens und der Reverskragen sind mit Applikationsfiguren verziert.

Bilder aus Altserbien.

Nachrichten vom erneuten Aufflammen des Aufstandes der slavischen Christen in Altserbien und Macedonien lassen befürchten, daß die Hoffnungen der diplomatischen Kreise auf die beruhigende Wirkung der Einführung von Reformen für Macedonien nicht in Erfüllung gehen dürften. Kaum waren einige Tage nach Eintreffen der Berichte über die Kämpfe türkischer Truppen mit den christlichen Aufständischen verflossen, als der Telegraph neue Besorgniß erregende Kunde brachte. Die Arnauten, die wilden, stets kampflustigen Söhne der oberalbanischen Berge, hatten zu den Waffen gegriffen und zogen in großen Schaaren gegen die Stadt Mitrowitza, die sie in wildem Ansturm bedrohten. Die türkische Garnison rückte den verwegenen Schkjipetaren entgegen und wies den Angriff auf Mitrowitza nach dreistündigem Kampfe ab. Wie heftig und hartnäckig dieser Angriff war, geht schon daraus hervor, daß drei Batterien türkischer Artillerie die revoltirenden Albanesen erst nach einstündigem, heftigem Feuer zum Rückzug zwingen konnten.

Die Arnauten, die Mitrowitza be-

Brautpaar aus Galicnik.

drohten, haben in ihrer althergebrachten Weise mit Pulver und Blei gegen die Reformen demonstrirt, und sie werden damit fortfahren, wenn die Hohe Pforte sich nicht entschließt, einen blutigen Kampf bis zur Vernichtung der wilden Bergstämme Albaniens zu führen. Dazu wird sie sich aber schwerlich herbeilassen, da zu befürchten ist, daß die Truppen sich weigern könnten, auf ihre Glaubensgenossen zu feuern. Die Pforte sucht dieser drohenden Eventualität durch die Entsendung kleinasiatischer Regimenter nach dem Schauplatz der Unruhen zu begegnen. Auch wurde durch aus Stambul nach Albanien abgesandte Vertrauensmänner der Arnauten eine Beschwichtigung der Gemüther versucht. Jedenfalls wird es aber geraume Zeit dauern, bis die kriegerischen mohammedanischen Albanesen, denen sich auch katholische Arnauten angeschlossen haben, zur Ruhe gebracht werden können. Es ist daher die Durchführung der von Oesterreich-Ungarn und Rußland vorgeschlagenen Reformen für Macedonien wieder in weite Ferne gerückt.

Ein Centrum des Islams in Alt-

Albanisirte Serben aus Ipek.

serbien und bereits von der ostwärts gerichteten albanesischen Immigration bedroht ist Ipek (serbisch Peć) am Südfluß der albanesischen Alpen und an der Pecsta Bistriza, die zum Quellgebiet des Beli Drin gehört. Die Stadt, heute Hauptort eines Sandschats im Wilajet Kossova, hat eine Bevölkerung von 10,000 Seelen, zu acht Zehnteln mohammedanische Serben, die Seidenzucht, Tabak- und Obstbau betreiben. Ipek hat in der serbischen Geschichte dadurch eine bedeutsame Rolle gespielt, daß es König Sawa Nemanitsch nach der Eroberung des nördlichen Macedonien im Jahre 1218 unter Zustimmung des Oekumenischen Patriarchen zum Sitz eines autokephalen serbischen Erzbistums erhob. Später nannten sich die Metropoliten von Ipek Patriarchen, ohne freilich hierzu von Constantinopel aus autorisirt zu sein. Im Jahre 1459 hob die Hohe Pforte das serbische Erzbisthum Ipek als selbständigen Verwaltungs-Bezirk auf und unterstellte es dem Erzbisthum Ochrida; eine kurze Restauration erlebte die Metropole Ipek 1557 bis 1570; im Jahre 1767 wurde aber durch Firman des Padischah die kirchliche Selbständigkeit von Pec gänzlich aufgehoben und der Bezirk dem Oekumenischen Patriarchat unterstellt.

Mitten in einem schmalen Invasionsgebiet mohammedanischer Albanesen und Serben, das vom Vereinigungspunkt des Weißen und Schwarzen Drin ostwärts bis Ueskūb reicht, liegt Tetowo am Südfuß der mächtig sich aufthürmenden Schaar Planina und an einem linken Zufluß des oberen Wardar. Die Stadt gehört zum Wilajet Kossova und ist zur Hälfte von christlichen Serben, zu vier Zehnteln von mohammedanischen Serben und zu einem Zehntel von Albanesen bewohnt.

Prilep, eine ansehnliche Stadt im

Ansicht von Prilep.

Wilajet Monastir, im Südwesten von Veles und im Osten von Kruschevo, zerfällt in neun Quartiere und hat zwölf Moscheen und mehrere Kirchen. Die größte Kirche besitzt einen alle Minarette überragenden Glockenthurm, von dem man eine schöne Fernsicht genießt. Fast jedes Haus hat einen Garten, wodurch Prilep größer erscheint, als es in Wirklichkeit ist. Es zählt 2500 Häuser und 24,000 Einwohner, die sich der Mehrzahl nach „Bugari" (Bulgaren) nennen; zwei Zehntel sind Türken, ein Zehntel mohammedanische Slaven und ein Zehntel Griechen. In Prilep und Umgebung ist die Agitation der macedonischen Comites sehr stark.

In der meist von Serben bewohnten und von der Radika durchströmten Landschaft, die durchweg die Reka genannt wird — weil die Radika durch die Vereinigung der Golema und der Mala Reka (des großen und des kleinen Flusses) entsteht —befindet sich der Ort Galicnik. Seine Lage ist höchst malerisch am Südabhang eines zur Bistra Planina gehörigen Berges, von dem man einen schönen Ausblick auf den Gjurgevo Brdo und die Stogovo Planina hat. Galicnik zählt 450 Häuser und etwas 2700 Einwohner. Die Bevölkerung der Reka wird „Rekanci" genannt.

Grenzen der Menschheit.

An die so betitelte Novelle von Paul Heyse, die das Freundschaftsverhältniß zwischen einem Zwerg und einem Riesen behandelt, wird man durch das untenstehende Bild zweier Nimrode unwillkürlich erinnert. Der Goliath im Jagdrock ist ein bekannter Berliner Gastwirth, dessen Erscheinung sicher-

Zwei ungleiche Nimrode.

lich die beste Reklame für seine Küche ist; sein ungleicher Genosse zählt über vierzig Jahre und nimmt sich wie eine menschliche Nippessache seinem drei Centner schweren Nachbar gegenüber aus. Der Jagdclub Waldhorn in Berlin zählt die beiden eigenartigen Herren zu seinen Mitgliedern; aber wer selbst ein Jägerauge hat, wird sehen, daß der kleine Jünger Dianas dem großen „über" ist, denn der kleine, 60 Pfund schwere Liliputaner trägt, wie man an den Riemen sieht, einen Rucksack, während der Enakssohn an seinem eigenen Gewichte genug zu tragen hat.

Ein ängstlicher Patient.

„... Da Ihr Leiden ein complicirtes ist und die Diagnose besondere Schwierigkeiten bietet, möchte ich noch zwei Collegen zu einem Colloquium zuziehen!"

So?... Dann darf ich mir, Herr Doctor, wohl aber auch einen Vertheidiger bestellen?!"

Auch ein Grund.

„... Was? Sie sind Mitglied geworden vom „Bürger-Sängerkranz"? Sind Sie denn so musikalisch?"

„Das weniger — aber wissen S' nach dem Singen kriegt ma' immer so an' schöna Durscht!"

Probates Mittel.

Er: Lassen Sie mich mein glühendes Herz zu ihren Füßen legen —!!

Sie: Bitte, sehr angenehm — ich habe schon ganz kalte Füße bekommen!

Fatale Aufrichtigkeit.

Dame (die eine Stunde zu spät zu einem Rendezvous kommt): „Verzeihen Sie, daß ich mich so sehr verspätet — Sie Aermster haben sicher lange warten müssen?!"

Herr: „Doch nicht! Bin eben erst gekommen!"

Dame: „Was?? Solch eine Unverschämtheit! Da hätte Ich ja am Ende warten müssen, wenn ich zur richtigen Zeit gekommen wäre!"

Ein Kind der Zeit.

„Meinst Du, daß Elly ihren Leutnant heirathen wird?"

„Aber, Alma, man heirathet doch heut'zu Tage nicht jeden ersten Besten — mit dem man sich verlobt!"

— Besonderes Talent. — „Wie geht's denn Ihrem Vetter?" — „O ganz gut! Er hat erst wieder eine kleine Erbschaft gemacht! .... Um den ist mir nicht bange — der erbt sich durch's Leben schon so durch!"

Nicht für ihn.

Herr „Hier haben Sie etwas... und dann hätt' ich auch Arbeit."

Bettler: „Schön, ich werd' Ihnen einen herschicken."

— Ein Mißverständniß. Richter (zum Mitglied einer Tiroler Sängergesellschaft): Sie haben also nach der Vorstellung auf der Straße gejodelt — wie? Tiroler: Ju ju ju ju hoi diohi diohi huhuhu dulijöh!

Gipfel der Zerstreutheit.

„Hol's der Deixel, heut will auch schon gar nichts anbeißen!"

— Kühnes Bild. Gymnasialprofessor (den Aufsatz „Am Meeresstrande" besprechend): Sie schreiben da: „Wie Duft von jungen Rosen weht es über das Meer zu uns ...." Sie müssen ein ganz besonderes Geruchsvermögen haben, Meyer, oder — Sie haben die Rosen einfach an den Haaren herbeigezogen!

Verschnappt.

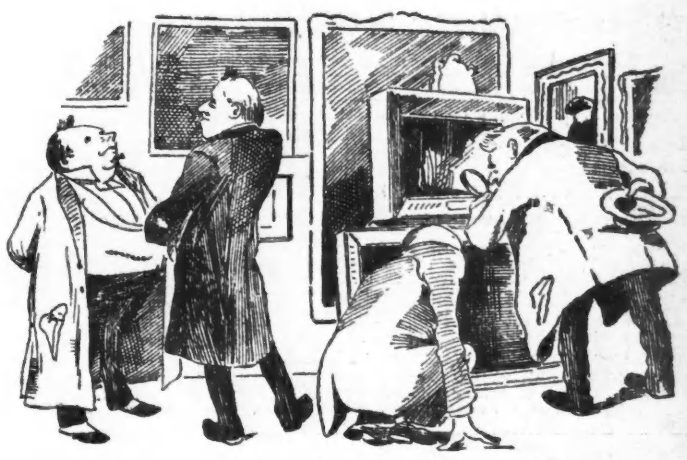
Braut: „Eine Zigeunerin hat mir neulich prophezeit, daß ich in den nächsten fünf Jahren heirathen würde!"

Bräutigam (ärgerlich): „Glaube doch nicht an solche Dummheiten!"

— Wie gedruckt. Frau Müller: „Was, Frau Schulze, das hat Ihr kleiner Henry geschrieben? Der schreibt ja wunderschön! Grade wie gedruckt!" Frau Schulze: „Ja, liebe Frau Müller, das wäre schon recht, wenn er nur nicht auch so lügen möchte."

— Mißverstanden. „Melde gehorsamst, daß Se. Excellenz früh ein halb fünf Uhr in die Commandantur einpassirt sind!" „Was, um halb fünf Uhr? Kerl, Er war wohl betrunken?" „Das hab' ich ihm nicht g'rad anmerken können, Herr Leutnant!"

Ein Knallprotz.



Parvenü (seine Gemäldesammlung zeigend): „... Sollte sich unter den Bildern e' unechtes befinden, so hab' ich doch dafür bezahlt so viel wie für e' echtes!"

— Au! A.: „Können Sie mir sagen, wer der Herr war, der soeben einspännig vorüberfuhr?" B.: „Jawohl. Das war der Fürst Lachs-Lachs." A.: „Wie? Lachs-Lachs? Sie meinen wohl Salm-Salm?" B.: „Sie können Recht haben — irgend was zu präpeln war's!"

— Auch ein Compliment. Dichter: „Es ist unendlich schmeichelhaft für mich, gnädige Frau, daß meine Arbeiten Ihnen so gut gefallen!" Dame: „Ach ja, ich schwärme dafür! Ich glaube, Sie könnten die größte Dummheit schreiben, und ich wäre doch entzückt davon!"

Bedenklich.

Madame: Also merken Sie sich, Sie dürfen nichts selbst thun, sondern müssen mich immer erst um Erlaubniß fragen.

Dienstmädchen: Schön, Madame!

(24 Stunden später.)

Dienstmädchen: Madame, die Katze sitzt in der Speisekammer und frißt den Gänsebraten auf; soll ich sie wegjagen oder nicht?

— Erster Gedanke. Mann (eine gerichtliche Zustellung öffnend): „Da haben wir's; jetzt mußt Du wegen Deines bösen Mundwerks noch vor den Schranken des Gerichts erscheinen!" — Frau (entsetzt): „Ach Gott ... und ich habe nichts anzuziehen!"

— Enfant terrible. Herr (zu einer Dame, die tapfer einen zähen Braten ißt): „Wenn Sie diesen Braten beißen können, dann, gnädige Frau, beneide ich Sie um Ihre Zähne!" — Töchterlein: „Ach, Mama, Du kannst dem Herrn ja die Adresse geben!"

Grob.

Richter (ohne von den Akten aufzublicken): „Sie heißen Veronika Krummbein, sind fünfundvierzig Jahre alt, katholisch, verheirathet?"

Angeklagte: „Nein, geschieden!"

Richter (aufblickend): „Na selbst verständlich!"

— Aus einem Briefe. „Mein Herr! Nach Ihrem gestrigen Benehmen muß ich Ihnen mittheilen, daß ich nicht mehr die geringste Achtung für Sie habe, und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung Emil N."

— Indiscrete Behandlung. „... Ja, Ihr Herr Gemahl braucht nichts als Ruhe!" „Und wie oft soll ich ihm das Beruhigungsmittel, das Sie verschrieben haben, geben?" „Ihm gar nicht — das sollen Sie selbst einnehmen!"

— Ein verlockendes Object. Richter: „Sie haben eine Wurst gestohlen." Strolch: „Ja, Herr Richter, es war zu verführerisch, Niemand im Local, die Wurscht lag parat — Sie hätten se ooch genommen, Herr Richter!"

— Vorbehalt. Friedensrichter: „Sind Sie bereit, die gegen den Herrn Kläger ausgestoßenen Schimpfworte „Ochse" und „Kameel" zurückzunehmen?" — Beklagter: „Jo — aber nicht für immer!"

Kurzwaaren
Kleider-Zuthaten zu niedrigen Preisen

Weber's 12½c wasserdichte Rock-Einfassung — Sammet Außenseite — die Yard zu 5c
4 Yard Bolt Velveteen Rock-Einfassung — nur in Schwarz — werth 10c, zu 4c
J. J. Clark's 200 Yd. Maschinenfaden, in schwarz und weiß, alle Nummern, 2 Spulen 5c
10c doppelt überzogene Dreß Shields, Paar 3c
10c Eureka Nähseide, in schwarz und Farben, 100 Yard-Spulen 5c
85c fancy seidene frilled Side Supporters, in allen Farben, Paar 10c
Dreßmakers' Special Haken und Oesen, 8c Karte für 3c
Cotton Tape, alle Breiten, sehr speziell — die Rolle zu 1c
6 Yard Bolt Featherstitched Braid, 10c und 15c Werthe, zu 5c
25c Shell Seitenkämme, Paar ... 10c
19c Stock Collar Foundations ... 10c

Hübsche Sommer-Halstrachten für Damen

Neue waschechte „Stock", mit Tabs und Turnovers, sehr schön besetzt, in ganz weißen, weiß und blauen, rosa und weißen und schwarz und weißen Combinationen, werth bis zu 50c, Eure Auswahl, Montag 25c
Netz-Schlipse für Damen, 5 bis 7 Zoll breit, 2 Yards lang, gefertigt von feiner Qualität Netz, werth bis zu 50c, nur 10c
Drape Schleier, in Schwarz, Blau, Braun und Weiß, 1¼ und 1½ Yards lang, Tucked, bestickt und schlicht hohlgesäumte Enden, 75c und \$1.00-Werthe — Montag zu 35c

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE UND VAN BUREN STRASSE

Miniatur Kuckuck-Uhren für 50c

Gerade erhalten die größte Sendung von 1,000 Uhren direkt aus dem Schwarzwald, Deutschland — die kleinste Kuckuck-Uhr in der Welt — läßt sich reguliren und geht korrekt, 24 Stunden Werk — jede Uhr ist in einer Schachtel verpackt — Eure Auswahl Montag zu 50c

Droguen und Toilettewaaren

Lyon's Zahnpulver 12c
Mennen's Talcum-Pulver 10c
Dr. Charles' Flesh Food 20c
Prima Donna Mandel-Cream 24c
Mme. Pierson's Freckle Lotion 59c
Woodbury's Facial Cream 12c
Woodbury's Facial Seife 12c
Mme. Yale's Haar-Tonic 61c
Levy's La Blache Gesichtspuder 29c
Hind's Honig- und Mandel-Cream 29c
3725 White Rose Glycerine-Seife 8c
Gummi Complexion Bürsten 19c
Gummi - Handschuhe 59c
Duffy's Pure Malt Whiskey 71c
Pierce's Prescription 63c
Samson's Nutrient Tonic 57c
Stearn's Electric Roach Paste 18c
Pintflasche Pure Witch Hazel 15c
Cuticura Ointment oder Resolvent 34c
Mull's Grape Tonic, 50c-Größe 33c
California Syrup of Figs 32c
1-Pfund-Packet reiner Borax 12c

Anfang der grossen jährlichen Juni-Verkäufe

Unsere früheren Juni-Verkäufe waren immer stark besucht und wurden von der Masse des Publikums stets sehr geschätzt, und wir haben den diesjährigen so vorbereitet, daß er besser und größer wird als irgend ein früherer. Der Umfang und die Reichhaltigkeit der Waaren bei diesem Verkauf und unsere wohlbekannten und absoluten Preisherabsetzungen, die sich auf jeden Theil unseres riesigen Lagers erstrecken, machen diesen Verkauf zu dem wichtigsten der Saison. Sprecht vor in unserem Kredit-Departement wegen eines Anschreibe-Kontos.

Garnirte und ungarnirte Putzwaaren
2000 Hüte heruntermarkirt, um schnell zu räumen

Um Raum zu gewinnen für die neuen garnirten Hüte für Juni, haben wir jeden Hut in unserem Departement zu solchen Preisen markirt, die mit denselben rasch aufräumen werden.

Garnirte Hüte für Kinder, alle Farben, für 39c
Garnirte Hüte für Damen, früherer Preis \$3.50, morgen \$1.75
Garnirte Hüte für Damen, ein prachtvolles Assortiment von Facons und Farben, garnirt mit importirten Blumen, Seide- und Sammetbändern, früherer Preis \$6, \$8, \$10, Montag \$4.75
Muster-Hüte zu \$10.00 — ungefähr 30 importirte Muster-Hüte sind übrig geblieben von früheren Einkäufen, alle in äußerst gutem Zustande und nicht ein einziger in der Partie kostet weniger als \$25.00, alle kommen zum Verkauf morgen zu \$10.00
Ungarnirte Stroh Braid Hüte, zu 10c
Handgemachte Braid Hüte, auf Wire Frame, Kombination von Mull und Stroh 49c
Fancy Chiffon Hüte, volle Auswahl von Farben für den Sommer 79c
Ein Tisch voll feiner französischer Rosen, 3 Rosen in einem Bündchen, zu 3c
Feine importirte Blumen, eines Importeurs Muster-Partie, zu 10c
Stroh Braid, in allen Farben, die Yard zu 5c

Wunderbare Schuh-Bargains

Morgen ist Damen- und Kinder-Tag in unserem geschäftigen Schuhladen. Es bedarf langer und gründlicher Geschäftskenntniß, um solche Werthe offeriren zu können.

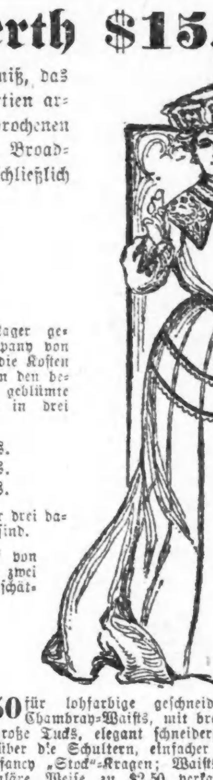
Damen-Oxfords, lohfarbig und schwarz,
Kid Slippers für Damen,
Misses- und Kinder-Schuhe,
Feine Muster-Slippers für Männer,
Werth bis zu \$3.00, zu 98c

Schuhe und Oxfords für Damen, Sommersorten, zu haben in Patentleder, Cloth oder Kid Top, Extension oder leichte biegsame Sohlen, Patent oder Kid Tip, mit den neuen militärischen u. Opera Style Absätzen, Union made, alle Größen und Weiten, zu \$2.48 und \$1.95
Kid Schuhe und Slippers für Kinder und Mädchen, in schwarz, roth, lohfarbig und blau, einschl. einer speziellen Partie Patentleder Kinderslippers, 1000 Paar zur Auswahl, zu 48c
Julia Marlowe Schuhe und Oxfords für Damen werden in der ganzen Welt verkauft — wir sind die Chicagoer Agenten für diese berühmten Schuhe — sie sind verschieden von anderen und passen den schwierigsten Füßen, mit elast. Instep — Oxfords, \$1.98; Schuhe \$2.98

\$7.75 für Tailor-made Suits werth \$15.00

Großer Räumungs-Verkauf von schneidergemachten Damen-Suits, findet morgen statt. Ein Ereigniß, das dieses Departement morgen mit Käuferinnen füllen wird. Wir haben unser ganzes Lager in Partien arrangirt zur leichteren Auswahl von den vielen Facons der Saison, in allen Farben, aber angebrochenen Größen, aber Mannigfaltigkeit genug, Jedem zu gefallen — gemacht von feiner Qualität Voile, Broadcloth, Venetian, fancy Suitings, Cheviot, Mohair und Etamines, einige mit Seide gefüttert, einschließlich vieler Facons in wollenen Männer-Stoffen.

Ungefähr 200 Suits, werth bis zu \$15,00, zu \$7.75
Ungefähr 150 Suits, werth bis zu \$20.00, zu \$9.95
Ungefähr 130 Suits, werth bis zu \$25.00, zu \$12.50
Ungefähr 120 Suits, werth bis zu \$30.00, zu \$15.00



Seidene Shirt-Waist Suits, die Auslage schließt ein exklusive Ideen, speziell für uns gemacht in Satin Foulard, gestreifter Taffeta, Shantung, schillernder Taffeta und Shepherd Checks.

\$8.75 für \$14.00 schwarze China Seide Shirt-Waist-Suits, sehr schöne Tucked und mit Knöpfen besetzte Effekte, separate Drop Skirts.

\$10.75 für \$18.00 Satin Foulard Shirt-Waist-Suits, in blau und schwarz, mit weißen Polka Punkten, Waist und Flaring-Skirt besetzt mit Cluster Tucks und Fagoting mit fancy Stickerei Turnover „Stock"-Kragen, einer der größten Werthe der Saison.

Shirt Waist Suits, eines Fabrikanten ganzes Lager gekauft von der Mercantile Shirt Waist Suit Company von New York, zu einem Preis, welcher nicht einmal die Kosten der Stoffe decken würde — gefertigt in vielen von den beliebtesten Mustern der Saison, Swiß und fancy geblümte Percales — Wir arrangirten die ganze Partie in drei Preise zur leichteren Auswahl:—

\$1.25 für \$2.50 Shirtwaist-Suits.
\$1.50 für \$3.00 Shirtwaist-Suits.
\$2.00 für \$4.00 Shirtwaist-Suits.

Zu diesen Preisen werdet Ihr ganz sicher zwei oder drei davon haben wollen, da dies reguläre Whole-Preise sind.

\$17.50 für \$30.00 Shantung Shirt Waist Suits, in Lohfarbe und grau — ein spezieller Einkauf von 100 zu einer großen Preis-Herabsetzung, zu weniger als 50 Cts. am Dollar, angefertigt in zwei von den schönen neuen Sommer-Mustern, dieselben muß man sehen, um deren Werth zu schätzen, positive \$30.00 Werthe zu \$17.50.

Außerordentliche Shirt Waist Werthe

Zu 85c — Eure Auswahl von 100 Dutzend schlicht weißen oder schwarz u. weiß gestreiften Waists, in einfachem Tailor-Made Box Plait Muster, besetzt mit großen Perlmutterknöpfen, fancy klerikaler Kragen, große Pouch-Aermel — Waists, die zu \$1.50 billig wären — speziell zu 85c.

Zu \$1.25 — Die feinsten weißen Lawn-Waists mit Fronts von der allerschönsten Sorte Stickerei, Tucked und mit Hohlsaum besetzt; ferner mit Circular Yoke von der feinsten Stickerei, Spitzen-Einsatz — Waists in der Partie werth bis zu \$3.00 — Eure Auswahl zu \$1.25.

Zu 59c — Eure Auswahl von vielen Mustern in schlicht weißen, schwarzen und geblümten lohfarbenen Lawns, gefertigt in schönen Tucked, Hohlsaum- und Box Plait Mustern, Bishop Aermel und fancy „Stock"-Kragen — speziell zu 59c.

Zu 95c — Eure Auswahl von den feinsten Damast, Madras, Cheviot und Basket Weave Waists, sehr schöne Blumen-Muster in vielen hübschen schlicht geschneiderten Effekten, gerade oder an der Seite zu knöpfen, besetzt mit Box Plaits, große Tucks, fancy Tucked Aermel und „Stock"-Kragen — Waists in dieser Partie werth bis zu \$2.00, Eure Auswahl zu 95c.

\$1.50 für lohfarbige geschneiderte Seide-Chambray-Waists, mit breiter Shield-Front, große Tucks, elegant schneidergesteppt, mit Straps über die Schultern, einfacher französischer Rücken, fancy „Stock"-Kragen; Waists, die leicht auf reguläre Weise zu \$2.50 verkauft werden. Montag zu \$1.50.

\$2.00 für \$4.00 China Seide-Waists in weißem mit schwarzen und blauen Polka Punkten, in vier schönen Mustern in gerader Front oder an der Seite zu knöpfenden Effekten, breite Tucks, Medallion besetzt, sehr speziell zu \$2.00.

Sommer-Unterzeug und Strumpfwaaren
Vorzügliche Qualitäten zu anziehenden Preisen

Feine Lisle Vests für Damen, extra Größe Vests, fancy Vests und breite Lace Yoke Vests, Eure Auswahl zu 14c
Voll taped fancy besetzte Vests für Damen 9c
Lisle Thread Vests und Beinkleider, 25c Werthe, zu 18c
Lisle Vests und mit breiten Spitzen besetzte Beinkleider für Damen, nur 25c
Feine Lisle Thread Beinkleider für Damen, Umbrella Facon — mit breiten Spitzen besetzt, zu 39c
Union Suits für Damen, Lisle finished — voll taped — zu 25c
Seidene Vests und Umbrella Beinkleider für Damen, aus feinem Thread, spitzenbesetzt 49c
25c Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe, einfach und fancy, für 12c
35c importirte fancy Lisle Strümpfe für Damen und Herren, zu 25c
50c importirte fancy Damenstrümpfe, großes Assortiment zu 3 Paar für \$1.00; Paar 35c

Unvergleichliche Werthe in Muslinkleidern
Beginn des Juni-Verkaufs mit großer Energie

Beinkleider, mit tiefer Naht und Cluster von Tucks, franzöf. Yoke Band, nur 5c
Gowns, Allover Facon, Hals und Aermel besetzt mit Waschband 39c
Korsetschützer, aus feinem Cambric, franz. Facon, mit Zugschnur 5c
Kurze Promenadenröcke, Umbrella Facon, mit tiefer Ruffle, morgen 19c
Lawn Morgenröcke, nette rost und blaue Farben, Umbrella Facon, 2 Reihen Valenciennes Spitzen-Einsatz 49c
Dressing Sacques, mit fitted Rücken, nette persische Muster, großer Sailorkragen und Aermel besetzt mit tiefer Ruffle, zu 39c

Sachen für Kinder

Kinder-Röcke, Umbrella Facon, tiefe Flounce 9c
Ginghamkleider für Kinder, besetzt mit Stickerei und Ruffles, zu 12c
Kurze weiße Kinder-Röcke, Umbrella Facon, — mit Cluster von Tucks 49c
Muslin Gowns für Kinder, Ruffle besetzt — Größen 2 bis 8 Jahre 25c
Mull Häubchen für Kinder, garnirt mit Stickerei oder Spitze, zu 25c
Schwarze Moire Coats für Kinder, Monte Carlo Muster, zu \$2.25

Juni-Herabsetzung in Waschstoffen
Die gründlichsten Herabsetzungen des Jahres

Seiden Mousseline de Soie; allerfeinste Sorte, aus Seide und Leinen gemacht, in allen beliebten Farben, für Sommerkleider, werth 50c, zu 19c
Seiden-getupfte Organdies, der neueste und allermodernste Stoff — in all den beliebten Farben — werth 69c, zu 25c
Schott. Ginghams, Bookfold, schön gestreift und karrirt, in allen gewünschten Farben, wth. 20c, zu 12½c
Französ. mercerized Kleider-Sateens, schwarzer u. blauer Grund, Blumen- und Scroll-Muster, — sehen gerade wie Seide aus — werth 48c — zu 25c
Bedrucktes Madras Cloth, nette, kleine Muster, für Hemden oder Knaben-Waists, werth 19c, zu 10c
Seiden-Chambrays, in allen erdenklichen Farben, wie blau, rosa, weiß u. s. w. — werth 65c — zu 39c
Schottische Lawns, neue Muster, absolut echte Farben, werth 6c, speziell Montag zu 2c
Cordonette Batiste, feine Qualität und sehr nette Muster, werth 8c, zu 4½c
Novelty Lawns, ein großes Assortment von Mustern, auf hellem und dunklem Grund, werth 15c — zu 8½c
Kleider-Ginghams, Standard Fabrikat, in fancy Streifen, Karrirungen und Plaids, werth 10c, zu 6c
Amerikanische blaue Kleider-Kattune, gestreift und Blumenmuster, wth. 7c, zu 3c
Irish Dimities und Maybelle Batiste, sehr feine Qualität, ein schönes Assortment, wth. 19c, zu 10c
Corded Kleider-Ginghams, fancy Muster und Farben, strikt echte Farben, werth 12½c, zu 8½c
St. Gall Swiß, Tupfen oder fancy Muster, auf hellem oder dunkl. Grund, wth. 19c, ... 11c
Ungarischer Madras, 32 Zoll breit, feinstes Shirting u. Shirtwaist-Stoffe, wth. 25c, zu 15c
Kleider-Percales, double faltig, 28 Zoll breit, zu 6c
Schürzen-Ginghams, Standard Fabrikat, karrirt in allen Größen u. Farben, werth 10c, zu 3c
Weißer Wollen-Flanell, passend für Unterröcke für Babies, werth 20c, zu 14½c
Fancy Outing Flanell, helle oder dunkle Farben, schwer gefließt, wth. 10c, zu 6c
Gebleichtes und ungebleichtes 9-4 Betttuchzeug, 14c und 12c
Gebleichter 4-4 Muslin, berühmte Sorten, Fruit of the Loom, Lonsdale und Farmers' Choice, werth 10c 6½c

Kühle Korsets für Sommer

Echte Kabo Korsets, gerade Front, Facon 810, lange Hüften, niedrige Buft, gemacht aus extra feinem Contil, mit Spitzen besetzt — regulärer Preis \$2.50, nur 88c

W. B. Korsets, korrekte Form, gerade Front, mit angebrachten Garter Tabs, nur 49c

Sommer-Korsets — feines brasilisches Netting, doppelt boned, mit Spitzen besetzt — 25c

Niedrigste Preise für zuverläßige Groceries

Feiner granulirter Zucker, 20 Pfund für 99c
Morris & Co.'s hochfeiner Schinken, das Pfund zu 13c
Kirk's American Family Seife, per Kiste \$2.79
Pillsbury's oder Washburn's Mehl, per Faß \$4.19; per ¼ Faß \$1.05
Nr. 1 Sugar Cured California Schinken, Pfund 8½c
Swift's Cotosuet, 10-Pfund-Eimer für 94c
Hochfeines Kettle Rendered Lard, 5-Pfd.-Eimer 58c
Rock Falls Creamery Butter, 5-Pfd.-Eimer \$1.15
Fels Naptha Seife, 5 Stücke für 23c
Wool oder Fairy Seife, 5 Stücke für 19c
Fairbank's Mascot Seife, 10 Stücke für 23c
Swift's Cream Laundry Seife, 10 Stücke 40c
Unser berühmter Rochelle Java und Mocha Kaffee, 3½ Pfund für \$1.00; Pfund 32c
Feinster Combination Java u. Mocha Kaffee, 5½ Pfund für \$1; das Pfund für 20c
Fancy Santos Kaffee, 7 Pfd. \$1; per Pfund 15c
Guter trinkbarer B. F. Japan oder Gunpowder Thee, Pfund für 39c
Beste Bad-Soda, 1-Pfund Packet für 4c
Morris & Co.'s, Swift's oder Cudahy's Fleischertrakt, 2-Unzen-Topf 29c
Star Gelatine, assortirte Flavors, Packet 9c
Beste long shredded Kokosnuß, per Pfund 14c
Booth's oder Monarch Columbia River Lachs, per Pfund-Büchse zu 16c
Nat. Macaroni Co.'s Nudeln, breite oder feine, Packet 10c
Columbia Macaroni oder Spaghetti, 2 Packete 25c
Ralston's Health Oats, 2-Pfd.-Packet für 7c
N. S. B. B. Tafelsalz, 3-Pfd.-Packet 7c
Cube Loaf Zucker, 5 Pfund für 29c
Granulirtes gelbes Kornmehl, 10 Pfund für 15c
Lenfesteys Graham oder Entire Weizenmehl, 10 Pfd. 29c
Hochfeine gedörrte Pfirsiche oder Zwetschen, 3 Pfund für 25c
Beste kernlose Rosinen, Pfund-Packet 10c
Welch Bros.' reiner Vermont Maple Zucker, Pfd.-Stück 15c
Cider oder weißer Wein-Essig, Gall.-Krug zu 23c
Home-made Aepfel-Butter, 3-Pfd.-Steinkrug für 29c
International Geflügelfutter oder Lee's Egg Maker, Packet für 23c
Bestes Hühnerfutter, \$2.25 für 100-Pfd.-Sack, 10 Pfd. für 25c
Gemischtes Hennenfutter, \$1.50 f. 100-Pfd.-Sack, 10 Pfd. 20c

Geheimnisse.

Humoreske von Paul A. Kirstein.

„Eine ordentliche Frau hat keine Geheimnisse vor ihrem Mann!"

Das hatte er gesagt.

„Und ein ordentlicher Mann hat keine Geheimnisse vor seiner Frau!"

Das hatte sie gesagt.

Und „er" und „sie" waren in diesem Falle Georg Kruse und Anna, geborne Lebrecht, und sie hätten beide eigentlich keinen Grund gehabt, sich derartig tiefgehende Wahrheiten an den Kopf zu werfen, denn sie hatten sich erst vor Jahresfrist aus Liebe und ohne Nebengedanken geheirathet und pflegten sich in ihrem Glück auch ohnehin alles Nöthige zu erzählen. Meist sogar auch das Unnöthige . . .

Aber — wenn die Menschen mit Aphorismen reden, steckt immer ein „Aber" dahinter — aber in diesem Falle war es doch eine schwerwiegende Ursache, die sie solchergestalt reizte.

Sie gehörten nämlich beide zu jenen Glücklichen, die — um Sorgen zu haben — sie sich selber schaffen mußten. Er war recht wohlhabend, sie war es nicht minder. Er lebte, wie es ihm gefiel, sie that es ebenso, nur daß ihnen beiden meist das gleiche gefiel. Er war Privatgelehrter, sie war die Gattin. Sein Tagewerk war frühmorgens schon vollbracht, das ihre war es eigentlich auch, denn als Ehepaar gab es für sie keine ernste Pflicht, deren Nichterfüllung ihnen schwere Ungelegenheiten bereitet hätte. Selbst die Verwaltung ihres Vermögens lag in den Händen der Reichsbank-Direktion, und diese ließ für sie die Coupons schneiden, die Miethen einkassiren und die Zinsen für zuverlässige Hypotheken einziehen. Mit einem Wort — sie führten ein Leben wie Gott in Frankreich.

Im ersten Jahre ihrer Ehe gefiel es ihnen auch ganz außerordentlich. Sie hatten mit Schmeicheln, Zärtlichkeiten und Verliebtheit so reichlich viel zu schaffen, daß ihnen die Zeit wie auf Windesflügeln verging. Jedoch — als das Jahr fast um war, hatten sie eine Sommerreise angetreten, und das hatte sie beide etwas gewandelt.

Sie hatten natürlich, um die Beschaulichkeit ihres Daseins nicht zu verlieren, einen ganz bestimmten Platz gewählt. Partien zu machen oder sich die Welt in ihren schönsten Punkten zu betrachten, hätte ihnen ja wie Arbeit erscheinen müssen . . . und zum Arbeiten ist ja bekanntlich eine Sommerreise nicht da.

In diesem Bade aber merkten sie recht bald, daß die Zärtlichkeit zweier Verliebten auch ihre Schattenseiten hatte. Einen rechten Anschluß an andere Menschen fanden sie nämlich nicht, denn jeder, der sie turteln sah, fühlte sich als Störenfried und ließ sie gar bald wieder allein. In ihrem Sommerheim, das natürlich viel einfacher war als ihre Stadtwohnung, fühlten sie sich aber auch nicht besonders behaglich, und so waren sie fast gezwungen, viel auszugehen und sich umzusehen. Das machte ihnen aber wieder kein Vergnügen, denn wenn sie auch noch so viel Liebe für einander in sich fühlten, draußen, wo alle Minuten jemand auf der Bildfläche erscheinen konnte, durften sie es sich nicht zeigen — na, und zu jener ewig wechselnden Art, der wörtlichen Zärtlichkeit, da fehlte es ihnen an Uebung und an Können.

Und das war es, was allmählich einen Schatten über ihre Liebe ausbreitete. Alle die süßen, zärtlichen Worte, die das Ohr anfänglich mit heißer Begierde aufsaugte, die im Herzen einen so schönen Wiederklang fanden, sie klangen hier auf einmal schal und verbraucht, sie hatten in der neuen Umgebung am hellen Ton verloren und tönten matt und alltäglich. Einen neuen Ausdruck fanden sie nicht dafür, und bleiern und schwer legte sich die Langeweile über sie.

Sie hätten sie gern gebannt; jedoch es gelang ihnen nicht. Fanden sie wirklich jemand, der sich ihrer annahm, dann stieg die Freude in beiden so hoch, daß sie unwillkürlich zum Ausdruck ihres Gefühls wieder das alte Liebeslied anstimmten — und der andere wieder fern blieb. Denn was soll ein dritter, wenn zweie selbstvergessen sich immer wieder nur in die Augen blicken, sich die Hände drücken und sich beseligt anlächeln?

Es war klar, daß sich daraus Streit entwickeln mußte. Anfänglich nur leise, in kleinen Wortplänkeleien, die sich wie Vorpostengefechte ausnahmen, und dann allmählich immer lauter, immer heftiger, bis Schelten und Schimpfen und lang andauerndes Thränenvergießen den großen Krieg anzeigten.

Als die dritte Schlacht geschlagen war, und die erste Süßigkeit des Friedensanschlusses wie mit Oel die Wogen geglättet hatte — auf der schwächeren Seite flossen noch einzelne Thränen — da stellte sich Georg Kruse vor seine Gattin und sagte ganz klar und deutlich:

„So kann es nicht weitergehen!"

Sie blickte ihn mit umflorten Augen an: „Warum denn nicht?" Ihre Stimme klang noch weinerlich.

„So reiben wir uns auf!"

Als er beide Arme in die Höhe hob, sie kraftlos wieder fallen ließ und bekümmerten Antlitzes zu ihr niedersah, bekam sie einen solchen Schreck, daß sie gleich völlig kapitulirte und wie in Angst ausrief:

„Um Gottes willen, Du bist doch nicht krank?"

„Nein" — seine Miene veränderte sich nicht — „aber ich werde es — —"

Sie ließ ihn nicht ausreden. „Nur nicht, nur nicht!" rief sie und fiel ihm um den Hals, und drückte und küßte ihn.

Er hielt ein Weilchen ruhig still . . . dann löste er ihre Arme und brachte sie selber wieder zum Sitzen.

Dann begann er eine längere Rede. Die klang, als hätte er sie sich einstudirt.

„Wir müssen unser Leben ändern. Es gewährt uns keine Befriedigung mehr — —"

„Georg!"

Er überhörte ihren Vorwurf. „Ja . . . sieh einmal: Wir sind kaum vier Wochen von Hause fort. Wir sind zum erstenmal seit unserer Hochzeit gezwungen, Fühlung mit der Welt zu nehmen — und schon hapert's bei uns an allen Ecken und Enden?"

Sie senkte beschämt den Kopf.

„Ach, Georg, das bischen Zank . . . Der kommt doch überall mal vor."

„Nein, nein — den meine ich auch nicht, trotzdem aus dem bischen, wenn wir so weiter leben, viel und sehr viel und schließlich „nur" Zank werden kann. Ich meine, wir müssen unser Leben ändern! Sieh, wir haben uns so lieb, daß etwas Neues in diesem Gefühl sich nicht mehr bemerkbar machen kann, und da muß dann schlicht die Langeweile kommen. Das lehrt schon die Philosophie."

Sinnend starrte sie vor sich hin.

„Ich weiß nicht — ist auf die Philosophie denn Verlaß?" Sie sagte es ganz traurig.

„Aber Kind — —! Sieh mal, unser Geist ist doch hier ganz leer. Da muß die Langeweile doch kommen. Und das ist der einzige Grund, weshalb wir überhaupt uns streiten."

„Dann hätten wir lieber nicht reisen sollen!"

Der Seufzer, der diesem Ausspruche folgte, hätte ihn beinahe verleitet, seine Rede aufzugeben und sie an sich zu ziehen. Aber nein, es durfte nicht sein. Erst mußte alles in die richtigen Wege geleitet werden.

Er sagte denn auch nur kurz und bestimmt: „Wir müssen uns beide mehr beschäftigen. Wir müssen beide etwas thun. Du vielleicht in der Wirthschaft, ich an meinem Schreibtisch. Du sollst einmal sehen, wenn wir uns dann nach der Arbeit zusammenfinden, dann werden wir doppelt glücklich sein und Streit und Hader nicht mehr kennen."

So begann die große Umwälzung im Kruseschen Hause, die schließlich zu dem beiderseitigen Geheimniß führte.

Denn wenige Tage darauf reisten sie in die Heimath, und achtundvierzig Stunden nach ihrer Ankunft setzten sie den neuen Plan in Szene. Er, der Mann, ging täglich um elf Uhr in sein Arbeitszimmer, sie, die Frau, zu gleicher Zeit in die Wirthschaft.

Aber sie hatte Unglück. Stets, wenn sie kam, war schon alles in Ordnung. Die Zimmer aufgeräumt, das Geschirr abgewaschen und zu nähen und flicken überhaupt nichts, denn sie konnten mit ihren Sachen so häufig wechseln, daß auf absehbare Zeit dabei überhaupt nichts zerreißen konnte.

Und wenn sie hinein wollte, um ihm das alles mitzutheilen, dann war die Thür zu seinem Zimmer verschlossen. Sie konnte klopfen und rufen . . . er regte sich nicht. Höchstens rief er gelegentlich: „Später, liebes Kind, später!" Aber das war auch alles.

Mittags fragte er dann wohl: „Was war denn, Anna?" — Aber wenn sie ihm dann von ihrer Noth berichtete, dann lächelte er und sagte: „Nun siehst Du, Du hast auch so die Zeit recht schön verbracht. Du wirst Dich schon gewöhnen!"

Ja — er hatte klug reden, denn daß seine kleine Frau inzwischen vor Langeweile fast starb, das schien ihm nicht in den Sinn zu kommen. Was nützte ihr auch das schönste Buch, wenn ihre Gedanken immer abschweiften, immer zu ihm hinübereilten, und sie ihn doch nicht erreichen konnte.

Aber er blieb fest. Er ließ sie nicht in sein Zimmer.

Schließlich in aller Verzweiflung faßt Frau Anna den Entschluß, das Dienstmädchen zu entlassen. Dann hatte sie wenigstens wirklich zu thun, dann konnte sie nach Herzenslust arbeiten und in der Arbeit für ihren lieben Mann doch einen kleinen Trost finden.

Eine Aufwärterin sollte das „Grobe" übernehmen. Alles andere wollte sie selber machen, auch kochen! Sie hatte es ja vor der Hochzeit gelernt und so schrecklich oft auch zugesehen.

Sie sagte ihm aber nichts davon, es war ihr großes Geheimniß.

Wenn sie nun wenigstens auch gewußt hätte, was er in seinem Zimmer machte?! Es war doch gar kein Grund, es zu verschließen!

Sie fragte ihn darnach.

Er gab keine Antwort.

Im Gegentheil! Er drehte den Spieß um und trumpfte plötzlich auf. Er wolle zuerst wissen, was im Hause vor sich gehe. Er als Mann hätte darauf zuerst ein Recht.

An jenem Abend sagten sie sich kaum „Gute Nacht".

Aber er hatte Glück. Er erfuhr das Geheimniß, noch ehe es ihm lieb war. Denn als das Essen gar nicht mehr schmecken wollte, schimpfte er ungeheuer auf die neue Köchin . . . und . . .

Seine kleine Frau begann plötzlich herzzerbrechend zu schluchzen und erzählte ihm alles.

Er hatte ein wenig Zeit zu überlegen . . . und vom pädagogischen Standpunkt erschien ihm die geänderte Sachlage außerordentlich günstig.

„Ah . . ." sagte er, „ah, Kind . . . das ist ja ganz etwas anderes. Nimm's nicht übel, daß ich schalt. Recht hast Du gethan, selbst ist der Mann! Und paß nur auf — es wird Dir schon gelingen! Nur den Muth nicht sinken lassen! Noch ein paar Tage, und wir essen wie vom feinsten Koch!"

Und er tröstete sie, daß sie ordentlich freudig ihren neuen Pflichten wieder nachging. Er war ja doch ein ganz „selten lieber Mann".

Nur . . . auf die Dauer bekam dem „selten lieben Mann" die Kost doch nicht. Er ging fast immer hungrig zu Bett und stand des Morgens noch viel hungriger auf. Und das gefiel ihm nicht.

Da ging er denn so bei Gelegenheit immer fort, und wenn er wiederkam, trug er kleine Packete in der Hand, die er sorgfältig verschloß.

„Lauter Bücher und Schriften," sagte er zu seiner Frau, „zu meiner Arbeit."

Aber die Thür verriegelte er noch sorgsamer als früher.

Das reizte natürlich die kleine Frau noch mehr.

„Was hast Du denn nur so Geheimnißvolles?" rief sie erregt. „Du weißt, ich kann so wie so von der Wirthschaft nicht weg kommen. Weshalb schließt Du Dich also ein?"

Er lächelte. „Besser ist besser."

Es ließ ihr keine Ruhe. Sie hatte die ganze Thür schon nach einer Spalte durchforscht. Die Thür hatte keine. Sie hatte den Riegel verstopft und unbrauchbar gemacht — da schloß er einfach. Sie hatte den Bart des Schlüssels umgedreht und durch das Loch gespäht . . . er hatte den Schlüssel herausgenommen und das Loch verdeckt.

Da hielt es sie nicht mehr aus. Sie lief zu einem Schlosser und bat ihn um Hilfe. Einen Dietrich mußte er mitbringen, und leise arbeiten, ganz leise — —

Ihr Herz klopfte bis an den Hals. Nun mußte sie es erfahren, nun unbedingt!

Krach — öffnete sich die Thür. Sie sprang hinein — — —

„Oh — pfui, pfui!" schrie sie laut. Da lag ihr Gatte auf dem Sofa und schlief. Und vor ihm auf dem Tisch standen feinsten Leckerbissen, so feine, wie sie sonst ihr Haushalt nicht kannte.

Das war sein Geheimniß!

— — — — — — — — — — —

Am nächsten Tage hatte sie ihm Riegel und Schlüssel entfernt, daß der Zugang ungehindert frei war. Nun aber arbeitete er wirklich. Es schien ihm das einzige Mittel, seine Frau zu besänftigen.

Dafür aber wurde auch sofort eine Köchin engagirt. — —

Die tausendste Aufführung.

Meyerbeers „Hugenotten" gehören trotz mancher Schwächen und trotzdem bereits manches darin veraltet ist, noch immer zu den beliebtesten Repertoirestücken der Pariser Großen Oper. Die „Hugenotten", die in Paris im Jahre 1836 zum erstenmale gegeben worden, erreichten jetzt bereits die 1000. Aufführung. Nur Gounods „Faust" kann auf eine größere Anzahl Aufführungen zurückblicken. Während aber die tausendste Aufführung des „Faust" vor einigen Jahren festlich begangen wurde, ließ der Direktor der Großen Oper bei den „Hugenotten" diese Gelegenheit merkwürdiger Weise ohne besondere Feier vorübergehen.

Ehrliche Geschäfts-Methoden
zusammen mit ärztlicher Tüchtigkeit sind der Grund meiner riesigen Praxis.

Ich zeige an, was ich verrichte.

Ich verrichte, was ich anzeige.

Dr. WEINTRAUB,
Wiener Spezial-Arzt.

Der Grund, weshalb meine ärztliche Praxis bei Weitem größer wurde, als die irgend eines anderen Arztes oder Spezialisten in Chicago, liegt darin, wie ich meine Patienten behandle.

Erstens sind meine Geschäfts-Methoden ehrlich. Ich verspreche nie mehr, als ich ausführen kann, noch mache ich irreführende Angaben, um den Leidenden als Patienten zu erhalten. Obgleich ich darnach strebe, so viel Leidende als möglich aus den Krallen der Krankheit zu retten, wünsche ich doch, wenn sie meine Dienste in Anspruch nehmen, daß dies in ehrlicher, reeller, aufrichtiger Weise gethan wird, mit gegenseitigem Vertrauen und Achtung zwischen Arzt und Patienten.

Zweitens: Denjenigen, die wegen Behandlung zu mir kommen, garantire ich eine sichere, bestimmtere und schnellere Heilung, als sie irgendwo anders zu haben ist, auf Grund der durchaus wissenschaftlichen Vorrichtungen in meiner Office. Jeder Apparat, jedes Instrument und jede Vorrichtung, welche in den modernen Methoden im Spezialfach nothwendig sind, sind in meinen Konsultations-, Operations- und Behandlungs-Zimmern zu finden. Absolut nichts von erwiesenem Werth fehlt.

Außerdem habe ich die besten Jahre meines Lebens dem Studium dieses Spezialfaches gewidmet, während welcher Zeit ich verschiedene Behandlungsmethoden entdeckt und vervollkommnet habe, so daß eine Heilung dem Leidenden sicher ist, wenn er meinen Dienst in Anspruch nimmt und meine Anweisungen befolgt.

Meine ärztliche Fähigkeit wird von den tonangebenden Aerzten, wie auch von meinen geheilten Patienten hervorgehoben, mein finanzieller Ruf steht bei den besten Banken, Geschäftshäusern und Geschäftsleuten dieser Stadt in hohem Ansehen.

Ein Jeder, der an einer Schwäche oder Krankheit leidet, sollte Nachstehendes lesen:

Freie Konsultation.

Durch meine spezielle Fluoroscopic Vorrichtung bin ich im Stande, alle Theile des Körpers zu untersuchen und kann das Leiden des Patienten mit absoluter Sicherheit feststellen. Kommt und laßt Euch untersuchen; kommt und erfahret, was Euer Leiden ist, und ich werde Euch in Bezug auf die Heilung Rath ertheilen.

Varicocele.

Ich heile diese Krankheit ohne Operation und unter meiner Behandlung lösen sich die zusammengezogenen Blutgefäße bald auf. Die Theile werden in ihren natürlichen Zustand, Größe, Kraft und Stärke wiederhergestellt und die Zirkulation tritt ein.

Beschwerden.

Ich heile Beschwerden ohne Messer oder Instrumente durch eine Applikation, welche direkt auf die affizirten Theile wirkt und die Striktur vollständig auflöst. Die Behandlung ist schmerzlos und hindert in keiner Weise in den täglichen Geschäftspflichten.

Verlust der Manneskraft.

Es mag Euch an männlicher Kraft fehlen. Wenn dies der Fall ist, so gebe ich Euch wieder was Ihr verloren habt — das Feuer, den Muth und die Kraft eines Mannes — was vielleicht die Folge von Ausschweifungen, Verlusten, unnatürlichen Absonderungen etc. ist.

Ansteckende Blutvergiftung.

Sie mag im ersten Stadium sein; sie mag ererbt oder früher zugezogen sein. Ich heile alle Folgen derselben. Ich halte sie auf, entferne jeden Tropfen Gift aus dem Körper und ohne Quecksilber oder Pottasche.

Privat-Krankheiten.

Kürzlich zugezogene Fälle kurirt. Das Brennen und Jucken, die Entzündung und alle unnatürlichen Absonderungen hören in 24 Stunden auf. Heilung erfolgt in 7 Tagen.

Nieren-, Blasen- und Prostatic-Leiden.

Ich heile alle Reizungen, häufiges Uriniren, Verstopfung, Schmerzen im Rücken, röthlichen Bodensatz, gehemmten Strahl und katarrhalische Zustände.

Hämorrhoiden.

Ich heile ohne Operation, in 10 Tagen. Keine Abhaltung vom Geschäft, keine beizenden Einspritzungen oder Dehnungsmethoden.

Bruch.

Ich heile in 30 Tagen, ohne Operation. Kein Bruchband nöthig. Meine Behandlung ist schmerzlos, blutlos und hält nicht vom Geschäft ab.

Hautkrankheiten mittelst des berühmten Prof. Finsen Ultra Violet Lichtes, welches ich kürzlich importirt habe, geheilt. Ich garantire, die folgenden Hautkrankheiten zu heilen: Salzfluß (Eczema), Schuppenflechten (Psoriasis), Bartflechten, Hautfinnen (Acne), Hautkrebs, fressende Flechte (Lupus), skrofulöse Hautkrankheiten, Krätze, Juckflechte u. s. w.

Alle, die an einer Hautkrankheit leiden und seit Monaten und Jahren nutzlos behandelt wurden, sind eingeladen, in meiner Office vorzusprechen, woselbst ich ihnen gerne diese neue und wunderbare Methode in der Behandlung und Heilung von Hautkrankheiten erklären werde.

Konsultirt mich, ehe Ihr Euren Fall Andern anvertraut.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen von 10 bis 1 Uhr.

Dr. WEINTRAUB, Spezialist,
(New Era Medical Institute)
3. Floor — 246 und 248 State Str., gegenüber A. M. Rothschilds Dept.-Laden.

Leset die „Abendpost".